

ABENTEUER CAMPING



Das Magazin für Outdoor-Urlauber

PLUS
**TIPPS &
DETAILS**

Zu jeder
Destination

DOLOMITEN

Mit VW Jetta
und Dachzelt in
die Berge

SÜDKOREA

Im Mietmobil
durch das ferne
Land. So geht's

IRLAND

Surftrip: Wo
man die Wellen
für sich hat

KANADA AM MEER

Kennen Sie Nova Scotia? Unter-
wegs im schönen Osten Kanadas

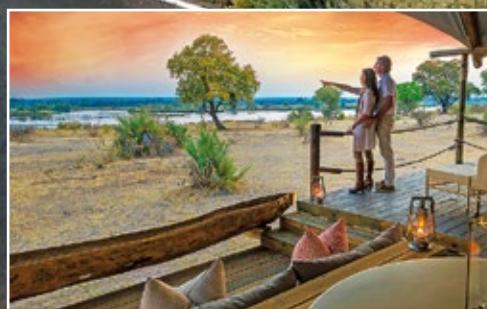


MIT DEM BULLI DURCH KALIFORNIEN

plus 10 weitere inspirierende
Geschichten

WILDER LUXUS

Glamping in Sambia. Begegnung
mit dem Wildlife garantiert



BAUMZELTEN

Das Outdoor-Nacht-Erlebnis
mitten in Deutschland



Deutschland € 5,90
Österreich € 6,70
Schweiz sfr 10,00
BeNeLux € 6,95
Frankr./Ital./Span./
Port. (cont.) € 7,95
Finnland € 8,70



Jetzt bis zu
5 % sparen!

Mit unserem Frühbucherrabatt
bis 31.12.2018*



MEHR FREIHEIT MIETEN!

Bei Deutschlands größter Reisemobilvermietung

IHRE QUALITÄTSVORTEILE:

- ✓ Erstklassige Beratung vom Campingprofi
- ✓ Über 1.300 Mietfahrzeuge (max. 2 Jahre alt)
- ✓ 22 professionelle Mietstationen in ganz Deutschland
- ✓ Alle Mietstationen von InterCaravaning Handelsbetrieben geführt, die mit dem Goldenen „C“ vom DCHV ausgezeichnet wurden
- ✓ Deutschsprachige 24h-ADAC Hotline
- ✓ Kostenfreier, europaweiter Schutz für Sie, das Wohnmobil und Ihr Gepäck

powered by

ADAC

Frühbucher-Rabatt sichern unter:

www.intercaravaning-rent.de

*Der Rabatt gilt für alle Buchungen 2019 ausgenommen Buchungen in der Hauptsaison.



Was ein Abenteuer ist, liegt sehr im Auge des Betrachters. Wer nach Tadschikistan reist und die wilde Natur liebt, für den ist ein Besuch auf einem Fünf-Sterne-Campingplatz wahrscheinlich eine größere Herausforderung, als im verstaubten Camper auf einem Berg im Nirgendwo zu übernachten. Die strengen Regeln auf einem adriatischen Familienplatz dürften Outdoor-Abenteurer vor große Herausforderungen stellen, während für die Familie ein Wohnwagentrip nach Schottland genau das richtige Abenteuer darstellt.

So fassen wir den Begriff „Abenteuer Camping“ auch diese Ausgabe sehr weit. Unsere Autoren waren ganz nah und ganz fern unterwegs und erzählen hier ihre ganz individuellen Abenteuer. Und die Geschichten beweisen, dass Abenteuer überall zu erleben sind. Auch wenn wir in dieser Ausgabe zugegebenermaßen sehr viele exotische Plätze besuchen. Südkorea mit dem Reisemobil? Ich hätte gezweifelt, dass das überhaupt geht. Aber es funktioniert.

Um die ganze Welt gingen die Outdoorreisen. Nicht ein Hotel wurde dabei besucht. Egal, ob in Nova Scotia, Kalifornien, Tadschikistan oder im Wittgensteiner Land: Reisemobile, Wohnwagen und Zelte sind die Behausungen, die die Autoren von Abenteuer Camping wollen. Campen lässt eben so viel Freiheit zu. Das Tempo der Reise wird selbst bestimmt. Und vor Ort erlebt man seine Umwelt intensiv, direkt: die Kälte, die Hitze, den Regen, den Duft der Luft – der Blick in die Welt bleibt unverstellt.

Viel Freude beim Lesen und Sich-inspirieren-lassen.

Ihr Timo Großhans
leitender Chefredakteur



Timo Großhans,
leitender Chefredakteur

VIEL SPASS
BEIM LESEN &
NACHMACHEN

ABENTEUER CAMPING



INHALT

SÜDKOREA-CAMPING

Unterwegs im Mietmobil

48



SURFERGLÜCK

Wellenreiten in Irland

56



CAMPERVAN

CALIFORNIA TO CALIFORNIA

Eine unmögliche Reise! Mit dem VW California zu seinem 30. Geburtstag durch Kalifornien, obwohl es den Van dort nicht zu kaufen gibt.

SEITE 8

TACHICKS UNTERWEGS

In einem kleinen Caddy kommt man ganz schön weit. Lesen Sie die Geschichte zweier Frauen auf ihrem Weg nach Tadschikistan.

SEITE 18

27.000 KILOMETER SÜDAMERIKA

„Wie können sie nur?“ Mit kleinem Kind auf große Tour? Ja, sie konnten und würden es wieder tun.

SEITE 26

REISEMOBIL

NOVA SCOTIA – SO SCHÖN

„Neuschottland“ liegt bei Neufundland. Halifax ist die Hauptstadt der Provinz, die für Reisemobilisten noch ein Geheimtipp ist.

SEITE 38

KIMCHI ESSEN IM CAMPER

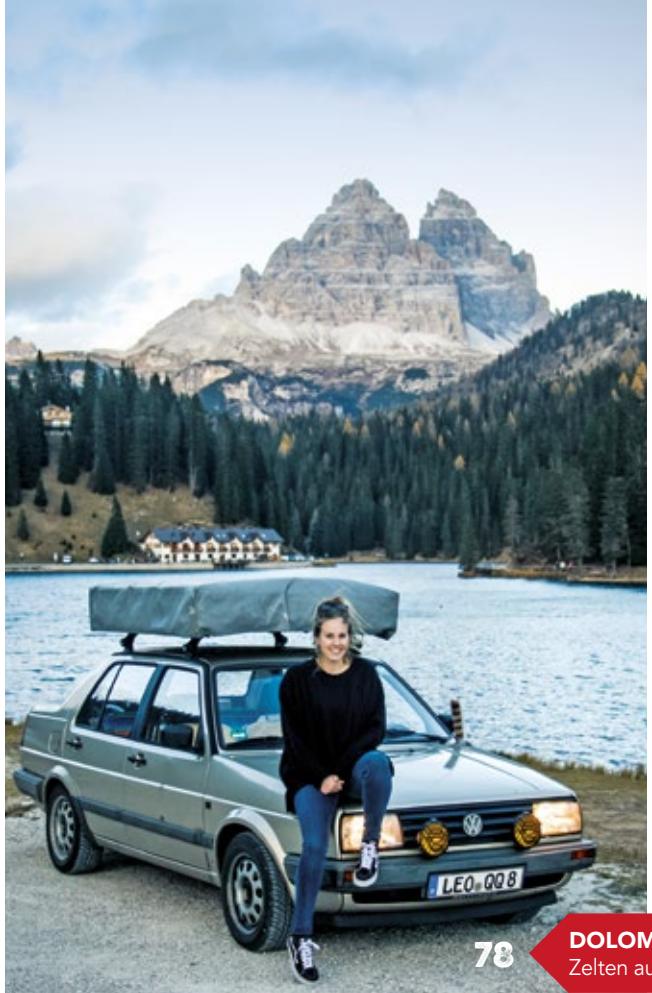
Hat man das auf dem Schirm? Mit dem Reisemobil durch Südkorea? Unsere Autoren schon, sie waren sieben Wochen vor Ort. Was für ein Trip!

SEITE 48

SURFEN IN IRLAND – WARUM NICHT?

Während andere nach Portugal fahren, lockt Irland mit leeren Stränden, um ungestört surfen zu können.

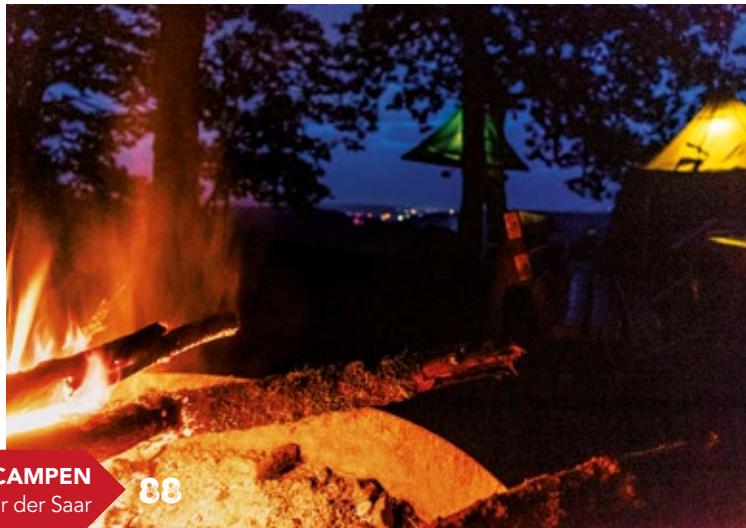
SEITE 56



78

DOLOMITEN-TOUR
Zelten auf dem Jetta

NATURERLEBNIS
Safari von der Lodge aus
98



BAUMZELT-CAMPEN
Hoch über der Saar
88

CARAVAN

AUF INS WITTGENSTEINER LAND

Unser Stammautor Bernd Debus machte sich auf die Suche nach einem besonderen Ort und ging zum Pilzesammeln ins Wittgensteiner Land.

SEITE 62

SCHOTTLAND MIT DEM WOHNWAGEN

Schlösser, Burgen, Wiesen. Schottland ist eine Reise wert. Mit dem Caravan und der Fähre ging es hoch in den Norden.

SEITE 70

ZELT

VW JETTA MIT BETT

Wenn Janina und Patrick unterwegs sind, werden keine Gefangenen gemacht. In einer Jacke aus den Achtzigern, mit Fell ums Lenkrad und dem Zelt auf dem Dach des VW Jetta ging es diesmal in die Dolomiten.

SEITE 78

BAUMELN IM BAUM

Es war einer dieser One-Night-Stands, die man nicht vergisst. Zelten im Baumwipfel mit Blick auf einen besonderen Ort.

SEITE 88



KALIFORNIEN-ROADTRIP
Im Cali von L.A. nach Frisco
8

GLAMPING

LEBEN MIT LÖWEN

Was man unter dem Stichwort Glamping versteht, kann man in den Lodges Sambias erleben. Auf nach Afrika!

SEITE 98

CAMPERVANS

... sind jene
Wohnmobile,
die ihr Blechkleid

behalten dürfen. Wo aus einem Lieferwagen eine Heimat auf Rädern wird.

Egal, ob als Campingbus oder großer Kastenwagen: Derzeit sind sie die Stars am Markt. Weil sie nicht nur praktisch sind, sondern vor allem liebenswert.

*Überall auf
der Welt sieht
man sie: Surfer,
Vanlifer, Hippies.
Der Bus, der Van,
hat Tradition. Im-
mer mehr greifen
zu den größeren
ihrer Art.*





Der Trip, den es nicht gibt

*Der Westen. Kalifornien. Ein Traum für viele.
Namensgeber für den VW California, der heu-
er 30 wird. Anlass, eine absurde Reise zu tun:
mit dem California durch Kalifornien.*

Ⓐ Text & Fotos: Timo Großhans

D

ieser Trip ist eine Phantasie. Denn er ist beinahe unmöglich. Zumindest nur mit einem unvorstellbaren Aufwand.

Es ist ein Roadtrip durch Gegensätze hindurch, durch Liebe und Abneigung zu einem Land, dass unter Trump anrüchig geworden ist: die USA. Aber wir sind in Kalifornien, das ist nicht Trumps USA, das ist Schwarzenegger-Land.

California Dreaming – das Land der Träume. Das Land der Filmindustrie, der Sonne, der Reichen und Schönen und gesunden Menschen, die hybride Autos fahren, sich schlank und fit halten. Obdachlose am Strand, in verlumpten Kleidern, ergänzen ab und an das Glanzbild der Westküste.

Wir machen uns auf zu einem Roadtrip der irren Art. Dieses Jahr wird der Bus von VW, der California, 30 Jahre alt. Dafür hat VW ein paar Camper in den Bundesstaat eingeladen, der dem erfolgreichsten Reisemobil der Welt seinen Namen gab.

In den USA gibt es keinen T6, er ist dort nicht zugelassen, und damit auch keinen Camper. Er wäre für die USA zu klein und zu teuer, Amerikaner kaufen gerne größere Vans. Alte T1, T2 und T3 sieht man allerdings viele. Diese Busse lieben sie, die Hippies.

Aber schon auf den ersten Metern in Los Angeles wird eines deutlich: Der Bulli zieht die Blicke auf sich, wie ich es noch mit keinem anderen Fahrzeug erlebt habe. In den kommenden Tagen werde ich ständig angesprochen, von Frauen und Männern, alt wie jung. An einer Tankstelle in Frisco genauso wie an der Einfahrt zum Sequoia-Nationalpark von jungen Scientology-Damen oder von der T2-Besitzerin auf dem Pier in Santa Barbara, den man natürlich mit dem Auto befahren und darauf parken darf – alles andere wäre ja absurd. Sie alle würden den California sofort kaufen, sagen sie, und man nimmt es ihnen ab. Der kalifornische Traum, das Hippie-Gen, das hier in San Francisco im Haight-Ashbury-Viertel gezüchtet wurde, wird dominant vererbt.

„In dieses Land würde ich nicht fahren seit Trump“, sagen viele, bevor ich abreise. Es ist meine neunte USA-Reise. Und ich weiß, warum ich es mache. Ich bin zum dritten Mal in Kalifornien. Ich weiß, warum ich nach Kalifornien gehe. Hier haben nur 30 Prozent Trump gewählt. Es ist nicht das Trump-Amerika. Es ist ein Traumland, und das entsteht für mich vor allem aus dem krassen Gegensatz zwischen den großen Städten und der weiten Natur.

Es ist schon witzig, wie manche Kalifornier ihrem eigenen Klischee entsprechen. Zum Beispiel unten am Strand von Venice Beach, wo die Bodybuilder wie einst Arnie ihre Muskeln stählen – mit echtem Eisen. Wie Martin Squires, der Surflehrer, mit lockigem langen Haar, braun gebrannt, lächelnd, den Dauern-kleiner-Finger-Gruß perfektioniert. So steht er vor seinem Bulli, mit denen er Dutzende Surfboogieboards jeden Morgen an den Strand bringt. Der Bulli ist längst ein Markenzeichen der Kapowui-Surfschule geworden. Martin, der mit 50 Jahren fitter ausschaut als die meisten Mitdreißiger, die ich kenne.

Hier Martin und auf der anderen Seite des Strands das Markenzeichen von Venice Beach, die Baywatch-Überwachungstürme, die einem eine in Zeitleipe vorbeihüpfnende Pamela Anderson vor das geistige Auge holen. Es ist hier wie im Film. Dass allerdings nur wenige Frauen eine Figur haben wie die Rettungsschwimmerinnen in Baywatch, ist mir schon vor zehn Jahren aufgefallen. Hier hat sich irgendwie nicht viel geändert, auch vor 20 Jahren war das hier schon so, wie es ist. Kalifornien bleibt sich treu.

Ich fahre los Richtung Norden. Links nebendran brandet der Ocean an. Ich rolle auf dem Highway Nummer One, dem Pacific Coast Highway, der Sonne entgegen. Deren Untergang tunkt alles in goldenes Licht. Das ist die ganz große Theatralik. Links ein Campingplatz direkt am Strand. Stopp.

Gegensätze

Es gibt hier überall Campingplätze. Die USA sind ein begeistertes Camperland. Natürlich fahren die meisten Amerikaner riesige RVs – Recreational Vehicles – aber die Vanlife-Bewegung hat hier nie aufgehört. Im Gegenteil, sie hat in letzter Zeit wieder starken Zulauf bekommen. Schön sind vor allem die traumhaften Plätze in der Natur, im Hinterland, in den Nationalparks. In Kalifornien ist es mit dem freien Stehen nicht ganz so einfach wie anderswo auf dem Kontinent, aber es gibt wirklich viele schöne Campsites. Wie der in der kommenden Nacht, wild, abgelegen, mit Grillstelle, auf der man die großen Steaks aufs Feuer haut.

Auf dem Weg dorthin geht es ins Landesinnere auf der Interstate 33. Das Fahren mit dem schnellen T6 beginnt, richtig Spaß zu machen, die ersten Kehren und Kurven, die ersten Fliehkräfte, Beschleunigen, Anbremsen.

Zwischenstopp in Ojai, einem Hipster-Ort par excellence. Ich schmeisse mir einen veganen Burger ein, in einem veganen Cafe, zwischen Hippies mit





Fotos (3): Stephan Lindloff



Kurzgebratenes Rindfleisch ist eine amerikanische Spezialität. Das Barbecue beherrschen sie. Oben rechts am Venice Beach, Los Angeles, die Surfschule Kapowui von Martin Squires, ein Prototyp des kalifornischen Sunnyboys, samt seinen vielen T1, die täglich im Einsatz sind. Auch am Strand wie eh und je: Skater, Bodybuilder, Händler. Unten der Pacific Coast Highway. Der California 1 schlängelt sich traumhaft schön von Süd- nach Nordkalifornien am Meer entlang.





Oben: Übernachtung auf der Songdog Ranch, einem Campingplatz im Nirgendwo nordwestlich von Los Angeles. Rechts: ein Sequoia am 100 Giants Trail im Sequoia-Nationalpark. Im Park steht auch der General Sherman Tree. Der voluminöseste lebende Baum der Welt ist fast 84 Meter hoch. Links das Yosemite Valley vom Tunnel View aus. Mit Blick auf den El Capitan (links), Half Dome (hinten rechts) und den Bridalveil Fall. Linke Seite: die Lombard Street in San Francisco.



Laptop und viel Geld, die in L. A. arbeiten und hier ihre Schlafstätten haben. Ein Idyll. Der Anfang eines Artikels aus der „Zeit“ über diesen Ort beginnt so: „Die Bewohner von Ojai sind nett zueinander, machen Yoga und bauen Biofrüchte an. Wetter und Berge sind sowieso super.“

Wildnis

Es geht weiter in genau diese Berge. Motorradfahrer nutzen diese Strecke auch gern. Die Landschaft ist karg und faszinierend. Die Straße kurvenreich. Es geht hoch und über die Hügel, wahnsinnige Ausblicke in die faszinierende, steinige, aber sehr lebendige Weite. Abends Lagerfeuer auf der Songdog Ranch, einem abgelegenen, einsamen Campingplatz mit besagter Grillstelle und einem Sonnenuntergang vom Feinsten. Hier kommt echtes Cowboy-Feeling auf. Leben in der Wildnis.

Die Anfahrt zum Sequoia-Nationalpark toppt den gestrigen Tag. Wild mäandert der Kern River Richtung Lake Isabella und der Straße nebendran. Fahrvergnügen pur, während die Augen und das Hirn jeden Meter Landschaft aufsaugen.

Am Eingang zum Sequoia dann die Begegnung mit den Scientologen-Girls, die vom Pop-up-Roof fasziniert sind und nicht verstehen, warum es denn den California nicht in ihrem „Great Country“ gibt. Dann drücken sie mir noch einen Zettel mit Tricks zur Selbstoptimierung im Sinne ihrer Kirche in die Hand. Ich fahre dann aber lieber mal zum Trail of 100 Giants. Hier steht ein Teil der ganz großen Bäume, genannt Sequoias. Der General Sherman Tree ist der voluminöseste Baum der Welt und mit knapp 84 Metern der höchste hier im Park. Hier ist dieser kleine Wanderweg, der an den Riesen vorbeigeht. Angekohlte Stämme liegen rum, umgestürzte Bäume zeigen ihre Meter hohen Wurzeln. Beeindruckend.

Genauso der Burger in Ponderosa ein paar Meilen weiter. Zwei typisch amerikanische, mittelalte Frauen werkeln, Kaffee könne ich mir aber selber holen. Der steht in der Kanne und reduziert vor sich hin. Es ist wieder wie im Film. Ketchup und Mayonnaise stehen auf dem Tisch, ein ausgestopfter Bär beäugt mich von der Seite.

Die Abfahrt von Ponderosa nach Springvill, wieder raus aus dem Park, ist der Wahnsinn. Über eine Stunde lang nur Kurven bergab. Rechts, links und das ohne Unterbrechung. Das Land ist so schön groß.

Heute Abend übernachte ich auf einem kleinen Campingplatz am Bass Lake, auf dem Forks Camp-

ground, kurz vor dem Yosemite Nationalpark. Es gibt Lagerfeuer, weil eine Lagerfeuerschale da ist – wie oft in den USA, und Budweiser. Eine wunderschöne Einstimmung auf die Natur morgen im Yosemite-Park. Ich stelle schon mal das Dach Richtung Sternenhimmel, während das Lagerfeuer knistert.

Am Morgen reicht die Glut noch, um ein paar Scheiben Frühstücksspeck anzurösten. Dann ins Auto Richtung Valley. Im Radio predigt ein Amerikaner, es brächte nichts, zu beten und Kirchen zu bauen, wenn man weiter die Abtreibung unterstütze. Dann werde Gott einen auf jeden Fall hart bestrafen. Der nächste Redner versucht in einer schwungvollen Rede, Kreativismus mit der Wissenschaft in Einklang zu bringen. Ungewohnte Religion hier in den USA.

Um in das Yosemite-Valley zu kommen, fahre ich von Süden her am Tunnel-View vorbei, Mac-Besitzer kennen die Szenerie als Desktophintergrund. Es der Blick in das berühmte Valley, Paradies für Kletterer und Wanderer. Vom Aussichtspunkt sieht man El Capitan, Half Dome und Bridalveil Fall. Am El Capitan gilt die Kletterroute Dawn Wall als die wohl schwierigste der Welt, sie war erst 2015 zum ersten Mal bestiegen worden. 16 Tage brauchten die beiden Kletterer und campierten dabei im Zelt, das an der Wand hing.

Wasserfälle rauschen, aus riesigen Höhen stürzen sie ins Tal. Ich würde gerne ein paar Wochen bleiben, abtauchen in die Natur, wandern, leben mit der Natur, aber San Francisco ruft.

Die Fahrt über die Bay Bridge ist für mich fast schöner als die über die Golden-Gate-Brücke. Es ist ein besonderes Hineinkommen in diese besondere Stadt mit ihrem so unamerikanischen Flair. Irgendwo parke ich den Bulli, schlendere durch das alte Hippie-Viertel Haight-Ashbury, Straßenbands spielen hier mit toller Qualität. Ein Mädchen singt Amy Winehouse, gegenüber spielt eine Jazz-Kombo.

Wo übernachten? Ich fahre über die Golden Gate Bride, es wird dunkel, am Campingplatz hätte ich mich vorher anmelden müssen. So fahre ich bis Stinson Beach, wo ich einen öffentlichen Parkplatz finde. Und einen Strand. Am Morgen wird dafür die Rückfahrt genial, bei Sonnenaufgang an dieser Küste und dann wieder über die Golden Gate. Frühstück in Hights, irgendwas sehr Gesundes, dann hoch zur Lombard Street. Da muss man mit einem California einfach mal hinuntergefahren sein. Das Cablecar hat erstmal Vorfahrt, es will zur Fisherman's Wharf. Dann die Kehren runter, wie im Film. Ein letzter Besuch in Chinatown unter den Fahnen und Lampen hindurch und dann das Navi auf Flughafen. Ich komme wieder.





Vom Landesinneren her fährt man über die Bay Bridge auf die größer werdende Skyline zu. Autofahren in San Francisco ist eine lustige Sache dank der steilen Straßen, die man sich an manchen Stellen mit dem Cablecar teilt, wie auf dem Russian Hill am Rande der berühmten Lombard Street. Mitte: Alleine im Auto durch die Weiten cruisen ist meditativ. Besonders frühmorgens, wenn es über die Golden Gate Bridge geht.

Überblick

Kalifornien ist flächenmäßig der drittgrößte und mit Abstand bevölkerungsreichste Bundesstaat der USA. Er liegt im Westen des Landes und grenzt an den Pazifischen Ozean. Der offizielle Beiname Kaliforniens lautet Golden State. Es leben derzeit rund 37.250.000 Menschen in Kalifornien. Die bekanntesten Städte sind Los Angeles, San Francisco und San Diego. Viele berühmte Nationalparks sind liegen in Kalifornien, darunter die Parks Yosemite, Joshua Tree, Sequoia oder auch das Death Valley.

Als von den USA losgelöster Einzelstaat wäre Kalifornien weltweit die fünftgrößte Wirtschaftsmacht nach den USA selbst, China, Japan und Deutschland. Im November 2016 entschied sich die Mehrheit bei einer Volksabstimmung für die Legalisierung von Anbau, Verkauf und Besitz von Marihuana in kleinen Mengen für Erwachsene über 21 Jahren.

INFO

www.visitcalifornia.com/de
web@visitcalifornia.com

ANREISE/ FAHRZEUGVERSCHEIFFUNG

Mit dem Flugzeug fliegt man in der Regel nach Los Angeles oder San Francisco und mietet einen Camper vor Ort. Wer seinen eigenen Camper mitnehmen will, kann ihn zum Beispiel von Hamburg nach Los Angeles verschiffen lassen. Schiffe fahren wöchentlich. Infos unter www.seabridge-tours.de.

Mietmobile samt Beratung gibt es zum Beispiel bei www.camperdays.de.

EINREISEBESTIMMUNGEN

Man benötigt eine US-Reisegenehmigung. Das ESTA gilt nicht als Visum, wird aber als solches gerne beschrieben. www.estas.de

GELD

Landeswährung ist der amerikanische Dollar. Ein US-Dollar entspricht derzeit 0,86 Euro. Mit Kreditkarte zu bezahlen ist so gut wie überall möglich.

BESTE REISEZEIT

Wer Besichtigungen oder Strandurlaub bevorzugt, sollte im Norden Kaliforniens Juni bis August und im Süden September bis November einplanen. Mai bis September ist die beste Reisezeit für Touren durch die Nationalparks, dann sind hier Campingplätze und Hotels geöffnet. Im August ist es vielerorts überlaufen.



Map Data © 2018 Google

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

In Kalifornien innerorts 25–30 mph (40–49 km/h), auf Interstates 65–75 mph (105–120 km/h) auf. Zu schnelles Fahren wird hart geahndet.

SMARTPHONE

Freie WLAN-Hotspots gibt es überall. Egal, ob im Hotel, an der Tankstelle oder im Einkaufszentrum: E-Mails checken, das Restaurant für den Abend oder den Campingplatz für den nächsten Tag herauszusuchen, ist kein Problem. Ansonsten, wenn das Handy es zulässt, benutzt man Prepaid-SIM-Karten. Die können in Deutschland oder vor Ort gekauft werden.

SPRACHE

Englisch und in Südkalifornien auch sehr viel Spanisch.

ESSEN UND TRINKEN

Burger, Pommes, Kaffee, eiskaltes Bier, asiatische Küche, Seafood, Wein, oft auch Bio und vegan. Und natürlich Steaks.



USA, das Land von Donald Trump? Der Autor zumindest lässt sich die Faszination nicht verderben. Allein wegen der Natur und der Burger lohnt es sich.

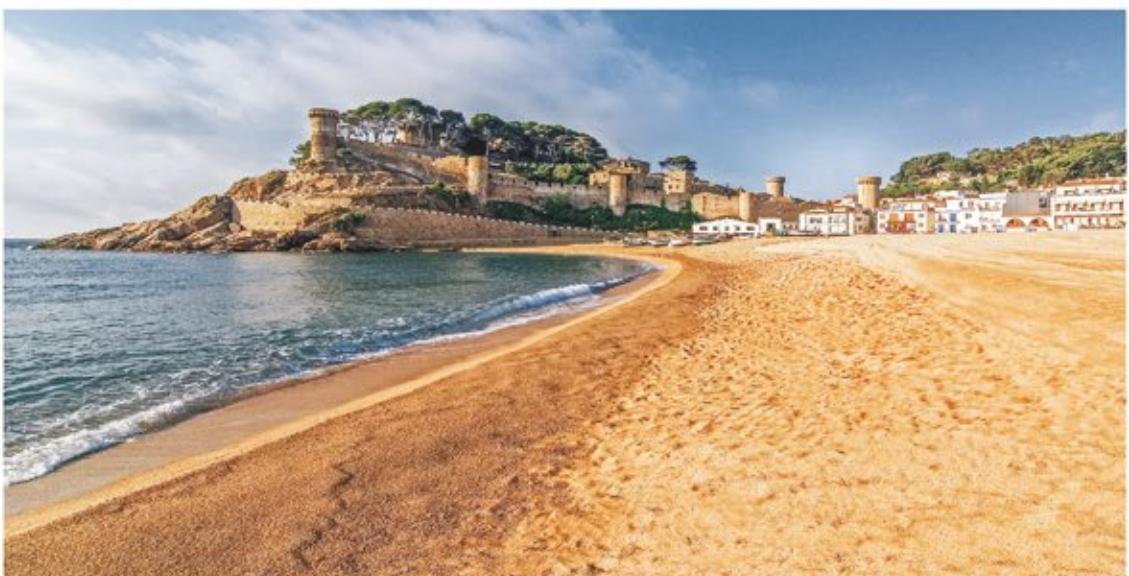


**CALA
LLEVADÓ
.COM**

**CAMPING
CARAVANNING
BUNGALOW PARK**

**COSTA BRAVA
TOSSA de MAR (Girona-Spanien)**

Cala Llevadó camping★★★





Der Trip, den es nicht gibt

*Der Westen. Kalifornien. Ein Traum für viele.
Namensgeber für den VW California, der heu-
er 30 wird. Anlass, eine absurde Reise zu tun:
mit dem California durch Kalifornien.*

Ⓐ Text & Fotos: Timo Großhans

D

ieser Trip ist eine Phantasie. Denn er ist beinahe unmöglich. Zumindest nur mit einem unvorstellbaren Aufwand.

Es ist ein Roadtrip durch Gegensätze hindurch, durch Liebe und Abneigung zu einem Land, dass unter Trump anrüchig geworden ist: die USA. Aber wir sind in Kalifornien, das ist nicht Trumps USA, das ist Schwarzenegger-Land.

California Dreaming – das Land der Träume. Das Land der Filmindustrie, der Sonne, der Reichen und Schönen und gesunden Menschen, die hybride Autos fahren, sich schlank und fit halten. Obdachlose am Strand, in verlumpten Kleidern, ergänzen ab und an das Glanzbild der Westküste.

Wir machen uns auf zu einem Roadtrip der irren Art. Dieses Jahr wird der Bus von VW, der California, 30 Jahre alt. Dafür hat VW ein paar Camper in den Bundesstaat eingeladen, der dem erfolgreichsten Reisemobil der Welt seinen Namen gab.

In den USA gibt es keinen T6, er ist dort nicht zugelassen, und damit auch keinen Camper. Er wäre für die USA zu klein und zu teuer, Amerikaner kaufen gerne größere Vans. Alte T1, T2 und T3 sieht man allerdings viele. Diese Busse lieben sie, die Hippies.

Aber schon auf den ersten Metern in Los Angeles wird eines deutlich: Der Bulli zieht die Blicke auf sich, wie ich es noch mit keinem anderen Fahrzeug erlebt habe. In den kommenden Tagen werde ich ständig angesprochen, von Frauen und Männern, alt wie jung. An einer Tankstelle in Frisco genauso wie an der Einfahrt zum Sequoia-Nationalpark von jungen Scientology-Damen oder von der T2-Besitzerin auf dem Pier in Santa Barbara, den man natürlich mit dem Auto befahren und darauf parken darf – alles andere wäre ja absurd. Sie alle würden den California sofort kaufen, sagen sie, und man nimmt es ihnen ab. Der kalifornische Traum, das Hippie-Gen, das hier in San Francisco im Haight-Ashbury-Viertel gezüchtet wurde, wird dominant vererbt.

„In dieses Land würde ich nicht fahren seit Trump“, sagen viele, bevor ich abreise. Es ist meine neunte USA-Reise. Und ich weiß, warum ich es mache. Ich bin zum dritten Mal in Kalifornien. Ich weiß, warum ich nach Kalifornien gehe. Hier haben nur 30 Prozent Trump gewählt. Es ist nicht das Trump-Amerika. Es ist ein Traumland, und das entsteht für mich vor allem aus dem krassen Gegensatz zwischen den großen Städten und der weiten Natur.

Es ist schon witzig, wie manche Kalifornier ihrem eigenen Klischee entsprechen. Zum Beispiel unten am Strand von Venice Beach, wo die Bodybuilder wie einst Arnie ihre Muskeln stählen – mit echtem Eisen. Wie Martin Squires, der Surflehrer, mit lockigem langen Haar, braun gebrannt, lächelnd, den Dauern-kleiner-Finger-Gruß perfektioniert. So steht er vor seinem Bulli, mit denen er Dutzende Surfboogieboards jeden Morgen an den Strand bringt. Der Bulli ist längst ein Markenzeichen der Kapowui-Surfschule geworden. Martin, der mit 50 Jahren fitter ausschaut als die meisten Mitdreißiger, die ich kenne.

Hier Martin und auf der anderen Seite des Strands das Markenzeichen von Venice Beach, die Baywatch-Überwachungstürme, die einem eine in Zeitleipe vorbeihüpfnende Pamela Anderson vor das geistige Auge holen. Es ist hier wie im Film. Dass allerdings nur wenige Frauen eine Figur haben wie die Rettungsschwimmerinnen in Baywatch, ist mir schon vor zehn Jahren aufgefallen. Hier hat sich irgendwie nicht viel geändert, auch vor 20 Jahren war das hier schon so, wie es ist. Kalifornien bleibt sich treu.

Ich fahre los Richtung Norden. Links nebendran brandet der Ocean an. Ich rolle auf dem Highway Nummer One, dem Pacific Coast Highway, der Sonne entgegen. Deren Untergang tunkt alles in goldenes Licht. Das ist die ganz große Theatralik. Links ein Campingplatz direkt am Strand. Stopp.

Gegensätze

Es gibt hier überall Campingplätze. Die USA sind ein begeistertes Camperland. Natürlich fahren die meisten Amerikaner riesige RVs – Recreational Vehicles – aber die Vanlife-Bewegung hat hier nie aufgehört. Im Gegenteil, sie hat in letzter Zeit wieder starken Zulauf bekommen. Schön sind vor allem die traumhaften Plätze in der Natur, im Hinterland, in den Nationalparks. In Kalifornien ist es mit dem freien Stehen nicht ganz so einfach wie anderswo auf dem Kontinent, aber es gibt wirklich viele schöne Campsites. Wie der in der kommenden Nacht, wild, abgelegen, mit Grillstelle, auf der man die großen Steaks aufs Feuer haut.

Auf dem Weg dorthin geht es ins Landesinnere auf der Interstate 33. Das Fahren mit dem schnellen T6 beginnt, richtig Spaß zu machen, die ersten Kehren und Kurven, die ersten Fliehkräfte, Beschleunigen, Anbremsen.

Zwischenstopp in Ojai, einem Hipster-Ort par excellence. Ich schmeiße mir einen veganen Burger ein, in einem veganen Cafe, zwischen Hippies mit





Fotos (3): Stephan Lindloff



Kurzgebratenes Rindfleisch ist eine amerikanische Spezialität. Das Barbecue beherrschen sie. Oben rechts am Venice Beach, Los Angeles, die Surfschule Kapowui von Martin Squires, ein Prototyp des kalifornischen Sunnyboys, samt seinen vielen T1, die täglich im Einsatz sind. Auch am Strand wie eh und je: Skater, Bodybuilder, Händler. Unten der Pacific Coast Highway. Der California 1 schlängelt sich traumhaft schön von Süd- nach Nordkalifornien am Meer entlang.





Oben: Übernachtung auf der Songdog Ranch, einem Campingplatz im Nirgendwo nordwestlich von Los Angeles. Rechts: ein Sequoia am 100 Giants Trail im Sequoia-Nationalpark. Im Park steht auch der General Sherman Tree. Der voluminöseste lebende Baum der Welt ist fast 84 Meter hoch. Links das Yosemite Valley vom Tunnel View aus. Mit Blick auf den El Capitan (links), Half Dome (hinten rechts) und den Bridalveil Fall. Linke Seite: die Lombard Street in San Francisco.



Laptop und viel Geld, die in L. A. arbeiten und hier ihre Schlafstätten haben. Ein Idyll. Der Anfang eines Artikels aus der „Zeit“ über diesen Ort beginnt so: „Die Bewohner von Ojai sind nett zueinander, machen Yoga und bauen Biofrüchte an. Wetter und Berge sind sowieso super.“

Wildnis

Es geht weiter in genau diese Berge. Motorradfahrer nutzen diese Strecke auch gern. Die Landschaft ist karg und faszinierend. Die Straße kurvenreich. Es geht hoch und über die Hügel, wahnsinnige Ausblicke in die faszinierende, steinige, aber sehr lebendige Weite. Abends Lagerfeuer auf der Songdog Ranch, einem abgelegenen, einsamen Campingplatz mit besagter Grillstelle und einem Sonnenuntergang vom Feinsten. Hier kommt echtes Cowboy-Feeling auf. Leben in der Wildnis.

Die Anfahrt zum Sequoia-Nationalpark toppt den gestrigen Tag. Wild mäandert der Kern River Richtung Lake Isabella und der Straße nebendran. Fahrvergnügen pur, während die Augen und das Hirn jeden Meter Landschaft aufsaugen.

Am Eingang zum Sequoia dann die Begegnung mit den Scientologen-Girls, die vom Pop-up-Roof fasziniert sind und nicht verstehen, warum es denn den California nicht in ihrem „Great Country“ gibt. Dann drücken sie mir noch einen Zettel mit Tricks zur Selbstoptimierung im Sinne ihrer Kirche in die Hand. Ich fahre dann aber lieber mal zum Trail of 100 Giants. Hier steht ein Teil der ganz großen Bäume, genannt Sequoias. Der General Sherman Tree ist der voluminöseste Baum der Welt und mit knapp 84 Metern der höchste hier im Park. Hier ist dieser kleine Wanderweg, der an den Riesen vorbeigeht. Angekohlte Stämme liegen rum, umgestürzte Bäume zeigen ihre Meter hohen Wurzeln. Beeindruckend.

Genauso der Burger in Ponderosa ein paar Meilen weiter. Zwei typisch amerikanische, mittelalte Frauen werkeln, Kaffee könne ich mir aber selber holen. Der steht in der Kanne und reduziert vor sich hin. Es ist wieder wie im Film. Ketchup und Mayonnaise stehen auf dem Tisch, ein ausgestopfter Bär beäugt mich von der Seite.

Die Abfahrt von Ponderosa nach Springvill, wieder raus aus dem Park, ist der Wahnsinn. Über eine Stunde lang nur Kurven bergab. Rechts, links und das ohne Unterbrechung. Das Land ist so schön groß.

Heute Abend übernachte ich auf einem kleinen Campingplatz am Bass Lake, auf dem Forks Camp-

ground, kurz vor dem Yosemite Nationalpark. Es gibt Lagerfeuer, weil eine Lagerfeuerschale da ist – wie oft in den USA, und Budweiser. Eine wunderschöne Einstimmung auf die Natur morgen im Yosemite-Park. Ich stelle schon mal das Dach Richtung Sternenhimmel, während das Lagerfeuer knistert.

Am Morgen reicht die Glut noch, um ein paar Scheiben Frühstücksspeck anzurösten. Dann ins Auto Richtung Valley. Im Radio predigt ein Amerikaner, es brächte nichts, zu beten und Kirchen zu bauen, wenn man weiter die Abtreibung unterstütze. Dann werde Gott einen auf jeden Fall hart bestrafen. Der nächste Redner versucht in einer schwungvollen Rede, Kreativismus mit der Wissenschaft in Einklang zu bringen. Ungewohnte Religion hier in den USA.

Um in das Yosemite-Valley zu kommen, fahre ich von Süden her am Tunnel-View vorbei, Mac-Besitzer kennen die Szenerie als Desktophintergrund. Es der Blick in das berühmte Valley, Paradies für Kletterer und Wanderer. Vom Aussichtspunkt sieht man El Capitan, Half Dome und Bridalveil Fall. Am El Capitan gilt die Kletterroute Dawn Wall als die wohl schwierigste der Welt, sie war erst 2015 zum ersten Mal bestiegen worden. 16 Tage brauchten die beiden Kletterer und campierten dabei im Zelt, das an der Wand hing.

Wasserfälle rauschen, aus riesigen Höhen stürzen sie ins Tal. Ich würde gerne ein paar Wochen bleiben, abtauchen in die Natur, wandern, leben mit der Natur, aber San Francisco ruft.

Die Fahrt über die Bay Bridge ist für mich fast schöner als die über die Golden-Gate-Brücke. Es ist ein besonderes Hineinkommen in diese besondere Stadt mit ihrem so unamerikanischen Flair. Irgendwo parke ich den Bulli, schlendere durch das alte Hippie-Viertel Haight-Ashbury, Straßenbands spielen hier mit toller Qualität. Ein Mädchen singt Amy Winehouse, gegenüber spielt eine Jazz-Kombo.

Wo übernachten? Ich fahre über die Golden Gate Bride, es wird dunkel, am Campingplatz hätte ich mich vorher anmelden müssen. So fahre ich bis Stinson Beach, wo ich einen öffentlichen Parkplatz finde. Und einen Strand. Am Morgen wird dafür die Rückfahrt genial, bei Sonnenaufgang an dieser Küste und dann wieder über die Golden Gate. Frühstück in Hights, irgendwas sehr Gesundes, dann hoch zur Lombard Street. Da muss man mit einem California einfach mal hinuntergefahren sein. Das Cablecar hat erstmal Vorfahrt, es will zur Fisherman's Wharf. Dann die Kehren runter, wie im Film. Ein letzter Besuch in Chinatown unter den Fahnen und Lampen hindurch und dann das Navi auf Flughafen. Ich komme wieder.





Vom Landesinneren her fährt man über die Bay Bridge auf die größer werdende Skyline zu. Autofahren in San Francisco ist eine lustige Sache dank der steilen Straßen, die man sich an manchen Stellen mit dem Cablecar teilt, wie auf dem Russian Hill am Rande der berühmten Lombard Street. Mitte: Alleine im Auto durch die Weiten cruisen ist meditativ. Besonders frühmorgens, wenn es über die Golden Gate Bridge geht.

Überblick

Kalifornien ist flächenmäßig der drittgrößte und mit Abstand bevölkerungsreichste Bundesstaat der USA. Er liegt im Westen des Landes und grenzt an den Pazifischen Ozean. Der offizielle Beiname Kaliforniens lautet Golden State. Es leben derzeit rund 37.250.000 Menschen in Kalifornien. Die bekanntesten Städte sind Los Angeles, San Francisco und San Diego. Viele berühmte Nationalparks sind liegen in Kalifornien, darunter die Parks Yosemite, Joshua Tree, Sequoia oder auch das Death Valley.

Als von den USA losgelöster Einzelstaat wäre Kalifornien weltweit die fünftgrößte Wirtschaftsmacht nach den USA selbst, China, Japan und Deutschland. Im November 2016 entschied sich die Mehrheit bei einer Volksabstimmung für die Legalisierung von Anbau, Verkauf und Besitz von Marihuana in kleinen Mengen für Erwachsene über 21 Jahren.

INFO

www.visitcalifornia.com/de
web@visitcalifornia.com

ANREISE/ FAHRZEUGVERSCHEIFFUNG

Mit dem Flugzeug fliegt man in der Regel nach Los Angeles oder San Francisco und mietet einen Camper vor Ort. Wer seinen eigenen Camper mitnehmen will, kann ihn zum Beispiel von Hamburg nach Los Angeles verschiffen lassen. Schiffe fahren wöchentlich. Infos unter www.seabridge-tours.de.

Mietmobile samt Beratung gibt es zum Beispiel bei www.camperdays.de.

EINREISEBESTIMMUNGEN

Man benötigt eine US-Reisegenehmigung. Das ESTA gilt nicht als Visum, wird aber als solches gerne beschrieben. www.estas.de

GELD

Landeswährung ist der amerikanische Dollar. Ein US-Dollar entspricht derzeit 0,86 Euro. Mit Kreditkarte zu bezahlen ist so gut wie überall möglich.

BESTE REISEZEIT

Wer Besichtigungen oder Strandurlaub bevorzugt, sollte im Norden Kaliforniens Juni bis August und im Süden September bis November einplanen. Mai bis September ist die beste Reisezeit für Touren durch die Nationalparks, dann sind hier Campingplätze und Hotels geöffnet. Im August ist es vielerorts überlaufen.



Map Data © 2018 Google

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

In Kalifornien innerorts 25–30 mph (40–49 km/h), auf Interstates 65–75 mph (105–120 km/h) auf. Zu schnelles Fahren wird hart geahndet.

SMARTPHONE

Freie WLAN-Hotspots gibt es überall. Egal, ob im Hotel, an der Tankstelle oder im Einkaufszentrum: E-Mails checken, das Restaurant für den Abend oder den Campingplatz für den nächsten Tag herauszusuchen, ist kein Problem. Ansonsten, wenn das Handy es zulässt, benutzt man Prepaid-SIM-Karten. Die können in Deutschland oder vor Ort gekauft werden.

SPRACHE

Englisch und in Südkalifornien auch sehr viel Spanisch.

ESSEN UND TRINKEN

Burger, Pommes, Kaffee, eiskaltes Bier, asiatische Küche, Seafood, Wein, oft auch Bio und vegan. Und natürlich Steaks.



USA, das Land von Donald Trump? Der Autor zumindest lässt sich die Faszination nicht verderben. Allein wegen der Natur und der Burger lohnt es sich.

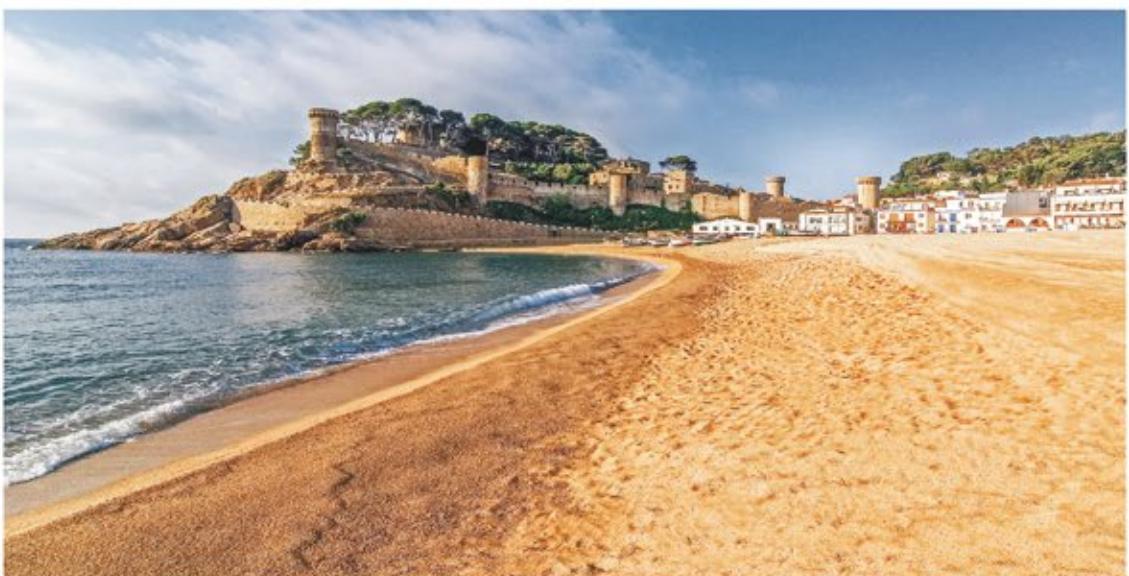


**CALA
LLEVADÓ
.COM**

**CAMPING
CARAVANNING
BUNGALOW PARK**

**COSTA BRAVA
TOSSA de MAR (Girona-Spanien)**

Cala Llevadó camping★★★



DIE TACHICKS

DAS DREAMTEAM



Mit einem VW Caddy 10.000 Kilometer nach Duschanbe.

Zwei Frauen haben diese Tour gewagt. Hier erzählt die Fahrerin Susanne Flachmann, wie es den beiden **TaChicks** auf dieser ungewöhnlichen Rallye erging.



----- © Text & Fotos: Susanne Flachmann

RUSSLAND

KASACHSTAN

USBEKISTAN

DUSCHANBE

ZIEL

TADSCHIKISTAN

AFGHANISTAN





Schon bei „Tadschikistan“ funkelten ihre Augen, das Pamir-Gebirge brachte sie zum Strahlen, und der Gedanke an kilometerlanges Geradeausfahren verwandelte sie zur Rallyefahrerin. Endlich. Schon so lange hatte ich nach einem Co-Piloten für meinen Lebensstraum „Tajik Rallye“ gesucht – aber erst beim zufälligen Gespräch über Things-to-do hat mich meine Dreamteam-Kollegin gefunden.

Der Plan: mit einem coolen Auto etwa 10.000 Kilometer südostwärts, von München nach Tadschikistan. Die Strecke ist frei wählbar, es gibt eine Checkpoint-Party in Rumänien und eine Zielparty in der tadschikischen Hauptstadt Duschanbe. Die Teams verpflichteten sich, mindestens 750 Euro für den guten Zweck zu sammeln und am Ziel ihre Autos zum Verkauf zu stellen. 30 Teams starteten zur Tajik Rallye 2017 und konnten am Ende fantastische 35.000 Euro an die Caritas Tadschikistan übergeben, die Partnerorganisation des Veranstalters Adventure Manufactory.

Der Charity-Gedanke gab uns beiden zwar zusätzlichen Sinn für die relative Unsinnigkeit der Aktion, euphorisch wurden wir aber beim Gedanken an das Durchkreuzen abenteuerlicher Weiten und Höhen. Wir wollten in wilder

Gegend unser Lager aufschlagen, Gas geben und als erstes Frauenteam der Geschichte dieser Rallye die Ziellinie zu überqueren.

Der Teamname war rasch entschieden, das Logo zu den TaChicks sofort kreiert, ein Blog aufgesetzt und schließlich auch unser Rallye-Bolide in Hamburg gefunden: ein zum Rollstuhl-Transporter umgebauter VW Caddy. Mit extra Laderampe und Rollstuhl-Fixierung erschien er uns als Campingmobil perfekt dimensioniert und machte einen technisch hervorragenden Eindruck – bis bei der Testfahrt beim Höchstgeschwindigkeits-Check mitten auf der Autobahn die Hecktür aufsprang. Wir lachten uns kaputt bei unserem ersten Stress-test. Dreamteam eben. (Hätten wir mal nicht nur gelacht, sondern uns eine bessere Befestigung auf die To-do-Liste geschrieben ...)

„Sepp“ wurde getauft und fachgerecht für seinen Rallye-Einsatz vorbereitet. Eine riesige Landkarte auf der Motorhaube bewies sich als die allerbeste Kommunikationshilfe. Unterbodenschutz, Ersatzradhalterung, Dachgepäckträger und unser Bett mussten gebaut werden. Die Visa für Russland, Usbekistan und Tadschikistan waren entweder aufwendig zu beantragen oder teuer. Die empfohlenen Impfungen waren nicht nur teuer, sondern

zeitweise vom Markt gefegt, sodass ich für die letzte Tollwut-Spritze 250 Kilometer fuhr.

Wir mussten entscheiden, welches Werkzeug wir mitnehmen, die Wasser- und Dieseltanks planen, wir kümmerten uns um eine zusätzliche Stromversorgung (um unterwegs bloggen zu können), Kochutensilien und Klamotten für alle Wetterlagen. Gleichzeitig mussten Geheimverstecke für Dollars angebracht werden, ein Lkw-Horn, Zusatzscheinwerfer, Kaffebecherhalter und Maskottchen.

Schon am zweiten Fahrtag erfuhren wir in Rumänien eine neue Definition von Straße, die uns leise erahnen ließ, was noch kommen sollte. Mit Schrittempo umkurvten wir eine schier unglaubliche Dichte von Schlaglöchern und realisierten unsere völlig unzureichende (rallyeungeeignete?) Bodenfreiheit. Sollten wir den Auspufftopf lieber abnehmen, bevor er abreißt und dabei Schlimmeres anrichtet?

In der Wirklichkeit außereuropäischer Straßenzustände angekommen, wägten wir



Traum aller Liebhaber anspruchsvollen Fahrens: Der Begriff „Straße“ verliert seine Bedeutung. Der Sand und Schmutz der Strecke fand immer seinen Weg ins Innere des VW. Empfindlich darf auf dieser Tour keiner sein.





Optische Perlen: Auf unserer Strecke lagen bekannte usbekische Städte entlang der Seidenstraße wie Chiwa, Buchara und Samarkand. Es war ein erhebendes Gefühl, mit dem Caddy durch die Orte zu fahren, die noch immer den Zauber von einst in sich bergen. Auf der Piste durch die Wüste indes erinnert an dieses Gefühl nichts mehr.

zwischen fahrerseitiger Abhärtung oder Kfz-technischer Verbesserung ab. Wir entschieden, erst einmal die Checkpoint-Party zu feiern.

Russland nahm uns gnädig auf. Nicht selbstverständlich: Erst mussten wir lernen, dass Englisch keine bekannte Sprache für Grenzformulare ist und russische Dokumente weder korrigiert (alles noch mal) noch mit grünem Stift ausgefüllt werden dürfen (noch mal von vorn in Blau). Silke musste ihre Fotos der Grenze vom Handy löschen und die Beamten beim Fund unserer zahlreichen Medikamentenspenden alle Augen zudrücken. Wir lernten vor allem, dass Grenzübergänge kein Spaß sind, sondern langwierig, nervenaufreibend und im Ausgang ungewiss. Dabei war diese Grenze noch die beste von allen auf unserer vierwöchigen Reise durch neun Länder.

Unzähligen Grenzern erklärte ich unseren Plan und deutete den Zuhörern (die schnell zusammenliefen) auf unserer Motorhaube die Route. Und keiner konnte es glauben. Lautstark wurde kommentiert: eine Rallye von Deutschland nach Tadschikistan. Mit diesem Auto. Unfassbar. Dazu eine Frau am Steuer. Nicht möglich. Aber das Ungeheuerlichste, dass auch der Beifahrer nicht männlich ist, lässt sie wohl noch heute den Kopf schütteln.

Ich glaube, die TaChicks haben das Frauenbild der zentralasiatischen Männer etwas ins Wanken gebracht. Hoffentlich: Unser langes Gespräch mit der Fremdenführerin in Chiwa/Usbekistan hat unser dortiges Männerbild deutlich verschlechtert. Die Zwangsheirat und die damit einhergehende Frauenunterdrückung sind noch immer alltäglich und haben uns ganz schön schockiert.

Kasachstan begrüßte uns mit der Aufschrift „Welcome“, auf der Rückseite des Schildes in Richtung Russland steht „Good Luck“. Hinter dem letzten Schlagbaum wurden wir von Kfz-Versicherungsdealern umringt, mit denen wir in ihren erschreckend ärmlich-verrotteten Hütten ins Geschäft kommen mussten. Schon ein paar Meter hinter der Grenze verstanden wir, warum hier deutsche Assekuranzien passen: Die Fahrt auf der kasachischen West-Ost-Verbindung gleicht eher dem Geschlinger durch Wellenberge als einer Autofahrt.

Während die anderen Teams mit besserer Bodenfreiheit relativ flott vorwärts kamen, litten wir schmerzlich mit unserem schwankenden Sepp. Mit aller Vorsicht und trotzdem möglichst zügig rumpelten wir auf der Suche nach dem fahrzeugfreundlichsten Pfad kreuz und quer über die ganze Breite der Straße,

schrammten hart mit Auspufftopf oder Unterboden über Kanten und polterten durch wadentiefe Löcher. Immer wieder mussten wir die aufgesprungene Hecktür schließen.

Hatten wir bei unserer ersten Fahrt von Hamburg noch darüber gelacht, sorgte die über weite Strecken spaltbreit geöffnete Hecktür für einen gleichmäßig verstaubten Innenraum und verdreckte Rennfahrerinnen.

Dank der immer noch erstaunlich guten Internetverbindung blieben wir mit den anderen in Kontakt und schlugen mit ihnen wunderbare Wüstenlager auf. Genau so hatten wir uns das Rallye-Leben gewünscht: freies Campen im absoluten Nichts zwischen Kamel-Dung und Steppenbüschchen. Um uns herum nur die Stille, die vereinzelten Rufe irgendwelcher Tiere, das Blubbern der Dosen auf den Campingkochern, das Aufploppen von (kühl) Bierflaschen, der weite Himmel und die grenzenlose Ebene. Großartig.

Durch Usbekistan kreuzten wir auf der Seidenstraße. Ein märchenhaft flirrender Name – völlig unpassend für die unsäglich schlechte Piste. Die Einheimischen brettern offenbar bedenkenlos über die Aneinanderreihung von Löchern, Rillen, Wellen, Hügel und Kan ten und hüllten uns weiterhin in ➤

Der Pamir-Highway:
Diese Strecke war das Ziel unserer Rallye-Träume. Schotterpisten führen durch Furten und Geröllfelder, über die höchsten Pässe der Welt und entlang der chinesischen und afghanischen Grenze.





milchig-trübe Wolken. Souverän und immer lachend erlangten wir Rallyefahrerqualitäten: beim Reifenwechsel im Staubwind der vorbeipreschenden Lkw, bei der Reparatur unseres herausgesprungenen Blinkers oder beim Amputieren unseres Auspuff-Endtopfs.

Wir lernten, die Dellen in den Stahlfelgen mit dem Vorschlaghammer herauszudengeln, schleichende Plattfüße mit dem Kompressor in Schach zu halten und den Umgang mit dem Abschleppseil: Beim Versuch, eine hohe Kante der plötzlich abbrechenden Autobahn unterbodenschonend zu überqueren, überraschte uns dahinter ein tiefes Sandloch.

Knöcheltief eingesenkt, brachten wir den Verkehr zum Erliegen. Statt aber zu schimpfen - aber auch statt zu helfen - zückten die Nachfolgenden und Entgegenkommenden die Handys und kommentierten untereinander unseren Versuch, mit den Fußmatten Grip zu schaffen. Wir rätseln noch heute, wie lange die Untätigkeit der Männer wohl angedauert hätte, wären nicht Teamkollegen vorbeigekommen, um uns herauszuschleppen.

Nach sehr langen Tagesetappen erreichten wir jeweils erst im Dunkeln die drei Perlen Chiwa, Bukhara und Samarkand. Bei unseren Besichtigungsruunden mussten wir uns regel-

recht vom Staunen losreißen und uns daran erinnern, dass wir auf einer (flotten) Rallye sind und nicht auf einer (gemütlichen) Reise.

Tag 17: Überqueren wir die Grenze zu Kirgistan, müssen wir die Route über den Pamir-Highway schaffen. Dann darf uns kein Steinschlag den Weg versperren und keine Höhenkrankheit zum Umkehren zwingen: Weil wir kein gültiges Visum für die zweite Einreise nach Usbekistan haben, ist dieser Weg die einzige Chance, nach Duschanbe zu gelangen. Aber bewältigt Sepp diese Straßen?

Der Pamir war ja unser eigentliches Ziel, und während unserer Reisevorbereitungen träumten wir stets vom Highway. Wir wollten raus. Und entschieden, uns zu trauen. Beim Umdrehen des Zündschlüssels rief ich uns mein Lebensmotto in Erinnerung: „Life begins, where the comfort zone ends“. Und Gas.

Nach neun Tagen durch nichts als ebenstaubig-beige-graue Steppe wurden unsere Augen wieder ganz sachte an Farben und Formen gewöhnt. Und nur ein paar Kilometer hinter der Grenzstadt Osch (dem offiziellen Eintritt auf den Pamir Highway) tritt Kirgistans Landschaft mächtig auf - gewaltig, grün, klar. Die vergleichsweise wundervoll geteerte M41 teilten wir uns mit Schaf- und Pferdeherden.

Einheimische winkten, Kinder ließen oft ein Stückchen mit, wir fühlten uns willkommen.

Ab hier ging es steil bergauf - auf die zweithöchst gelegene befestigte Fernstraße der Welt. Wir saugten die Vielfalt in uns auf, atmeten glasklare Luft und entdeckten an einem Lagerplatz ein anderes Team. Lange wärmtten wir uns am riesigen Feuer: Die fast 2.000 Höhenmeter ließen ihre bittere Kälte spüren.

Sepp bewies am nächsten Morgen, dass er nicht umsonst von uns geliebt wurde: Ohne Mühe schnurrte er die Haarnadelkurven steil nach oben. Schon am späten Vormittag fotografierten wir die spektakuläre Aussicht auf die gemeisterten Serpentinen und uns breit grinsend vor dem Schild des Taldyk-Passes, das uns 3.615 Höhenmeter attestierte.

Im Transalai-Gebirge bewegten wir uns auf über 3.000 Meter Höhe, und die Berge ragten vor uns noch mal genauso hoch hinauf. Welche Dimension. Die 4.282 Höhenmeter des Kyzyl-Art-Passes feierten wir mit einer Schneeballschlacht und erreichten kurz darauf unsere letzte Landesgrenze: Tadschikistan. Ein Bild des Jammers. Mehrere halb verrottete Hütten, Kohletonnen, Müll, Matsch. Wie, um Himmels Willen, kann jemand hier oben leben? Die Grenzer hausen extrem ärmlich.





Auch wenn die Wachen nicht unfreundlich auftraten, war ich irgendwie froh, dass wir hier fünf andere Teams trafen. Die Männer saßen in dicken Daunenjacken in ihren meist ungeheizten (Wohn-)Stuben und befragten mich völlig ungläubig erst auf Russisch, dann Englisch, wo denn der Fahrer sei.

Ich musste laut lachen und belegte damit wohl meine Glaubwürdigkeit. Die letzte Hütte meiner Runde war saunaheiß, zwei Wachen rührten abwechselnd in einem köchelnden Suppentopf und schwiegen mich sonst mit verschrankten Armen an. Allein saß ich auf einem Bänkchen und schwieg zurück. Die Frage nach einem Teller Suppe bejahte ich lächelnd.

Nach einer ganzen Weile verstand ich aus ihrem Zwiegespräch, dass es keine Formulare mehr gab. Tja. Suppe umrühren. Schweigen. Mich wunderte, dass Silke nicht nach mir suchte, gefühlt saß ich hier schon seit Stunden. Die Suppe war immer noch nicht fertig. Plötzlich ein Geistesblitz: mit Blaupapier aus der untersten Schublade pauste der eine das Formular Strich für Strich und Buchstabe für Buchstabe durch. Genial. Während er noch zeichnete (und der andere rührte), fragte ich mich, wie sie die mindestens noch fünf folgenden Teams abfertigen wollten. Die Antwort

Abenteuer Camping: Zu den schönsten Erlebnissen gehört es, in der Wildnis und der Weite zu übernachten. Zufällig trafen wir unterwegs immer wieder Rallyekollegen, mit denen wir lustigste Abende im Nirgendwo verbracht haben.



Straße der Sehnsucht: Hunderte Kilometer in greifbarer Nähe von Afghanistan führt die staubige Piste entlang des Grenzflusses Panj. Wer sich hierher wagt, muss seinen Weg mit vorbeibretternden Lkw teilen. Und mit allerlei Getier, das die Strecke ebenfalls nutzt, um möglichst gut voranzukommen.

CAMPER VANS
für pures
Campingerlebnis.

JETZT
entdecken!

DEUTSCHLAND TEST
HÖCHSTE REPUTATION
PRÄDIKAT „HERAUSRAGEND“ TEST FOCUS 1/16
www.deutschlandtest.de

VLOW MONEY

VLOWING STATT NUR CAMPEN.

Nichts vermissen. Sich über die kleinen Details freuen, weil sie so durchdacht sind. Zufrieden lächeln und das Gefühl haben: Dieser Camper Van ist perfekt! Entdecken Sie, wie einfach und unkompliziert mobiles Reisen sein kann.

vlow.carado.de



Andenken:
Unser letztes
Nachtlager
vor dem Ziel
lag in direkter
Nachbar-
schaft zu
Afghanistan.
Nach ihrer
Nachtwache
ließen sich
die Soldaten
das Selfie
mit uns nicht
entgehen.

indes wollte ich ebenso wenig abwarten wie die fertige Suppe und verließ mit irgendeinem Stück Papier erleichtert die Blechhütte.

Zwei Stunden später und 75 Dollar leichter als bei der Ankunft stiegen wir ins Auto, um den sich endlich öffnenden Schlagbaum zu durchqueren – aber Sepp machte keinen Mucks. War er schon in den Tagen zuvor immer mal wieder nur zögerlich angesprungen, hatten die Höhe oder das permanente Gerüttel unserem Anlasser wohl den Rest gegeben. Die Kollegen schoben uns durch Matschpfützen an, und wir nahmen es gelassen: von jetzt an würde es ja meist (zumindest nach der Überquerung des letzten, über 4.600 Meter hohen Passes) anspringfreudlich bergab gehen.

Zum Sonnenuntergang schlügen wir mit einem zweiten Team unser Lager auf. Stechend kalter Sturm pfiff uns Schneekristalle um die Nase, während wir erfolglos versuchten, Tee zu kochen. Die anderen verschwanden ins Bett, während ich mir selbst mit einem fast gefrorenen Bier zuprostete. Genau hier, in diesem Moment und voller Glücksgefühl: Mein Lebenstraum war Realität geworden.

Die Stille der Nacht auf über 4.000 Metern war ohrenbetäubend: Das pulsierende Blut übertönte das Pfeifen des Windes, uns platzte

der Kopf, wir zählten die Stunden zum Morgengrauen. Schon das Erahnen der Sonne ließ uns bibbernd aufstehen, die Scheiben frei kratzen und die Daumen drücken, dass sich Sepp mit Hilfe des anderen Team-Autos anschleppen ließ. Zögerlich, aber es funktionierte.

Ab der Stadt Khorugh schlängelt sich die M41 entlang des Grenzflusses Panj, auf dessen gegenüberliegendem Ufer Afghanistan in Form grau-roter Felsen aufragt. Am nur einen Steinwurf entfernten Ufer tauchten immer wieder afghanische Dörfer auf. Die ockerfarbenen Lehm- und grauen Steinhäuser wirkten aus der Ferne weniger improvisiert als die Häuser auf der tadschikischen Seite des Flusses. Auf den terrassenförmig angelegten Feldern sahen wir die Menschen in leuchtend bunten Kleidern arbeiten, das Stroh altmodisch dreschen, die Kinder am paradiesisch weißen Strand im Fluss baden.

Die letzte Campingnacht verbrachten wir direkt neben dem massiv aufragenden Afghanistan. Kaum hatten wir uns mit zwei anderen Teams niedergelassen, machten uns fünf bewaffnete Soldaten unmissverständlich klar, dass wir weiterfahren sollten. Sie unterstrichen ihren Redeschwall mit dramatischen Schießbewegungen in Richtung Gegenüber.

Wir waren müde. Es war dunkel. Wir wollten einfach nicht mehr weiter. Irgendwann winkte der Capo ab, schickte seine Soldaten weg und erklärte, dass die Wache 200 Meter weiter flussaufwärts lag – falls was wäre.

Im Stundentakt kamen zwei Soldaten, sahen wichtig hinüber ins Feindesland, setzten sich zu uns ans Feuer, tauschten ihr Bier gegen unsere Zigaretten und ihre Essensdose gegen unsere und spielten dabei gedankenverloren mit ihren Kalaschnikows. Erst zum Frühstück kamen die Soldaten wieder, unbewaffnet und nur, um noch ein Selfie mit uns zu schießen.

Völlig routiniert ließen wir uns wieder von den Kollegen anschleppen, um die letzten Kilometer auf bilderbuchmäßigem Teerteppich bis Duschanbe zu fliegen. Nur ein paar Steinbrocken auf der Straße erinnerten uns an die vergangenen Tage. Wir fanden den seit Langem unbenutzten vierten Gang wieder, und Sepp bewies noch mal sein Talent, auf allen Straßenverhältnissen hervorragend auszusehen.

Mit der lautesten Hupe von allen überquerten wir überglücklich die Ziellinie und feierten uns, unser Abenteuer und das Geschenk, über 9.000 Kilometer völlig schadenfrei, gesund und immer lachend als Dreamteam angekommen zu sein.



Überblick

Die Tajik-Rallye findet jährlich ab dem ersten Sonntag im September statt und dauert je nach individuellem Tempo drei bis vier Wochen. Start ist bei München, und das Ziel Duschanbe, die Hauptstadt Tadschikistans, wird bei freier Routenwahl nach 6.000 bis 10.000 Kilometern erreicht. Es nehmen etwa 30 Teams teil, die Startgebühr liegt je Team bei 760 Euro (Frühbucher bis 1. Oktober) oder 840 Euro (Anmeldung bis Anfang Juni). Gefahren darf in Autos oder Motorrädern, in Zweier- oder Dreierteams. Voraussetzung zum Start ist das Sammeln von mindestens 750 Euro Spendengelder je Team für die Projekte der Caritas International in Tadschikistan.

INFO

Alle Informationen zur Tajik-Rallye: www.adventure-manufactory.com

EINREISEBESTIMMUNGEN

Ein Visum wird benötigt für Russland und Usbekistan. Für die Strecke über den Pamir-Highway braucht man eine spezielle Reisegenehmigung für das GBAO-Gebiet. Sehr komfortabel werden die Papiere über verschiedene Agenturen angeboten, etwa die Visum Centrale, Brückenstraße 5a, 10179 Berlin, www.visumcentrale.de

GELD

Der Umrechnungskurs hängt ganz vom Wechselkurs der Geldwechsler vor Ort (meist hinter den Grenzanlagen) ab und wie geschickt man verhandelt. Für die Suche nach Banken/Bankautomaten bleibt keine Zeit, wobei (bis Usbekistan) in den großen Städten natürlich durchaus Banken leicht zu finden sind. Es empfiehlt sich, Bargeld mitzunehmen: Euro und Dollar werden gern gesehen, und mit Rubel kommt man durch Russland. Die Währungen der zentralasiatischen Länder sind in Deutschland nicht auf den Banken zu bekommen (und werden auch nur ausgesprochen ungern zurückgetauscht).

BESTE REISEZEIT

Zentralasien hat eine extrem vielfältige Landschaft, die von riesigen Wüsten bis hin zu hohen Bergen reicht. Usbekistan besteht hauptsächlich aus Wüste, in Kasachstan fährt man größtenteils durch Steppen. Das Land Kirgisistan ist extrem gebirgig (zum größten Teil über 1.500 Meter). In Tadschikistan führt der Pamir-Highway durch das Pamir-Gebirge, dessen Pässe



INFO RALLYE



bis zu 4.600 Höhenmetern reichen. Spätes Frühjahr (April) und früher Herbst (September) bieten die perfekten Bedingungen: Wüsten und Steppen sind nicht mehr zu heiß, in den

Erinnerung an coole Nächte: Entspannte Camps sind entlang dieser Strecke überall unkompliziert möglich.

Nächten ist es noch angenehm warm. In den Gebirgen geht etwas Niederschlag nur manchmal in Schnee über, die nächtlichen Minusgrade lassen die Landschaften vereisen, aber meist ist es sonnig, trocken und tagsüber angenehm warm. Also gut, um eine solche Strecke zu meistern.

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

Es ist kein internationaler Führerschein nötig. Die Straßenverhältnisse ab Kasachstan sind derartig schlecht, dass man selten Gefahr läuft, das Tempolimit zu übertreten. Doch aufgepasst: Bei den kurzen, geteerten Strecken liegt die Wahrscheinlichkeit einer Radarkontrolle bei quasi 100 Prozent, auf solchen Etappen sollte man eher langsamer als die Einheimischen fahren. Ansonsten wird es am nächsten Checkpoint für Touristen teuer, wenn das Handy des Polizisten das Foto des Autos samt Geschwindigkeit zeigt.

SEHENSWERTES

Die beeindruckendsten Städte auf der hier gefahrenen Route sind Chiwa und Samarkand in Usbekistan – ansonsten sind die abwechslungsreichen Landschaften, die vielen unterschiedlichen Dörfer, die Menschen und die Tiere sowie vor allem die aufregenden Straßen/Pisten/Pfade das Spektakulärste der Reise.

STELLPLÄTZE

Es liegen natürlich unzählige Hotels und Pensionen auf der gesamten Strecke, entlang des Pamir-Highways finden sich auch sogenannte Homestays, Übernachtungsplätze in den Privathäusern der Einheimischen. Campingplätze gibt es ab Kasachstan nicht mehr (einen netten haben wir in Russland gefunden: www.cool-camping-wohnmobil.de/camping-russland/), auch Stellplätze sind unnötig in den Weiten der zentralasiatischen Landschaften. Im Auto schlafen oder Zelten ist völlig unkompliziert (und gefahrlos) überall möglich.

LESEN

Das Abenteuer der Tajik-Rallye kann auf dem Blog der „TaChicks“ – dem Team der Autorin – nachgelesen werden: www.tachicks.de. Bei Interesse halten beide auch gern einen Vortrag über diese Reise.

Der sehr überschaubare Tourismus sichert in den Homestays entlang des Pamir-Highways ein recht gutes Einkommen – leckeres Essen und nette Menschen machen Reisende glücklich.



Map Data © 2018 Google





AUSZEIT

© Text & Fotos: Tim Voges



Mit dem Kastenwagen über siebenundzwanzigtausend Kilometer durch Südamerika. Unterwegs sind Papa, Mama und das Kind.



Vom 3.834 Meter hohen Grenzpass „Cristo Redentor“ auf dem Anden-Hauptkamm zwischen Chile und Argentinien geht es bergab in die über 3.000 Meter tiefer gelegene argentinische Weinbaugebiet Mendoza.

Können wir als Familie mit Kleinkind mit einem Pössl Roadmaster auf Basis eines ganz normalen Renault Master, also mit Frontantrieb und auch sonst fehlender Geländeausstattung, über sechs Monate kreuz und quer durch Südamerika fahren? 4.500 Meter hohe Andenpässe bewältigen und von der 50 °C heißen Atacamawüste auf teils rauen Pisten bis nach Ushuaia, der südlichsten Stadt der Welt, 1.000 Kilometer vor der Antarktis fahren? Wir, das sind Steffi (38), Tim (38) und Jonas (2 ½), und wir haben es ausprobiert.

Vier Wochen nach der Verschiffung über Antwerpen kommt unser „Gelber“ in Zárate bei Buenos Aires in Argentinien an. Nach den mühseligen Zollformalitäten, die uns einige Tage und einige Beschleunigungs-dollar kosten, geht es los. Unser Pössl ist schnell eingerichtet, dank einer unter dem Heckbett verschraubten Stahlkiste hat unsere Ausrüstung die Verschiffung diebstahlfrei überstanden. Wir starten nordwärts zu den atemberau-

benden Iguazú-Wasserfällen im Ländereck zwischen Argentinien, Brasilien und Paraguay. Ein malerisches Panorama mit Palmen und Regenbogen von Weitem, dann ohrenbetäubendes Getöse der Wassermassen auf den Stegen hautnah an den Fällen. In Sekunden sind wir klitschnass. Ehrfurcht vor diesem riesigen Naturschauspiel macht sich bei uns Südamerika-Neuankömmlingen breit. Morgens hatten wir unseren Camping-Host Oscar noch irritiert angeschaut, als er uns prophezeite: „It will get very emotional at the waterfalls.“ Nun verstehen wir, wir sind berührt.

Nach einem Stop im argentinischen Weinort Cafayate fahren wir nördlich, immer höher auf die Altiplano-Hochebene der Anden, nach Bolivien. Es ist keine Gebirgsstraße mit steilen Gipfeln links und rechts, wie wir sie aus den Alpen kennen. Vielmehr steigt die Höhe der hügellosen, platten Ebene unmerklich. Dabei soll man doch zur Vermeidung der Höhenkrankheit maximal 500 Meter pro Tag steigen. Schließlich ➤



Treue Begleiter von der Atacamawüste bis nach Patagonien: Lamas und Alpakas, hier im Süden Boliviens.

Die Iguazú-Wasserfälle liegen im äußersten nordöstlichen Zipfel von Argentinien, in der armen Provinz Misiones, und bilden die Grenze zu Brasilien. Tosen stürzen bis zu 7.000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde in die Tiefe.





Jonas und der „Gelbe“ auf dem großen Salzsee „Salar de Uyuni“ in Bolivien.

auf über 4.500 Meter Höhe sind wir zwar atemlos, aber gesund. Keinen befällt die Höhenkrankheit. Jonas macht die Höhe am wenigsten aus. Hier spüren wir die bolivianische Ursprünglichkeit am intensivsten. Die Menschen hausen in einfachsten Hütten und die bunten Umhänge und die runden Hüte der Bäuerinnen sind hier Alltagskleidung, keine Folklore.

Auf dem Weg zum Salar de Uyuni – dem großen Salzsee – erleben wir eine harte Prüfung für Mensch und Mobil: Über 200 Kilometer geht es über eine unbefestigte Bergpiste einspurig durch felsiges Gelände. Oft bildet grobes, loses Gestein (noch nicht mal Schotter) den Untergrund, die Kurven sind steil und eng. Die Piste steht dem berühmten „Camino de la Muerte“ im Norden Boliviens in nichts nach. Nur, dass dort üppig-grüner Wald die Tiefe kaschiert. Hier blickt man auf blanke Felsabgründe. Über acht Stunden dauert die Fahrt. Es rumpelt und scheppert und qualmt, die Stoßdämpfer geben erst alles und dann auf.

Hält ein Renault Master das alles aus? Ja! Fällt der Poßl-Ausbau auseinander? Nein!

Doch mal im Detail: Wir haben uns für den Roadmaster entschieden, weil er einer der wenigen Kastenwagen mit drei Liter Hubraum ist, weil er vier Schlafplätze bietet (Heckbett und Hubbett) und weil der Renault im Gegensatz zu Ducato und Transit in Südamerika viel verbreiteter ist, was uns im Hinblick auf etwaige Reparaturen in abgelegenen Dorfwerkstätten hilfreich erschien. Der Hubraum ist wichtig, da in der großen Höhe der Anden die Leistung ra-

pide abnimmt. Eine Faustregel besagt minus 15 Prozent pro 1.000 Meter. Auf 4.000 Meter Höhe hat man also nur noch 40 Prozent Leistung. Da ist ein bisschen Reserve gut. Außerdem hat der Master (Baujahr 2007) keinen elektronisch gesteuerten Partikelfilter, was ihm in Deutschland zwar nur die gelbe Plakette bringt, in Südamerika aber verhindert, dass der Filter sich durch unreinen Diesel und damit schlechte Verbrennung in den Höhenlagen zusetzt. Der Roadmaster hat außerdem eine durchgehende Stehhöhe, die „Bulli-Klasse“ mit T3, T4 oder T5 war uns im Gegensatz dazu für diese lange Tour zu klein. Wir haben den „Gelben“ vor der Tour 50 Millimeter höherlegen lassen. Hinten durch Klötze auf den Blattfedern, vorne durch stärkere Hauptfedern, beides von Goldschmitt, um die Bodenfreiheit zu erhöhen. Das war angesichts des oft rüden Zustands der Pisten eine gute Entscheidung. Am Ende der Tortur waren beide vorde-

ren Stoßdämpfer durchgeschlagen, aber die Spirlfedern haben uns noch gut weitergetragen. Die Vorbereitung auf die Tour beinhaltete außerdem: Zusatzschlösser an Schiebe- und Hecktür, Alarmanlage, Austausch der Innenbeleuchtung durch LED-Lichter, neue Reifen mit extradicker Karkasse, Abkleben von Front, Scheinwerfern und Schwellern mit Steinschlagfolie sowie ein großes Ersatzteillager an Bord: drei weitere Reifen auf Felgen, Bergegurte, Spaten, Axt, Ersatz für Diesel-, Öl- und Luftfilter, Sicherungen, Kabel, Birnen – und wenn nichts mehr hilft: Gaffa-Tape.



„ANTRETEN ZUM
FAMILIENFOTO.
DIE ZUFÄLLIG GEFUNDENE
„RUTA 47“ BESTAND NUR AUS
GROBEM SCHOTTER UND
ENGEN WINDUNGEN.“





Machu Picchu: Sehnsuchtsziel jedes Peru-Reisenden. In 2.360 Meter Höhe liegen die geheimnisvollen Inka-Stätten, die erst 1911 wiederentdeckt wurden und heute zum UNESCO-Welt-erbe gehören. Während der Besichtigung gilt es, viele Stufen zu überwinden.



Wir haben uns oft die Frage nach dem idealen Fahrzeug gestellt und wissen nun: Man kann eine solche Tour mit fast jedem Fahrzeug machen. Jedes Konzept hat Vor- und Nachteile. Wir trafen Reisende mit MAN-KAT-Expeditionsmobil mit 6x6-Antrieb und 350 PS aus Armeebeständen. Da fährt es sich leichter mal querfeldein, aber dafür kommt man weder in die engen Gässchen von kleinen Dörfern noch über schmale Wege zu verwunschenen Stellplätzen. Steffi ist oft enge Hohlwege kilometerweit zu Fuß abgelaufen, um sicherzugehen, dass wir mit unserem 2,06 Meter „breiten“ Roadmaster nicht stecken bleiben. Auch die Trennung von Fahrerhaus und Wohnkabine bei Pick-up und Lkw-Mobilen hat seine Nachteile, wenn es ums spontane Aufbrechen geht.

Letztlich trafen wir nur glückliche Traveller, egal, mit welchem Gefährt. Vom siebzigjährigen Roland, der jede Nacht im VW Caddy verbringt, über Marco, der seinen Dachzelt-Landcruiser bis auf die Zylinderkopfdichtungen zerlegte, sich aus China einen nachgefrästen Kolben bestellte, alles wieder zusammenbaute und weiterfuhr. Oder Edith und Jürgen, die seit 2010 im T3 um die ganze Welt fahren, bis zu Claire und Jan mit ihrem MAN Allrad-Lkw mit Einbauküche und 30 Liter Dieselverbrauch auf 100 Kilometer. Es ist also eine reine Philosophiefrage.

Doch zurück zur Tour: Wir erreichen in Uyuni den größten Salzsee der Welt und finden uns in einer surrealen Welt wieder. Eine gleißend



„DIE SCHWIMMENDEN
INSELN IM TITICACA-SEE:
DER URO-STAMM BAUT AUS
TOTORA-SCHILF SEINE BE-
HAUSUNGEN – SAMT FISCH-
BECKEN.“

weiße Fläche aus fünfeckigen Salzpfannen bis zum Horizont lässt jedes Gefühl für Raum und Zeit schwinden. Der zu dieser Jahreszeit trockene Salzsee ist bis auf die leichte Salzkruste spiegelglatt und befahrbar. Wir fahren einige Kilometer ins „Weiß“, bis uns die Fläche verschluckt, rundherum kein Haus, kein Berg mehr Orientierung bietet. Dass man sich hier ohne Kompass oder GPS tatsächlich verfahren kann, leuchtet sofort ein.

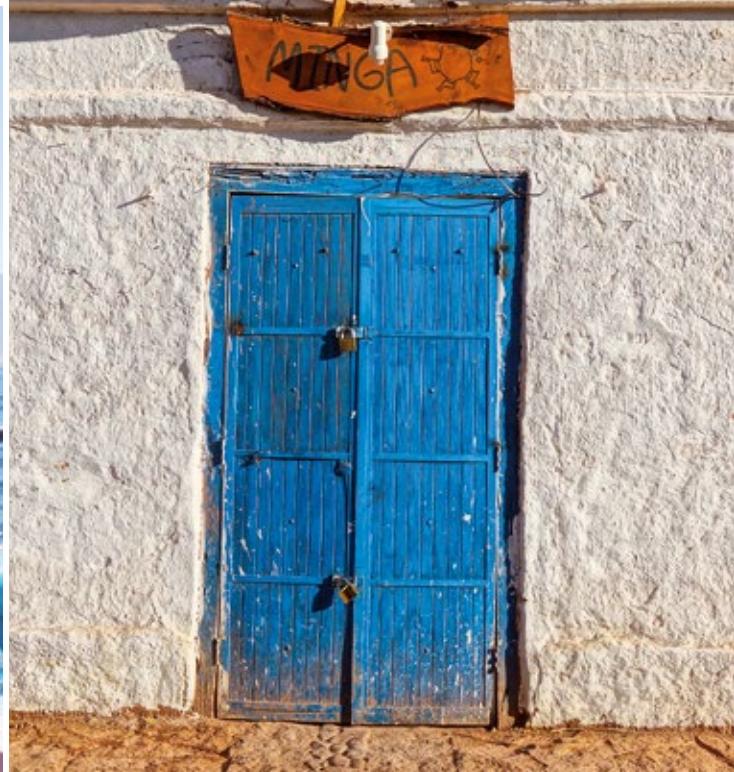
Dann geht es weiter zum Titicacasee, wo wir das auf schwimmenden Inseln lebende Volk der Uros besuchen. Danach fahren wir nach Peru zu den berühmten Inka-Stätten Machu Picchu und den geheimnisvollen Nazca-Linien in der Steinwüste im westlichen Peru. Hier machen wir in einer kleinen Cessna einen Rundflug, um die Nazca-Linien von oben zu betrachten und erleben einmal mehr die für Deutsche ganz ungewohnte Kinderfreundlichkeit des ganzen südamerikanischen Kontinents. Der Pilot unserer Maschine bittet Jonas gleich auf den Pilotensitz und setzt ihm und seinem Kuscheltier die Pilotenkopfhörer auf. Das macht kleine Jungen stolz.

Überhaupt entpuppt sich Jonas als der unkomplizierteste Passagier von allen. Er macht sich keine Erwachsenengedanken über die nächste Gasstation mit deutschen Ventilen, die Zuverlässigkeit einer Tollwutimpfung oder über die nächtliche Sicherheit an bolivianischen Tankstellen. Er genießt. Er genießt es, sein Kinderzimmer immer bei sich zu haben. Denn tagsüber verwandelt sich das Heckbett zu seiner Spielwie-



Ein Gürteltier auf der argentinischen Halbinsel Valdés. Ein einmaliges Paradies auch zur Beobachtung von jagenden Orcas und balzenden Buckelwalen.

Zum Pinguinfelsen an der Küste des Nationalparks Pan de Azúcar (Nordchile) fährt uns ein Fischer.



se. Er genießt einen einzigartigen Naturspielplatz, denn egal, wo wir die Schiebetür öffnen: Wir sind inmitten unberührter Natur. Ohne Autos und Gefahren, aber mit unendlich vielem zu entdecken. Er genießt die Eltern, die ihm zu zweit über sechs Monate 24 Stunden am Tag Aufmerksamkeit schenken – viel mehr, als im deutschen Berufsleben je möglich wäre. Er genießt einmalige Momente wie die Sichtung riesiger Orcas in Steinwurf-nähe, ein putziges Gürteltier mit Vorliebe für Butterkekse oder das ex-klusive Schwimmflügel-Bad in einem abgelegenen, warm-blubbernden Kratersee. Um Missverständnissen vorzubeugen: Wir haben uns vorab sehr genau überlegt, ob und wie eine solche Abenteuerreise mit Klein-kind möglich ist. Haben Kinder- und Tropenärzte konsultiert, mit ande-ren weltreisenden Familien telefoniert und Malaria-
regionen zum Beispiel bewusst ausgelassen. Heute wissen wir: Viele Bedenken sind unbegründet und die gemeinsame Erfahrung ist unbezahlbar.

Zurück auf die Piste: Inzwischen sind wir an Perus Pazifikküste, haben den Kontinent also von Ost nach West durchfahren. Nun erreichen wir die sagenumwobene Traumstraße der Welt, die Pan-Americanana und fahren südwärts gen Chile. Das Land ist über 5.000 Kilometer lang, aber nur 200 Kilometer breit und bietet von der heißen Atacamawüste im Norden bis zum subantarktischen Feuerland im äußersten Süden alle nur denkbaren Klimazonen und Landerlebnisse. Atacamawüste benötigen wir eine Woche. Unsere Autoreise und Geröll, es riecht nach Staub, die Luft schmeckt nach Staub, ist voller Staub. Er bahnt sich durch jede noch so kleine Öffnung. Dass hier auf schnurgerader Strecke häufig Lkw-Unfälle passieren, wissen wir jetzt. Die Fahrer schlafen nach tagelanger Motorarbeit.

Welch ein Hochgefühl, als wir dann die ersten grünen Büsche und Bäume entdecken, es nach Wald riecht und das Leben zurückkehrt. Immer gen Süden durchfahren wir Chiles 14 Regionen, passieren Santiago de Chile und durchkreuzen das sogenannte „Seengebiet“ mit schneedeckten Vulkankegeln.

Je weiter wir nach Süden vordringen, desto schmäler werden die Straßen, bis wir auf der legendären Carretera Austral die südlichsten erschlossenen Gebiete Chiles erreichen. Diese ist bis heute in weiten Abschnitten nur eine matschig-steinige Piste, doch trotz des Frontantriebs kommen wir durch. Immer wieder ist die Strecke durch Fjorde unterbrochen und wir müssen mit rostigen Fähren übersetzen, bevor am anderen Ufer die Pis-

te weiterführt. Wieder auf argentinischer Seite sind wir nun in Patagonien. Hier ist es so windig, dass der Camper bei Rückenwind von selbst fährt. Bei Seitenwind füllen wir den Abwassertank im Boden, um einen tiefen Schwerpunkt zu haben. Und selbst nachts schaukeln die Böen den Roadmaster, als wären wir auf einem Schiff. Hier darf man niemals beide Türen gleichzeitig öffnen, sonst fliegt alles, was nicht niet- und nagelfest ist, aus dem Auto. Von Ferne sehen wir einen Motorradfahrer nahen. Jeff aus Schottland kämpft sich auf seiner schweren BMW durch Schotter und Wind. Neben uns stoppt er und – fällt um. Im

Stand ist die Maschine gegen den Seitenwind nicht zu halten. Nachdem wir ihm aufhelfen, ist ein gemeinsames Abendmahl fällig und bei einem Glas Rotwein tauschen wir in der patagonischen Einsamkeit Reise-Erlebnisse aus. Schließlich setzen wir über die Magellanstraße über und erreichen in Feuerland das Ende der Welt. In Ushuaia, der südlichsten Stadt, trennen uns nur noch rund 1.000 Kilometer von der Antarktis.



Spontan mal in die Berge, kurz mal an die See und zwischendurch noch einen Abstecher in die Stadt. Der neue Danny ist für alles zu haben. So ist das Abenteuer immer nur eine Routenänderung entfernt. Denn mit dem Danny haben Sie immer alles dabei: Kühlschrank, Küche, Klappsofa, Aufstelldach und jede Menge Spaß sowieso. Zu sehen auf www.karmann-mobil.de und bald auf den Straßen dieser Welt.

KARMANN
 *Mobil*



INFO SÜDAMERIKA

Überblick

Der viertgrößte Kontinent der Welt hat eine Fläche von 17.843.000 Quadratkilometern und besteht aus 19 Ländern. Von den Tropen im Norden bis fast in die Antarktis im Süden erstreckt sich Südamerika.

Ein Ziel für Naturliebhaber: Kaum ein anderer Kontinent hat eine so vielfältige Natur wie Südamerika. Von trockenen Wüsten und tiefen Canyons über nebelverhangene Wälder und Regenwälder bis hin zu traumhaft schönen, weißen Stränden, hohen Vulkanen und Gletschern hat Südamerika alles zu bieten.

Auch kulturell gibt es in Südamerika viel zu entdecken. Kolonialstädte wie Quito in Ecuador, Cartagena de Indias in Kolumbien oder Sucre in Bolivien mit ihren prunkvollen Kirchen und kopfstein gepflasterten Straßen sind einen Besuch wert. Aus kultureller Sicht sollte man als Reisender unbedingt Kontakt zu den indigenen Völkern suchen. Highlights des Kontinents sind unter anderem die Inca-Stadt Machu Picchu in Peru, der Titicacasee und die Salzebene Salar de Uyuni in Bolivien, der Nationalpark Torres del Paine in Patagonien und der Perito-Moreno-Gletscher in Argentinien.

Gut auf den Südamerika-Trip vorbereiten kann man sich mit dem Reiseführer „Südamerika für wenig Geld“ von Lonely Planet. ISBN: 978-382972-3275, 23,99 Euro. www.lonelyplanet.de



Mehr Berichte zur Reise auf der Homepage des Autors:

www.tresviajantes.com (span. „Die drei Reisenden“). Kontakt zu Steffi, Tim und Jonas sowie praktische Tipps, Infos und Austausch unter www.tresviajantes.com/kontakt

tis. Und folgerichtig werden wir von einem heftigen Winterereinbruch mit Sturm und Schneefall überrascht. An unserem Camper bilden sich lange Eiszapfen. Doch drinnen sorgt die Truma-Heizung für Wärme. Der richtige Ort zum Innehalten. Und uns fällt auf, wie unbeschwert das Leben in dieser Einfachheit ist: Wir vermissen nichts in unserer 11,3 Quadratmeter kleinen Einzimmerwohnung (das ist die großzügig gerechnete Fläche, wenn man die Außenmaße des Fahrzeugs zugrunde legt). Das Reisen beflogt, wenn man erstmal unterwegs ist. Dem vorausgegangen war ein Jahr voller Planung und Organisation. Durch eine Elternzeit war es uns auch als Berufstätigen möglich, diese Reise anzutreten und hinterher in den Job zurückzukehren. Die heimische Wohnung wurde über eine Zeitwohnagentur vermietet, der Pkw verkauft. Die Post zu den Eltern umgeleitet, die für alle Eventualitäten auch eine notarielle Generalvollmacht bekamen. Lange Abende habe ich im Web verbracht und in Foren und auf Reisewebsites die Infos zu GPS- und Papierkarten, zu Routen und Straßenzuständen, zu Renault- und Pössl-Macken, zu Impf-, Gesundheits- und Sicherheitshinweisen gesammelt. Unzählige Ausrüstungsgegenstände wurden zusammengetragen, die allesamt in Tims „MacGyver-Kiste“ in der Heckgarage ihren Platz fanden. Schließlich wurde die Verschiffung des Gelben gebucht und unsere Flüge ...

Letzte Etappe: An der argentinischen Atlantikküste geht es nordwärts. Die Strecke führt uns an der Valdés-Halbinsel vorbei, ein Naturschutzgebiet. Hier erleben wir besondere Momente, als wir an der Felsküste stehend direkt aus dem Fenster des Bettes springenden Buckelwalen zuschauen und zuhören. Solche Momente prägen. Jonas erzählt heute noch seine Wal-Geschichte. Und dann schließt sich nach knapp 28.000 Kilometern in Buenos Aires der Kreis. Unseren treuen Roadmaster setzen wir wieder aufs Schiff nach Europa.

Unser Fazit: 27.671 gefahrene Kilometer, 3.600 Liter verbrauchter Diesel, ein Liter Öl, ein einziger Reifenwechsel, keine nennenswerten Pannen, nur einige Holzleisten zur Stabilisierung der Sitzbank und diverse Kabelbinder zur Fixierung der Handbremsseile außen verbaut. Und ein Erlebnis für immer im Herz.

Wrack der Ambassador an der Magellanstraße zwischen Patagonien und Feuerland. Dem 1869 erbauten Segelschiff wurden die südatlantischen Stürme zum Verhängnis. Es liegt bereits seit 1940 hier.

CAMPING LAS DUNAS

CAMPING BUNGALOWPARK



COSTA BRAVA
SPANIEN



**Das Ferienparadies für die ganze Familie.
Im Naturschutzgebiet & direkt am Meer!**

An einem der schönsten Sandstrände der Costa Brava gelegener Camping und Bungalowpark. Unendliche Vergnügungsmöglichkeiten auf und um den Platz. Animation für jedes Alter. Modernste Sanitäreinrichtung mit Einzelkabinen, grosses Einkaufszentrum, Abenteurminigolf, Surfschule, Fussball-, Basket-, Tennis und Volleyballplätze. 2015 eingeweihter AQUAPARK bietet Wellness, Entspannung und Spass für alle!



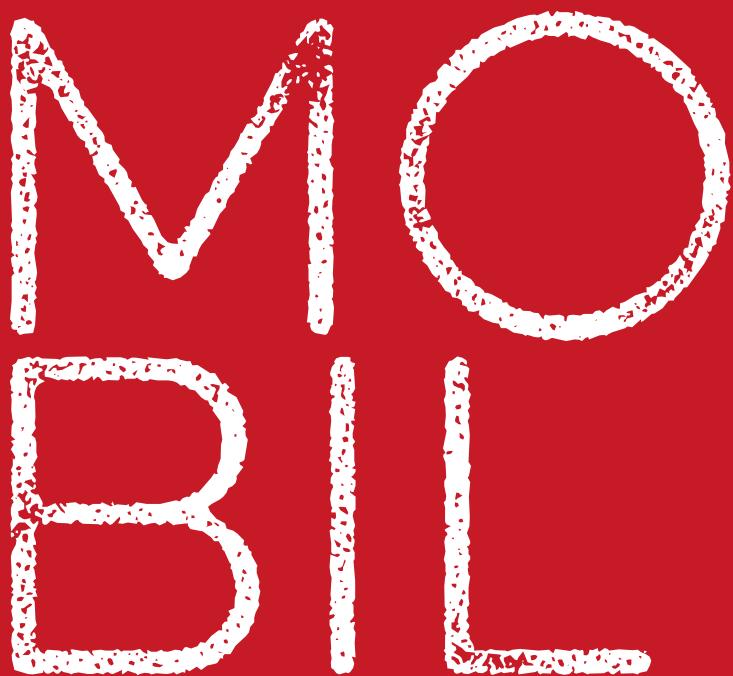
Camping Las Dunas
17130 L'Escala (Girona)
Tel. +34 972 521 717
info@campinglasdunas.com

www.campinglasdunas.com



REISE

Sie sind die Landyachten der Straße. Ein Reisemobil kennt keine Kompromisse, weder beim Wohnen und Kochen noch beim Schlafen und Duschen. Reisemobile sind mehr als Freizeitfahrzeuge: Sie sind der Zweitwohnsitz auf Rädern. Mit eingebauter Freiheit.





Wie die Hobbits. Nur bequemer. Reisen durch Neuseeland mit dem Reisemobil, auch Wohnmobil genannt.



 Text und Fotos: Patrick Rocholl

Ganz oben

Lobster und Leuchttürme: Nova Scotia, die maritime Provinz im Nordosten Kanadas, spielt ihre Stärken mit Sehenswertem aus – und mit Leckereien direkt aus dem Meer. Camping kommt obendrein nicht zu kurz.

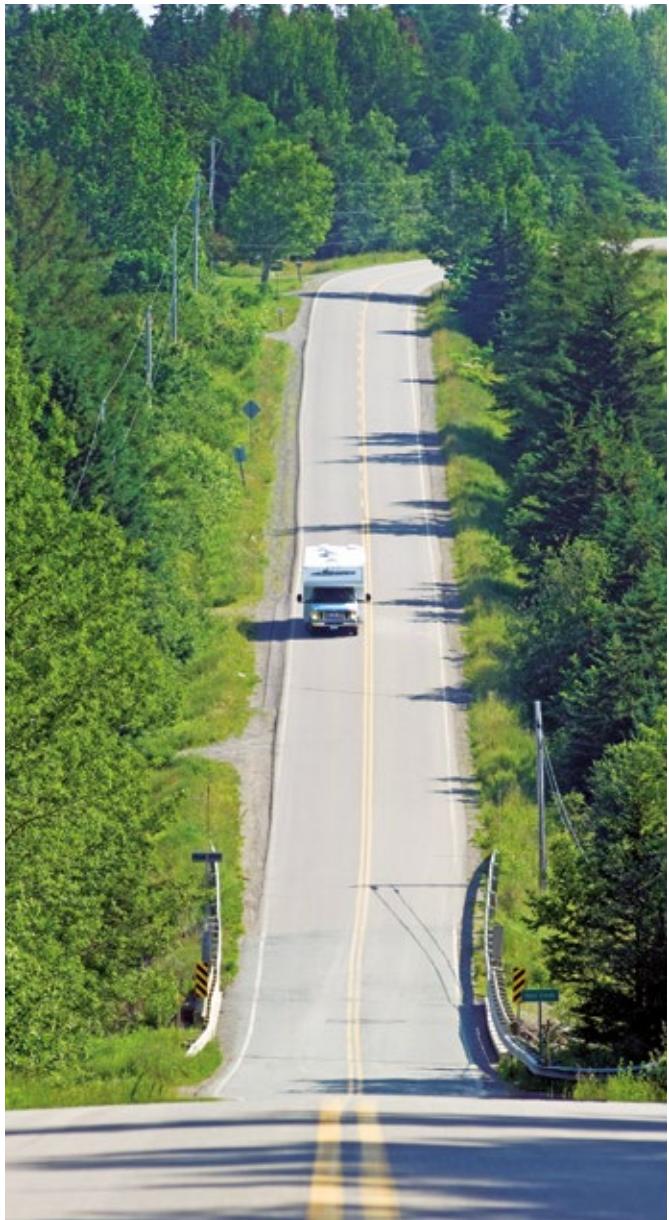




Delikat: Lobster sind in Nova Scotia all-gegenwärtig – zu unschlagbarem Preis. Plätze wie der Meat Cove Campground (Seite 38) sind der Hit auf der Tour.



Nicht genug davon: Wenig befahrene Highways bieten absolutes Fahrvergnügen. Das Cruisen durch wunderschöne Natur wird nur selten unterbrochen – von einer Lobsterpause. Am liebsten unter freiem Himmel in der Sonne.



So viele Hummer habe ich noch nie gesehen. Mit gekonntem Griff befördern Gordon und Pete einen Fangkorb nach dem anderen an Bord unseres kleinen Kutters. Eine schweißtreibende, aber lohnende Angelegenheit: Die Schalen-tiere aus dieser Region sind in der Provinz Nova Scotia beliebt – und praktisch weltweit. Ob gekocht oder gegrillt, zerkleinert oder im Ganzen, Hummer findet sich auf jeder Speisekarte, zumindest in Kanadas Atlantikprovinz.

Das Gourmetparadies Nova Scotia ist nicht die größte, wohl aber die abwechslungsreichste der maritimen Provinzen. Hier, wo das Meer auf windumtoste Steilküsten und feinsandige Badestrände trifft, wo Fischerdörfchen wie aus dem Bilderbuch bleibende Eindrücke hinterlassen, haben sich schon vor Jahrhunderten Engländer und Franzosen niedergelassen – und Schotten. Letztere haben der Halbinsel ihren Namen gegeben: Der bedeutet nichts anderes als Neuschottland.

Wir wollen Nova Scotia zwei Wochen lang mit unserem Wohnmobil erkunden. Die Provinz ist flächenmäßig etwas kleiner als Kroatien, da brauchen wir nicht zu hetzen.

Keine zehn Flugstunden sind es bis nach Halifax von Frankfurt aus, der Hauptstadt Nova Scotias. Es war der eisfreie, strategisch günstig gelegene Naturhafen, der die Engländer 1749 dazu veranlasste, genau hier einen Stützpunkt zu errichten.

Sie wollten damit der französischen Festung Louisbourg auf Cape Breton Island etwas entgegensezten. Schnell gründeten sie auf dem steilen Hügel über dem Hafen ein Fort, aus dem in Lauf der Jahrzehnte eine trutzige Zitadelle erwuchs.

Obwohl von der Festung nie ein Schuss abgefeuert wurde, so reichte doch die militärische Bedeutung von Halifax bis ins 20. Jahrhundert: Von hier liefen während beider Weltkriege die Schiffskonvois nach England aus. Außerdem legten hier Dampfschiffe mit Emigran-



ten und Kriegsflüchtlingen an: Halifax, der erste Berührungs- punkt mit der Neuen Welt.

Halifax, die inspirierte funkeln- de Stadt am Meer, zieht sich mit ihren Glaspalästen, Backsteinhäusern, Pubs und Holzvillen vom Hafen aus steil die Hänge hinauf bis zur Zitadelle. Diese charmante Mischung aus Nostalgie und Moderne verleiht der 431.000 Einwohner zählenden Metropole etwas Einmaliges, etwas Entspannendes.

Los geht's mit unserer Erkundungstour. Mittelpunkt der Innenstadt ist die Grand Parade, eine vom Rathaus und St. Paul's Church flankierte kleine Parkanlage. Jugendliche fahren hier Skateboard, Studenten aus den fünf Universitäten der Stadt plaudern, und Straßenmusikanten untermalen das Ganze. ➤

Szenen der Reise: Immer wieder finden sich einsame Strände zum Baden. Nova Scotia ist die Provinz der Leuchttürme. Imposant ist der von Walton.





Der Tipp für den nächsten Urlaub:

VIER LÄNDER REGION BODENSEE



Wer spontan noch etwas Campingluft schnuppern möchte, für den empfiehlt sich das bayerische Ufer des Bodensees. Vor den Toren Lindau inmitten von Wäldern, Wiesen und Weihern lässt es sich bestens Urlaub machen. Der „Camping to be“ für Glücksjäger, Outdoor-romantiker, Genießertypen und Campinghelden ist der Gitzenweiler Hof.

Bekannt für seine Lage in der Vierländerregion und berühmt für seine naturbewussten Angebote und Aktionen. Jeder findet hier sein perfektes Plätzchen, ob mit dem eigenen Zelt, Wohnwagen oder Wohnmobil. Campingneulinge erleben einzigartiges Urlaubsfeeling in modernen Mietwohnwagen. Soll es etwas mehr „Glamping“ sein, dann sind die voll ausgestatteten, kleinen Häuser im Grünen namens Varia Homes die richtige Wahl.

Hier unser Insider-Tipp:

Vom Campingpark Gitzenweiler Hof zum Jakobsweg. Ob zu zweit oder mit der ganzen Familie geht es zu der zwei Kilometer entfernten Weißensberger Kapelle.

Ein entspannter Spaziergang führt zu einem Aussichtspunkt über dem Bodensee mit Blick ins Bergpanorama und die Nachbarländer. An der Kapelle vorbei gehen auch die Jakobspilger nach Lindau hinunter.



Ein absolutes Muss ist der Besuch der Lindauer Insel. Okay, ein Geheimtipp ist das natürlich nicht, aber immer einen Ausflug wert. Direkt vom Campingpark mit dem Stadtbus erreichbar ist das Wahrzeichen: der Lindauer Leuchtturm und der Bayerische Löwe im romantischen Hafen. Ein Bummel durch die mittelalterlichen Gassen und entlang der Hafenpromenade fordert auf zu einem genussvollen Stopp bei Kaffee oder einem Lindauer Hell.



Mit dem Schiff geht es nun über den Bodensee nach Österreich auf den Pfänder. Die Seilbahn fährt fast bis zum 1064 m hohen Gipfel. Hier ist eine Aussicht über den gesamten Bodensee

und hinein in die atemberaubende Bergwelt garantiert.

Weitere Informationen zum Campen über dem Bodensee:
www.gitzenweiler-hof.de und www.lindau.de



Gehört zum Abenteuer dazu: das allabendliche Lagerfeuer an traumhaft gelegenen Übernachtungsplätzen, einsam am Wasser.

An der historischen Waterfront in Halifax stehen die Historic Properties, die ältesten Hafen-Speicherhäuser Kanadas. Das sind zweistöckige, lang gezogene Backstein- und Holzgebäude, moosgrün, meerblau und dunkelrot gestrichen. Noch vor 200 Jahren blühte hier der Handel mit Rum, Trockenfisch und Melasse. Schmuggler und Piraten gehörten zum Alltag.

Heute vermitteln die Gassen noch etwas von der Atmosphäre, die während der glorreichen Seefahrtstage hier im Hafen geherrscht haben muss. Doch das Viertel strahlt einen gewissen urbanen Charme aus mit seinen Bars, Boutiquen und Bistros. Bei fangfrischem Lobster, Jakobsmuscheln und gerollten Farnspitzen läuft jedem Feinschmecker das Wasser im Mund zusammen. Auch uns.

Nur schwer trennen wir uns von dieser Stadt. Doch es wartet die Natur auf uns. Clevere Touristiker haben sich zehn Hauptrouten ausgedacht, die den Besuchern die Schönheit von Nova Scotia näherbringen sollen. Wir beginnen mit dem Marine Drive, der sich von Halifax Richtung Osten schlängelt.

Wir hatten von Wetterkapriolen entlang der Küste gehört, aber unser Optimismus kannte keine Grenzen. Zu dumm: Regen und Nebel an den ersten beiden Tagen - nur schemenhaft erkennen wir weite Strände, bunte Häuser und Leuchttürme. Aber irgendwann lacht die Sonne wieder am blauen Himmel.

Wir wollen nach Cape Breton, auf den Ceilidh und Cabot Trail. Letzterer gilt als eine der Traumstraßen der Welt. Nach Norden führt unsere Route, auf welcher der Weg das Ziel ist. Wir genießen spektakuläre Ausblicke, einsame Strände und kleine Fischerdörfer.

Chéticamp, eine der größeren Städte am Cabot Trail, gehört zu den letzten Hochburgen der Akadier auf Cape Breton Island, der einstigen französischen Kolonie Akadien. Hier, wo sich im 17. Jahrhundert Siedler aus dem Poitou, der Bretagne und der Normandie niedergelassen hatten, wird noch die akadi-

sche Kultur gepflegt und vielfach französisch gesprochen. Auf den Speisekarten der Restaurants finden sich Köstlichkeiten wie Brombeer-Tarte oder Coq au vin - der Hahn in Wein ist ein französisches Nationalgericht.

Wer nach Cape Breton Island reist, der stößt auf schottische Dudelsäcke, Kerle im Kilt, Whiskey-Destillen und die gälische Sprache. Hier siedelten einst die Schotten, und sie waren entzückt von den roten Granitfelsen, stillen Hochmooren und einsamen Steilküsten.

Alexander Graham Bell, der Erfinder des Telefons, hat seinerzeit das wohl schönste Kompliment über diese Insel zum Besten gebracht: „Ich habe die Welt bereist. Ich habe die kanadischen und amerikanischen Rockys gesehen und die Anden, die Alpen und die schottischen Highlands. Doch an reiner Schönheit übertrifft Cape Breton sie alle.“

Und dann kommt unser persönliches Highlight. Auf verwunschenen Pfaden wollen wir zum nördlichsten Punkt von Cape Breton vorstoßen. Wie könnte es anders sein: natürlich eine Schotterpiste, die sich in Serpentinen durch eine Bilderbuchlandschaft schlängelt.

Über windige Hochplateaus und vorbei an steilen Klippen erreichen wir den Meat Cove Campground. Selbst für jemanden wie mich, der Campingplätze normalerweise meidet, ein paradiesisches Fleckchen Erde.

Eine Handvoll Wohnmobile verteilt sich auf dem Plateau, und ich weiß gar nicht, wo ich zuerst hinschauen soll. Eine Szenerie, wie ich sie nur selten gesehen habe. Ich bin sprachlos. Hier gibt es für uns nicht nur eine fürstliche Campermahlzeit, sondern aus dem obligatorischen Einparkbier werden gleich mehrere. Das lässt sich an solch einem Platz nicht verhindern.

Am nächsten Morgen geht es weiter von unserem Traumplatz, es wartet der Sunrise Trail. Die Küste entlang dieser Strecke wird auch Côte d'Azur Nova Scotias genannt. Wir überzeugen uns selbst davon, dass die 450 ➤



Raus aufs Meer: Auf Long Island empfiehlt sich unbedingt eine Whale Watching Tour. Ein guter Tipp ist auch ein Besuch in der Glenora Distillery, die sich allerdings auf Cape Breton Island befindet. Das Brigantine Inn lockt in Lunenburg.



Kilometer lange Küstenlinie ein perfektes Ziel für einen Badeurlaub ist. Um die 40 feinen Sandstrände warten auf Urlauber.

Später steuern wir Pictou an. Für Schotten ist das Hafenstädtchen die Geburtsstätte von Nova Scotia: 1773 landete hier ihr Segelschiff Hector mit 33 Familien und 25 allein stehenden Männern an Bord. Wir besuchen das Northumberland Fisheries Museum, verweilen in der Loch Broom Log Church und essen kurz drauf bei sommerlichen Temperaturen ein riesiges Eis.

Wir folgen der Küste weiter bis nach Amherst, wo wir uns vom Sunrise Trail verabschieden. Unser nächstes Ziel ist die Lighthouse Route, die 20 Leuchttürme der Südküste umfasst. Weiße Leuchttürme ziehen sich wie Perlen an einer Kette entlang der gesamten Strecke.

Die meisten Ortschaften auf dieser Tour haben einst Loyalisten gegründet. Sie blieben im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg treue Untertanen der britischen Krone und mussten deshalb ihre Heimat in den USA verlassen. Schließlich landeten sie als mittellose Flüchtlinge hier.

Am frühen Morgen steuern wir Peggy's Cove an, Kanadas meistfotografiertes Fischerdorf. Mit Schindeln gedeckte Häuser und hölzerne Piers sind tolle Motive. Weiß getüncht und einsam schickt der Leuchtturm, der zum Symbol Nova Scotias geworden ist, sein grünes Licht hinaus aufs Meer. Die glatt polierten Granitfelsen glänzen in der morgendlichen Sonne. Raus die Kamera – merke: Wer später kommt, den bestraft das Leben. Oder besser gesagt: ganze Schwärme von Touristen.

Bald darauf tummeln wir uns in Lunenburg, der, wie es heißt, schönsten Stadt Nova Scotias. Diese Vorzeigestadt mit ihrem Birkenstock-Schild am Ortseingang haben 1753 deutsche und schweizerische Protestanten gegründet. Sie ahnten nicht, dass eine damals noch unbekannte Organisation namens UNESCO ihren Ort 1995 als Weltkulturerbe anerkennen sollte.

Die 2.300 Einwohner große Gemeinde ist ein Paradebeispiel für den Erhalt britischer Kolonialarchitektur in Nordamerika. Gotische Türme, klassische Säulen, elegante Veranden und verschönerte Verzierungen lassen einen auffälligen eigenen Stil erkennen. Eine ideale Kulisse für die Filmindustrie, die das reizvolle Städtchen immer wieder gern in Szene setzt.

Feinsandige Strände und Leuchttürme prägen die Küstenstraße bis nach Liverpool, wo wir auf dem Highway 8 in den Kejimkujik National Park abbiegen. Durch seine unbegrenzten Flussläufe und Seen bietet er das abwechslungsreichste Kanu-Revier Atlantik-Kanadas. Zudem gibt es beschichtete Hiking Trails. Wer zur Zeit des Indian Summer den Park besucht, auf den wartet ein Feuerwerk aus Rot-, Gold- und Brauntönen, wie es atemberaubender nicht sein kann.

Unser Kreis schließt sich wieder in Halifax, wo am Abend nicht nur für uns die Lichter angehen. Die Downtown-Area wird zum Treffpunkt von Nachtschwärzern und Gourmets. Außer mit vielen hervorragenden Restaurants wartet Halifax mit mehr als 60 Kneipen und Pubs auf: Hier geht jeden Abend die Post ab. Die pulsieren- ➤



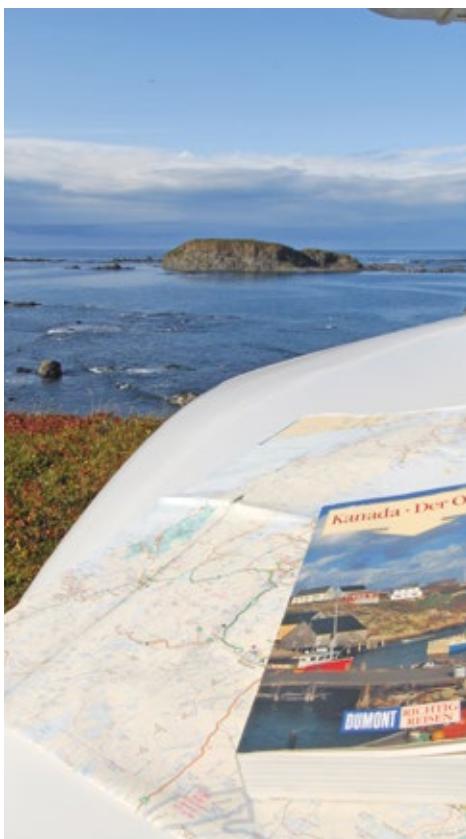
Farbspiele: Bunte Häuser finden sich überall in der Provinz. Der kanadische Meeres-Spielplatz trägt auf dem Nummernschild ein Segelschiff.



Die Ruhe selbst: Einen schönen Stellplatz zu finden ist in Nova Scotia kein Problem. Beliebt sind Übernachtungsplätze, bei denen einen morgens das Meererauschen weckt.



Charakteristische Anblicke: Das Mariner's Landing Fischrestaurant in Digby ist immer einen Besuch wert. Die Landkarte hilft unterwegs immer weiter. Der Meat Cove Campground ist an Schönheit nicht zu übertreffen.



die Live-Musikszene bringt von Blues über Jazz bis zu Independent auch Techno auf die Bühne. Kein Wunder, bezeichnen nordamerikanische Zeitschriften Halifax immer wieder als cool und in hohem Grad nachtaktiv.

Schließlich haben hier auch Aussteiger und Abenteurer ein Zuhause gefunden, wo der Atlantik nie weit entfernt liegt. Das Meer prägt seit jeher Menschen und Kultur, und noch immer weht ein Hauch von Freiheit und Abenteuer über das weite Land. Nicht mal eine Million Menschen leben in Nova Scotia, das auf der Landkarte ein bisschen aussieht wie ein Hummer.

Genau den genießen wir an diesem letzten Abend unserer Reise. Zwar stand Chili con Carne bei uns hoch im Kurs in unserer Camperküche. Der Hummer hat letztendlich aber doch das Rennen gemacht.



Überblick

Die Provinz Nova Scotia besteht im Wesentlichen aus einer Halbinsel im Atlantik und der Kap-Breton-Insel nordöstlich des Festlandes. Buchten und kleine Fischerorte säumen die Küste. Nova Scotia ist flächenmäßig die zweitkleinste Provinz Kanadas. Bei einer Größe von 55.284 Quadratkilometern ist kein Punkt in Nova Scotia mehr als 56 Kilometer vom Meer entfernt. Flächenmäßig ist Nova Scotia etwas kleiner als Kroatien (56.542 Quadratkilometer). Hier wohnen 921.000 Menschen, das entspricht einer Bevölkerungsdichte von 17 Einwohnern pro Quadratkilometer (Deutschland: 230). Hauptstadt ist Halifax mit 431.000 Einwohnern.

INFOS

Nova Scotia Tourism, Schwarzbachstraße 32, 40822 Mettmann, Tel.: 02104/797454, www.novascotia.com

WOHNMobil MIETEN

Canusa Touristik, Nebendahlstraße 16, 22041 Hamburg, Tel.: 0800/226872, www.canusa.de

ANREISE

Nova Scotia/Halifax (YHZ) ist eines von vielen Langstreckenzielen, das Condor per Direktflug ab Frankfurt anfliegt. Erstflug im nächsten Sommerflugplan ist der 1. Juni 2019, die Saison reicht voraussichtlich bis 24. Oktober 2019.

EINREISE

Staatsangehörige aus Deutschland, Österreich und der Schweiz benötigen für die Einreise nach Kanada einen für die gesamte Reisedauer gültigen Reisepass. Damit kann sich der Reisende visumfrei bis zu sechs Monate zu touristischen Zwecken im Land aufhalten. Zusätzlich muss jeder Einreisende im Vorfeld eine elektronische Einreisegenehmigung (eTA) einholen. Dies ist nur online unter www.cic.gc.ca/english/visit/eta.asp möglich.

GELD

Währung ist der Kanadische Dollar. Durchschnittlich entspricht ein CAD etwa 65 Eurocent.

BESTE REISEZEIT

Die Hauptreisezeit für Nova Scotia ist von Anfang Mai bis Mitte/Ende Oktober. Besonders beliebt sind der Hochsommer (Juli/August) und der Indian Summer (ab Mitte/Ende September). Das Klima der Provinz beeinflussen stark der Atlantische Ozean und der Golfstrom.

STRASSENVERKEHR

Rechtsverkehr, Höchstgeschwindigkeit: Fernstraßen und Autobahnen 100 bis 120 km/h, Landstraßen 80 km/h, innerorts 50 km/h. An einem haltenden Schulbus vorbeizufahren ist aus beiden Richtungen verboten. Rechtsabbiegen an einer roten Ampel ist erlaubt. Promillegrenze: 0,8.

SEHENSWERTES

Der Cabot Trail gilt als eine der schönsten Küstenstraßen weltweit. 297 Kilometer lang ist die kurvige Ringstraße um Cape Breton Island. Gegen den Uhrzeigersinn offenbaren sich spektakulärste Ausblicke.

Whale Watching: Der Gesang ist zuerst da, ein leichtes Raunen, dann ein Klicken und schließlich ein lang gezogenes Pfeifen. Dann hebt sich der Koloss aus dem Wasser, dreht sich mitten im Sprung zur Seite und klatscht zum Abschluss mit der riesigen Flosse gegen die Wasseroberfläche. Neben den quirlichen



Delfinen ist die Akrobatik der Ozeanriesen das Highlight der Whale Watching Cruise von Pleasant Bay.

Über Jahrzehnte hinweg bewies ein kleiner Leuchtturm-Stempel: Die Karte kommt aus Peggy's Cove. Das einzige Post Office im bekanntesten Symbol Nova Scotias wurde 2009 geschlossen, es bleibt aber eines von Kanadas Postkartenmotiven.

Gastmahl des Meeres:
Neben vielerlei Fischgerichten ist Nova Scotia berühmt für seinen Hummer.

ESSEN UND TRINKEN

Nova Scotia ist bekannt für Austern, Lachs, Forellen, Jakobsmuscheln und natürlich Lobster (Hummer). Und: Über die Provinz verteilt produzieren kleine Weingüter international anerkannte und prämierte Weine.

STELLPLÄTZE

Mit dem Wohnmobil finden sich in Nova Scotia herrliche Stellplätze. Frei zu stehen ist erlaubt, überall gibt es wunderschöne Stellen.

CAMPINGPLÄTZE

Der spektakulärste Platz auf dieser Tour ist der Meat Cove Campground. Die Einstellplätze sind großzügig angelegt und verfügen über einen festen Holztisch mit Bänken sowie eine Feuerstelle. Die Campgrounds in den Nationalparks sind weniger komfortabel. Plätze von Privatunternehmern bieten dagegen Luxus, sind allerdings etwas teurer.

HIER WEITERE PLÄTZE:

Meat Cove Campground, 2479, Meat cove road, Capstick, Tel.: 001/902/3832379, <http://meatcovetcampground.ca>

Murphy's Camping on the Ocean, 308 Murphys Rd, Tangier, NS B0J 3H0, Tel.: 001/902/7722700, www.murphyscamping.ca

Seabreeze Campground 2001, 230 Fox Island Main Rd, Canso, NS B0H 1H0, Tel.: 001/902/3662352, www.seabreezecampground.com

LESEN

Opel, Wolfgang: Kanada, Nova Scotia, 360° Medien, Mettmann, 2018, 216 Seiten, ISBN 978-3947164271, 14,95 Euro



Weit und unbekannt

Zwei Koffer und den internationalen Führerschein in der Hand, so standen wir nach langer Anreise vor dem Wohnmobilvermieter. Der Plan für die nächsten sieben Wochen: Südkorea von den kleinen Inseln im Süden bis zum Norden erkunden.

© Text und Fotos: Hyun-Lang und Michael Kang

Final call for passengers to Seoul“, klingt es auf dem Flughafen in München - zum ersten Mal beginnen wir eine Wohnmobilreise mit dem Flugzeug. Mit einem Leihwohnwagen wollen wir vor allem die Inseln im Süden und die Ostküste von Südkorea erkunden. Wir, das sind Michael Kang aus Graz und Hyun-Lang aus Busan.

Nach elf Stunden Flugzeit landen wir in der Hauptstadt Seoul und fahren mit dem Taxi direkt zum Wohnmobilvermieter. Das Fahrzeug, mit dem wir die nächsten sieben Wochen durch Südkorea reisen, kennen wir nur von Fotos. Mehr als 250.000 Kilometer zeigt der Tacho.

Nach den Formalitäten starten wir sofort. Wir fahren für die erste Nacht einen Campingplatz nicht weit von Seoul an und kaufen erst mal die Grundausstattung an Lebensmitteln für die nächsten Tage. Wohnmobile sind eher selten in Südkorea, wir werden uns daran gewöhnen, dass Menschen in das Fahrzeug schauen möchten, und die Frage nach dem Preis begleitet uns die gesamte Reise.

Busan – Rohfisch und Seegurke am Fischmarkt

Die Inseln im Süden wollen wir vom Osten beginnend in der Hafenstadt Busan erkunden und bis in den Westen nach Mokpo abfahren.

Busan, die zweitgrößte Stadt Südkoreas, hat mit dem Haeundae-Strand den beliebtesten Badeort im Land. Zum Baden ist es jetzt im Frühling noch zu kühl. Abends nehmen wir an einer Nachtstadtrundfahrt für Touristen teil und genießen anschließend an einem der kleinen Stände am Jagalchi-Fischmarkt ein Menü mit rohem Fisch.

Der Standbesitzer rückt die kleinen Plastikstühle zurecht, stellt Saucen und Gemüse auf den Tisch und zieht sich dann seine Plastikschrüze an. Aus dem Aquarium neben uns keschert er drei Fische, nimmt sie auseinander und keine drei Minuten später steht ein Teller mit drei Fischsorten auf unserem Tisch. „Ölig, süß und einer zum Beißen“, erklärt uns der Besitzer. Als Service, zu Hause würde es „Gruß aus der Küche“ heißen, bekommen wir rohe Seegurken serviert.

Geoje, Namhae und Gaebo – Einstieg ins Island Hopping

Unsere erste Insel nach Busan ist Geojedo. Den Hakdong Auto Campsite dort betreibt der Hallyeoehaesang-Nationalpark. Er liegt direkt am Schotterstrand und hat eine ausgezeichnete, saubere Infrastruktur. Nachts ist es ruhig, wir hören nur die Feuerwerke, die Koreaner gern vom Strand abfeuern. Dieses Raketengeräusch wird uns an fast allen





Stränden begleiten. Auf der Insel ist auch das Prisoner of War Camp, in dem während des Koreakriegs 170.000 Kriegsgefangene festgehalten wurden und das heute ein Museum beherbergt.

Wir leeren und füllen die Tanks am Campingplatz und verbringen die nächsten Tage auf kleineren Inseln freistehend, bis wir auf der Insel Namhae wieder einen Campingplatz anfahren - diesmal von der Ortsgemeinschaft betrieben. Durch Zufall sehen wir in der Früh um sieben Uhr ein Fischerboot am Hafen anlegen und eilen hin. Es werden Tintenfische gesiedet, und wir kaufen einen Sack davon fürs Mittagessen.

Um Meeresfrüchte in der Bucht sammeln zu dürfen, müssen wir eine Erlaubnis kaufen. Für 5.000 Won (vier Euro) bekommen wir Werkzeug und Korb, und nach einer Stunde haben wir ausreichend Venusmuscheln für ein leckeres Essen am nächsten Tag. Die Muscheln sollen über Nacht im Meerwasser bleiben, weil sie sich dann noch vom Sand befreien. Namhae ist bekannt für seine Terrassenfelder, wo Knoblauch und Reis wachsen. Nahe den Reisfeldern suchen wir uns einen Stellplatz am Meer.

Bisher verbanden die Inseln gigantische Hängebrücken miteinander. Unser nächstes Ziel soll eine Miniinsel südlich der Stadt Yeosu sein - mit der Fähre, die wir allerdings an diesem Tag nicht mehr

rechtzeitig erreichen. Ein Hafenarbeiter rät uns von der kleinen Insel ab, es gäbe nur 100 Meter Straße. Es sei wohl ein Campingplatz dort, aber ein Geschäft fehle.

Wir ändern unseren Plan und nehmen die Fähre nach Gaedo. Diese Insel misst an der breitesten Stelle sieben Kilometer, hat ein paar einfache Restaurants und sogar einen Laden. Das ist wichtig für uns: Wir wollten nur eine Nacht bleiben, wegen starken Nebels verkehrt aber die nächsten zwei Tage keine Fähre. So haben wir vier Tage Zeit, diese charmante Insel kennenzulernen. Außer rohem Fisch vom Hafen gibt es auch den koreanischen Alkohol Makgeolli zu kaufen.

Die alte Frau, der Tiger und das Wunder am Meer

Nach all den kleinen Inseln sind wir nun in Richtung Jindo unterwegs - eine große Insel, die eine Brücke mit dem Festland verbindet und wegen der gleichnamigen Hunderasse bekannt ist. Das sind besonders kluge Hunde, deren Export verboten ist. Unser Ziel ist das Jindo Sea Miracle Festival.

Eine Legende erzählt, dass wegen der vielen Tiger, die es hier einst gegeben haben soll, die Menschen auf eine kleine, nahe gelegene Insel ➤



Ungeahnte Landschaft: Serpentinen führen auf den Jirisan, den ersten und größten Nationalpark Koreas. Die Zufahrtsgenehmigung vom Militär, um mit dem Wohnmobil in die demilitarisierte Zone an der Grenze zu Nordkorea fahren zu können, steckt hinter der Windschutzscheibe. Chang-seok Lee ist einer der ganz wenigen staatlich anerkannten Skill Holder für Holzgravur.



geflüchtet sind. Eine alte Frau schaffte die Flucht nicht und flehte danach an der Küste darum, ihre Familie wiederzusehen. Daraufhin ist das Meer an dieser Stelle zurückgewichen und hat einen schmalen Weg für sie freigemacht. Seit damals wiederholt sich dieses Wunder, und Koreaner aus dem ganzen Land kommen her, um daran teilzuhaben. Auch wir. Doch dieses Mal bleibt die wundersame Teilung aus.

Mit gelben kniehohen Gummistiefeln gehen wir ein Drittel der Strecke im Wasser, dann wird über Lautsprecher durchgesagt, dass das Wasser wieder steigt und alle umkehren müssen: wir, ein Kamerateam, das extra aus England angereist war, zahlreiche koreanische Fernsehsender und natürlich all die Koreaner, die ebenfalls an dem jährlichen Spektakel teilhaben wollen. Das Wunder ist inzwischen rundum organisiert, mit Verkaufsständen, Aufführungen und kleinen Restaurants – wie auf dem Jahrmarkt.

Wir genießen die Stimmung und bleiben am Stellplatz. Nach einer Nacht geht es für uns weiter zu einem Nationalpark auf einer kleinen Insel weit im Süden, mit der Fähre rund zwei Stunden vom Paengmokhang. Wir sind drei Stunden zu früh – zum Glück: Der Fahrplan am Schalter passt nicht zur Information, die wir im Internet gefunden haben. Es sind fast ausschließlich Arbeiter, die zu einer Baustelle auf

einer der kleinen Inseln in der Umgebung fahren – unser Reisemobil ist das einzige Fahrzeug auf der Fähre.

Gwanmaedo – das kleine Paradies im Süden

Wir fahren unser koreanisches Wohnmobil von der Fähre und erblicken sofort einen Strand wie aus dem Bilderbuch. Nach zehn Minuten sind wir alle Straßen der Insel abgefahren und erkennen, dass es – entgegen unserer Hoffnung – keinen Campingplatz für ein Wohnmobil gibt.

Der Angestellte des Nationalparks führt uns allerdings über die Insel, und wenig später stehen wir perfekt und sind verliebt in dieses Stück Land, auf dem gerade mal 200 Menschen leben. Ein Geschäft gibt es hier nicht, dafür ein Restaurant. Das öffnet, wenn die Fähre Besucher bringt.

Schnell haben wir entschieden, hier noch ein paar Tage anzuhängen. Die wenige Milch, die wir noch mithaben, benutzen wir exklusiv für den Morgenkaffee, und mit der Erlaubnis zum Sammeln von Meeresfrüchten haben wir jeden Tag fantastische Muscheln auf dem Teller.



Sehenswert:
Unmunsa ist ein buddhistischer Tempel und wurde im Jahr 560 gegründet. Heute ist ein College für Nonnen darin untergebracht.
Gefragtes Getränk: Seit Jahren erlebt Korea einen Kaffeboom mit vielen lokalen Röstereien.



Ausgetüftelte Unterkunft: Auf Najost Campingplatz in Yeongwol ist jeder einzelne Stellplatz nach einem eigenen Konzept errichtet worden. Nur 200 Menschen leben auf der Insel Gwanmaedo im Südwesten Koreas. Da bleiben die Strände immer leer.

Nach ein paar Tagen kaufen wir ein Fährticket retour zum Festland und fahren direkt zu einem buddhistischen Tempel in der Bucht Gangjinman. Es ist Buddhas Geburtstag, und in allen buddhistischen Tempeln wird dies zelebriert: Bunte Lampen zeichnen bereits aus der Ferne ein schönes Bild. Wir kommen in der Dämmerung an, an den Lampen hängen die Zettel der Besucher, die für Geld ihre Wünsche hinterlassen haben. Auf der Rückseite des Tempels hören wir Menschen sprechen und sehen die Küche, wo heute auch Besucher zum Essen eingeladen sind.

Der Campingplatz, den wir für die Nacht rausgesucht hatten, ist geschlossen und gleicht einer Ruine, also fahren wir weiter und übernachten auf einem Parkplatz nahe Jangheung. Dann soll es für uns weitergehen in die Berge: Der Jirisan-Nationalpark bietet wunderschöne Gebirgsstraßen und Terrassenfelder.

Indoor-Camping statt Naturerlebnis

Doch der Blick auf die Landschaft ist mit einem Knall und einer großen Wolke verschwunden. In den Serpentinen bleibt unser Wohnmobil mit einem Motorschaden stehen. Zwei Abschleppwagen bringen das Fahr-

zeug schließlich in die nächstgelegene Werkstatt. Als wir dort ankommen, ist es längst stockfinster. Wir schlafen im Mobil vor der Werkstatt.

Die zweite Nacht – das Wohnmobil ist zerlegt – verbringen wir wieder in unserem Fahrzeug, allerdings in der Werkstatt. Am dritten Tag ist unser mobiles Zuhause wieder startklar, der Mechaniker gibt uns allerdings den Rat, Berge möglichst zu meiden. Und das in einem Land, dessen Fläche zu 70 Prozent aus Bergen besteht.

Etwas Erholung suchen wir auf einem Campingplatz im Samgye Tal – nahe einem buddhistischen Frauenkloster, das wir zweimal zu den abendlichen Zeremonien besuchen. Der Klang der Instrumente ist fantastisch in dieser Umgebung. Normalerweise ist es in Südkorea nicht immer leicht, einen Campingplatz zu finden. Wir sind überrascht, wie viele Campingplätze es in diesem Tal hier gibt.

Längste Holzbrücke und Maskentanz

Im östlichen Teil Koreas fahren wir langsam in den Norden und machen unseren nächsten Stop in Andong. Siegi, ein Freund aus Österreich, arbeitet hier, und er zeigt uns die Gegend. Der Parkplatz bei der längsten Holzbrücke Koreas ist uns ein wunderbarer Stellplatz.



Willkommen:
Der Yeongok
Solhyanggi
Camping-
platz in
Gangneung
liegt sehr
schön direkt
am Meer.
Die traditionellen
Instrumente
in Korea
bestehen aus
zwei Trom-
meln und
zwei Gongs.
In den alten
Terrassenfel-
dern von Jiri-
san wird Reis
angebaut.



So macht
Urlaub Spaß:
Der Najost
Campingplatz
liegt direkt
am Fluss mit
Bademög-
lichkeit. Zu
Buddhas
Geburtstag
werden
Zettel mit
Wünschen
auf Lampen
gehängt.



Am nächsten Tag wollen wir einen traditionellen Maskentanz in Hahoe besuchen. Um 14 Uhr beginnt in diesem historischen Dorf täglich eine Vorstellung für Touristen. Der Hahoe Byeolsingut Talmori ist ein Maskentanzdrama, der die unterschiedlichen Stände der Gesellschaft kritisch betrachtet. Der Metzger wird von Yoo Ho Cheol gespielt. Er ist Schauspieler und vor allem auch einer der Holzschnitzer für die Masken dieses Tanzes. Am späteren Nachmittag besuchen wir ihn mit dem Wohnmobil in seiner Werkstatt und bekommen vieles rund um die zwölf verschiedenen Holzmasken erzählt.

Baden und Rafting in den Flüssen von Yeongwol

Von Andong sind wir über die Berge nach Yeongwol gefahren. Unser Ziel ist der Najost Campingplatz, der direkt an einem Fluss mit Bademöglichkeit liegt. Die Sanitäranlagen erinnern ein bisschen an die öffentlichen Bäder Mogyoktang in Korea – insgesamt ein Platz zum Entspannen.

Rund eine halbe Stunde von hier schlängelt sich eine der beliebtesten Raftingstrecken Koreas. Um 16 Uhr starten wir unsere Tour, die mehr als drei Stunden dauert – sportlich wenig herausfordernd, aber

mit sehr schöner Landschaft. Wir sind müde und wollen abends nicht mehr weiterfahren, daher stellen wir uns einfach um neun Uhr vor ein Kaffeehaus, das bereits geschlossen hat. Am nächsten Morgen um halb sechs klopft es an der Tür: Wir dürfen hier nicht stehen. Das einzige Mal – meist kamen Menschen einfach um zu sehen, wie das Wohnmobil von innen aussieht.

Wir haben Spaß daran gefunden, in den Flüssen zu schwimmen und fahren deshalb weiter zum Odaesan-Nationalpark. Der Campingplatz dort ist gerade geschlossen, und wir stehen frei. In der Früh gehen wir zum Guryong-Wasserfall: eine sehr schöne Route, gänzlich auf einem Holzsteg zu laufen.

Entlang den Sandstränden zur demilitarisierten Zone

Das Wetter ist sommerlich, und nach der Erfrischung im Fluss haben wir Lust, im Meer zu baden – in Gangneung gibt es dazu den wunderbaren Campingplatz Yeongok Solhyanggi. Die Wassertemperatur im Juni erinnert allerdings noch eher an einen Gletschersee, und es bleibt beim kurzen Abkühlen. Ein großer Teil dieses Küstenstreifens

Die neue Campingbus Vielfalt



Volkswagen T6



Volkswagen Crafter



Renault Trafic



Mercedes Vito

Erleben Sie mobile Freiheit ganz individuell mit den reisefertigen Komplettfahrzeugen von Reimo.

Dank innovativer Ausstattungen und einer großen Auswahl an Grundrissen findet jeder seinen passenden Campingbus.

Unsere neuesten Fahrzeuge und die große Modellvielfalt bekannter Marken werden Sie begeistern!



Lecker: Die Ostküste Koreas ist für Riesenkrebs bekannt. Abendlicher Besuch im Donggung Palace in Gyeongju.



Spezialität: Kimchi, meist fermentierter Chinakohl, wird dreimal pro Tag gegessen und traditionell in Tontöpfen gelagert.

war lange militärisches Sperrgebiet, nun sind die meisten der schönen Sandstrände freigegeben. Während wir abends grillen und Makgeolli trinken, ziehen drei bewaffnete Soldaten zu einem Aussichtspunkt neben dem Campingplatz.

Zwei Nächte bleiben wir, dann wollen wir an die östlichste Stelle der DMZ in Südkorea, jener entmilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea, die seit dem Koreakrieg in den 50ern das Land teilt. Ein paar Kilometer vor einem Militärkontrollposten müssen wir uns registrieren lassen – wir bekommen ein paar Spielregeln erklärt und erhalten eine Tafel, die wir hinter die Windschutzscheibe legen, um bis zum Goseong Unification Observatory vorfahren zu dürfen. Wir sind Nordkorea zum Greifen nahe, und wie jeder Besucher hier stellen auch wir uns vor den Fotopunkt und machen ein Bild mit Nordkorea im Hintergrund.

Rund acht Kilometer von der DMZ entfernt finden wir einen schönen Sandstrand und einen umgebauten Bus mit aufgestelltem Vorzelt. Wir gesellen uns dazu und werden sogar zum Grillen eingeladen. Dass die Familie ein Restaurant in Seoul besitzt, lässt sich an den wunderbaren Gerichten erkennen.





Unterwegs:
Die Autoren
reisen mit
dem Leih-
wohnmobil
sieben Wo-
chen durch
Südkorea.
Herrlicher
Silbersand-
strand auf
Namhae.

Hier in der Nähe lebt der Kunstschnitzer Chang-seok Lee – es gibt nur eine Handvoll dieser staatlich anerkannten Holzkünstler. Wir nutzen die Gelegenheit für einen Besuch. Als wir ankommen, arbeiten seine Schüler gerade in der Werkstatt. Er führt uns in seine Räume, um uns seine Arbeiten zu zeigen.

Wir haben gelesen, dass unweit von hier, etwas weiter im Süden, ein Surferparadies liegt – also fahren wir vormittags noch ein Stück weiter, um dort zwei Nächte frei am Strand zu stehen. In einer der vielen Surfshulen finden wir einen Surflehrer, der uns für einen Tag Einzelunterricht gibt – geplant war ein zweiter Tag, aber ein blauer Zeh ruft nach Pause.

Etwas südlich fahren wir dann einen weiteren Sandstrand an, um eine Nacht freistehend zu verbringen. Weiter über Taebaek fahren wir in den Süden und tauchen in Gyeongju in die Geschichte Koreas ein.

Gyeongju – Hauptstadt des alten Königreichs Silla

Als wir von der Autobahn abfahren, sehen wir bald die riesigen Hügelgräber, zum Teil mehr als 20 Meter hoch. Wir suchen uns einen Stellplatz für die Nacht, um den alten Stadt kern mit den historischen Stätten gemütlich zu Fuß erreichen zu können. Die Stadt zählt zu den bekanntesten Touristenzielen Koreas. In einer Gasse finden wir einen Automaten, bei dem wir für 1.000 Won ein Jahreshoroskop kaufen. Könnte ja interessant sein.

Unsere unmittelbare Zukunft wird uns sofort bewusst: Die Reise geht zu Ende, und in wenigen Tagen müssen wir das Wohnmobil in Seoul zurückgeben. Die sieben Wochen sind wie im Flug vergangen, und schon auf der Reise sind wir uns sicher: Wir wollen auch den Rest des Landes mit dem Wohnmobil entdecken, und der Herbst ist eine wunderbare Zeit dafür.



Überblick

Südkorea liegt zwischen China und Japan und entspricht etwa der Fläche von Bayern und Baden-Württemberg zusammen. Von den 51 Millionen Einwohnern des Landes lebt rund die Hälfte in der Hauptstadt Seoul mit dessen Satellitenstädten.

INFO

- Am leichtesten informieren folgende Internetseiten:
- Korea Tourism Organization, allgemeine Informationen zum Reisen und über das Land: <https://german.visitkorea.or.kr>
 - Österreichisches Bundesministerium, Informationen zu Vertrauensärzten und Anwälten im Land: www.bmeia.gv.at/reise-aufenthalt/reiseinformation/land/korea-rep/
 - Korea Infoportal, Infoseite für Individualreisende und Auslandsstudenten: www.suedkorea.at
 - Deutsch-koreanisches Forum: www.meet-korea.de
 - Blog der Autoren: www.hanblog.net

ANREISE

Es fliegen mehrere Linien nach Korea – die Autoren haben sich für München/Seoul mit zehn Stunden Flugzeit für 800 Euro pro Person entschieden.

EINREISEBESTIMMUNGEN

Für EU-Bürger gilt keine Visumspflicht – maximale Aufenthaltsdauer ist drei Monate.

GELD

Die Währung in Korea heißt Won: 1.000 Won = 0,77 Euro, 1.300 Won = 1 Euro

BESTE REISEZEIT

Für Campingreisen sind die besten Monate Ende April bis Mitte Juni und im Herbst September bis Anfang November. Juli und August sind heiß und vor allem sehr schwül.

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

Für das Mieten eines Wohnmobil ist der internationale Führerschein notwendig.

SMARTPHONE

Roaming mit europäischen SIM-Karten ist in Südkorea extrem teuer, am besten das Smartphone nur mit WLAN verwenden. WLAN ist sehr oft frei und kostenlos. Wer sich zu Hause um einen VPN-Zugang (virtuelles privates Netzwerk) kümmert, hat geschützten Internetzugang.

SPRACHE

Die koreanische Schrift basiert auf einem Alphabet. Es lohnt sich, vor einer Reise das Lesen zu lernen: Auf dem Land sind Ortstafeln und Wegweiser nur auf Koreanisch.

ESSEN UND TRINKEN

Folgende Speisen und Getränke sind auf einer Koreareise eine große Gaumenfreude:

Kimchi: Die Beilage besteht meist aus Chinakohl, mit Chilli-pulver und Fischsauce fermentiert.

Mulgukssu: warme Nudelsuppe mit Fischbrühe.

Roher Fisch: Rohfische gibt es entlang der gesamten Küste – meist suchen Gäste den Fisch im Aquarium aus.

Makgeolli: Naturtrüber Alkohol mit fünf Prozent Alkoholgehalt. Er wird meist mit Reis hergestellt, fast alle Regionen haben eine eigene Makgeolli-sorte.

Soju: Spirituose mit rund 20 Prozent Alkoholgehalt, im ganzen Land zu finden – regionale Unterschiede existieren kaum.

Doenjang-jjigae: Eintopf mit fermentierten Sojabohnen und vielen Gemüsesorten, Meeresfrüchten und Tofu.

STELLPLÄTZE

Bei den angeführten Stellplätzen haben die Autoren eine oder mehrere Nächte übernachtet:

Andong Damm: 36°20'51.216"N/128°27'35.508"E
Hwajinpo Strand 38°17'13.812"N/128°15'45.504"E
Yangyang 37°34'53.328"N/128°27'27"E

CAMPINGPLÄTZE

Die meisten Campingplätze sind an den Wochenenden ausgebucht und an den Werktagen leer. Die folgenden Campingplätze empfehlen die Autoren:

Najost Camp: <https://najost.modoo.at>

Hakdong Auto Campsite: <http://reservation.knps.or.kr/>
foreigner

Campsite under the Clouds: www.cloudcamping.net

Yeongok Solhyanggi Campsite: <http://pinecamping.or.kr>

Seorakdong Campsite: <http://reservation.knps.or.kr/>
foreigner

LESEN

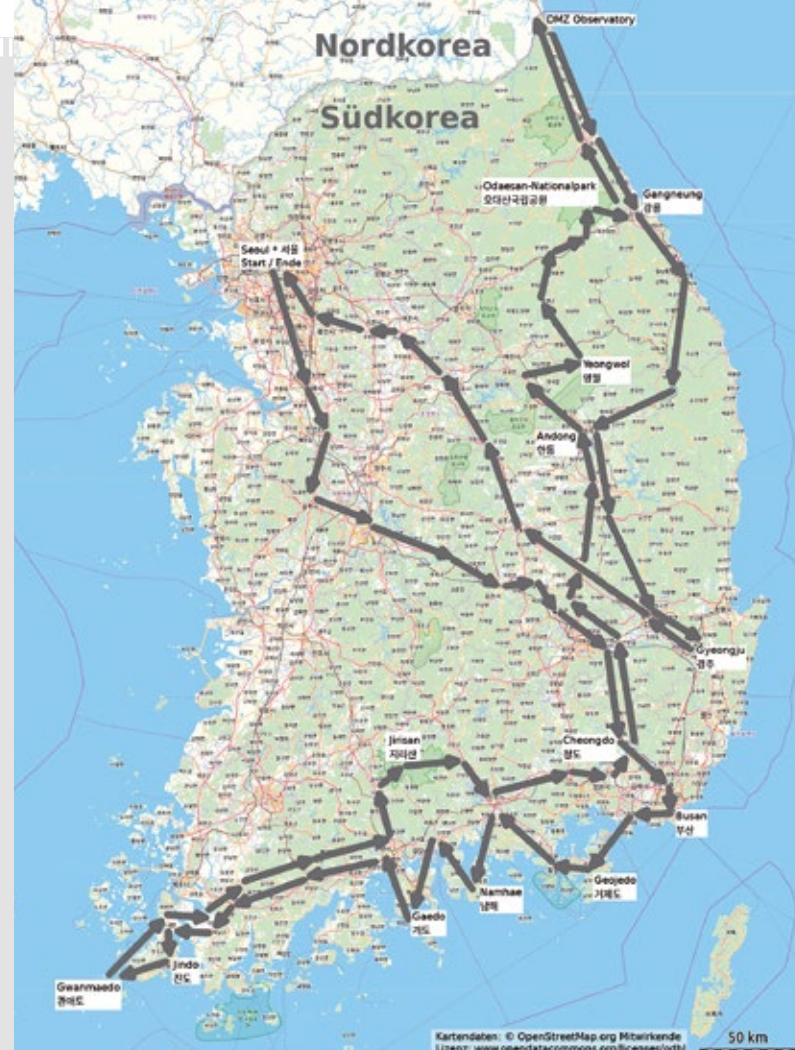
Barnet, Beverlee: Camping in Korean National Parks, Verlag Seoul Selection, 2013, ISBN 978-1-62412-000-8, 44,97 Euro

Reisegast in Korea Iwanowski Verlag, Dormagan, 2001 ISBN 3-923975-77-5, 17,95 Euro

Korea Reiseführer, kostenloser Reiseführer von der Koreanischen Zentrale für Tourismus (siehe oben)

Dietsch, Klaus A.: Südkorea, Trescher Verlag, 2015, ISBN: 978-3-89794-320-9, 19,95 Euro

Open Street Map ist in Südkorea nicht in der Qualität verfügbar wie in europäischen Ländern. Daher sollten sich Urlauber unbedingt eine aktuelle gedruckte Landkarte besorgen.



Können wir bleiben?

Draußen spielen, schwimmen, planschen, toben und tanzen. Die Kinder haben hier die Zeit ihres Lebens. Und du Zeit für dich. Zeit für ein gutes Buch. Zeit für ein Nickerchen oder einen Plausch mit den Nachbarn.

Worauf wartest du noch?



Finde deinen Familiencampingplatz auf
www.Suncamp.de



DER WELLE ENTGEGEN



Warum Irland lange Zeit nicht auf unserer Reiseliste stand, wissen wir im Nachhinein gar nicht mehr. Grandiose Landschaft, tolle Wellen, leere Line-ups, nette Menschen und jede Menge Regenbogen haben uns mehr als einmal für das raue irische Wetter entschädigt.

Text und Fotos: Lena Stoffel

Auf der Suche nach guten Wellen sind mein Freund Simon und ich auf der ganzen Welt unterwegs. Der Surf-Tourismus boomt, und viele Spots sind inzwischen völlig überlaufen. Deshalb sind wir immer auf der Suche nach Reisezielen, wo wir fernab von Menschenmassen die unberührte Natur und einsame Wellen genießen.

Für diesen Anspruch ist das Reisemobil unser perfekter Begleiter und Irland das perfekte Ziel: Hier können wir uns oft noch direkt an die Surfspots stellen, ohne auf einem Campingplatz einchecken zu müssen. Morgens genügt dann ein Blick vom Bett raus aufs Meer, und wir sehen direkt, ob sich das Aufstehen lohnt oder ob wir uns für die perfekten Wellen noch einmal umdrehen können.

Unser Roadtrip beginnt in Deutschland, führt uns an London vorbei durch Wales zum Hafen in Holyhead, von wo aus wir nach einer stürmischen Überfahrt schließlich in der irischen Hauptstadt Dublin ankommen.

In der Stadt hält es uns nicht lange, und so machen uns gleich auf den Weg an die Nordwestküste Irlands. Unser Ziel: Sligo, der „Platz der Muscheln“



im nordwestlich gelegenen County Sligo.

Das reiche Vorkommen von Schalentieren spricht für eine raue Küste, an der sich die Wellen oft an Riffen und Steinplatten brechen. Perfekte Bedingungen, die Irland zurecht den Titel „kaltes Indonesien“ verleihen.

Ein bisschen müssen wir uns trotzdem überwinden, um bei diesem rauen und wilden Wetter aufs Meer hinauszupaddeln. Aber es lohnt sich: Eingeckt in einem warmen Wetsuit mit Haube und Neoprensocken fühlen wir uns inmitten der Natur einfach nur lebendig –

der Wind pfeift uns um die Ohren, das Wasser und die Gischt der Wellen prasseln gegen die Haube.

Ausgepowert, aber glücklich kommen wir nach dem Surfen aus dem Wasser und verschwinden schnell in unserem Wohnmobil. Dort wärmen uns eine Dusche, Tee und Irish Coffee schnell wieder auf.

In den nächsten Tagen erkunden wir die Küste und Surfspots in Bundoran und Strandhill, wo wir unsere Abende gern bei einem Guinness im Pub ausklingen lassen. An das wechselhafte irische Wetter ➤

Der Natur getrotzt: mit dem Mobil bis an die Wogen, auf dem Surfboard nichts wie hinein. Nur beim Wandern sind dicke Klamotten gefragt.



gewöhnen wir uns schnell – in einem Moment regnet es, doch dann ziehen die Wolken weiter, und der Himmel zeichnet bunte Regenbögen. Ein Paradies für Fotografen.

Weiter geht es gen Süden auf dem Wild Atlantic Way ins County Clare. Die 2.500 Kilometer lange Küstenstraße führt uns durch

Glücksmomente im Urlaub:
Wenn sich der Himmel im Wasser einer Bucht spiegelt und ein Regenbogen den schwarzen Himmel bunt anmalt, wird die Irlandreise zum puren Genuss.

idyllische Landschaft, auch wenn wir mit dem Wohnmobil auf den teils sehr engen Straßen die schöne Umgebung oft gar nicht richtig genießen: Lieber konzentrieren wir uns auf den Geigenverkehr, die Hecken und Mauern am Straßenrand.

Unser nächster Stopp im County Clare ist Lahinch, ein kleines Dorf in der Liscannor Bay. Als einer der besten Spots zum Wellenreiten in Irland steht dieser Ort natürlich auf unserem Routenplan. Wir werden nicht enttäuscht: Grüne Wiesen, graue Felsen und türkisblaue Wellen bieten das perfekte Setting für unvergessliche Surf-Sessions.

Ein weiterer Höhepunkt unserer Reise sind außerdem die Cliffs of Moher. Die

bekanntesten Steilklippen Irlands erstrecken sich über mehr als acht Kilometer und ragen an vielen Stellen nahezu senkrecht aus dem Meer. Mit ihren 200 Metern Höhe sind sie sehr beeindruckend und über den ausgeschilderten Cliff Walk oder über eine Bootstour am Fuß der Klippen gut zu erkunden.

Als wir uns nach zwei Wochen wieder auf den Heimweg machen, haben wir nicht nur jede Menge unberührte Natur und Wellen entdeckt.

Wir haben auch viele nette Iren und entspannte Camper kennengelernt. Wer hier seine Gummistiefel und Regenjacke immer parat hat, genießt selbst bei launischem Wetter die einzigartigen Urlaubsmomente.

Und auch wir werden bestimmt bald wieder unser Wohnmobil mit Surf-Equipment vollladen. Dann kommen wir wieder und suchen in Irland weiter nach unberührten Wellen. Und nach schillernden Regenbogen.



Überblick



Die parlamentarische Republik Irland gehört mit ihren 4,8 Millionen Einwohnern der EU an, zählt aber nicht zu den Schengen-Staaten. Mit 70.273 Quadratkilometern ist Irland fast genauso groß wie Bayern. Hauptstadt ist Dublin (550.000 Einwohner). Sprache: Englisch und Irisch (Gälisch), Währung: Euro (€).

INFOS

Ireland Informationen einschließlich Nordirland: Tourism Ireland, Frankfurt www.ireland.com/de-de, Reisetipps, Tourberichte und Infos: www.the-celestialways.de

FÄHREN

Die Grüne Insel liegt im Westen Europas im Nordatlantik. Sie ist mit GB als Landbrücke an ihrer Ostseite über die Irische See zu erreichen, im Süden von Frankreich aus. Direktfähren von Frankreich: Brittany Ferries, Irish Ferries, Stena Line. Fähren zur Landbrücke GB: Brittany Ferries, Condor, DFDS, P&O, Stena Line. Zug zum Eurotunnel mit Zugverladung. Fähren von GB: Irish Ferries, Stena Line, P&O, Steam Packet (IoM).

EINREISE

Dokumente: Pass/Personalausweis, Fahrzeugpapier, grüne Versicherungskarte.

VERKEHRSREGELN

Irland: Linksfahrgesetz. Promillegrenze 0,5. Höchstgeschwindigkeit innerorts 50/80 km/h, Nationalstraßen/Motorways 100/120 km/h. Fahrzeuge über 3,5 Tonnen außerorts/Motorways: 80 km/h. Notruf 112 und 999.

CAMPING/STELLPLÄTZE

Wildes Campen ist generell verboten, freies Stehen wird zuweilen toleriert. Es gibt kein Jedermannrecht. Privatland ist nicht frei zugänglich.

Campingplätze: www.camping-ireland.ie



Jetzt RUNNING testen!



Ihre Vorteile:

► **Immer informiert**
Mit Beiträgen über Medizin, Ernährung sowie läufer-spezifische Ausrüstung.

► **Immer aktuell**
Mit Reportagen aus der Athletenszene und allen wichtigen Lauf-Events.

► **Immer exklusiv**
Mit Produktübersichten und ausführlichen Tests.

1 Ausgabe gratis!

Hier Gratis-Ausgabe bestellen:

www.running-magazin.com/abenteuer

CA RAVA NS

Urlaub mit dem Wohnwagen bedeutet, überall zu Hause und immer mobil zu sein. Der Wohnwagen ist das perfekt ausgestattete Basislager für die kleinen Abenteuer und Entdeckungen in den schönsten Regionen auf dem Erdball – sei es zu Fuß, mit dem Rad oder dem Auto.



Foto: Airstream, Brad Miller

Zugegeben: So eine Situation herzustellen, ist gar nicht so einfach. Die Realität von Wohnwagen spielt sich eher auf Campingplätzen ab.

Pilze, Berge & Quellen



AUF TOUR IM
WITTGENSTEINER LAND

„Wo ist der Große Gerhardt?“, fragt Marita, meine Lebens- und Reisegefährtin, während sie durch die Lupe einen blass-rötlichen Pilz betrachtet.

Text: Bernd Debus; Fotos: Marita Durek u. Bernd Debus

Als langjähriger Pilzsammler weiß ich, dass sie nicht einen mir bisher unbekannten Reisebegleiter sucht, sondern ein Nachschlagewerk über Pilze. „In der Büchertasche im Kofferraum“, sage ich. „Brauchst du den?“ „Hm“, bekomme ich zu hören, während sie mit der Fingerspitze vorsichtig über die Lamellen des Pilzes fährt. „Ich hol ihn dir“, biete ich an, setze die Stirnlampe auf und schalte sie ein, denn draußen ist es dunkel. Und zwar absolut dunkel, denn wir stehen auf einem Parkplatz mitten im Wald, weit entfernt von der nächsten größeren Siedlung.

Ich öffne die Tür des Eriba Touring und schrecke zurück. Das Licht der Stirnlampe wird von zahlreichen Augenpaaren reflektiert, die alle auf mich gerichtet sind. Ich ziehe die Tür wieder zu und setze mich auf die Wohnwagenbank. Marita schaut mich besorgt an: „Was ist los?“ „Augen“, sage ich. „Ganz viele Augen.“ Marita leuchtet mit der Taschenlampe durch die Lüftungsöffnung im Touring-Hubdach und lacht dann leise. „Das sind Rehe“, flüstert sie. „Und die sind ziemlich neugierig.“

Als ich die Tür wieder öffne, gehen die Tiere auf Abstand, flüchten aber nicht. Offensichtlich steht der Wind gerade günstig und da ich sie blende, können sie mich auch nicht als Menschen erkennen.

Wir hören die Rehe noch eine ganze Weile, wie sie sich auf der Wiese hinter dem Wohnwagen bewegen. Andere Geräusche gibt es hier draußen nicht. Es ist geradezu unheimlich still in den Wäldern des Wittgensteiner Landes.

„Kommst du mit auf das Pilzseminar in Bad Laasphe?“, fragte Marita, als es um die Reiseplanung für das Jahr ging. Ich war etwas überrumpelt. Wo bitte liegt Bad Laasphe?

Ich entdecke es auf der Landkarte am äußersten Rand von Südwestfalen, direkt an der Grenze zu Hessen. Ganz grob zwischen Siegen und Marburg. Die Gegend heißt Wittgensteiner Land, wohl nach einer Burg, die im 12. Jahrhundert angelegt wurde und die schließlich einem ganzen Landstrich seinen Namen gab.

Das Wittgensteiner Land ist Terra incognita für uns, obwohl Bad Laasphe nur zwei Autostunden von Dortmund entfernt liegt. Also warum nicht. Und wer, wie wir, Wildpilze sammelt und isst, sollte sein Wissen regelmäßig auffrischen. Da kann ein Wochenendseminar keinesfalls schaden. Um einen ersten Eindruck von der Gegend zu gewinnen, reisen wir über Bundes- und Landstraßen an. Allerdings hat die Route auch deutlich mehr Steigungs- und Gefällstrecken. Das kostet Zeit, egal, ob es bergauf oder bergab geht. Und da wir knapp dran sind, gebe ich etwas mehr Gas als sonst.







Der eigentliche **Pilz** lebt in Holz oder in der Erde und besteht aus einem weißen Geflecht, *dem sogenannten Myzel.*

Coprinus cinereus, der struppige Tintling. Der filigrane Pilz wächst mitten in Bad Laasphe in einem rindengemulchten Beet. Die Wälder rund um die Stadt strotzen vor Pilzen.

Vor Bad Fredeburg wird das Gespann bei einer langen Talfahrt für mein Gefühl dann aber deutlich zu schnell. Eigentlich müsste ich in den zweiten Gang zurückschalten. Aber dann sind wir ein Verkehrshindernis. Unten angekommen höre ich, wie Marita die Luft durch die Nase einsaugt. „Nach was riecht das hier?“ „Bremse“, knurre ich.

Das war jetzt keine fahrerische Meisterleistung. Vor allem, weil die Flosse an der Hinterachse Trommelbremsen hat, deren Wirkung deutlich nachlässt, wenn sie zu heiß werden. Dann doch lieber Verkehrshindernis. Die meisten Autofahrer sind eigentlich erstaunlich geduldig, wenn wir es mit dem Oldtimer, aus Rücksicht auf den Stand der Technik von 1965, mal etwas langsamer angehen lassen.

Am nächsten Tag stehen Pilz-Exkursionen an. Seminarleiter Harald Zühlsdorf führt uns gleich am Vormittag in die Wälder der Umgebung. Es ist feucht und herbstlich kühl, aber noch nicht wirklich kalt. Bestes Pilzwetter. Entsprechend abwechslungsreich ist die Pilzbeute der ausschwärzenden Teilnehmer. Ein Teil der Pilze wird direkt vor Ort bestimmt. Wobei Harald Zühlsdorf nicht als das wandelnde Pilzlexikon auftritt, das er wahrscheinlich ist. Schließlich sollen wir etwas lernen. Als ich ihm einen grauen Pilz unter die Nase halte, der wie eine zerknitterte Miniaturtrompete aussieht, blickt er mich grinsend an: „Aha, ein grauer Pilz.“

Lamellen- oder Röhrenpilz? Das ist die Standardfrage am Beginn jeder Pilzbestimmung. Aber hier funktioniert das nicht. Denn die Antwort ist: weder noch. Die Unterseite des grauen Pilzes überzieht etwas, das Adern auf einem Blatt ähnelt. Wenigstens dabei kann ich mithalten: „Sieht aus wie bei einem Pfifferling.“ „Richtig, und das heißt?“ „Leisten“, springt Marita ein. Leistenpilze gibt es in Mitteleuropa nicht allzu viele. Der hier gilt als selten.



Mit dem Stichwort „Pfifferling“ war ich schon nahe dran. Mithilfe der anderen Kursteilnehmer kommen wir auf die Lösung. Der „Graue Pfifferling“ wird deutlich größer als sein ockerfarbener Verwandter, den wir aus dem Supermarktregal kennen. Und obwohl der Pilz essbar ist, sollte er geschont werden. Also lassen wir die anderen Exemplare, die wir noch entdecken, im Wald.

Die komplizierteren Fälle werden in den Seminarraum mitgenommen. Der liegt mitten im Pilzkundlichen Museum von Bad Laasphe. Mit Hilfe von Nachschlagewerken, Lupen, dem gebündelten Wissen der Teilnehmer und unserem Geruchssinn geht es dort mit dem Bestimmen weiter. Nicht immer eine angenehme Arbeit. Ich halte mir einen unauffälligen hellbraunen Pilz unter die Nase und schrecke zurück. Ich mag keinen Rettich. Der Pilz hier strahlt aber einen geradezu überwältigenden Rettichduft aus. Der Rettich-Fälbling ist noch dazu giftig. Anders als der langstielige Knoblauch-Swindling, den ich als nächstes in der Hand halte. Der findet, zumindest in kleinen Mengen, als Würzpilz Verwendung und kann, frisch gepflückt, gegen jede Knoblauchzehe anstimmen.

Nach dem Seminar sind wir noch unternehmungslustig. Die historische Altstadt von Bad Laasphe liegt direkt vor der Haustür des Pilzmuseums. Mit der Königstraße in der Mitte und umrundet von der Mauerstraße und Wallstraße grenzt sie sich deutlich von den neueren Wohngebieten der Umgebung ab. Die Kirche, die etwas erhöht mitten in der Altstadt steht, stammt aus dem 13. Jahrhundert. Die Fachwerkhäuser sind mit drei- bis vierhundert Jahren längst nicht so alt. Das liegt daran, dass es im Mittelalter immer wieder zu Feuersbrünsten kam, denen viele der leicht brennbaren und eng beieinander stehenden Häuser zum Opfer fielen. Mitten auf dem Kirchplatz in Bad Laasphe entdecken wir übrigens den bisher schönsten Pilz eines an Pilzfunden reichen Wochenendes. In einem rindengemulchten Beet wächst *Coprinus cinereus*, der Struppige

Campingplätze gibt es im Wittgensteiner Land nicht sehr viele, was manchmal das wilde Campen mit dem Touring fast erzwingt.



Tintling. Der Pilz bildet filigrane Fruchtkörper in verschiedenen Grautönen und besitzt weiße Lamellen. Wenn er gerade frisch durch den Rindenmulch stößt, ist er von einer weißen, struppigen Haut überzogen, die ihm wohl seinen deutschen Namen gab.

Nach dem Wochenende in Bad Laasphe wollen wir die Umgebung des Ortes erkunden. Die ist ausgesprochen ländlich und ziemlich dünn besiedelt. Auf einem Werbeflyer entdecken wir Fotos, die einen weiten Blick über die Wälder des Wittgensteiner Landes zeigen. Aufgenommen von einem Berggipfel. Wo der Gipfel denn liegen könnte, fragt Marita die nette Dame in der Tourist-Info. Die überlegt eine Weile. Dann zieht sie eine Landkarte unter der Theke hervor, faltet sie auseinander und zeigt auf den 627 Meter hohen Spreitzkopf, der gar nicht so weit entfernt ist. An einem Postkartensänger vorbei wirft sie einen Blick auf unser Gespann, das – nicht ganz korrekt geparkt – vor der Tür steht und gibt uns noch den Tipp: „Nehmen Sie nicht den direkten Weg. Das ist bestimmt zu steil für so ein altes Auto. Fahren Sie über Hesselbach und lassen Sie den Wohnwagen am Ortseingang stehen. Da sind Sie schon ganz nahe dran. Es gibt einen Parkplatz direkt neben der Straße. Die Ortsdurchfahrt ist sehr eng.“

Nun unterschätzen Laien meistens die Wendigkeit unseres schmalen Gespanns. Trotzdem sind wir vorsichtig und beherzigen den Ratschlag der netten Frau aus der Tourist-Info. Und tatsächlich ist die Ortsdurchfahrt von Hesselbach für Wohnwagengespanne eher ungeeignet. Die Straßen sind nicht nur steil, sondern auch noch eng und winkelig.

Wir fahren solo die wenigen Kilometer bis zur Passhöhe „Armer Mann“ und von dort folgen wir zu Fuß einem breiten Weg in den Wald. Warum der Weg so breit ist, sehen wir schon von Weitem. Auf dem Spreitzkopf steht eine funkelnagelneue Windkraftanlage. Das macht den flachen Gipfel nicht schöner. Aber die Aussicht über Wälder und Berge ist perfekt, und das in einem Umkreis von 360 Grad, denn



hier wächst nur eine dünne Grasnarbe. Kein Baum nimmt die Sicht.

Der Wald auf dem Spreitzkopf und in seiner Umgebung fiel übrigens im Januar 2007 dem Sturmtief Kyrill zum Opfer. Für den Besitzer der Forstgebiete, Ludwig Ferdinand Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, ein finanzielles Desaster. Aber er versuchte, das Beste daraus zu machen. Seine Überlegung: In einem Wald lässt sich nicht nur mit Holz Geld verdienen. Er gründete die Wittgenstein New Energy Holding GmbH mit Geschäftssitz ganz in der Nähe von Schloss Wittgenstein in Bad Laasphe. Das Ziel des Prinzen: der erste Wald-Windpark in Nordrhein-Westfalen. Bisher stehen zehn jeweils gut 200 Meter hohe Windkraftanlagen im Wald von Bad Laasphe, die wegen ihrer exponierten Standorte nicht überall Beifall finden. Der Wind-Prinz bekam es mit rebellischen Lokalpolitikern und Naturschützern zu tun. Und auch in adeligen Kreisen sorgte die aus ihrer Sicht „Verschandelung des Waldes“ für böses blaues Blut. Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg lässt sich aber nicht beirren und plant bereits die nächsten zwei Windräder.

Im Wittgensteiner Land gibt es aber nicht nur Pilze, Berge und Windräder. Hier entspringen, nahe beieinander, Eder, Sieg und Lahn, drei Mittelgebirgsflüsse, die wir alle schon mit dem Kanu befahren haben. Jetzt wollen wir auch mal die Quellen sehen.

Die Straße in die Quellgebiete verspricht Abenteuer, denn sie ist auf der Karte ziemlich schmal eingezeichnet. Wir werden nicht enttäuscht. Von Feudingen aus folgt das Sträßchen zunächst der Ilse, einem Nebenfluss der Lahn. Bis zur Lahnquelle, unserem ersten Ziel, müssen wir etwas über 200 Höhenmeter klettern. Bei den vielen Kurven ist nichts mit Schwungholen. Ich bin immer wieder im ersten Gang. Mit der Zeit fällt uns auf, dass die letzte Begegnung mit anderen Verkehrsteilnehmern schon länger her ist. Eine ziemlich einsame Gegend ist das. Außerdem wird es gerade dunkel.

Einen Campingplatz gibt es hier draußen auch nicht. Also ab auf den nächsten Wanderparkplatz. Wir stellen uns in die äußerste Ecke. Autotür auf und patsch. Ich versinke mit den Schuhen in einer glitschigen Masse, ➡➡

„Was haben wir denn hier?“
Kursleiter Harald Zühlsdorf fordert seine Pilzkursteilnehmer.
Was morgens nicht im Wald bestimmt werden konnte, wird nachmittags im Pilzmuseum Bad Laasphe untersucht.

Auf dem Spreitzkopf hat das Sturmtief Kyrill 2007 eine Schneise in den Wald geschlagen. Die Aussicht geht weit über das Wittgensteiner Land. Der Besitzer will hier Windräder installieren lassen.



Wanderbares Wittgensteiner Land. Ein Netz markierter Radwege führt durch das Wittgensteiner Land – und es gibt nicht nur Pilze zu bewundern. ➡➡





die sich bei näherer Besichtigung im Stirnlampenlicht als gewöhnlicher Schlamm entpuppt.

Unser Gespann parkt direkt an der Eisenstraße, einem uralten Handelsweg auf dem Kamm des Rothaargebirges, die Gegend gilt klimatisch als feucht und rau. Was damit bewiesen wäre. Dazu passt auch, dass wir, obwohl es ein sonniger und warmer Tag mit Temperaturen um 20 Grad war, abends die Heizung anwerfen müssen.

Am nächsten Morgen warten wir, bis die Sonne über den Bäumen steht und starten zu unserer Quellentour. Die Eisenstraße verläuft hier auf der Rhein-Weser-Wasserscheide. Lahn und Sieg fließen Richtung Rhein. Die Eder hingegen mündet in die Fulda, einen der beiden Weser-Quellflüsse.

Bis zur Lahnquelle sind es von unserem Parkplatz nur ein paar hundert Meter. Wir entdecken den Quelltümpel direkt neben dem Forsthaus Lahnquelle. Die Lahn, die ich aus der Gegend von Wetzlar und Weilburg als teilweise recht breiten Mittelgebirgsfluss kenne, ist hier nur ein kleines Rinnsal, das durch eine Wiese talwärts plätschert.

Sieg- und Ederquelle wollen wir erwandern. Wir parken unsere Fahrräder in der Nähe der Ederquelle und das Gespann an der Siegquelle. Wobei: Die Sieg entspringt nicht aus einer, sondern aus ganz vielen Quellen. Damit die Besucher keine nassen Füße bekommen, führt ein Holzbohlenweg durch das Quellgebiet.

Wir folgen den Markierungen des Rothaarsteiges, einem insgesamt 157 Kilometer langen Fernwanderweg, der von Brilon in Nordrhein-Westfalen bis ins Hessische Dillenburg führt. Auf dem Wanderpfad geht es von der Eisenstraße stetig bergab bis ins Tal bei Benfe. Jetzt wird uns auch klar, warum unsere Vorfahren ihre Handelsstraßen bevorzugt auf Bergkämmen anlegten und die Täler mieden. Denn nach dem steilen Abstieg wartet ein genauso steiler Anstieg auf uns. Diese Ochsentour wollte man den Zugtieren von damals nun doch nicht zumuten.

Für uns bedeutet der lange Anstieg: Wir sind zu langsam und schaffen es gerade noch in der Dämmerung zurück bis zum Parkplatz in der Nähe von Forsthaus Hohenroth, wo unsere Fahrräder stehen. Den Abstecher zur Ederquelle verschieben wir auf morgen. Das Radfahren auf der nächtlichen Eisenstraße zurück zu unserem Gespann macht dafür richtig Spaß. Die Piste verläuft kilometerweit schnurgeradeaus bergab und wir begegnen keinem einzigen Auto.

Die Ederquelle, zu der wir dann am nächsten Morgen wandern, sieht wieder ganz anders aus als die Lahn- oder Siegquelle. Zwar gibt es eine Hauptquelle, aber die fließt sofort in ein Moorgebiet, den Ederbruch. Ein schmaler Pfad, der neben dem Ederbruch verläuft

führt uns in einen sonnendurchfluteten Wald, dessen Boden von dicken Moospolstern überzogen ist. Dort steht eine Bank neben einem munter plätschernden Bach, von dem wir zwar nicht wissen, ob das die junge Eder ist oder eine der Nebenquellen. Aber das spielt auch keine Rolle, denn der Ort ist wunderschön. Fast etwas verwunschen. Wir genießen die Stille, stundenlang.

Ganz in der Nähe gibt es übrigens einen Kyrill-Pfad. Er erinnert an das Orkantief Kyrill, das im Januar 2007 allein im Bereich des Forstamts Siegen-Wittgenstein 2,5 Millionen Bäume umlegte. Für den Kyrill-Pfad wurden drei Hektar Fläche so gelassen, wie sie nach der Sturmnight zurückblieben.

Die Forstarbeiter haben auf dem zwei Kilometer langen Kyrill-Pfad Stämme durchrennt; Treppen und Stege angelegt. Sonst gäbe es absolut kein Durchkommen. Trotzdem warnt am Anfang des Weges ein Schild: „Vorsicht Wildnis!“ Weiter steht da, dass festes Schuhwerk und körperliche Fitness unbedingt erforderlich wären.

Der Pfad ist dann aber doch nicht so schwierig zu begehen, wie das Warnschild zunächst befürchten ließ. Die Baumstämme links und rechts der Wegspur liegen auch über zehn Jahre nach Kyrill noch kreuz und quer. Aber überall dazwischen wächst frisches Grün. Ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass die Natur keine Katastrophen kennt. Die gibt es nur für uns Menschen.

Zurück am Auto klappe ich das Dach vom Eriba Touring herunter und kurbele die Stützen ein. Der Abend ist kalt und ich glühe fast eine Minute vor, bevor ich den Flossen-Diesel an lasse und wir uns auf die Heimfahrt machen. Wir bleiben auf der Eisenstraße, bis sie in der Nähe von Hilchenbach auf die Bundesstraße 62 mündet. Von dort ist es nicht mehr weit bis zur Autobahn. Der Motor brummt monoton sein Lied. Nach Hause geht es die meiste Zeit bergab.



Geologisch gehört die Region zum Rheinischen Schiefergebirge. Entsprechend viele Fassaden sind mit Naturschiefer verkleidet. Der mit Schnitzereien verzierte Eckbalken gehört – die Motive lassen es erahnen – zu einem ehemaligen Wirtshaus.

Das Oldtimer-Gespann in einer Birkenallee in der Nähe von Hesselbach, einem Ortsteil von Bad Laasphe.

INFO WITTGENSTEINER LAND



Überblick

Das Wittgensteiner Land liegt im Südosten Nordrhein-Westfalens, direkt an der Grenze zu Hessen. Es umfasst auf 482 Quadratkilometern die Gebiete der Gemeinden Bad Berleburg, Bad Laasphe und Erndtebrück. Fast zwei Drittel des Wittgensteiner Landes sind von Wald bedeckt. Der Rest wird größtenteils landwirtschaftlich genutzt. In dem Gebiet leben nur etwa 44.000 Menschen. Das entspricht 91 Einwohner je Quadratkilometer. Zum Vergleich: in Berlin sind es 4.000 Menschen je Quadratkilometer. Die höchsten Erhebungen des Wittgensteiner Landes sind fast 800 Meter hoch. Entsprechend rau ist auch das Klima.

INFO

Zweckverband Region Wittgenstein, Talstraße 27, 57339 Erndtebrück, Tel.: 02753/6050, www.region-wittgenstein.de

BLB-Tourismus Geschäftsstelle: Marktplatz 1a, 57319 Bad Berleburg, Tel.: 02751/93633, www.blb-tourismus.de

Tourismus Bad Laasphe GmbH, Wilhelmsplatz 3, 57334 Bad Laasphe, Tel.: 02752/898, www.tourismus-badlaasphe.de

Rothaarsteigverein e. V., Johannes-Hummel-Weg 2, 57392 Schmallenberg, Tel.: 02974/96928911, www.rothaarsteig.de

ANREISE

Über die Autobahn 45, Sauerlandlinie. Abfahrt Siegen für das nördliche und Abfahrt Wilnsdorf für das südliche Wittgensteiner Land.

BESTE REISEZEIT

Ganzjährig, im Winter muss man allerdings auf den Bergen mit Schneehöhen von bis zu 50 Zentimetern rechnen.

STELLPLÄTZE

Wohnmobilstellplatz Bad Laasphe (mit Ver- und Entsorgung), Mühlenstraße 30a, 57334 Bad Laasphe

CAMPINGPLÄTZE

Campingplatz Laaspetal, Wasserstr. 66, 57334 Bad Laasphe, Tel.: 02752/6490, www.camping-laaspetal.de

Ferienplatz Edertal, Ferienplatz Edertal 1, 35088 Dodenau, Tel.: 06452/1791, Tel.: 0173/6673830, www.camping-dodenau.de

Hunau Camping, Osterwald 33, 57392 Schmallenberg, Tel.: 02977/709610, Tel.: 0175/9603305, www.hunau-camping.de

LESEN/KARTE

Kuhn, Christina und Höller, Katrin, 111 Orte in Südwestfalen, die man gesehen haben muss, ISBN: 978-3897059269, 14,95 Euro

Wittgensteiner Land, Rad- und Wanderkarte mit Ausflugszielen, Einkehr- & Freizeittipps, ISBN: 978-3899203394, 5,99 Euro

PERSÖNLICHER TIPP

Wer etwas über Pilze lernen möchte, ist beim Pilzmuseum in Bad Laasphe an der richtigen Adresse. Es gibt jedes Jahr Wochenend-Seminare für Anfänger und Fortgeschrittene, immer mit viel Praxisanteil, sprich Pilzsammel-Ausflügen in die umliegenden Wälder. Und hier gibt's die Termine: www.pilzmuseum.de/buttons/veranstaltungen/pilzseminare.html, Anmeldungen unter: TKS Bad Laasphe GmbH, Wilhelmsplatz 3, 57334 Bad Laasphe, Tel.: 02752/898



Freizeit, Freiheit, Leidenschaft

Camping, Cars & caravans



Fotolia, joyt

IN JEDER AUSGABE:

- neutrale Fahrzeugtests und detaillierte Service-Checks
- spannende Reise-Reportagen und umfassende Campingplatz-Berichte
- praxisnahe Tipps rund um den Caravan

Fordern Sie hier Ihre GRATIS-AUSGABE an:
www.camping-cars-caravans.de/abenteuer



Die Ruinen der ehemaligen Abtei Arbroath bestehen aus rotem Sandstein. Das mystische Schottland begegnet dem Besucher an vielen Stellen.

UNTEN UNGEHEUER, OBEN HIGHLANDS'

Mit dem Caravan nach Schottland ist eine ganz besondere Reise – insbesondere mit der Familie. Autor Dietrich Hub wagte das Abenteuer auf engen Straßen und Linksverkehr.

Text & Fotos: Dietrich Hub

Munros heißen die Berge hier. Ähnlich seltsam wie dieser Name klingt, sehen sie auch aus. 282 Berge dieser Art soll es hier im schottischen Hochland geben, wobei diese Berge zusammen wohl eher eine weitläufige Hügellandschaft als ein Gebirge bilden. Hügel an Hügel reiht sich bis zum Horizont aneinander. Diese höchst ungewöhnliche Landschaft ist gleichermaßen eintönig wie faszinierend. Die Highlands sind spürbar höher als die Region, aus der wir kommen. Vor allem spürbar einsamer. Und mystischer. Die Highlands erscheinen wie eine Kreuzung aus Steppe und Mondlandschaft. Bewaldet sind die Hügel nicht. Die meisten sind von niederen Sträuchern bewachsen, manche bestehen auch nur aus Gras und Fels.

Schottland ist ein eigenartiges Land, nicht nur in den Highlands. Das fängt mit Linksverkehr an und hört mit dem Brexit noch lange nicht auf. Anders als die Engländer – lange Zeit die Erzfeinde der Schotten – wollen die Schotten den Austritt aus der EU mehrheitlich nicht. Bei der Abstimmung im Juni 2016 in ganz Großbritannien über die Zugehörigkeit zur EU stimmten 62 Prozent der Schotten dafür, in der EU zu bleiben. In England aber votierten die Wähler anders. Der „Brexit“, der also gegen den Willen der Mehrheit der Schotten durchgeführt wird, könnte die vorhandenen Unabhängigkeitsbestrebungen der Schotten noch verstärken. Im September 2014 hatten sie ein Referendum durchgeführt, ob ihr Land Teil von Großbritannien bleiben solle. Gerade mal 55 Prozent der abstimmenden Schotten entschieden sich dafür, wobei speziell unter den Jüngeren der Separatismus noch stärker ausgeprägt ist als unter den Älteren. Gerade die jüngeren Schotten werden auch noch mehr die Folgen des EU-Austrittes zu spüren bekommen, was ihre Begeisterung für Großbritannien gewiss nicht erhöhen wird. Royal Weddings werden da auch nicht helfen ... Kein Zufall ist wohl das: Vor allen Sehenswürdigkeiten in Schottland weht eine Flagge – aber nicht der britische Union Jack mit rotem Kreuz auf blauem Untergrund, sondern die weiß-blau Flagge mit dem schottischen Andreaskreuz.

Doch von derlei politischen Differenzen spüren wir erst mal nichts, sondern wir genießen die dünn besiedelten Highlands. Auf unserem Weg zum Loch Ness sehen wir deutlich mehr Schafe als Menschen am Straßenrand. Unterwegs von Edinburgh zum See, in dem der Legende nach das Seeungeheuer Nessie leben soll, fahren wir mehrere Stunden lang durch diese eigenartige Landschaft. In den Highlands hätten die Schotten länger als in den Lowlands ihre Eigenständigkeit pflegen können, so wird gesagt, auch in der Zeit, als die Schotten noch mit den Engländern kämpften und regelmäßig ...



Der Weg nach Schottland führt übers Meer, was aber recht einfach zu machen ist: Um 17 Uhr in IJmuiden bei Amsterdam legt die Fähre ab, am nächsten Vormittag kommt man in Newcastle an (oben). Drei Brücken überspannen den Firth of Forth und verbinden Edinburgh mit den Highlands (unten).



Foto: visitScotland.com



Gehört unbedingt zum Schottlandurlaub: ein Besuch des Loch Ness (unten) und der Besuch einer Whiskybrennerei (rechts). Die meisten Nessie-Sichtungen gab es vom Urquhart-Castle aus (oben).



Niederlagen einstecken mussten. Die Highlands wurden von den eigenen Clans kontrolliert, nicht von den Engländern, die aus dem Süden nach Schottland vorstießen.

Schottland – das ist der Mythos um das Ungeheuer vom Loch Ness. Schottland – das ist das Land der Dudelsackmusik. Und der Männer in Röcken. Aber keineswegs in irgendeinem Rock, sondern Farbe und Form eines „Kiltes“ sind genau geregelt. Auch die Wachsoldaten vor dem Palast tragen Rock – und Gewehr. Schottland – das ist die Tradition der Whiskydestillerien. Und der Schlösser. Davon scheint es hier mehr zu geben als in den jedem anderen Land der Welt. Schottland – das ist auch das Land mit den Ruinen von ehrfurchtsgebietenden Kathedralen. Die Reste der „Abbeys“ von Melrose und Jedburgh sind wohl genauso faszinierend, wie wenn diese eindrucksvollen Gottesburgen noch in vollem Glanz da stehen würden.

Edinburgh war die erste Station auf unserer Schottlandreise. Der Campingplatz liegt ein paar Kilometer nordwestlich des Stadtzentrums, nur wenige Meter von der Küste entfernt. Genauso ordentlich wie in schottischen Schlossparks geht es auch auf den Campingplätzen hier zu. Wie der Wohnwagen stehen muss, das erklärt und kontrolliert ein Mitarbeiter des Platzes – hier „staff“ genannt – sehr genau. Wenn man mit der Codekarte die Schranke an der Einfahrt öffnen will, muss man das die Beifahrerin machen lassen, denn auch hier grüßt der Linksverkehr. Der ist vor allem in dem Punkt sehr gewöhnungsbedürftig, dass man auch nach links in zahlreichen Kreisverkehre hineinfahren muss.

Zwei Tage vorher kamen wir vormittags mit der Fähre in Newcastle an. Abgelegt hatte die Fähre am Nachmittag davor um 17 Uhr in IJmuiden hinter Amsterdam. Die Zeiten der Fähren sind gut abgestimmt: Bis 15 Uhr – zwei Stunden vor Abfahrt sollte man im Hafen schon angekommen sein – ist IJmuiden von den meisten Orten Deutschlands aus in einem Tag zu erreichen. Dann ein netter Abend und eine Übernachtung auf der Fähre – und am nächsten Vormittag ist Schottland erreicht.

In Schottlands hügeliger Hauptstadt Edinburgh ist vor allem die Altstadt mit Schloss sehr interessant. Am „Ocean Terminal“ liegt die ehemalige Staatsyacht der Queen. 1997 wurde der schwimmende Palast der Queen außer Dienst gestellt und steht seitdem als Museumsschiff zur Besichtigung offen. ...





Am Castle Edzell ist der Schlossgarten sehenswert (oben). Von vielen „Abbeys“ (hier Jedburgh) sind nur noch Ruinen vorhanden. Die sind aber genauso eindrucksvoll wie die einstmals imposanten Kirchen.

Band 2 ist da!

Vier Experten, 20 handverlesene Touren,
uneingeschränktes Vergnügen!

In der Fortsetzung des Bestsellers „**Die 20 besten Wohnmobil-Touren**“ der Reisemobil-International-Redaktion empfehlen wir Ihnen im zweiten Band weitere 20 abwechslungsreiche Touren in Deutschland und beliebte Ziele im nahen Ausland.



Gleich bestellen unter:

www.shop.doldemedien.de

Melrose
Abbey aus
dem 12. Jahr-
hundert. Die
keltischen
Kreuze sind
in Schottland
weit verbrei-
tet. Freien
Zugang zu
den Ruinen
der berühm-
ten Abteien
bekommt
man mit dem
Explor-
er-Pass.



Das „eigentliche“ Schottland mit den Highlands beginnt freilich dann, wenn man von Edinburgh weiter nach Norden fährt. Bereits die Fahrt dorthin beginnt spektakulär: Im Jahr 2017 wurde über den Meeresarm Firth of Forth direkt oberhalb von Edinburgh die längste Schrägseilbrücke der Welt eröffnet. 2.600 Meter lang ist die neue Brücke, die deutlich an die Golden-Gate-Bridge in San Francisco erinnert. Die neue Brücke wurde neben der weiterhin bestehenden Straßenbrücke errichtet. Da unser Navi nicht mehr ganz aktuell ist, blieb dieses Gerät während der Überfahrt über diesen Meeresarm bei seiner festen Überzeugung, dass wir gerade durchs Wasser schwimmen würden. Weiter nördlich angekommen erkennt man gut den geographischen Graben, der Schottland von Südwesten nach Nordosten, von Fort William bis Inverness durchzieht. Der See Loch Ness ist ein Teil dieses Grabens. Das oder die Ungeheuer in diesem See faszinieren die Menschen bis heute. Vom Schloss Urquhart Castle direkt am Ufer des sehr tiefen Sees hätte es die meisten Nessie-Sichtungen gegeben. Ob das am schottischen Whisky liegt oder ob das freundliche Wassermenster wirklich mal ab und zu an die Oberfläche kommt, weiß niemand so recht. Als wir vom Schloss Urquhart Castle über den See blicken, liegt leichter Nebel über dem Wasser. Das passt zum Stil dieses Landes.



Überblick

Schottland ist ein Landesteil des Vereinigten Königreichs und besteht aus dem nördlichen Drittel der größten europäischen Insel sowie mehreren Inselgruppen. Von der Hafenstadt Newcastle bis nach Inverness nahe Loch Ness fährt man etwa 500 Kilometer weiter nach Norden. Zehn Tage sollte man für einen Schottlandurlaub mindestens einplanen. Die Straßenverhältnisse sind nicht schwierig – nur der Linksverkehr ist gewöhnungsbedürftig.

INFO

VisitScotland, 94 Ocean Drive, GB-Edinburgh EH6 6JH, info@visitscotland.com, www.visitscotland.com

FÄHRE

Eine leichte Anreise von Deutschland bietet die Fährgesellschaft DFDS von IJmuiden nach Newcastle. Die Überfahrt hin und zurück kostet mit Auto, Wohnwagen und zwei Erwachsenen sowie zwei Kindern inklusive Kabine, aber noch ohne Essen etwa 1.200 bis 1.700 Euro. Die Preise hängen auch von der Art der Kabine ab, wobei die Kosten bei Abfahrten unter der Woche geringer sind als bei Abfahrten am Wochenende. www.dfdseaways.de



INFO SCHOTTLAND

WÄHRUNG

In Schottland gilt kein Euro, und das wird auch so bleiben. Ob es in Zukunft die Währung schottisches Pfund anstatt britisches Pfund geben wird, ist reine Spekulation. Der Wechselkurs zum Euro liegt derzeit bei 0,9 Pfund.

CAMPINGPLÄTZE IN SCHOTTLAND

In der Vereinigung Caravanclub sind diverse gute, aber nicht extravagante Campingplätze zusammengefasst. www.caravanclub.co.uk/club-sites/scotland

Zur Campingplatz-Kette „Haven“ gehören zwei weitere „Caravanparks“, die über eine sehr gute Ausstattung verfügen, dafür aber auch teurer sind. Auf diesen Campingplätzen werden auch ortsfeste „Mobile Homes“ vermietet. www.haven.com/parks/scotland

DER EXPLORER-PASS

Der Explorer-Pass ist eine gute Möglichkeit, 75 Sehenswürdigkeiten wie Schlösser, Museen, Ruinen von Kathedralen, Whiskybrennereien und vieles mehr besichtigen. Dazu gehören auch die „Klassiker“ wie Edinburgh Castle, Sterling Castle und Urquhart Castle (am Loch Ness.) Für drei Tage – innerhalb von fünf Tagen – kostet der Explorer-Pass für eine Familie 70 Euro. www.historicenvironment.scot/



Map Data © 2018 Google

Camper Vans

Das Heft für Deine Sehnsucht



CamperVans - das junge Magazin über Kastenwagen und Campingbusse. Hier trifft technisches Know-how auf Lifestyle. Für alle Vanatiker, die einen Camper ihr Eigen nennen oder die, die davon träumen. CamperVans bietet Fahrzeugtests, Reiseberichte, Features, Interviews und Zubehör-Tipps im schnellen Layout.



↗ Fordern Sie hier Ihre Gratis-Ausgabe an: www.campervans.de/abenteuer



Aus dem Alltag – in die Freiheit

**Zoom StadtIndianer auf Nissan NV 200:
der perfekte Allrounder für Urlaub UND Alltag**

- größtmöglicher Wohnraum in kleinem Fahrzeug
- wendig, stadttauglich
- sparsam im Verbrauch
- innovativ, auch als E-Fahrzeug erhältlich

 **zoom**
Reisefahrzeuge Manufaktur

Inh. Patrick Hase
mail@zoom.biz • Tel. 08233/736201
86504 Merching • Am Lerchenberg 5
www.zoom.biz

Z
E
L
T

Unendlichkeit. Raus aus dem Alltag, rein ins Abenteuer. So war das schon immer. So ist es noch heute – das Zelten.

Zurück zum Ursprung. Nur ein Hauch von Stoffbahn zwischen mir und dem Himmelszelt, ein zusammenpackbares, winziges Zuhause für mich in der

T
E
L
T



Das Zelt war einst aus der Mode, gerade erlebt es ein Revival. Als Dachzelt oder auch Familienzelt. Abenteurer sind ihm aber immer treu geblieben.



JETTA MIT BETT

Mit leichtem Gepäck, einem Volkswagen Jetta von '89 und Dachzelt haben sich Jana und Patrick auf einen Kurztrip in die Dolomiten begeben. Die beste Jahreszeit für dieses Abenteuer? Der eisige, goldene Herbst natürlich.

■ st die geschäftige Sommerzeit vorbei, kommen die Berge langsam, aber sicher wieder zur Ruhe. Der Verkehr auf den Wanderwegen wird weniger, Gämse und Murmeltiere lassen sich wieder blicken und das Vieh kann zur Abwechslung ungestört grasen. Und schließlich beginnen auch die Wälder wieder in warmen Farbtönen zu leuchten. Sie reichen von Goldgelb bis Rot und Orange bis Violett – es ist Herbst. Während die Gipfel beginnen, sich in ein frostig weißes Kleid zu hüllen und in den Tälern der erste Frost die Wiesen bedeckt, packen Patrick und ich unsere Taschen. Wir wollen in die Dolomiten.

Mit spärlichem Gepäck, bestehend aus Wanderschuhen, ein paar Klamotten, Waschzeug und Schlafsäcken, begeben wir uns in Richtung Tieffgarage, um alles in unser, sagen wir mal unkonventionelles Wohnmobil zu packen. Es ist ein unverwüstlicher Volkswagen Jetta von 1989, den Patrick einige Wochen zuvor für 300 Euro ein paar Straßen weiter gekauft hat. Abgesehen vom rostigen Auspuff ist das 1,8 Liter Hubraum große und bärenstarke 90-PS-Triebwerk noch bestens in Schuss. Und Dank Dreigang-Automatikgetriebe muss man nicht einmal selbst schalten. Äußerlich hat er hier und da zwar Schönheitsmängel, doch nach beinahe 30 Jahren und unzähligen Vorbesitzern kann ➤



Sobald man die Großglockner-Hochalpenstraße überquert hat, wird man in Osttirol von einer unbeschreiblich bunten Landschaft begrüßt. Oben: Ausblick über Bruneck am Morgen. Unten: das wunderschöne Villnößtal bei Sankt Maddalena.



Auf dem Weg in den Naturpark Puez-Geisler zeigt sich der goldene Herbst in seiner ganzen Pracht.

man ihm diese eigentlich nicht übel nehmen. Mit den passenden Dachträgern, die wir in einem Online-Kleinanzeigen-Portal gefunden haben, passte sogar Papas altes Dachzelt darauf und wir waren bereit für einen fünftägigen Kurztrip in die Berge.

Von Leonberg bei Stuttgart geht es Donnerstagfrüh bei Sonnenaufgang über die A8 zuallererst vorbei an München in Richtung Raststätte Irschenberg. Mittlerweile ist es schon fast zur Gewohnheit geworden, in der Kaffeerösterei Dinzler einen kurzen Stopp einzulegen, um gestärkt die ersten Gipfel in Angriff zu nehmen. Die erste Station ist die Großglockner-Hochalpenstraße. Für mich ist es immer wieder ein Erlebnis, wie imposant sich die Straße an den Hang schmiegt und man dem tiefen Blau des Himmels Kehre um Kehre um ein Stückchen näher kommt. Kurz nachdem wir die Zahlstation passieren, bin ich mir allerdings gar nicht mehr so sicher, ob wir es heute überhaupt noch auf den Gipfel schaffen. Der Jetta beginnt zu ➤

Da das Dachzelt für gewöhnlich auf Geländewagen Platz findet, steht die Leiter zu gegebenermaßen etwas schräg. Gebrauchte Dachzelte gibt es ab circa 1.000 Euro.





„Die Umrundung der Drei Zinnen muss auf die To-do-Liste.“

„Willkommen auf der
schönen Geisleralm.“





Zu entdecken gibt es in den Dolomiten reichlich. Am besten geht das zu Fuß und mit dem Auto oder Motorrad.

stottern, Patrick verzicht das Gesicht und äußert ein stilles „oh oh“. Im Rückspiegel macht sich eine schwarze Wolke bemerkbar, hier liegt etwas im Argen. Warum der Motor plötzlich nur noch auf drei der vier Zylinder läuft, wissen wir nicht. Patrick fummelt etwas an den porösen Unterdruckschläuchen im Motorraum herum, kürzt ein vermeintlich schadhaftes Zündkabel und siehe da, er läuft wieder. Zwar nicht perfekt, aber gerade gut genug, um die letzten Höhenmeter auch noch in Angriff zu nehmen.

Am Hochtor angekommen, offenbart uns die Landschaft ihre ganze Schönheit. Der Schnee liegt wie Puder auf den zahlreichen 3000ern, die man rund um den Großglockner zu sehen bekommt. Selbiger lässt sich übrigens nur ganz selten von der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe erblicken. Auch wir kommen in den Genuss und sehen, wie selbst das ausgeblichene Gold des Jetta wieder anfängt zu strahlen. Der Wind pfeift entschlossen über die Gletscherzunge, der Fuchsschwanz bau mält lautlos an der Antenne. Mit Einbruch der Dunkelheit schlagen wir an einem Wald rand vor Lienz das erste Mal unser Dachzelt auf und packen uns in den dicken Schlafsäcken ein.

Am Folgetag steht die Karnische Dolomitenstraße auf dem Programm, die wir im Uhrzeigersinn von Maria Luggau über Tröpolach, Pontebba, Tolmezzo und das schöne Dorf Sappada bis nach Cortina ➔



Auf der Karnischen Dolomitenstraße hinter Maria Luggau windet sich die Straße imposant durch das Tal. Der Jetta macht selbst kurze Offroadeingaben abseits der befestigten Straße problemlos mit.



Unser täglich Schüttelbrot gib uns heute: Dank Stufenheck muss man nicht mal Tische oder Stühle einpacken. Unten: Während die Landschaft am Fuß des Timmelsjochs noch golden leuchtet, sind die Bergspitzen bereits weiß gepudert.



d'Ampezzo abfahren. Am Ziel angekommen, können wir unseren Augen kaum trauen. Von der östlichen Ortseinfahrt hat man einen atemberaubenden Blick auf den Poma-gagnon, der sich nördlich von Cortina knapp 2.500 Meter aufbaut und nur zu dieser Jahreszeit spektakulär in der Abendsonne leuchtet.

Damit wir fit für die Umrundung der Drei Zinnen sind, haben wir in einem der wenigen noch geöffneten Bed-and-Breakfast-Häusern übernachtet. Mit Schüttelbrot und Landjägern bepackt, starten wir unsere Wanderung an der Auronzo-Hütte, die zwischenzeitlich lange nicht mehr so überlaufen ist wie zur Sommerzeit. Weitere interessante Stationen sind der Lago di Misurina, der von Instagrammern missbrauchte Pragser Wildsee sowie der wunderschöne Naturpark Puez-Geisler. Nach einer eisigen Nacht auf dem Camping Ansitz Wildberg in Bruneck erreichen wir den Talschluss des Villnößtal, wo es viele natürliche Wanderwege gibt, die zu traumhaften Hütten führen – wie beispielsweise der Geisleralm.

Über Bozen und den Karersee geht es zu guter Letzt über das Timmelsjoch wieder in Richtung Heimat. Letzteres hat Patrick mit dem Motorrad zuvor schon oft überquert, doch so verwunschen und bunt wie zu dieser Jahreszeit, sei es noch nie gewesen. Der Jetta hat die Tour meisterhaft überstanden und uns mal wieder gezeigt, dass man mit wenig in der Regel am meisten Spaß hat – und so eine Vesperpause auf dem Stufenheck möchte ich in Zukunft nicht mehr missen.

Es gibt kaum etwas Schöneres, als nach einem heißen Sommer den ersten Schnee auf dem Großglockner zu sehen.





CAMPING BUNGALOW WELLNESS RESORT
LA TORRE DEL SOL
Cat.1 ★★★★

CATALUNYA

Catalunya Sud

DAS MEER ÜBERALL, AUCH IN DEN DREI BEHEIZTEN JACUZZIS



E-43892 MIAMI PLATJA (TARRAGONA)

Tel.: +34 977 810 486 · Fax: +34 977 811 306

www.latorredelsol.com · info@latorredelsol.com

CAMPING
RESORTS





„Take time don't
live too fast – Trou-
bles will come and
they will pass.“

Überblick



INFO DOLOMITEN

Die Dolomiten sind ein Teil der Alpen und verteilen sich im Norden Italiens auf die fünf Provinzen Südtirol, Trentino, Belluno, Udine und Pordenone bis hinauf auf die Marmolata, die mit rund 3.343 Metern den höchsten Gipfel der Umgebung stellt. Besonders die Südtiroler Dolomitenregion bietet dabei unzählige Möglichkeiten und Angebote, sich rund um die bekannten Zinnen und Tafelberge in der Freizeit zu beschäftigen. Besonders hoch im Kurs steht selbstredend eine Umrundung der Drei Zinnen im gleichnamigen Naturpark. Auch die Ferienregion um den Kronplatz bietet zur Sommerzeit viele Wandermöglichkeiten und einen sensationellen Gipfelblick. Auch in den ladinisch geprägten Tälern Alta Badia und Gröden kommt man in den Genuss einzigartiger Bergtouren oder kann sich von den Hütten im Naturpark Puez-Geisler verzaubern lassen. Die größte Hochalm Europas mit einer beeindruckenden Landschaft erwartet einen in der Region Seiser Alm. Weitere Highlights sind die Bergmassive Rosengarten und Latemar sowie der wunderschöne Karersee.

Passend zum alten Jetta: Patrick mit zeitgenössischer Yamaha-Jacke und Schnauzer.



INFO

Abenteuer Dolomiten: Vom Gardasee zur Marmolata von Ulla Lohmann (ISBN-13: 978-3866904132) www.suedtirol.info (Überblick über die Regionen und Freizeitmöglichkeiten) www.drei-zinnen.info (interaktive Landkarte mit vielen Hütten und Jausestationen)

ANREISE

Mit dem Auto lohnt sich die An- und Abfahrt über kleine Umwege. Beispielsweise die Großglockner-Hochalpenstraße (Öffnungszeiten findet man unter www.großglockner.at) oder das Timmelsjoch (weitere Infor-

mationen gibt es unter www.timmelsjoch.com).

EINREISEBESTIMMUNGEN

Größtenteils befindet man sich auf italienischem Grund, aber auch die Osttiroler Region um das Hochpustertal ist einen Abstecher wert. Österreich und Italien gehören zur EU, weshalb die Einreise unproblematisch und ohne Kontrolle verläuft. Wie immer empfiehlt sich ein Personalausweis.



Eine Nacht im Dachzelt ist etwas ganz Besonderes. Egal, auf welchem Auto.

GELD

Landeswährung ist in beiden Ländern der Euro. Ausreichend Bargeld wird empfohlen, da auf vielen Hütten nicht mit EC- oder Kreditkarte bezahlt werden kann.

BESTE REISEZEIT

Mit über 300 Sonnentagen im Jahr ist Südtirol eigentlich zu jeder Jahreszeit eine Reise wert. Für Wanderurlauber können speziell die Monate von Mai bis Oktober ausgewiesen werden.

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

Zulässige Höchstgeschwindigkeiten innerorts/außerorts/Autobahn für Pkw/Reisemobile bis 3,5 Tonnen: 50/80/90 km/h, Lichtpflicht, Promillegrenze: 0,5. Den Murmeltieren zuliebe bitte unbedingt an Tempogrenzen halten.

CAMPINGPLÄTZE UND UNTERKÜNFTEN

Im Herbst haben viele Unterkünfte geschlossen, um sich auf die anstehende Wintersaison vorzubereiten. Allen, die keinen Zeiturlaub planen, wird deshalb geraten, sich vor Antritt der Reise über entsprechende Unterkünfte zu informieren. Die Preise sind human. Wer den eisigen Temperaturen trotzt, findet im Internet viele schöne Adressen zu ebenfalls vertretbaren Preisen. Info unter: www.camping.suedtirol.com



Map Data © 2018 Google

© Text: Elisa Model, Fotos: Cloefhaenger

Baumzelten

Das Schlafen in einem Zelt gibt mir ein Gefühl von Freiheit, von Unabhängigkeit. Mitten in der Natur befindet sich nur eine dünne Kunststoffsschicht zwischen mir und der Welt da draußen.

Es ist eine der Gelegenheiten, bei denen man unsere Wiesen und Wälder auch nachts erleben, sie vor allem aber riechen und hören kann. Und das alles in einem Baumzelt, nach meinem persönlichen Gefühl, sogar noch ein bisschen intensiver. Denn hier, hoch oben in den Bäumen, spürt man

zusätzlich das sanfte Wiegen der Baumkronen im Takt des Windes. Und das an der Cloef über der Saarschleife.

Mir steigt der Geruch von gegrillten Bananen auf offenem Feuer in die Nase. Das feuchte Holz knistert und kleine Funken verabschieden sich tanzend in

den bewölkten Abendhimmel. Während ich Gespräche über das Reisen durch diverse Länder unserer Erde führe, leuchtet gut ein Dutzend Glühwürmchen vor dem dunklen Hintergrund. Die Baumzelte hängen derweil wie übergroße Kokons an einigen Seilen, die zwischen mehreren Bäumen gespannt sind. ➤





INFO BAUMZELTEN



Direkt an der Cloef, einem spektakulären Aussichtspunkt über der Saarschleife. Nach dem Lagerfeuer geht's ab in die Heia in den Wipfeln.

ren Laubbäumen gespannt wurden. Ein kleines bisschen werden bei dem Anblick die Urinstinkte geweckt. Die Suche nach Schutz und Geborgenheit während der Nacht, vermischt mit dem heutigen Drang nach möglichst viel Zeit in der Natur. Alledem werden die kommenden Stunden gerecht.

Die einzige Verbindung zwischen Boden und Baumzelt in knapp zwei Meter Höhe ist eine Strickleiter, die es zu erklimmen gilt – was sich als ziemlich wackelige Angelegenheit herausstellt.

Vielelleicht nicht unbedingt elegant, aber mit einem Lächeln im Gesicht klettere ich die Sprossen nach oben, verstaut die Schuhe in einem kleinen Säckchen und krieche in meinen Schlafsack. Es ist Anfang Juni und die Nacht ist noch recht kühl. Die Außenhaut des Baumzelts dient dem Schutz vor dem leichten Nieselregen, der uns schon den ganzen Abend lang begleitet hat. Ein kleiner Wermutstropfen, denn sonst wäre eine Übernachtung ohne Hülle und unter sternenkarem Himmel

möglich gewesen. Eigentlich möchte ich auch nicht schlafen, stattdessen lieber die Umgebung durch den kleinen Lüftungsschlitz beobachten. Schließlich ergibt sich gerade jetzt ein ganz neuer Blickwinkel auf den Wald, der mich fast geräuschlos auf allen Seiten umgibt. Nur der Ruf eines Kauzes ist zu hören. Irgendwann lassen mich das sanfte Schaukeln, die frische Luft und die Stille dann doch friedlich einschlafen.

Ein neuer Tag erwacht und zusammen mit den ersten Sonnenstrahlen erklingen bald schon die Geräusche der Natur. Zuerst sind es die Vögel, die anfangs noch zaghaft, aber kurz darauf gut hörbar den Sonntagmorgen ankündigen. Es folgt das Summen der Bienen und leises Rascheln im Gebüsch schräg unter mir. Vorbei ist die Nacht in einem Baumzelt über dem Waldboden schwebend, in meinem Fall sogar hoch über der Saar.

Echtes Abenteuercamping. Mit grandiosem Blick und Outdoor-Stimmung. Und dann frei schwingend im Baumzelt schlafen.

Überblick

Der Übernachtungsplatz ist im Naturschutzgebiet an der Saarschleife direkt an der Cloef, einem Aussichtspunkt direkt über der Saar. Der Naturpark Saar-Hunsrück ist ein Mischwald, in dessen Bäumen man hier übernachten kann. Man trifft sich abends an einem Parkplatz und geht die 300 Meter gemeinsam ins Camp. Dort erlebt man einen Sonnenuntergang und dann gibt es Abendessen. Nach dem obligatorischen Lagerfeuergesprächen schlüpft man in den Cloefhänger und genießt die Nacht baumelnd im Hängezelt zwei Meter über dem Boden.

ZEITEN: Juni bis September jeweils samstags

ORT: 66693 Orscholz, Saarland

PREIS: 119 Euro pro Person und Nacht

INFO: www.cloefhaenger.com



**JETZT
VORBESTELLEN
& SPAREN**

BORDATLAS

Stellplatzführer 2019



* * 20 Ct./Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 60 Ct./Anruf

* nur im Inland, Ausland zzg. Versandkosten

Der neue BORDATLAS Stellplatzführer 2019 erscheint am 27. November 2018

- 6.300 Stellplätze in Deutschland und Europa
- Große Landkarten für den guten Überblick
- Viele nützliche Zusatzinformationen

- Alle Plätze alphabetisch sortiert und top aktuell
- Vollumfängliche Stellplatzinfos inkl. GPS-Daten und Infrastruktur

**Bestellen Sie jetzt vor
und sparen 6,90 €***

www.shop.doldemedien.de/bordatlas2019

Oder service@meine-zeitschrift.de und Fon 0 18 06 - 01 29 06**

DoldeMedien

VERLAG GMBH



BORDATLAS STELLPLATZFÜHRER 2019

Der Bordatlas, bestehend aus zwei Bänden für Deutschland und Europa ist seit 20 Jahren das Standardwerk für Reisemobil-Stellplätze und Wohnmobil-Fahrer. Eine aufwendig recherchierte Datenbasis garantiert die hohe Qualität der mehr als 6.300 detaillierten Stellplatz-Einträge. Alle Plätze sind alphabetisch nach Ortsnamen sortiert für eine einfache Suche.

Erscheint jährlich, erhältlich im Buchhandel oder beim Camping-Fachhandel, 27,90 €. Jetzt für 25,90 € **versandkostenfrei vorbestellen** unter: www.shop.doldemedien.de/bordatlas2019



BORDATLAS ONLINE – Die WebApp

Basierend auf der hervorragenden Datenbasis von Bordatlas liefert die WebApp Bordatlas Online tagesaktuell Stellplatzdaten. Die Google-Maps-Kartenbasis erlaubt eine Suche nach Sehenswürdigkeiten und Stellplätzen in der Nähe, eine Wetterfunktion zeigt wie das Wetter am Zielort ist und im Verfügbarkeitscheck lassen sich die Meldungen anderer Reisemobilisten zur Stellplatz-Verfügbarkeit einsehen.

Bestellung unter: www.bordatlas.de/online/ Jahresabo für 16,90€

DIE 20 BESTEN WOHNMOBIL-TOUREN

Die Reisemobil International Redakteurin Jutta Neumann und Stellplatz-Expertin Sabine Scholz haben in diesen beiden Werken die je 20 besten Touren aus ihrer langjährigen Karriere ausgewählt. Natürlich wurden alle Touren und Stellplätze aufwändig und aktuell recherchiert und aufbereitet. Jede Tour wurde selbst mit dem Reisemobil erfahren, die Stellplätze auf Herz und Nieren geprüft und die empfehlenswertesten Routen zusammengestellt.

Jetzt im **günstigen Paketpreis** für nur 35,00 € unter
www.shop.doldemedien.de



DER REISEMOBIL KAUFBERATER

Sie planen die Anschaffung eines Reisemobils? Aber welches Fahrzeug ist das richtige? Der Kaufberater ist der Ratgeber rund ums Reisemobil. Er liefert Basiswissen zu Fahrzeugtypen, Grundrissen sowie Aufbauten und bietet aktuelle Tests. Erscheint jährlich für 9,90 €.

Erhältlich am Kiosk – sollten Sie es am örtlichen Kiosk nicht finden, lassen Sie es sich bestellen oder bestellen Sie selbst online unter:
www.shop.doldemedien.de

Ihr Experte für mobile Freizeit



REISEMOBIL INTERNATIONAL

Reisemobil International ist Deutschlands bekannteste Zeitschrift zum Thema Reisemobil. Vom Fahrzeugtest über Zubehör bis hin zu den schönsten Reisezielen und Stellplätzen ist in **Reisemobil International** alles rund ums Wohnmobilfahren zu finden. Besonders interessant ist der Profitest, bei dem in jeder Ausgabe ein neues Fahrzeug intensiv und ausführlich von Experten geprüft wird.

Erscheint monatlich, Abopreis Print 48,60 € inkl. Prämie

Mehr Infos unter: www.reisemobil-international.de

Jetzt abonnieren unter: www.reisemobil-international.de/geschenke

WINZERATLAS

Der Winzeratlas ist der Stellplatzführer für Genießer. Mit der beiliegenden Vignette, welche für ein Jahr gültig ist (16.03.18 – 15.03.19), stehen Sie 24 Stunden kostenlos an über 170 Weingütern und Straußewirtschaften in den beliebtesten Weinregionen in Deutschland, Österreich, Südtirol, Ungarn und dem Elsass. Genießen Sie die regionalen Produkte und Weine ohne sich danach noch hinters Steuer setzen zu müssen!

Erscheint jährlich, erhältlich im Buchhandel ISBN 978-3-928803-81-6, Jetzt für 24,90 unter www.shop.doldemedien.de



CAMPERVANS

CamperVans ist das junge Magazin über Kastenwagen und Campingbusse. Hier trifft technisches Know-how auf Lifestyle. Sie erhalten zahlreiche Fahrzeug- und Zubehörtest, Interviews und Reiseberichte zum Träumen.

Erscheint 6x jährlich, Abopreis Print 39,90 € inkl. Prämie

Mehr Infos unter: www.campervans.de



**Jetzt 1 Ausgabe
GRATIS TESTEN unter:**

www.campervans.de/reisemobil

Die schönsten Reisetipps für Ihre nächste Tour



Advertorial

Maurach am Achensee

Karwendel-Camping und Achenseer Hüttendorf



ADRESSE

Planbergstraße 23,
A-6212 Maurach am Achensee,
Telefon: 0043/5243 6116,
www.karwendel-camping.at

Gemütlicher familienfreundlicher Campingplatz Restaurant mit einladender Terrasse. Gut bürgerliche Küche und Wildspezialitäten aus eigener Jagd. Holzblockhäuser und Ferienwohnungen zu vermieten. Winteraktivitäten: Schifahren, Snowboarden, Langlaufen, Rodeln, Winterwandern.

Advertorial

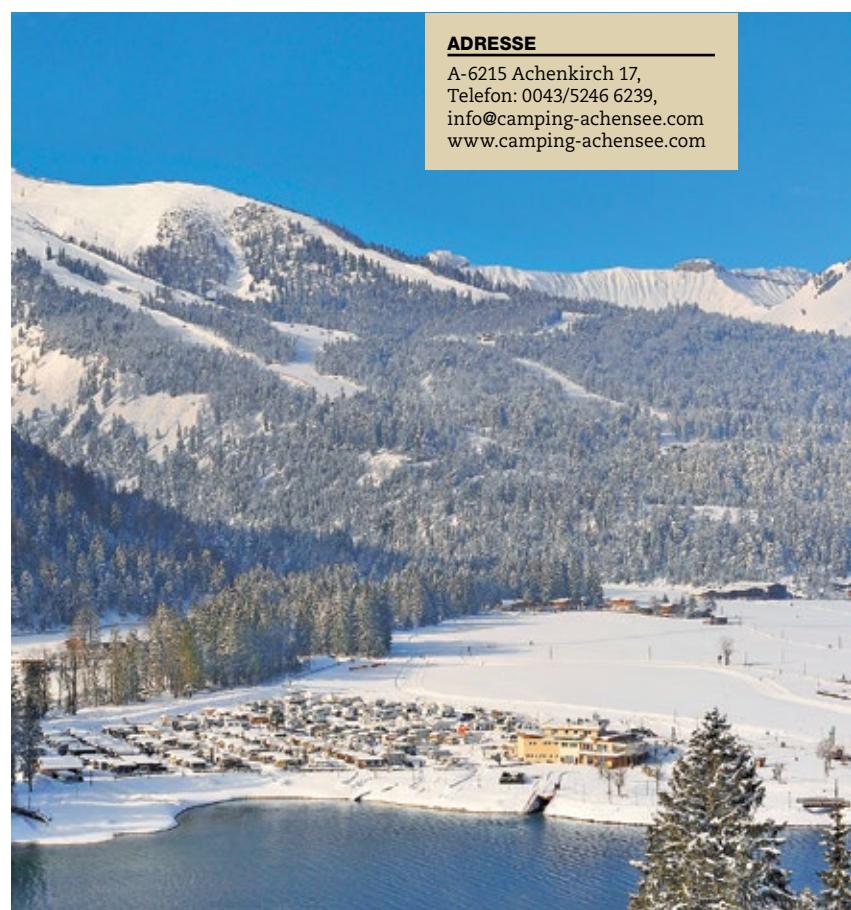
Achensee

Alpen Caravan Park

Genießen Sie Spitzen-Qualität und -Service auf dem Alpen Caravan Park Achensee. Neben Komfort-Stellplätzen stehen erstklassige Sanitäranlagen inkl. Ski- und Trockenraum zur Verfügung. Der Einstieg in die Langlaufloipe und in die Winterwanderwege ist direkt vom Platz aus möglich. Das Skigebiet Hochalm lifte Christlum ist in fünf Minuten mit dem Gratis-Skibus erreichbar.

ADRESSE

A-6215 Achenkirch 17,
Telefon: 0043/5246 6239,
info@camping-achensee.com
www.camping-achensee.com



Achensee

Winterparadies am Tiroler Achensee



Die Nadelwälder ringsum sind tief verschneit. Auf den Schilfhalmen am Ufer glitzern die Schneekristalle, während sich die mächtigen Berge auf der Wasseroberfläche spiegeln. Am Tiroler Achensee, der sich wie ein Fjord zwischen Rofan- und Karwendelgebirge erstreckt, geraten Romantiker ins Schwärmen. Urlauber genießen die winterliche Märchenlandschaft bei ausgedehnten Spaziergängen, in den Langlaufloipen oder auf den Pisten und schätzen die ausgesuchte Gastfreundschaft am größten See Tirols, um den sich die fünf Orte Achenkirch, Maurach, Pertisau, Steinberg und Wiesing gruppieren.

Über 200 Loipenkilometer unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade machen die Region zu einem ausgezeichneten Langlauf-Dorado. Wer lieber ohne Bretter unter den Füßen die verträumte Winterlandschaft erkunden

möchte, hat am Achensee über 150 Kilometer geräumter Wanderwege zur Auswahl.

Oder wie wär's zur Abwechslung mal wieder mit Rodeln? Längst ist der Spaß aus Kindertagen auch bei Erwachsenen wieder voll im Trend. Wer nicht mit dem Schlitten im Schleptau die Hänge hinauf stapfen möchte, nimmt den Lift in Achenkirch oder steigt in den „Rodlexpress“ – einen Traktor mit Anhänger, der die Gäste in Pertisau bequem nach oben bringt.

BESONDERER TIPP: Das Atoll am Achensee – Freizeitspaß mit Panoramablick

Ein Infinity-Pool auf dem Dach, ein Penthouse-SPA zum Träumen, ein großzügiges Lakeside-GYM, ein Paradies für Boulder-Fans und ein „gestrandeter“ Dampfer am Abenteuer-Spielplatz: Ende Juli 2018 eröffnete das Atoll Achensee am Südostufer des Sees. Die spannungsvolle Architektur mit viel Glas und hellem Holz fügt sich harmonisch in die Landschaft. Wer im Winter Entspannung mit Ausblick sucht,

ist im Penthouse-SPA und Panorama-BAD genau richtig.
www.atoll-achensee.com



Tourismusverband Achensee

Achenseestraße 63,
A-6212 Maurach am Achensee,
Telefon: +43 (59) 5300-0,
www.achensee.com

Reise-Infos

Der Achensee liegt rund 125 km südlich von München und 50 km nord-östlich von Innsbruck. Er ist mit 10 km Länge der größte See Tirols. An die 50 verschiedene Sportarten können Gäste hier ausüben – von anspruchsvollen Abenteuern am Berg bis hin zu romantischen Rodelpartien, Snowtubing, Winterreiten und genussvollen Spaziergängen durch die verschneite Winterlandschaft.

Anfahrt zum Achensee

Von München über die A8 bis Ausfahrt Tegernsee. An Kreuth vorbei über den Achenpass nach Österreich zum noch 12 km entfernten Achensee. Alternativ: Anfahrt über die Inntal-Autobahn A12 bis Ausfahrt Wiesing (Camping Inntal), dann auf der B181 weitere 10 km zum Achensee.

Campingplätze rund um den Achensee

- Alpen Caravan Park Achensee in Achenkirch (So+Wi)* www.camping-achensee.com
- Achensee Camping Schwarzenau in Achenkirch (So+Wi)* www.campingplatz-achensee.at
- Karwendel Camping in Maurach (So+Wi)* www.karwendel-camping.at
- Seecamping Wimmer in Maurach (So)* www.achensee-camping.at
- Camping Inntal in Wiesing (So+Wi)* www.camping-inntal.at

* So+Wi = Sommer- und Wintercamping, So = nur Sommercamping

GLAM

Einmal in den
Wipfeln schlafen?
Und dabei auf
diesen Hauch
von Luxus nicht
verzichten? Die-
sen scheinbaren
Widerspruch
überwindet jene
Herausforderung,

GLAMPING

die sich Glamping
nennt: nah dran
am Unglaubli-
chen – aber auch
an den Errun-
genschaften des
modernen Le-
bens. Und trotz-
dem draußen.



Egal, ob im Beduinenzelt oder in der Zeltlodge: Glamping ist Luxus – aber das mitten in der wilden Natur. Allerdings mit Pool und so.





SAMBIA VICTORIAFÄLLE

Zwischen Sambia und Simbabwe: die Victoriafälle.

Im Land am Sambesi finden Outdoor-Fans und Edelcamper noch jede Menge von der wilden Schönheit Afrikas, darunter viele happy Hippos.

© Text & Fotos: Carsten Heinke

Edison Hanambe war ein kleiner Junge, als er zum ersten Mal an den Victoriafällen stand und mit seinem Vater zu Nyami Nyami, dem Gott des Sambesi-Flusses, betete. Heute ist der Tonga-Mann 61 Jahre alt, hat sechs Kinder und zeigt Reisenden wie mir das Naturwunder an der Grenze zwischen den afrikanischen Ländern Sambia und Simbabwe. Warum es in seiner Sprache Mosi oa Tunya – „donnernder Rauch“ – heißt, ist nicht zu überhören.

Die gewaltigen Massen des Stromes, der an den Victoriafällen auf über 1.700 Metern als breitester Wasservorhang der Welt 110 Meter in die Tiefe stürzt, machen höllischen Lärm und obendrein ringsum alles feucht. „Die bis zu 300 Meter hohen Gischtwolken sind oft 30 Kilometer weit zu sehen“, sagt Edison. Ein ganzer Regenwald verdankt sein Dasein dem versprühten Nass. Als immerfeuchter, dichter grüner Dschungel drängt er sich von den Ufern weit landeinwärts. Zu seinen pflanzlichen Bewohnern, so der Fremdenführer, zählen Mahagoni- und Ebenholzgewächse, Elfenbein- und weiße Dattelpalmen.

Donnerwetter, Regenbogen

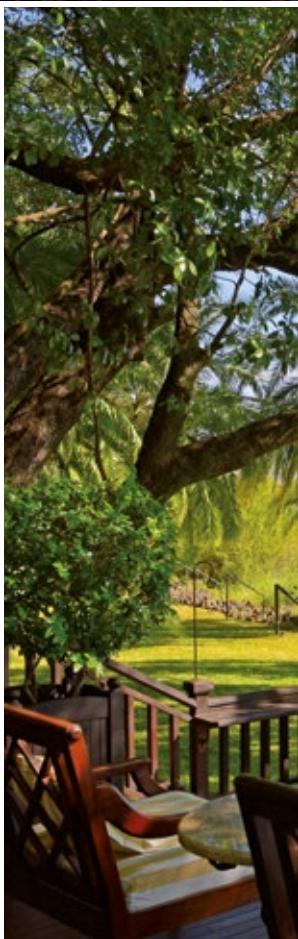
Auf dem Rundweg um die Fälle erlebe ich den „Donnernden Rauch“ je nach Wind und Standort mal als Niesel, mal als Nebel – oder kurz davor als prasselnden Schauer. Und ob ganz unten, seitlich oder oben von der Brücke: Zu jeder Perspektive gehört mindestens ein Regenbogen. Nicht selten sind es zwei, die sich überschneiden. Die allerbeste Sicht auf das Monumentspektakel in seiner ganzen Pracht werde ich später bei einem wirklich spektakulären Heli-kopterflug genießen.

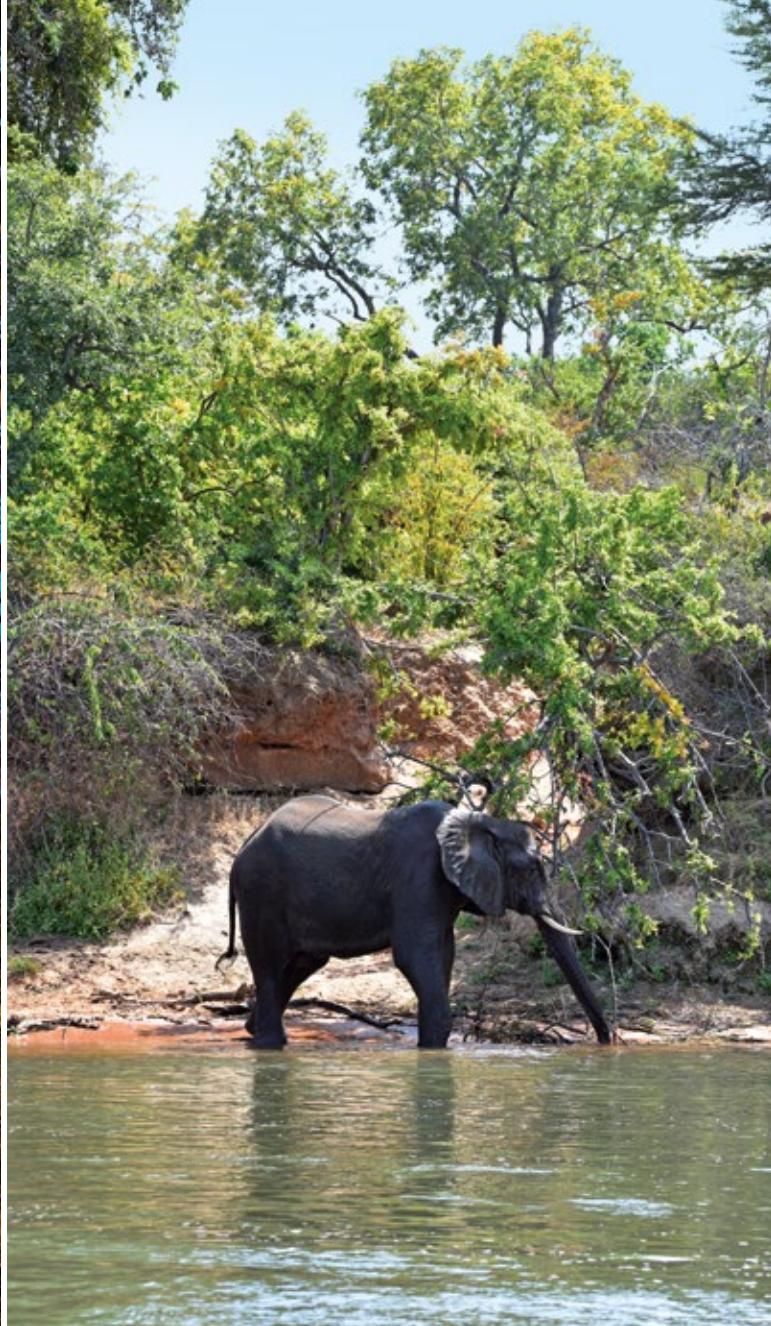
„Ich war bereits unzählige Male hier, aber die Kraft und Schönheit des fliegenden Wassers faszinieren mich immer wieder neu“, gesteht Edison. Viel habe sich geändert am Sambesi – besonders, als in den 1950er-Jahren die Kariba-Talsperre und ein Wasserkraftwerk gebaut wurden, erzählt mir der Sohn eines Fischers und Bauern.





Oben links:
Luxuszelt
im Busanga
Bush Camp.
Mitte links:
Löwin auf einer
Zeltveranda
im Shumba
Camp. Rechts:
Glamping-Bad
in einer Lodge
der Bushcamp
Company. Unten:
Sonnen-
untergang am
Sambesi.





Das Baden im Fluss wie hier an der Royal Zambezi Lodge sollte man lieber den Elefanten und Hippos überlassen.



Beim Genuss von Cocktails oder exquisiter Küche können Gäste des Royal Livingstone Hotels auf die Victoriafälle schauen. Ebenso von dort in Sichtweite (im Bild rechts) ist die winzige Flussinsel Livingstone Island.

„Früher gab es mehr Fische und bessere Bedingungen für die Bewässerung der Felder. Aber dank Elektrizität kann man die Energie des Flusses nun fast in allen Teilen des Landes nutzen“, tröstet sich Edison Hanambe selbst. Als Fahrer und Touristenführer verdient er verhältnismäßig gut. Zu Nyami Nyami bete er schon lange nicht mehr. „Die alten Geister sind verschwunden. Die Menschen haben sie vertrieben“, sagt Edison ganz unverbittert. Der Verlust scheint nicht mehr weh zu tun. Eine kleine Figur des Schlangengottes mit dem Fischkopf trägt er – für den Fall der Fälle – immer noch am Herzen.

Ein brummendes Geschäft

In der Stadt Livingstone, die 1904 unmittelbar an den Wasserfällen entstand, treffe ich den Flussgeist vielgestaltig in den Souvenirgeschäften. In dem einstigen britischen Kolonialort, zeitweise Hauptstadt von Nordwest-, später Nordrhodesien, ist der Tourismus längst zu Hause. Neben Bars, Cafés und Restaurants finde ich eine große Auswahl an Übernachtungsmöglichkeiten. Ob im schlichten Hostel oder in der Camping-Lodge: Fast überall – und wenn es nur ein Brummen in der Ferne ist – hört man die Victoria Falls. In „The Royal Livingstone“ sind sie sogar von einigen Zimmern aus zu sehen. Nur einen Steinwurf ist es von dem Luxushotel bis zu den Fällen und der davor liegenden Livingstone Island.

Die winzige Insel im Sambesi ist per Boot in wenigen Minuten erreichbar. Eigentliches Ziel der nicht unriskanten Fahrt ist Devil's Pool, auch schlicht „Sessel“ genannt. Die im Durchmesser nur wenige Meter große Felsenquelle befindet sich unmittelbar vor der Flussbettkante. Wer den Sprung in dieses „gefährlichste Schwimmbecken der Welt“ verfehlt oder über seinen Rand gerät, landet unweigerlich im brodelnden Abgrund. Ich verkneife mir den mörderischen Spaß und freue mich auf Abenteuer mit höheren Überlebenschancen. Möglich wäre das heikle Unterfangen sowieso nur in der Trockenzeit zwischen September und Dezember, wenn das Wasser maximal knapp über die Felswand reicht.

Vom wechselnden Wasserstand ihrer Flüsse werden die meisten Regionen Sambias geprägt. Das vielseitige Land zwischen Mporokoso-Bergen und Mafinga Hills, Kalahariwüste und Sambesi ist so reich an Landschaften wie an Tieren und Pflanzen, die sie bevölkern.

Lobby für die Elefanten

Auch die komfortablen bis superluxuriösen Camps profitieren vom Charme der wilden Schönheit Afrikas. In der Mfuwe ➔



Landeanflug mit dem Buschflugzeug auf den Süduangwa-Nationalpark. Dieses Tier- und Landschaftsschutzgebiet rund um den Luangwa-Fluss gehört zu den touristisch wichtigsten in Sambia.

Tourismusexperte und Hobbyangler Donald Pelekamoyo mit einem Tigerfisch, der allerdings zu klein war und deshalb am Leben bleiben durfte.



Lodge im Süduangwa-Nationalpark etwa fahren die Gäste abends manchmal per Jeep in die Chalets, weil Löwen durchs Hotelgelände tigern. Ein Schlaraffenland der Elefanten ist das Resort zur Reifezeit der Mangos, die dort in Massen wachsen. Dass die begehrten Schlemmerbäume zwischen Restaurant und Pool platziert sind, stört die großen, dicken Leckermäuler wenig. Sie wissen ganz genau: Der schnellste und bequemste Weg führt durch die Lobby ...

Die Reise mit dem Buschflugzeug in die Royal Zambezi Lodge beginnt mit einer ungewöhnlichen Frage. „Wo lang soll ich fliegen?“, will die Pilotin wissen. Ich bin verdutzt, genauso wie die anderen Passagiere. Spontan entscheiden wir uns für die etwas längere, doch spannendere Route. Unser Ziel, der Nationalpark Unterer Sambesi liegt östlich der Hauptstadt. So geht es von Lusaka erst gen Südosten bis zum Fluss, um dann direkt seinem Lauf zu folgen.

Der Umweg lohnt sich unbestritten. Der weite Blick auf Wasser, Land und Berge ist unbeschreiblich schön. Links von uns liegt Sambia, Simbabwe rechts. Die Grenze beider Länder führt mitten durch den Strom. Da die kleine Propellermaschine nicht sehr hoch und eher langsam fliegt, kommt die Perspektive tatsächlich der Vögel ziemlich gleich. Mit bloßem Auge sehe ich Giraffen, Elefanten, Hippos. Es wächst die Lust, sie endlich auch aus allernächster Nähe zu bestaunen.

Luxuszelt am wilden Strom

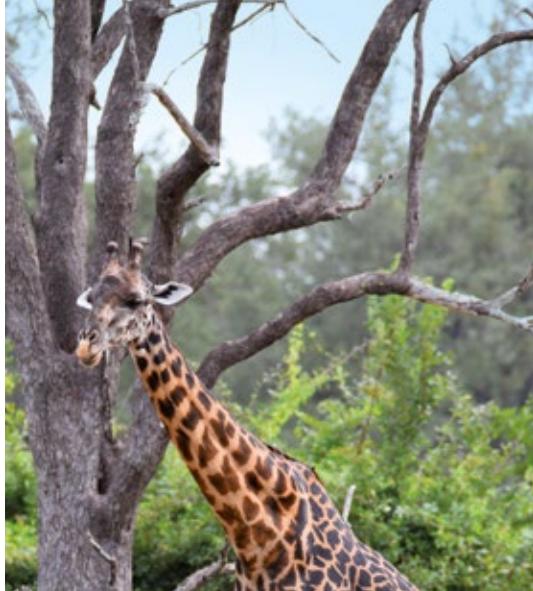
Gelegenheit dazu hab ich schon wenig später. Denn das exquisite Camp liegt mitten in der Wildnis, direkt am Ufer des Sambesi. Es überrascht mit Luxus: Air Condition, Dauinenbetten, Dielenböden, feine Speisen, Wellnessangebote. Doch für das mit Abstand größte Wohlbehagen sorgt die Natur - mit filmreichen Kulissen und wahrhaft tierischen Besuchern.

In Sichtweite meines Zeltes tauchen drei Flusspferde auf und wackeln mit den Ohren. Ordentlich in einer Reihe, als wollten sie sich einzeln präsentieren, recken sie und bauen sich nacheinander aus den Fluten. Zu meinen planschenden Nachbarn im Pool gesellt sich derweil - gleich im Fluss daneben - ein Elefant und duscht sich mit dem Rüssel. Alles wirkt so paradiesisch unreal und ist doch - nur unfassbar - echt. Ob vielleicht hinter all den zauberhaften Dingen Flussgott Nyami Nyami steckt? Vermutlich ist er gar nicht wirklich fortgegangen ...

Der unsterbliche Schlangenhäuptige bleibt unsichtbar, auch bei einer Angeltour auf dem Sambesi. Dafür wächst die Zahl der Flusspferdköpfe, die mit einem Mal um uns



Mit seinen großen Nationalparks ist Sambia ein Paradies für Tiere. Oft kommen sie so nahe an die Lodges, dass man sie fast vom Bett aus beobachten kann.



herum wie dicke Knollenpilze aus der braunen Schlammflut sprießen. Schnaufend und mit großen Augen wird das leichte Boot gemustert. Es eben mal schnell umzuschubsen, wäre alleine für den dicken Bullen da ein Kinderspiel. Und damit niemand daran zweifelt, klappt das ausgewachsene und offenbar sehr ausgeschlafene Hippopotamus-Männchen seine Riesenkiefer so weit auseinander, wie es nur geht.

Angeln auf dem Flusspferd

„Der hat bloß gegähnt. Eine Drohgebärde sieht anders aus“, sagt mein Angel- ➤➤➤

Freizeit, Freiheit, Leidenschaft



IN JEDER AUSGABE:

- neutrale Fahrzeugtests und detaillierte Service-Checks
- spannende Reisereportagen und umfassende Stellplatzberichte
- praxisnahe Tipps in allen Reisemobil-Lagen

Fordern Sie hier Ihre **GRATIS-AUSGABE** an:
www.reisemobil-international.de/abenteuer





In keinem anderen Land leben so viele Flusspferde wie in Sambia. So nett sie auch aussehen: Allzu nahe sollte man den gewichtigen Dickhäutern lieber nicht kommen.

Mit etwas Glück kann man von dieser gemütlichen Lounge der Mfuwe Lodge wilde Elefanten beim Mango-Klauen beobachten.

partner Donald Pelekamoyo. Der Mann vom sambischen Fremdenverkehrsamt ist mit den Tieren seiner Heimat aufgewachsen. Angst hat er nicht vor ihnen, doch Respekt. Die gewichtigen Pflanzenfresser, die bis zu über vier Tonnen Körpermasse auf die Waage bringen, können äußerst aggressiv und gefährlich werden. „Aber nur, wenn sie sich oder ihre Jungen bedroht fühlen“, fügt er hinzu.

Mit rund 40.000 Tieren ist Sambia von allen 19 Flusspferdländern das mit der größten Population. Weltweit gibt es heute weniger als 150.000 Individuen dieser gefährdeten Dickhäuterart, deren nächste lebende Verwandte die Wale sind und die bis zu 4,5 Tonnen auf die Waage bringen.

Vorbei an einer Sandbank, auf der ein junger Elefant versucht, sich im meterhohen Gras zu verstecken, fahren wir bis zum nächsten Angelstopp. Und wieder fällt es mir schwer, mich auf die Fische zu konzentrieren. Denn am simbabwischen Ufer hat sich eine große Büffelherde eingefunden. Direkt am Wasser ist das Grün besonders frisch und saftig. Das lockt viele von den vierbeinigen Veganern aus der Savanne. Die menschenarme, an Tieren aber reiche Gegend gehört zum Mana-Pools-Nationalpark. Seinen Namen hat er von den vier (in der Shona-Sprache: „maná“) Flusseen, die der Sambesi selbst bei Trockenzeit befüllt.

Da! Endlich zappelt etwas an meiner Rute und kann ins Boot befördert werden. Donald hilft. „Es ist ein Tigerfisch, ein Salmler, doch leider noch zu klein“, erklärt er mir, befreit das forellengroße Tier vom Haken und wirft es wieder in den Fluss. Bis zu 50 Kilo schwer und 1,30 Meter lang werde dieser Raubfisch, der dann durchaus nicht ungefährlich für den Menschen sei, wie der Angelprofi weiß.

Der Fisch beim Abendessen in der Lodge sieht friedlich und vor allem lecker aus. Andere Petrijünger hatten offensichtlich mehr Erfolg als wir, haben dafür aber sicher nicht so viel gesehen.

Alles Liebe für die Löwen

Noch mehr faszinierende Begegnungen mit Antilopen, Elefanten, Büffeln, Leoparden und Geparden habe ich in den nächsten Tagen bei den Game Drives. Obwohl der Untere-Sambesi-Nationalpark nicht zu den artenreichsten zählt, ist sein Tierbestand enorm.

Wie ernst und eifrig manche daran arbeiten, dass das so bleibt, beweist ein Löwenpaar mit seinem Liebesmarathon. Allein um Arterhaltung kann es dabei unmöglich gehen. Wirklich nach Spaß sieht es jedoch auch nicht aus. Drei- bis viermal in der Stunde wird probiert, bis zu 40-mal in 24 Stunden – und das im besten Fall fünf Tage lang. Da möchte man doch lieber kein Löwe sein ...



Überblick

Die Republik Sambia ist ein Binnenstaat im südlichen Afrika. Sie ist etwas mehr als doppelt so groß wie Deutschland und hat mit rund 17 Millionen ungefähr so viele Einwohner wie die ehemalige DDR beziehungsweise das heutige Nordrhein-Westfalen.

ANREISE

Zum Beispiel mit South African Airways (SAA) jeden Abend von Frankfurt oder München nonstop nach Johannesburg und weiter nach Livingstone, Lusaka oder Ndola in Sambia. Hin- und Rückflug etwa von München zu den Victoriafällen gibt es ab 941 Euro.

EINREISE

Mit Reisepass und Visum, das gegen Gebühr bei den Botschaften in Berlin (ca. 50 USD), Genf oder Wien oder (nur für Touristen) direkt bei der Einreise (Achtung, nur Barzahlung) erteilt wird.

KLIMA UND REISEZEIT

Die beste Reisezeit ist von Anfang Juni bis Mitte November. Während der Regenzeit sind viele Camps und Lodges nicht zugänglich oder geschlossen. Allerdings sind die Landschaften üppig grün und alle Preise deutlich günstiger.

RELIGION

60 Prozent der Sambier sind Christen. Alle anderen gehören 14 weiteren Religionsgemeinschaften an.

SPRACHE

Obwohl nur knapp zwei Prozent der Bevölkerung Englisch als Muttersprache haben, ist sie die einzige Amtssprache. Es werden Bantusprachen gesprochen.

GELD

Die Währung in Sambia heißt Kwacha (ZMW). 1.000 davon entsprechen rund 84 Eurocent. Ein Euro sind also knapp 12 Kwacha wert. Besser als Bargeld sind US-Dollar, da verbreiterter als Euro. Kartenzahlung in Hotels und Städten ist kein Problem.

BESONDERE GESETZE

„Widernatürliche Sexualpraktiken“ (wozu auch homosexuelle Handlungen gezählt werden) sowie Einfuhr, Besitz und Konsum von Drogen unterliegen hohen Strafen. Deshalb auch mitzunehmende Medikamente auf eventuell verbotene Inhaltsstoffe prüfen! Ebenso geahndet werden Prostitution, der Besitz pornografi-

schen Materials sowie das Rauchen an öffentlichen Orten.

INFOS

Auskünfte erteilen die Botschaften der Republik Sambia in Berlin – Telefon +49 30/20 62 940, Genf – Tel. +41 22/ 761 44 00 und Wien – Tel. +43 1 503 59 79. Mehr Infos gibt es beim Zambia Tourism Board (in englischer Sprache) unter www.zambiatourism.com

LODGES, CAMPS, SAFARIS

Gemütlich ist in Livingstone das Camp Nkwazi am Sambesi, www.campnkwazi.com, 240 USD. In der einfachen, aber netten Green Tree Lodge (3 Sterne) am Stadtrand von Livingstone übernachtet man zu zweit ab 85 USD, www.greentreelodgezambia.com. Die Royal Zambezi Lodge im Nationalpark Unterer Sambesi (zwischen Fluss und Wald) ist nicht billig, aber spektakulär. Gebucht werden müssen mindestens zwei Nächte, eine kostet pro Person 530 USD – inklusive Essen, Softdrinks, Transfer und Safaris, www.royalzambezilodge.com. Ein Tag in der traumhaft gelegenen Mfuwe Lodge im Südluangwa-Nationalpark kostet für Unterkunft, alle Mahlzeiten und Softdrinks, zwei Aktivitäten und Wäscherservice pro Person bei Doppelbelegung ab 400 USD, www.mfuwelodge.com. Weitere naturnahe Unterkünfte in komfortablen Buschhütten und Zelten bietet die Bushcamp Company unter www.bushcampcompany.com. Tolle Glamping-Adressen der Luxusklasse sind auch das familienfreundliche Toka Leya in Livingstone direkt am Sambesi sowie das Shumba Camp in den Busanga-Auen des Kafue-Nationalparks. Mehr Informationen unter: www.wilderness-safaris.com

AKTIVITÄTEN

Einen 15-Minuten-Helikopter-Flug über die Victoriafälle gibt es bei Livingstone's Adventure für 189 USD, eine Sambesi-Angeltour für 150 USD, eine Ganztages-Kanutour für 125 USD, die Sunset Cruise zu den Victoriafällen mit der African Queen für 75 USD, www.seasonsinafrica.com

REISEVERANSTALTER

Individuelle Aktiv-, Abenteuer- und Studienreisen mit Nachhaltigkeitsanspruch organisiert der junge Leipziger Veranstalter Akwaba Afrika – zum Beispiel die Campingsafari „Unberührtes Sambia“ inklusive Flügen, Transfers und Rundfahrt, Zeltübernachtung und Vollverpflegung, Aktivitäten und Eintritten nach Reiseplan ab 5.300 Euro pro Person, www.akwaba-africa.de. Ein erfahrener Spezialveranstalter aus der Region ist Wilderness Safari aus Südafrika, www.wilderness-safaris.com. Praktische Bausteine für individuelle Touren bietet Explorer Fernreisen, www.explorer.de



Zwischen Sambia und Simbabwe stürzt der Sambesi über die gewaltigen Victoriafälle 110 Meter in die Tiefe. Dieses Naturschauspiel fasziniert sowohl aus allernächster Nähe bei einer Wanderung als auch wie hier im Bild per Panoramablick von oben bei einem Heli-kopterflug.

Schnell und sicher zu Ihrem Traummobil

WOHNMÖBLING
KAUFBERATER
2019

REISEMÖBLING

Der Ratgeber für Einsteiger und Profis

VERGLEICH:
Welcher Teilintegrierte passt zu Ihnen?

Alle Top-Mobile kompetent bewertet

26 EINSTEIGER-SPEZIAL

NEU!

Sie planen die Anschaffung eines Wohnmobils oder sind interessiert an den aktuellen Neuheiten?

Aber welches Fahrzeug ist das richtige? Der Kaufberater ist der Ratgeber rund ums Reisemobil. Auf 164 Seiten liefert er Wissen zu Fahrzeugtypen, Grundrisse sowie Aufbauten, Technik und bietet aktuelle Tests.

- ✓ Entscheidungshilfe: Welcher Fahrzeugtyp passt zu Ihnen?
- ✓ Ratgeber: finanzieren oder mieten
- ✓ Komplexe Technik verständlich erklärt
- ✓ Marktüberblick: verschiedene Topmobile kompetent bewertet
- ✓ Zubehör: Was muss mit auf die Reise

Nach Lektüre dieses Heftes werden Sie klar sehen bezüglich Ihres Wunsch-Reisemobils.

9,90 €

**Bequem bestellen unter
www.shop.doldemedien.de**

SEHNSUCHTSZIELE

Es gibt noch viel zu entdecken. Die Welt ist voller spannender Orte, die mit grandioser Natur und packenden Erlebnissen locken. Die nächste Ausgabe von Abenteuer Camping präsentiert die schönsten Spots rund um den Globus.

Wenn Sie das nächste Heft **Abenteuer Camping** nicht verpassen wollen, melden Sie sich bitte zu unserem Newsletter www.reisemobil-international.de/newsletter an. Sie werden dann rechtzeitig informiert.



Foto: Ben Jahan, Unsplash

ABENTEUER CAMPING

EIN SONDERHEFT VON

Reisemobil International,
Camping, Cars & Caravans und
CamperVans

IMPRESSUM

VDZ-Nr.: 13080

Verlag: DoldeMedien Verlag GmbH,
Naststraße 19B, 70376 Stuttgart,
E-Mail: info@doldemedien.de

Geschäftsführer: Roland Hradek

Redaktion: Telefon: 0711/55349-0,
Telefax: 0711/55349-200,
E-Mail: info@reisemobil-international.de

Verlagsleiterin: Tanja Herkert

Chefredaktion:
Timo Großhans (Ltg.), Heiko Paul,
Claus-Georg Petri

Chef vom Dienst: Marcel Kästner

Lektorat: Marcel Kästner, Sandra Schwarzstein

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Bernd Debus, Raymond Eckl, Susanne Flachmann, Jana Flickinger, Bernd Hanselmann, Carsten Heinke, Dietrich Hub, Hyun-Lang, Michael Kang, Elisa Model, Patrick Rocholl, Tim Voges

Produktion: Dolde Werbeagentur GmbH

Grafik & Layout: Sabina Melchert

Reproduktion: Marcel Bertsch,
Georg Fröhlich (FM)

Anzeigenabteilung: Telefon 0711/55349-190,
Telefax: 0711/55349-200,
E-Mail: anzeigen@doldemedien.de
Es gelten die Mediadaten 2018.
Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Stuttgart.

Leiterin Vermarktung: Tanja Herkert

Verkaufsleitung Fachkunden: Sylke Wohlschiesse

Anzeigenberatung: Heidi Böllin, Sascha Horn,
Roland Trotzko

Druckunterlagen: Vanessa Pfeiffer

Druck: Vogel Druck und Medienservice GmbH,
97204 Höchberg

Vertrieb: PARTNER Medienservices GmbH,
Stuttgart

Bankverbindung: Volksbank am Württemberg eG
IBAN DE 2060 0603 9600 1891 9006
BIC GENODES1UTV

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung
der DoldeMedien Verlag GmbH. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte und Bildvorlagen
keine Haftung. Zuschriften können auch ohne
ausdrückliche Zustimmung im Wortlaut oder
auszugsweise veröffentlicht werden.

Alle technischen Angaben ohne Gewähr.
Gedruckt auf chlormfrei gebleichtem Papier.



Jetzt viele
**AKTIONS-
ANGEBOTE**
online unter:
vorwerk-twercs.de

UNSERE IDEEN VERWIRKLICHEN WIR MIT TWERCS

AB IN DIE NATUR!

Die kreative Erlebniswelt von Twercs bietet dir über 100 DIY-Sets zum Selberbauen. Alles, was du dazu brauchst: den Twercs Werkzeugkoffer mit den vier leistungsstarken Powertools sowie das passende Zubehör. Damit bist du perfekt gerüstet für dein nächstes DIY-Projekt in deinem Camping-Urlaub.

PS: Mit den leistungsstarken Powertools von Twercs meisterst du spielend leicht handwerkliche Arbeiten an deinem Campervan, Reisemobil oder Wohnwagen.



Es ist so viel mehr, als nur eine andere Art zu reisen...
Es ist eine neue Art, die Welt zu betrachten



EXPLORE NEW SPACES.

Der Innenraum der Sun Living Reisemobile wurde mit vielen innovativen Ideen neu gestaltet, z.B. dem Hide-away Badezimmer, versteckten Sitzplätzen, große ebene Garagen und Sitzen, die zum Sofa werden. Dies alles ergibt ein komfortables und praktisches Wohnmobil. Besuchen Sie unsere Homepage, um weitere Details und die Aufwertungen der Saison 2019 zu entdecken.



V SERIE

S SERIE

A SERIE

Händler:
Import Deutschland:
Reimo Reisemobil-Center GmbH,
63329 Egelsbach

WWW.SUN-LIVING.COM/DE

ABENTEUER CAMPING



Das Magazin für Outdoor-Urlauber

PLUS
**TIPPS &
DETAILS**

Zu jeder
Destination

DOLOMITEN

Mit VW Jetta
und Dachzelt in
die Berge

SÜDKOREA

Im Mietmobil
durch das ferne
Land. So geht's

IRLAND

Surftrip: Wo
man die Wellen
für sich hat

KANADA AM MEER

Kennen Sie Nova Scotia? Unter-
wegs im schönen Osten Kanadas

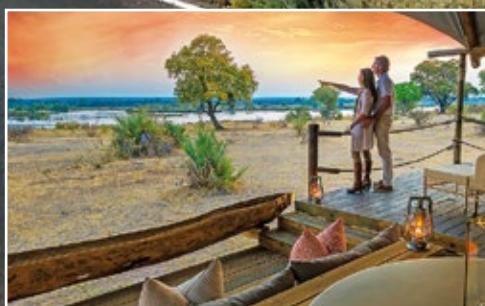


MIT DEM BULLI DURCH KALIFORNIEN

plus 10 weitere inspirierende
Geschichten

WILDER LUXUS

Glamping in Sambia. Begegnung
mit dem Wildlife garantiert



BAUMZELTEN

Das Outdoor-Nacht-Erlebnis
mitten in Deutschland



Deutschland € 5,90
Österreich € 6,70
Schweiz sfr 10,00
BeNeLux € 6,95
Frankr./Ital./Span./
Port. (cont.) € 7,95
Finnland € 8,70



Jetzt bis zu
5 % sparen!

Mit unserem Frühbucherrabatt
bis 31.12.2018*



MEHR FREIHEIT MIETEN!

Bei Deutschlands größter Reisemobilvermietung

IHRE QUALITÄTSVORTEILE:

- ✓ Erstklassige Beratung vom Campingprofi
- ✓ Über 1.300 Mietfahrzeuge (max. 2 Jahre alt)
- ✓ 22 professionelle Mietstationen in ganz Deutschland
- ✓ Alle Mietstationen von InterCaravaning Handelsbetrieben geführt, die mit dem Goldenen „C“ vom DCHV ausgezeichnet wurden
- ✓ Deutschsprachige 24h-ADAC Hotline
- ✓ Kostenfreier, europaweiter Schutz für Sie, das Wohnmobil und Ihr Gepäck

powered by

ADAC

Frühbucher-Rabatt sichern unter:

www.intercaravaning-rent.de

*Der Rabatt gilt für alle Buchungen 2019 ausgenommen Buchungen in der Hauptsaison.



Was ein Abenteuer ist, liegt sehr im Auge des Betrachters. Wer nach Tadschikistan reist und die wilde Natur liebt, für den ist ein Besuch auf einem Fünf-Sterne-Campingplatz wahrscheinlich eine größere Herausforderung, als im verstaubten Camper auf einem Berg im Nirgendwo zu übernachten. Die strengen Regeln auf einem adriatischen Familienplatz dürften Outdoor-Abenteurer vor große Herausforderungen stellen, während für die Familie ein Wohnwagentrip nach Schottland genau das richtige Abenteuer darstellt.

So fassen wir den Begriff „Abenteuer Camping“ auch diese Ausgabe sehr weit. Unsere Autoren waren ganz nah und ganz fern unterwegs und erzählen hier ihre ganz individuellen Abenteuer. Und die Geschichten beweisen, dass Abenteuer überall zu erleben sind. Auch wenn wir in dieser Ausgabe zugegebenermaßen sehr viele exotische Plätze besuchen. Südkorea mit dem Reisemobil? Ich hätte gezweifelt, dass das überhaupt geht. Aber es funktioniert.

Um die ganze Welt gingen die Outdoorreisen. Nicht ein Hotel wurde dabei besucht. Egal, ob in Nova Scotia, Kalifornien, Tadschikistan oder im Wittgensteiner Land: Reisemobile, Wohnwagen und Zelte sind die Behausungen, die die Autoren von Abenteuer Camping wollen. Campen lässt eben so viel Freiheit zu. Das Tempo der Reise wird selbst bestimmt. Und vor Ort erlebt man seine Umwelt intensiv, direkt: die Kälte, die Hitze, den Regen, den Duft der Luft – der Blick in die Welt bleibt unverstellt.

Viel Freude beim Lesen und Sich-inspirieren-lassen.

Ihr Timo Großhans
leitender Chefredakteur



Timo Großhans,
leitender Chefredakteur

VIEL SPASS
BEIM LESEN &
NACHMACHEN

ABENTEUER CAMPING



INHALT

SÜDKOREA-CAMPING Unterwegs im Mietmobil

48



SURFERGLÜCK Wellenreiten in Irland

56



CAMPERVAN

CALIFORNIA TO CALIFORNIA

Eine unmögliche Reise! Mit dem VW California zu seinem 30. Geburtstag durch Kalifornien, obwohl es den Van dort nicht zu kaufen gibt.

SEITE 8

TACHICKS UNTERWEGS

In einem kleinen Caddy kommt man ganz schön weit. Lesen Sie die Geschichte zweier Frauen auf ihrem Weg nach Tadschikistan.

SEITE 18

27.000 KILOMETER SÜDAMERIKA

„Wie können sie nur?“ Mit kleinem Kind auf große Tour? Ja, sie konnten und würden es wieder tun.

SEITE 26

REISEMOBIL

NOVA SCOTIA – SO SCHÖN

„Neuschottland“ liegt bei Neufundland. Halifax ist die Hauptstadt der Provinz, die für Reisemobilisten noch ein Geheimtipp ist.

SEITE 38

KIMCHI ESSEN IM CAMPER

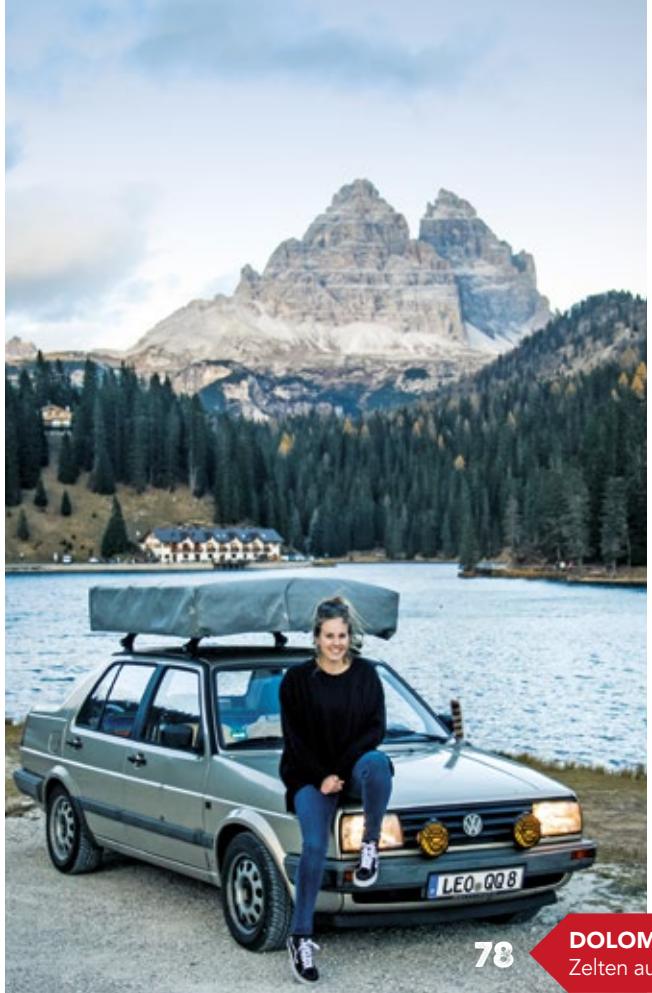
Hat man das auf dem Schirm? Mit dem Reisemobil durch Südkorea? Unsere Autoren schon, sie waren sieben Wochen vor Ort. Was für ein Trip!

SEITE 48

SURFEN IN IRLAND – WARUM NICHT?

Während andere nach Portugal fahren, lockt Irland mit leeren Stränden, um ungestört surfen zu können.

SEITE 56



78

DOLOMITEN-TOUR
Zelten auf dem Jetta

NATURERLEBNIS
Safari von der Lodge aus
98



BAUMZELT-CAMPEN
Hoch über der Saar
88

CARAVAN

AUF INS WITTGENSTEINER LAND

Unser Stammautor Bernd Debus machte sich auf die Suche nach einem besonderen Ort und ging zum Pilzesammeln ins Wittgensteiner Land.

SEITE 62

SCHOTTLAND MIT DEM WOHNWAGEN

Schlösser, Burgen, Wiesen. Schottland ist eine Reise wert. Mit dem Caravan und der Fähre ging es hoch in den Norden.

SEITE 70

ZELT

VW JETTA MIT BETT

Wenn Janina und Patrick unterwegs sind, werden keine Gefangenen gemacht. In einer Jacke aus den Achtzigern, mit Fell ums Lenkrad und dem Zelt auf dem Dach des VW Jetta ging es diesmal in die Dolomiten.

SEITE 78

BAUMELN IM BAUM

Es war einer dieser One-Night-Stands, die man nicht vergisst. Zelten im Baumwipfel mit Blick auf einen besonderen Ort.

SEITE 88



KALIFORNIEN-ROADTRIP
Im Cali von L.A. nach Frisco
8

GLAMPING

LEBEN MIT LÖWEN

Was man unter dem Stichwort Glamping versteht, kann man in den Lodges Sambias erleben. Auf nach Afrika!

SEITE 98

CAMPERVANS

... sind jene
Wohnmobile,
die ihr Blechkleid

behalten dürfen. Wo aus einem Lieferwagen eine Heimat auf Rädern wird.

Egal, ob als Campingbus oder großer Kastenwagen: Derzeit sind sie die Stars am Markt. Weil sie nicht nur praktisch sind, sondern vor allem liebenswert.

*Überall auf
der Welt sieht
man sie: Surfer,
Vanlifer, Hippies.
Der Bus, der Van,
hat Tradition. Im-
mer mehr greifen
zu den größeren
ihrer Art.*





Der Trip, den es nicht gibt

*Der Westen. Kalifornien. Ein Traum für viele.
Namensgeber für den VW California, der heu-
er 30 wird. Anlass, eine absurde Reise zu tun:
mit dem California durch Kalifornien.*

Ⓐ Text & Fotos: Timo Großhans

D

ieser Trip ist eine Phantasie. Denn er ist beinahe unmöglich. Zumindest nur mit einem unvorstellbaren Aufwand.

Es ist ein Roadtrip durch Gegensätze hindurch, durch Liebe und Abneigung zu einem Land, dass unter Trump anrüchig geworden ist: die USA. Aber wir sind in Kalifornien, das ist nicht Trumps USA, das ist Schwarzenegger-Land.

California Dreaming – das Land der Träume. Das Land der Filmindustrie, der Sonne, der Reichen und Schönen und gesunden Menschen, die hybride Autos fahren, sich schlank und fit halten. Obdachlose am Strand, in verlumpten Kleidern, ergänzen ab und an das Glanzbild der Westküste.

Wir machen uns auf zu einem Roadtrip der irren Art. Dieses Jahr wird der Bus von VW, der California, 30 Jahre alt. Dafür hat VW ein paar Camper in den Bundesstaat eingeladen, der dem erfolgreichsten Reisemobil der Welt seinen Namen gab.

In den USA gibt es keinen T6, er ist dort nicht zugelassen, und damit auch keinen Camper. Er wäre für die USA zu klein und zu teuer, Amerikaner kaufen gerne größere Vans. Alte T1, T2 und T3 sieht man allerdings viele. Diese Busse lieben sie, die Hippies.

Aber schon auf den ersten Metern in Los Angeles wird eines deutlich: Der Bulli zieht die Blicke auf sich, wie ich es noch mit keinem anderen Fahrzeug erlebt habe. In den kommenden Tagen werde ich ständig angesprochen, von Frauen und Männern, alt wie jung. An einer Tankstelle in Frisco genauso wie an der Einfahrt zum Sequoia-Nationalpark von jungen Scientology-Damen oder von der T2-Besitzerin auf dem Pier in Santa Barbara, den man natürlich mit dem Auto befahren und darauf parken darf – alles andere wäre ja absurd. Sie alle würden den California sofort kaufen, sagen sie, und man nimmt es ihnen ab. Der kalifornische Traum, das Hippie-Gen, das hier in San Francisco im Haight-Ashbury-Viertel gezüchtet wurde, wird dominant vererbt.

„In dieses Land würde ich nicht fahren seit Trump“, sagen viele, bevor ich abreise. Es ist meine neunte USA-Reise. Und ich weiß, warum ich es mache. Ich bin zum dritten Mal in Kalifornien. Ich weiß, warum ich nach Kalifornien gehe. Hier haben nur 30 Prozent Trump gewählt. Es ist nicht das Trump-Amerika. Es ist ein Traumland, und das entsteht für mich vor allem aus dem krassen Gegensatz zwischen den großen Städten und der weiten Natur.

Es ist schon witzig, wie manche Kalifornier ihrem eigenen Klischee entsprechen. Zum Beispiel unten am Strand von Venice Beach, wo die Bodybuilder wie einst Arnie ihre Muskeln stählen – mit echtem Eisen. Wie Martin Squires, der Surflehrer, mit lockigem langen Haar, braun gebrannt, lächelnd, den Dauern-kleiner-Finger-Gruß perfektioniert. So steht er vor seinem Bulli, mit denen er Dutzende Surfboogieboards jeden Morgen an den Strand bringt. Der Bulli ist längst ein Markenzeichen der Kapowui-Surfschule geworden. Martin, der mit 50 Jahren fitter ausschaut als die meisten Mitdreißiger, die ich kenne.

Hier Martin und auf der anderen Seite des Strands das Markenzeichen von Venice Beach, die Baywatch-Überwachungstürme, die einem eine in Zeitleipe vorbeihüpfnende Pamela Anderson vor das geistige Auge holen. Es ist hier wie im Film. Dass allerdings nur wenige Frauen eine Figur haben wie die Rettungsschwimmerinnen in Baywatch, ist mir schon vor zehn Jahren aufgefallen. Hier hat sich irgendwie nicht viel geändert, auch vor 20 Jahren war das hier schon so, wie es ist. Kalifornien bleibt sich treu.

Ich fahre los Richtung Norden. Links nebendran brandet der Ocean an. Ich rolle auf dem Highway Nummer One, dem Pacific Coast Highway, der Sonne entgegen. Deren Untergang tunkt alles in goldenes Licht. Das ist die ganz große Theatralik. Links ein Campingplatz direkt am Strand. Stopp.

Gegensätze

Es gibt hier überall Campingplätze. Die USA sind ein begeistertes Camperland. Natürlich fahren die meisten Amerikaner riesige RVs – Recreational Vehicles – aber die Vanlife-Bewegung hat hier nie aufgehört. Im Gegenteil, sie hat in letzter Zeit wieder starken Zulauf bekommen. Schön sind vor allem die traumhaften Plätze in der Natur, im Hinterland, in den Nationalparks. In Kalifornien ist es mit dem freien Stehen nicht ganz so einfach wie anderswo auf dem Kontinent, aber es gibt wirklich viele schöne Campsites. Wie der in der kommenden Nacht, wild, abgelegen, mit Grillstelle, auf der man die großen Steaks aufs Feuer haut.

Auf dem Weg dorthin geht es ins Landesinnere auf der Interstate 33. Das Fahren mit dem schnellen T6 beginnt, richtig Spaß zu machen, die ersten Kehren und Kurven, die ersten Fliehkräfte, Beschleunigen, Anbremsen.

Zwischenstopp in Ojai, einem Hipster-Ort par excellence. Ich schmeisse mir einen veganen Burger ein, in einem veganen Cafe, zwischen Hippies mit





Fotos (3): Stephan Lindloff



Kurzgebratenes Rindfleisch ist eine amerikanische Spezialität. Das Barbecue beherrschen sie. Oben rechts am Venice Beach, Los Angeles, die Surfschule Kapowui von Martin Squires, ein Prototyp des kalifornischen Sunnyboys, samt seinen vielen T1, die täglich im Einsatz sind. Auch am Strand wie eh und je: Skater, Bodybuilder, Händler. Unten der Pacific Coast Highway. Der California 1 schlängelt sich traumhaft schön von Süd- nach Nordkalifornien am Meer entlang.





Oben: Übernachtung auf der Songdog Ranch, einem Campingplatz im Nirgendwo nordwestlich von Los Angeles. Rechts: ein Sequoia am 100 Giants Trail im Sequoia-Nationalpark. Im Park steht auch der General Sherman Tree. Der voluminöseste lebende Baum der Welt ist fast 84 Meter hoch. Links das Yosemite Valley vom Tunnel View aus. Mit Blick auf den El Capitan (links), Half Dome (hinten rechts) und den Bridalveil Fall. Linke Seite: die Lombard Street in San Francisco.



Laptop und viel Geld, die in L. A. arbeiten und hier ihre Schlafstätten haben. Ein Idyll. Der Anfang eines Artikels aus der „Zeit“ über diesen Ort beginnt so: „Die Bewohner von Ojai sind nett zueinander, machen Yoga und bauen Biofrüchte an. Wetter und Berge sind sowieso super.“

Wildnis

Es geht weiter in genau diese Berge. Motorradfahrer nutzen diese Strecke auch gern. Die Landschaft ist karg und faszinierend. Die Straße kurvenreich. Es geht hoch und über die Hügel, wahnsinnige Ausblicke in die faszinierende, steinige, aber sehr lebendige Weite. Abends Lagerfeuer auf der Songdog Ranch, einem abgelegenen, einsamen Campingplatz mit besagter Grillstelle und einem Sonnenuntergang vom Feinsten. Hier kommt echtes Cowboy-Feeling auf. Leben in der Wildnis.

Die Anfahrt zum Sequoia-Nationalpark toppt den gestrigen Tag. Wild mäandert der Kern River Richtung Lake Isabella und der Straße nebendran. Fahrvergnügen pur, während die Augen und das Hirn jeden Meter Landschaft aufsaugen.

Am Eingang zum Sequoia dann die Begegnung mit den Scientologen-Girls, die vom Pop-up-Roof fasziniert sind und nicht verstehen, warum es denn den California nicht in ihrem „Great Country“ gibt. Dann drücken sie mir noch einen Zettel mit Tricks zur Selbstoptimierung im Sinne ihrer Kirche in die Hand. Ich fahre dann aber lieber mal zum Trail of 100 Giants. Hier steht ein Teil der ganz großen Bäume, genannt Sequoias. Der General Sherman Tree ist der voluminöseste Baum der Welt und mit knapp 84 Metern der höchste hier im Park. Hier ist dieser kleine Wanderweg, der an den Riesen vorbeigeht. Angekohlte Stämme liegen rum, umgestürzte Bäume zeigen ihre Meter hohen Wurzeln. Beeindruckend.

Genauso der Burger in Ponderosa ein paar Meilen weiter. Zwei typisch amerikanische, mittelalte Frauen werkeln, Kaffee könne ich mir aber selber holen. Der steht in der Kanne und reduziert vor sich hin. Es ist wieder wie im Film. Ketchup und Mayonnaise stehen auf dem Tisch, ein ausgestopfter Bär beäugt mich von der Seite.

Die Abfahrt von Ponderosa nach Springvill, wieder raus aus dem Park, ist der Wahnsinn. Über eine Stunde lang nur Kurven bergab. Rechts, links und das ohne Unterbrechung. Das Land ist so schön groß.

Heute Abend übernachte ich auf einem kleinen Campingplatz am Bass Lake, auf dem Forks Camp-

ground, kurz vor dem Yosemite Nationalpark. Es gibt Lagerfeuer, weil eine Lagerfeuerschale da ist – wie oft in den USA, und Budweiser. Eine wunderschöne Einstimmung auf die Natur morgen im Yosemite-Park. Ich stelle schon mal das Dach Richtung Sternenhimmel, während das Lagerfeuer knistert.

Am Morgen reicht die Glut noch, um ein paar Scheiben Frühstücksspeck anzurösten. Dann ins Auto Richtung Valley. Im Radio predigt ein Amerikaner, es brächte nichts, zu beten und Kirchen zu bauen, wenn man weiter die Abtreibung unterstütze. Dann werde Gott einen auf jeden Fall hart bestrafen. Der nächste Redner versucht in einer schwungvollen Rede, Kreativismus mit der Wissenschaft in Einklang zu bringen. Ungewohnte Religion hier in den USA.

Um in das Yosemite-Valley zu kommen, fahre ich von Süden her am Tunnel-View vorbei, Mac-Besitzer kennen die Szenerie als Desktophintergrund. Es der Blick in das berühmte Valley, Paradies für Kletterer und Wanderer. Vom Aussichtspunkt sieht man El Capitan, Half Dome und Bridalveil Fall. Am El Capitan gilt die Kletterroute Dawn Wall als die wohl schwierigste der Welt, sie war erst 2015 zum ersten Mal bestiegen worden. 16 Tage brauchten die beiden Kletterer und campierten dabei im Zelt, das an der Wand hing.

Wasserfälle rauschen, aus riesigen Höhen stürzen sie ins Tal. Ich würde gerne ein paar Wochen bleiben, abtauchen in die Natur, wandern, leben mit der Natur, aber San Francisco ruft.

Die Fahrt über die Bay Bridge ist für mich fast schöner als die über die Golden-Gate-Brücke. Es ist ein besonderes Hineinkommen in diese besondere Stadt mit ihrem so unamerikanischen Flair. Irgendwo parke ich den Bulli, schlendere durch das alte Hippie-Viertel Haight-Ashbury, Straßenbands spielen hier mit toller Qualität. Ein Mädchen singt Amy Winehouse, gegenüber spielt eine Jazz-Kombo.

Wo übernachten? Ich fahre über die Golden Gate Bride, es wird dunkel, am Campingplatz hätte ich mich vorher anmelden müssen. So fahre ich bis Stinson Beach, wo ich einen öffentlichen Parkplatz finde. Und einen Strand. Am Morgen wird dafür die Rückfahrt genial, bei Sonnenaufgang an dieser Küste und dann wieder über die Golden Gate. Frühstück in Hights, irgendwas sehr Gesundes, dann hoch zur Lombard Street. Da muss man mit einem California einfach mal hinuntergefahren sein. Das Cablecar hat erstmal Vorfahrt, es will zur Fisherman's Wharf. Dann die Kehren runter, wie im Film. Ein letzter Besuch in Chinatown unter den Fahnen und Lampen hindurch und dann das Navi auf Flughafen. Ich komme wieder.





Vom Landesinneren her fährt man über die Bay Bridge auf die größer werdende Skyline zu. Autofahren in San Francisco ist eine lustige Sache dank der steilen Straßen, die man sich an manchen Stellen mit dem Cablecar teilt, wie auf dem Russian Hill am Rande der berühmten Lombard Street. Mitte: Alleine im Auto durch die Weiten cruisen ist meditativ. Besonders frühmorgens, wenn es über die Golden Gate Bridge geht.

Überblick

Kalifornien ist flächenmäßig der drittgrößte und mit Abstand bevölkerungsreichste Bundesstaat der USA. Er liegt im Westen des Landes und grenzt an den Pazifischen Ozean. Der offizielle Beiname Kaliforniens lautet Golden State. Es leben derzeit rund 37.250.000 Menschen in Kalifornien. Die bekanntesten Städte sind Los Angeles, San Francisco und San Diego. Viele berühmte Nationalparks sind liegen in Kalifornien, darunter die Parks Yosemite, Joshua Tree, Sequoia oder auch das Death Valley.

Als von den USA losgelöster Einzelstaat wäre Kalifornien weltweit die fünftgrößte Wirtschaftsmacht nach den USA selbst, China, Japan und Deutschland. Im November 2016 entschied sich die Mehrheit bei einer Volksabstimmung für die Legalisierung von Anbau, Verkauf und Besitz von Marihuana in kleinen Mengen für Erwachsene über 21 Jahren.

INFO

www.visitcalifornia.com/de
web@visitcalifornia.com

ANREISE/ FAHRZEUGVERSCHEIFFUNG

Mit dem Flugzeug fliegt man in der Regel nach Los Angeles oder San Francisco und mietet einen Camper vor Ort. Wer seinen eigenen Camper mitnehmen will, kann ihn zum Beispiel von Hamburg nach Los Angeles verschiffen lassen. Schiffe fahren wöchentlich. Infos unter www.seabridge-tours.de.

Mietmobile samt Beratung gibt es zum Beispiel bei www.camperdays.de.

EINREISEBESTIMMUNGEN

Man benötigt eine US-Reisegenehmigung. Das ESTA gilt nicht als Visum, wird aber als solches gerne beschrieben. www.estas.de

GELD

Landeswährung ist der amerikanische Dollar. Ein US-Dollar entspricht derzeit 0,86 Euro. Mit Kreditkarte zu bezahlen ist so gut wie überall möglich.

BESTE REISEZEIT

Wer Besichtigungen oder Strandurlaub bevorzugt, sollte im Norden Kaliforniens Juni bis August und im Süden September bis November einplanen. Mai bis September ist die beste Reisezeit für Touren durch die Nationalparks, dann sind hier Campingplätze und Hotels geöffnet. Im August ist es vielerorts überlaufen.



Map Data © 2018 Google

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

In Kalifornien innerorts 25–30 mph (40–49 km/h), auf Interstates 65–75 mph (105–120 km/h) auf. Zu schnelles Fahren wird hart geahndet.

SMARTPHONE

Freie WLAN-Hotspots gibt es überall. Egal, ob im Hotel, an der Tankstelle oder im Einkaufszentrum: E-Mails checken, das Restaurant für den Abend oder den Campingplatz für den nächsten Tag herauszusuchen, ist kein Problem. Ansonsten, wenn das Handy es zulässt, benutzt man Prepaid-SIM-Karten. Die können in Deutschland oder vor Ort gekauft werden.

SPRACHE

Englisch und in Südkalifornien auch sehr viel Spanisch.

ESSEN UND TRINKEN

Burger, Pommes, Kaffee, eiskaltes Bier, asiatische Küche, Seafood, Wein, oft auch Bio und vegan. Und natürlich Steaks.



USA, das Land von Donald Trump? Der Autor zumindest lässt sich die Faszination nicht verderben. Allein wegen der Natur und der Burger lohnt es sich.

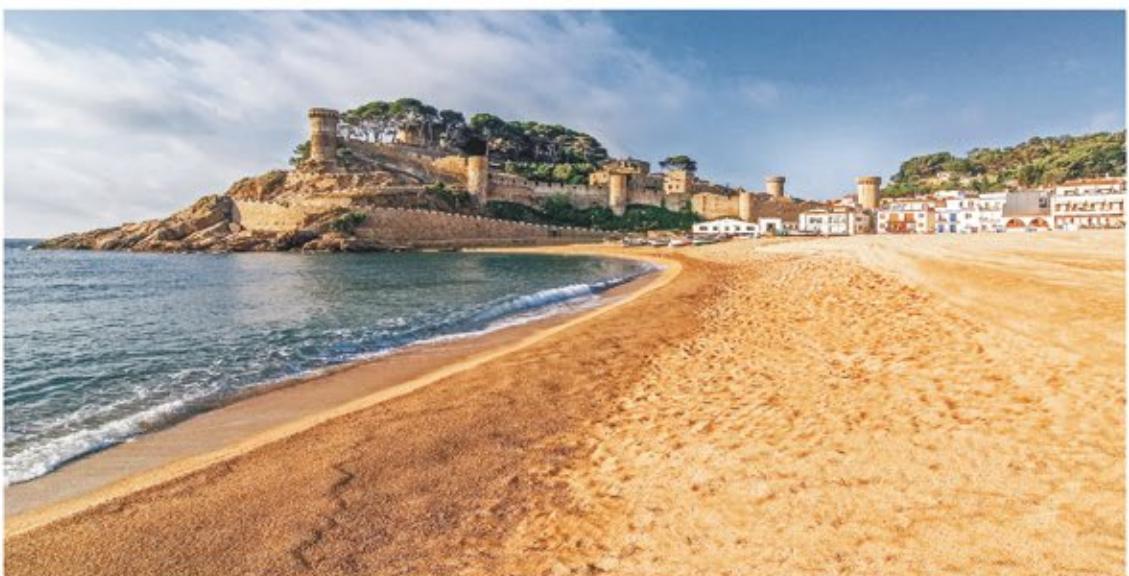


**CALA
LLEVADÓ
.COM**

**CAMPING
CARAVANNING
BUNGALOW PARK**

**COSTA BRAVA
TOSSA de MAR (Girona-Spanien)**

Cala Llevadó camping★★★





Der Trip, den es nicht gibt

*Der Westen. Kalifornien. Ein Traum für viele.
Namensgeber für den VW California, der heu-
er 30 wird. Anlass, eine absurde Reise zu tun:
mit dem California durch Kalifornien.*

Ⓐ Text & Fotos: Timo Großhans

D

ieser Trip ist eine Phantasie. Denn er ist beinahe unmöglich. Zumindest nur mit einem unvorstellbaren Aufwand.

Es ist ein Roadtrip durch Gegensätze hindurch, durch Liebe und Abneigung zu einem Land, dass unter Trump anrüchig geworden ist: die USA. Aber wir sind in Kalifornien, das ist nicht Trumps USA, das ist Schwarzenegger-Land.

California Dreaming – das Land der Träume. Das Land der Filmindustrie, der Sonne, der Reichen und Schönen und gesunden Menschen, die hybride Autos fahren, sich schlank und fit halten. Obdachlose am Strand, in verlumpten Kleidern, ergänzen ab und an das Glanzbild der Westküste.

Wir machen uns auf zu einem Roadtrip der irren Art. Dieses Jahr wird der Bus von VW, der California, 30 Jahre alt. Dafür hat VW ein paar Camper in den Bundesstaat eingeladen, der dem erfolgreichsten Reisemobil der Welt seinen Namen gab.

In den USA gibt es keinen T6, er ist dort nicht zugelassen, und damit auch keinen Camper. Er wäre für die USA zu klein und zu teuer, Amerikaner kaufen gerne größere Vans. Alte T1, T2 und T3 sieht man allerdings viele. Diese Busse lieben sie, die Hippies.

Aber schon auf den ersten Metern in Los Angeles wird eines deutlich: Der Bulli zieht die Blicke auf sich, wie ich es noch mit keinem anderen Fahrzeug erlebt habe. In den kommenden Tagen werde ich ständig angesprochen, von Frauen und Männern, alt wie jung. An einer Tankstelle in Frisco genauso wie an der Einfahrt zum Sequoia-Nationalpark von jungen Scientology-Damen oder von der T2-Besitzerin auf dem Pier in Santa Barbara, den man natürlich mit dem Auto befahren und darauf parken darf – alles andere wäre ja absurd. Sie alle würden den California sofort kaufen, sagen sie, und man nimmt es ihnen ab. Der kalifornische Traum, das Hippie-Gen, das hier in San Francisco im Haight-Ashbury-Viertel gezüchtet wurde, wird dominant vererbt.

„In dieses Land würde ich nicht fahren seit Trump“, sagen viele, bevor ich abreise. Es ist meine neunte USA-Reise. Und ich weiß, warum ich es mache. Ich bin zum dritten Mal in Kalifornien. Ich weiß, warum ich nach Kalifornien gehe. Hier haben nur 30 Prozent Trump gewählt. Es ist nicht das Trump-Amerika. Es ist ein Traumland, und das entsteht für mich vor allem aus dem krassen Gegensatz zwischen den großen Städten und der weiten Natur.

Es ist schon witzig, wie manche Kalifornier ihrem eigenen Klischee entsprechen. Zum Beispiel unten am Strand von Venice Beach, wo die Bodybuilder wie einst Arnie ihre Muskeln stählen – mit echtem Eisen. Wie Martin Squires, der Surflehrer, mit lockigem langen Haar, braun gebrannt, lächelnd, den Dauern-kleiner-Finger-Gruß perfektioniert. So steht er vor seinem Bulli, mit denen er Dutzende Surfboogieboards jeden Morgen an den Strand bringt. Der Bulli ist längst ein Markenzeichen der Kapowui-Surfschule geworden. Martin, der mit 50 Jahren fitter ausschaut als die meisten Mitdreißiger, die ich kenne.

Hier Martin und auf der anderen Seite des Strands das Markenzeichen von Venice Beach, die Baywatch-Überwachungstürme, die einem eine in Zeitleipe vorbeihüpfnende Pamela Anderson vor das geistige Auge holen. Es ist hier wie im Film. Dass allerdings nur wenige Frauen eine Figur haben wie die Rettungsschwimmerinnen in Baywatch, ist mir schon vor zehn Jahren aufgefallen. Hier hat sich irgendwie nicht viel geändert, auch vor 20 Jahren war das hier schon so, wie es ist. Kalifornien bleibt sich treu.

Ich fahre los Richtung Norden. Links nebendran brandet der Ocean an. Ich rolle auf dem Highway Nummer One, dem Pacific Coast Highway, der Sonne entgegen. Deren Untergang tunkt alles in goldenes Licht. Das ist die ganz große Theatralik. Links ein Campingplatz direkt am Strand. Stopp.

Gegensätze

Es gibt hier überall Campingplätze. Die USA sind ein begeistertes Camperland. Natürlich fahren die meisten Amerikaner riesige RVs – Recreational Vehicles – aber die Vanlife-Bewegung hat hier nie aufgehört. Im Gegenteil, sie hat in letzter Zeit wieder starken Zulauf bekommen. Schön sind vor allem die traumhaften Plätze in der Natur, im Hinterland, in den Nationalparks. In Kalifornien ist es mit dem freien Stehen nicht ganz so einfach wie anderswo auf dem Kontinent, aber es gibt wirklich viele schöne Campsites. Wie der in der kommenden Nacht, wild, abgelegen, mit Grillstelle, auf der man die großen Steaks aufs Feuer haut.

Auf dem Weg dorthin geht es ins Landesinnere auf der Interstate 33. Das Fahren mit dem schnellen T6 beginnt, richtig Spaß zu machen, die ersten Kehren und Kurven, die ersten Fliehkräfte, Beschleunigen, Anbremsen.

Zwischenstopp in Ojai, einem Hipster-Ort par excellence. Ich schmeiße mir einen veganen Burger ein, in einem veganen Cafe, zwischen Hippies mit





Fotos (3): Stephan Lindloff



Kurzgebratenes Rindfleisch ist eine amerikanische Spezialität. Das Barbecue beherrschen sie. Oben rechts am Venice Beach, Los Angeles, die Surfschule Kapowui von Martin Squires, ein Prototyp des kalifornischen Sunnyboys, samt seinen vielen T1, die täglich im Einsatz sind. Auch am Strand wie eh und je: Skater, Bodybuilder, Händler. Unten der Pacific Coast Highway. Der California 1 schlängelt sich traumhaft schön von Süd- nach Nordkalifornien am Meer entlang.





Oben: Übernachtung auf der Songdog Ranch, einem Campingplatz im Nirgendwo nordwestlich von Los Angeles. Rechts: ein Sequoia am 100 Giants Trail im Sequoia-Nationalpark. Im Park steht auch der General Sherman Tree. Der voluminöseste lebende Baum der Welt ist fast 84 Meter hoch. Links das Yosemite Valley vom Tunnel View aus. Mit Blick auf den El Capitan (links), Half Dome (hinten rechts) und den Bridalveil Fall. Linke Seite: die Lombard Street in San Francisco.



Laptop und viel Geld, die in L. A. arbeiten und hier ihre Schlafstätten haben. Ein Idyll. Der Anfang eines Artikels aus der „Zeit“ über diesen Ort beginnt so: „Die Bewohner von Ojai sind nett zueinander, machen Yoga und bauen Biofrüchte an. Wetter und Berge sind sowieso super.“

Wildnis

Es geht weiter in genau diese Berge. Motorradfahrer nutzen diese Strecke auch gern. Die Landschaft ist karg und faszinierend. Die Straße kurvenreich. Es geht hoch und über die Hügel, wahnsinnige Ausblicke in die faszinierende, steinige, aber sehr lebendige Weite. Abends Lagerfeuer auf der Songdog Ranch, einem abgelegenen, einsamen Campingplatz mit besagter Grillstelle und einem Sonnenuntergang vom Feinsten. Hier kommt echtes Cowboy-Feeling auf. Leben in der Wildnis.

Die Anfahrt zum Sequoia-Nationalpark toppt den gestrigen Tag. Wild mäandert der Kern River Richtung Lake Isabella und der Straße nebendran. Fahrvergnügen pur, während die Augen und das Hirn jeden Meter Landschaft aufsaugen.

Am Eingang zum Sequoia dann die Begegnung mit den Scientologen-Girls, die vom Pop-up-Roof fasziniert sind und nicht verstehen, warum es denn den California nicht in ihrem „Great Country“ gibt. Dann drücken sie mir noch einen Zettel mit Tricks zur Selbstoptimierung im Sinne ihrer Kirche in die Hand. Ich fahre dann aber lieber mal zum Trail of 100 Giants. Hier steht ein Teil der ganz großen Bäume, genannt Sequoias. Der General Sherman Tree ist der voluminöseste Baum der Welt und mit knapp 84 Metern der höchste hier im Park. Hier ist dieser kleine Wanderweg, der an den Riesen vorbeigeht. Angekohlte Stämme liegen rum, umgestürzte Bäume zeigen ihre Meter hohen Wurzeln. Beeindruckend.

Genauso der Burger in Ponderosa ein paar Meilen weiter. Zwei typisch amerikanische, mittelalte Frauen werkeln, Kaffee könne ich mir aber selber holen. Der steht in der Kanne und reduziert vor sich hin. Es ist wieder wie im Film. Ketchup und Mayonnaise stehen auf dem Tisch, ein ausgestopfter Bär beäugt mich von der Seite.

Die Abfahrt von Ponderosa nach Springvill, wieder raus aus dem Park, ist der Wahnsinn. Über eine Stunde lang nur Kurven bergab. Rechts, links und das ohne Unterbrechung. Das Land ist so schön groß.

Heute Abend übernachte ich auf einem kleinen Campingplatz am Bass Lake, auf dem Forks Camp-

ground, kurz vor dem Yosemite Nationalpark. Es gibt Lagerfeuer, weil eine Lagerfeuerschale da ist – wie oft in den USA, und Budweiser. Eine wunderschöne Einstimmung auf die Natur morgen im Yosemite-Park. Ich stelle schon mal das Dach Richtung Sternenhimmel, während das Lagerfeuer knistert.

Am Morgen reicht die Glut noch, um ein paar Scheiben Frühstücksspeck anzurösten. Dann ins Auto Richtung Valley. Im Radio predigt ein Amerikaner, es brächte nichts, zu beten und Kirchen zu bauen, wenn man weiter die Abtreibung unterstütze. Dann werde Gott einen auf jeden Fall hart bestrafen. Der nächste Redner versucht in einer schwungvollen Rede, Kreativismus mit der Wissenschaft in Einklang zu bringen. Ungewohnte Religion hier in den USA.

Um in das Yosemite-Valley zu kommen, fahre ich von Süden her am Tunnel-View vorbei, Mac-Besitzer kennen die Szenerie als Desktophintergrund. Es der Blick in das berühmte Valley, Paradies für Kletterer und Wanderer. Vom Aussichtspunkt sieht man El Capitan, Half Dome und Bridalveil Fall. Am El Capitan gilt die Kletterroute Dawn Wall als die wohl schwierigste der Welt, sie war erst 2015 zum ersten Mal bestiegen worden. 16 Tage brauchten die beiden Kletterer und campierten dabei im Zelt, das an der Wand hing.

Wasserfälle rauschen, aus riesigen Höhen stürzen sie ins Tal. Ich würde gerne ein paar Wochen bleiben, abtauchen in die Natur, wandern, leben mit der Natur, aber San Francisco ruft.

Die Fahrt über die Bay Bridge ist für mich fast schöner als die über die Golden-Gate-Brücke. Es ist ein besonderes Hineinkommen in diese besondere Stadt mit ihrem so unamerikanischen Flair. Irgendwo parke ich den Bulli, schlendere durch das alte Hippie-Viertel Haight-Ashbury, Straßenbands spielen hier mit toller Qualität. Ein Mädchen singt Amy Winehouse, gegenüber spielt eine Jazz-Kombo.

Wo übernachten? Ich fahre über die Golden Gate Bride, es wird dunkel, am Campingplatz hätte ich mich vorher anmelden müssen. So fahre ich bis Stinson Beach, wo ich einen öffentlichen Parkplatz finde. Und einen Strand. Am Morgen wird dafür die Rückfahrt genial, bei Sonnenaufgang an dieser Küste und dann wieder über die Golden Gate. Frühstück in Hights, irgendwas sehr Gesundes, dann hoch zur Lombard Street. Da muss man mit einem California einfach mal hinuntergefahren sein. Das Cablecar hat erstmal Vorfahrt, es will zur Fisherman's Wharf. Dann die Kehren runter, wie im Film. Ein letzter Besuch in Chinatown unter den Fahnen und Lampen hindurch und dann das Navi auf Flughafen. Ich komme wieder.





Vom Landesinneren her fährt man über die Bay Bridge auf die größer werdende Skyline zu. Autofahren in San Francisco ist eine lustige Sache dank der steilen Straßen, die man sich an manchen Stellen mit dem Cablecar teilt, wie auf dem Russian Hill am Rande der berühmten Lombard Street. Mitte: Alleine im Auto durch die Weiten cruisen ist meditativ. Besonders frühmorgens, wenn es über die Golden Gate Bridge geht.

Überblick

Kalifornien ist flächenmäßig der drittgrößte und mit Abstand bevölkerungsreichste Bundesstaat der USA. Er liegt im Westen des Landes und grenzt an den Pazifischen Ozean. Der offizielle Beiname Kaliforniens lautet Golden State. Es leben derzeit rund 37.250.000 Menschen in Kalifornien. Die bekanntesten Städte sind Los Angeles, San Francisco und San Diego. Viele berühmte Nationalparks sind liegen in Kalifornien, darunter die Parks Yosemite, Joshua Tree, Sequoia oder auch das Death Valley.

Als von den USA losgelöster Einzelstaat wäre Kalifornien weltweit die fünftgrößte Wirtschaftsmacht nach den USA selbst, China, Japan und Deutschland. Im November 2016 entschied sich die Mehrheit bei einer Volksabstimmung für die Legalisierung von Anbau, Verkauf und Besitz von Marihuana in kleinen Mengen für Erwachsene über 21 Jahren.

INFO

www.visitcalifornia.com/de
web@visitcalifornia.com

ANREISE/ FAHRZEUGVERSCHEIFFUNG

Mit dem Flugzeug fliegt man in der Regel nach Los Angeles oder San Francisco und mietet einen Camper vor Ort. Wer seinen eigenen Camper mitnehmen will, kann ihn zum Beispiel von Hamburg nach Los Angeles verschiffen lassen. Schiffe fahren wöchentlich. Infos unter www.seabridge-tours.de.

Mietmobile samt Beratung gibt es zum Beispiel bei www.camperdays.de.

EINREISEBESTIMMUNGEN

Man benötigt eine US-Reisegenehmigung. Das ESTA gilt nicht als Visum, wird aber als solches gerne beschrieben. www.estas.de

GELD

Landeswährung ist der amerikanische Dollar. Ein US-Dollar entspricht derzeit 0,86 Euro. Mit Kreditkarte zu bezahlen ist so gut wie überall möglich.

BESTE REISEZEIT

Wer Besichtigungen oder Strandurlaub bevorzugt, sollte im Norden Kaliforniens Juni bis August und im Süden September bis November einplanen. Mai bis September ist die beste Reisezeit für Touren durch die Nationalparks, dann sind hier Campingplätze und Hotels geöffnet. Im August ist es vielerorts überlaufen.



Map Data © 2018 Google

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

In Kalifornien innerorts 25–30 mph (40–49 km/h), auf Interstates 65–75 mph (105–120 km/h) auf. Zu schnelles Fahren wird hart geahndet.

SMARTPHONE

Freie WLAN-Hotspots gibt es überall. Egal, ob im Hotel, an der Tankstelle oder im Einkaufszentrum: E-Mails checken, das Restaurant für den Abend oder den Campingplatz für den nächsten Tag herauszusuchen, ist kein Problem. Ansonsten, wenn das Handy es zulässt, benutzt man Prepaid-SIM-Karten. Die können in Deutschland oder vor Ort gekauft werden.

SPRACHE

Englisch und in Südkalifornien auch sehr viel Spanisch.

ESSEN UND TRINKEN

Burger, Pommes, Kaffee, eiskaltes Bier, asiatische Küche, Seafood, Wein, oft auch Bio und vegan. Und natürlich Steaks.



USA, das Land von Donald Trump? Der Autor zumindest lässt sich die Faszination nicht verderben. Allein wegen der Natur und der Burger lohnt es sich.

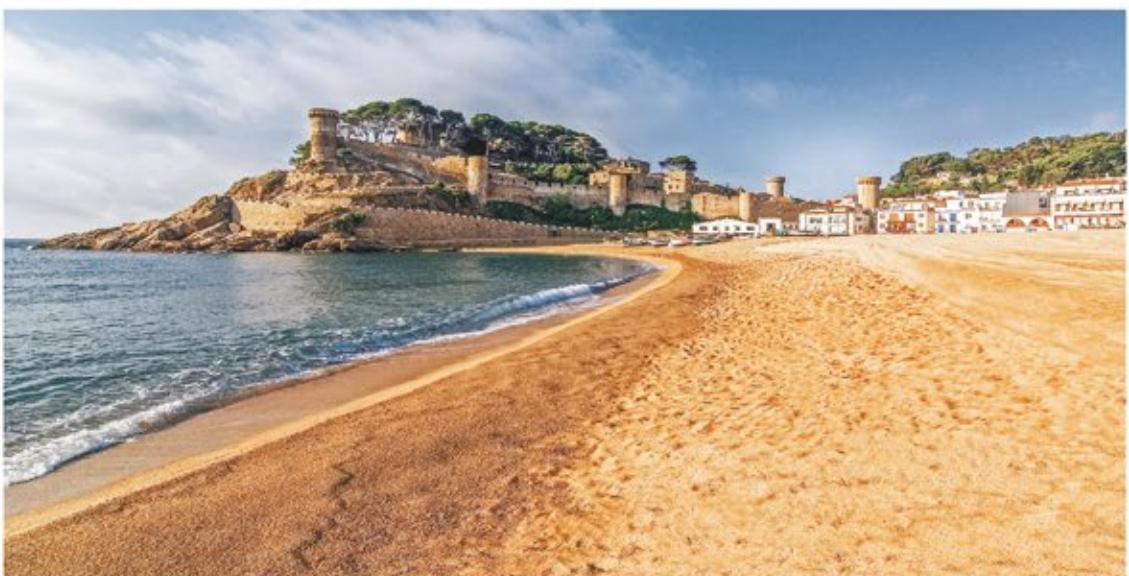


**CALA
LLEVADÓ
.COM**

**CAMPING
CARAVANNING
BUNGALOW PARK**

**COSTA BRAVA
TOSSA de MAR (Girona-Spanien)**

Cala Llevadó camping★★★



DIE TACHICKS

DAS DREAMTEAM



Mit einem VW Caddy 10.000 Kilometer nach Duschanbe.

Zwei Frauen haben diese Tour gewagt. Hier erzählt die Fahrerin Susanne Flachmann, wie es den beiden **TaChicks** auf dieser ungewöhnlichen Rallye erging.



----- © Text & Fotos: Susanne Flachmann

RUSSLAND

KASACHSTAN

USBEKISTAN

DUSCHANBE

ZIEL

TADSCHIKISTAN

AFGHANISTAN





Schon bei „Tadschikistan“ funkelten ihre Augen, das Pamir-Gebirge brachte sie zum Strahlen, und der Gedanke an kilometerlanges Geradeausfahren verwandelte sie zur Rallyefahrerin. Endlich. Schon so lange hatte ich nach einem Co-Piloten für meinen Lebensstraum „Tajik Rallye“ gesucht – aber erst beim zufälligen Gespräch über Things-to-do hat mich meine Dreamteam-Kollegin gefunden.

Der Plan: mit einem coolen Auto etwa 10.000 Kilometer südostwärts, von München nach Tadschikistan. Die Strecke ist frei wählbar, es gibt eine Checkpoint-Party in Rumänien und eine Zielparty in der tadschikischen Hauptstadt Duschanbe. Die Teams verpflichteten sich, mindestens 750 Euro für den guten Zweck zu sammeln und am Ziel ihre Autos zum Verkauf zu stellen. 30 Teams starteten zur Tajik Rallye 2017 und konnten am Ende fantastische 35.000 Euro an die Caritas Tadschikistan übergeben, die Partnerorganisation des Veranstalters Adventure Manufactory.

Der Charity-Gedanke gab uns beiden zwar zusätzlichen Sinn für die relative Unsinnigkeit der Aktion, euphorisch wurden wir aber beim Gedanken an das Durchkreuzen abenteuerlicher Weiten und Höhen. Wir wollten in wilder

Gegend unser Lager aufschlagen, Gas geben und als erstes Frauenteam der Geschichte dieser Rallye die Ziellinie zu überqueren.

Der Teamname war rasch entschieden, das Logo zu den TaChicks sofort kreiert, ein Blog aufgesetzt und schließlich auch unser Rallye-Bolide in Hamburg gefunden: ein zum Rollstuhl-Transporter umgebauter VW Caddy. Mit extra Laderampe und Rollstuhl-Fixierung erschien er uns als Campingmobil perfekt dimensioniert und machte einen technisch hervorragenden Eindruck – bis bei der Testfahrt beim Höchstgeschwindigkeits-Check mitten auf der Autobahn die Hecktür aufsprang. Wir lachten uns kaputt bei unserem ersten Stress-test. Dreamteam eben. (Hätten wir mal nicht nur gelacht, sondern uns eine bessere Befestigung auf die To-do-Liste geschrieben ...)

„Sepp“ wurde getauft und fachgerecht für seinen Rallye-Einsatz vorbereitet. Eine riesige Landkarte auf der Motorhaube bewies sich als die allerbeste Kommunikationshilfe. Unterbodenschutz, Ersatzradhalterung, Dachgepäckträger und unser Bett mussten gebaut werden. Die Visa für Russland, Usbekistan und Tadschikistan waren entweder aufwendig zu beantragen oder teuer. Die empfohlenen Impfungen waren nicht nur teuer, sondern

zeitweise vom Markt gefegt, sodass ich für die letzte Tollwut-Spritze 250 Kilometer fuhr.

Wir mussten entscheiden, welches Werkzeug wir mitnehmen, die Wasser- und Dieseltanks planen, wir kümmerten uns um eine zusätzliche Stromversorgung (um unterwegs bloggen zu können), Kochutensilien und Klamotten für alle Wetterlagen. Gleichzeitig mussten Geheimverstecke für Dollars angebracht werden, ein Lkw-Horn, Zusatzscheinwerfer, Kaffebecherhalter und Maskottchen.

Schon am zweiten Fahrtag erfuhren wir in Rumänien eine neue Definition von Straße, die uns leise erahnen ließ, was noch kommen sollte. Mit Schrittempo umkurvten wir eine schier unglaubliche Dichte von Schlaglöchern und realisierten unsere völlig unzureichende (rallyeungeeignete?) Bodenfreiheit. Sollten wir den Auspufftopf lieber abnehmen, bevor er abreißt und dabei Schlimmeres anrichtet?

In der Wirklichkeit außereuropäischer Straßenzustände angekommen, wägten wir



Traum aller Liebhaber anspruchsvollen Fahrens: Der Begriff „Straße“ verliert seine Bedeutung. Der Sand und Schmutz der Strecke fand immer seinen Weg ins Innere des VW. Empfindlich darf auf dieser Tour keiner sein.





Optische Perlen: Auf unserer Strecke lagen bekannte usbekische Städte entlang der Seidenstraße wie Chiwa, Buchara und Samarkand. Es war ein erhebendes Gefühl, mit dem Caddy durch die Orte zu fahren, die noch immer den Zauber von einst in sich bergen. Auf der Piste durch die Wüste indes erinnert an dieses Gefühl nichts mehr.

zwischen fahrerseitiger Abhärtung oder Kfz-technischer Verbesserung ab. Wir entschieden, erst einmal die Checkpoint-Party zu feiern.

Russland nahm uns gnädig auf. Nicht selbstverständlich: Erst mussten wir lernen, dass Englisch keine bekannte Sprache für Grenzformulare ist und russische Dokumente weder korrigiert (alles noch mal) noch mit grünem Stift ausgefüllt werden dürfen (noch mal von vorn in Blau). Silke musste ihre Fotos der Grenze vom Handy löschen und die Beamten beim Fund unserer zahlreichen Medikamentenspenden alle Augen zudrücken. Wir lernten vor allem, dass Grenzübergänge kein Spaß sind, sondern langwierig, nervenaufreibend und im Ausgang ungewiss. Dabei war diese Grenze noch die beste von allen auf unserer vierwöchigen Reise durch neun Länder.

Unzähligen Grenzern erklärte ich unseren Plan und deutete den Zuhörern (die schnell zusammenliefen) auf unserer Motorhaube die Route. Und keiner konnte es glauben. Lautstark wurde kommentiert: eine Rallye von Deutschland nach Tadschikistan. Mit diesem Auto. Unfassbar. Dazu eine Frau am Steuer. Nicht möglich. Aber das Ungeheuerlichste, dass auch der Beifahrer nicht männlich ist, lässt sie wohl noch heute den Kopf schütteln.

Ich glaube, die TaChicks haben das Frauenbild der zentralasiatischen Männer etwas ins Wanken gebracht. Hoffentlich: Unser langes Gespräch mit der Fremdenführerin in Chiwa/Usbekistan hat unser dortiges Männerbild deutlich verschlechtert. Die Zwangsheirat und die damit einhergehende Frauenunterdrückung sind noch immer alltäglich und haben uns ganz schön schockiert.

Kasachstan begrüßte uns mit der Aufschrift „Welcome“, auf der Rückseite des Schildes in Richtung Russland steht „Good Luck“. Hinter dem letzten Schlagbaum wurden wir von Kfz-Versicherungsdealern umringt, mit denen wir in ihren erschreckend ärmlich-verrotteten Hütten ins Geschäft kommen mussten. Schon ein paar Meter hinter der Grenze verstanden wir, warum hier deutsche Assekuranzien passen: Die Fahrt auf der kasachischen West-Ost-Verbindung gleicht eher dem Geschlinger durch Wellenberge als einer Autofahrt.

Während die anderen Teams mit besserer Bodenfreiheit relativ flott vorwärts kamen, litten wir schmerzlich mit unserem schwankenden Sepp. Mit aller Vorsicht und trotzdem möglichst zügig rumpelten wir auf der Suche nach dem fahrzeugfreundlichsten Pfad kreuz und quer über die ganze Breite der Straße,

schrammten hart mit Auspufftopf oder Unterboden über Kanten und polterten durch wadentiefe Löcher. Immer wieder mussten wir die aufgesprungene Hecktür schließen.

Hatten wir bei unserer ersten Fahrt von Hamburg noch darüber gelacht, sorgte die über weite Strecken spaltbreit geöffnete Hecktür für einen gleichmäßig verstaubten Innenraum und verdreckte Rennfahrerinnen.

Dank der immer noch erstaunlich guten Internetverbindung blieben wir mit den anderen in Kontakt und schlugen mit ihnen wunderbare Wüstenlager auf. Genau so hatten wir uns das Rallye-Leben gewünscht: freies Campen im absoluten Nichts zwischen Kamel-Dung und Steppenbüschchen. Um uns herum nur die Stille, die vereinzelten Rufe irgendwelcher Tiere, das Blubbern der Dosen auf den Campingkochern, das Aufploppen von (kühl) Bierflaschen, der weite Himmel und die grenzenlose Ebene. Großartig.

Durch Usbekistan kreuzten wir auf der Seidenstraße. Ein märchenhaft flirrender Name – völlig unpassend für die unsäglich schlechte Piste. Die Einheimischen brettern offenbar bedenkenlos über die Aneinanderreihung von Löchern, Rillen, Wellen, Hügel und Kan ten und hüllten uns weiterhin in ➤

Der Pamir-Highway:
Diese Strecke war das Ziel unserer Rallye-Träume. Schotterpisten führen durch Furten und Geröllfelder, über die höchsten Pässe der Welt und entlang der chinesischen und afghanischen Grenze.





milchig-trübe Wolken. Souverän und immer lachend erlangten wir Rallyefahrerqualitäten: beim Reifenwechsel im Staubwind der vorbeipreschenden Lkw, bei der Reparatur unseres herausgesprungenen Blinkers oder beim Amputieren unseres Auspuff-Endtopfs.

Wir lernten, die Dellen in den Stahlfelgen mit dem Vorschlaghammer herauszudengeln, schleichende Plattfüße mit dem Kompressor in Schach zu halten und den Umgang mit dem Abschleppseil: Beim Versuch, eine hohe Kante der plötzlich abbrechenden Autobahn unterbodenschonend zu überqueren, überraschte uns dahinter ein tiefes Sandloch.

Knöcheltief eingesenkt, brachten wir den Verkehr zum Erliegen. Statt aber zu schimpfen - aber auch statt zu helfen - zückten die Nachfolgenden und Entgegenkommenden die Handys und kommentierten untereinander unseren Versuch, mit den Fußmatten Grip zu schaffen. Wir rätseln noch heute, wie lange die Untätigkeit der Männer wohl angedauert hätte, wären nicht Teamkollegen vorbeigekommen, um uns herauszuschleppen.

Nach sehr langen Tagesetappen erreichten wir jeweils erst im Dunkeln die drei Perlen Chiwa, Bukhara und Samarkand. Bei unseren Besichtigungsruunden mussten wir uns regel-

recht vom Staunen losreißen und uns daran erinnern, dass wir auf einer (flotten) Rallye sind und nicht auf einer (gemütlichen) Reise.

Tag 17: Überqueren wir die Grenze zu Kirgistan, müssen wir die Route über den Pamir-Highway schaffen. Dann darf uns kein Steinschlag den Weg versperren und keine Höhenkrankheit zum Umkehren zwingen: Weil wir kein gültiges Visum für die zweite Einreise nach Usbekistan haben, ist dieser Weg die einzige Chance, nach Duschanbe zu gelangen. Aber bewältigt Sepp diese Straßen?

Der Pamir war ja unser eigentliches Ziel, und während unserer Reisevorbereitungen träumten wir stets vom Highway. Wir wollten raus. Und entschieden, uns zu trauen. Beim Umdrehen des Zündschlüssels rief ich uns mein Lebensmotto in Erinnerung: „Life begins, where the comfort zone ends“. Und Gas.

Nach neun Tagen durch nichts als ebenstaubig-beige-graue Steppe wurden unsere Augen wieder ganz sachte an Farben und Formen gewöhnt. Und nur ein paar Kilometer hinter der Grenzstadt Osch (dem offiziellen Eintritt auf den Pamir Highway) tritt Kirgistans Landschaft mächtig auf - gewaltig, grün, klar. Die vergleichsweise wundervoll geteerte M41 teilten wir uns mit Schaf- und Pferdeherden.

Einheimische winkten, Kinder ließen oft ein Stückchen mit, wir fühlten uns willkommen.

Ab hier ging es steil bergauf - auf die zweithöchst gelegene befestigte Fernstraße der Welt. Wir saugten die Vielfalt in uns auf, atmeten glasklare Luft und entdeckten an einem Lagerplatz ein anderes Team. Lange wärmtten wir uns am riesigen Feuer: Die fast 2.000 Höhenmeter ließen ihre bittere Kälte spüren.

Sepp bewies am nächsten Morgen, dass er nicht umsonst von uns geliebt wurde: Ohne Mühe schnurrte er die Haarnadelkurven steil nach oben. Schon am späten Vormittag fotografierten wir die spektakuläre Aussicht auf die gemeisterten Serpentinen und uns breit grinsend vor dem Schild des Taldyk-Passes, das uns 3.615 Höhenmeter attestierte.

Im Transalai-Gebirge bewegten wir uns auf über 3.000 Meter Höhe, und die Berge ragten vor uns noch mal genauso hoch hinauf. Welche Dimension. Die 4.282 Höhenmeter des Kyzyl-Art-Passes feierten wir mit einer Schneeballschlacht und erreichten kurz darauf unsere letzte Landesgrenze: Tadschikistan. Ein Bild des Jammers. Mehrere halb verrottete Hütten, Kohletonnen, Müll, Matsch. Wie, um Himmels Willen, kann jemand hier oben leben? Die Grenzer hausen extrem ärmlich.





Auch wenn die Wachen nicht unfreundlich auftraten, war ich irgendwie froh, dass wir hier fünf andere Teams trafen. Die Männer saßen in dicken Daunenjacken in ihren meist ungeheizten (Wohn-)Stuben und befragten mich völlig ungläubig erst auf Russisch, dann Englisch, wo denn der Fahrer sei.

Ich musste laut lachen und belegte damit wohl meine Glaubwürdigkeit. Die letzte Hütte meiner Runde war saunaheiß, zwei Wachen rührten abwechselnd in einem köchelnden Suppentopf und schwiegen mich sonst mit verschrankten Armen an. Allein saß ich auf einem Bänkchen und schwieg zurück. Die Frage nach einem Teller Suppe bejahte ich lächelnd.

Nach einer ganzen Weile verstand ich aus ihrem Zwiegespräch, dass es keine Formulare mehr gab. Tja. Suppe umrühren. Schweigen. Mich wunderte, dass Silke nicht nach mir suchte, gefühlt saß ich hier schon seit Stunden. Die Suppe war immer noch nicht fertig. Plötzlich ein Geistesblitz: mit Blaupapier aus der untersten Schublade pauste der eine das Formular Strich für Strich und Buchstabe für Buchstabe durch. Genial. Während er noch zeichnete (und der andere rührte), fragte ich mich, wie sie die mindestens noch fünf folgenden Teams abfertigen wollten. Die Antwort

Abenteuer Camping: Zu den schönsten Erlebnissen gehört es, in der Wildnis und der Weite zu übernachten. Zufällig trafen wir unterwegs immer wieder Rallyekollegen, mit denen wir lustigste Abende im Nirgendwo verbracht haben.



Straße der Sehnsucht: Hunderte Kilometer in greifbarer Nähe von Afghanistan führt die staubige Piste entlang des Grenzflusses Panj. Wer sich hierher wagt, muss seinen Weg mit vorbeibretternden Lkw teilen. Und mit allerlei Getier, das die Strecke ebenfalls nutzt, um möglichst gut voranzukommen.

carado

CAMPER VANS
für pures
Campingerlebnis.

JETZT
entdecken!

made in GERMANY

DEUTSCHLAND TEST
HÖCHSTE REPUTATION
PRÄDIKAT „HERAUSRAGEND“
TEST FOCUS 1/16
www.deutschlandtest.de

MONEY

VLOWING STATT NUR CAMPEN.

Nichts vermissen. Sich über die kleinen Details freuen, weil sie so durchdacht sind. Zufrieden lächeln und das Gefühl haben: Dieser Camper Van ist perfekt! Entdecken Sie, wie einfach und unkompliziert mobiles Reisen sein kann.

vlow.carado.de



Andenken:
Unser letztes
Nachtlager
vor dem Ziel
lag in direkter
Nachbar-
schaft zu
Afghanistan.
Nach ihrer
Nachtwache
ließen sich
die Soldaten
das Selfie
mit uns nicht
entgehen.

indes wollte ich ebenso wenig abwarten wie die fertige Suppe und verließ mit irgendeinem Stück Papier erleichtert die Blechhütte.

Zwei Stunden später und 75 Dollar leichter als bei der Ankunft stiegen wir ins Auto, um den sich endlich öffnenden Schlagbaum zu durchqueren – aber Sepp machte keinen Mucks. War er schon in den Tagen zuvor immer mal wieder nur zögerlich angesprungen, hatten die Höhe oder das permanente Gerüttel unserem Anlasser wohl den Rest gegeben. Die Kollegen schoben uns durch Matschpfützen an, und wir nahmen es gelassen: von jetzt an würde es ja meist (zumindest nach der Überquerung des letzten, über 4.600 Meter hohen Passes) anspringfreudlich bergab gehen.

Zum Sonnenuntergang schlügen wir mit einem zweiten Team unser Lager auf. Stechend kalter Sturm pfiff uns Schneekristalle um die Nase, während wir erfolglos versuchten, Tee zu kochen. Die anderen verschwanden ins Bett, während ich mir selbst mit einem fast gefrorenen Bier zuprostete. Genau hier, in diesem Moment und voller Glücksgefühl: Mein Lebenstraum war Realität geworden.

Die Stille der Nacht auf über 4.000 Metern war ohrenbetäubend: Das pulsierende Blut übertönte das Pfeifen des Windes, uns platzte

der Kopf, wir zählten die Stunden zum Morgengrauen. Schon das Erahnen der Sonne ließ uns bibbernd aufstehen, die Scheiben frei kratzen und die Daumen drücken, dass sich Sepp mit Hilfe des anderen Team-Autos anschleppen ließ. Zögerlich, aber es funktionierte.

Ab der Stadt Khorugh schlängelt sich die M41 entlang des Grenzflusses Panj, auf dessen gegenüberliegendem Ufer Afghanistan in Form grau-roter Felsen aufragt. Am nur einen Steinwurf entfernten Ufer tauchten immer wieder afghanische Dörfer auf. Die ockerfarbenen Lehm- und grauen Steinhäuser wirkten aus der Ferne weniger improvisiert als die Häuser auf der tadschikischen Seite des Flusses. Auf den terrassenförmig angelegten Feldern sahen wir die Menschen in leuchtend bunten Kleidern arbeiten, das Stroh altmodisch dreschen, die Kinder am paradiesisch weißen Strand im Fluss baden.

Die letzte Campingnacht verbrachten wir direkt neben dem massiv aufragenden Afghanistan. Kaum hatten wir uns mit zwei anderen Teams niedergelassen, machten uns fünf bewaffnete Soldaten unmissverständlich klar, dass wir weiterfahren sollten. Sie unterstrichen ihren Redeschwall mit dramatischen Schießbewegungen in Richtung Gegenüber.

Wir waren müde. Es war dunkel. Wir wollten einfach nicht mehr weiter. Irgendwann winkte der Capo ab, schickte seine Soldaten weg und erklärte, dass die Wache 200 Meter weiter flussaufwärts lag – falls was wäre.

Im Stundentakt kamen zwei Soldaten, sahen wichtig hinüber ins Feindesland, setzten sich zu uns ans Feuer, tauschten ihr Bier gegen unsere Zigaretten und ihre Essensdose gegen unsere und spielten dabei gedankenverloren mit ihren Kalaschnikows. Erst zum Frühstück kamen die Soldaten wieder, unbewaffnet und nur, um noch ein Selfie mit uns zu schießen.

Völlig routiniert ließen wir uns wieder von den Kollegen anschleppen, um die letzten Kilometer auf bilderbuchmäßigem Teerteppich bis Duschanbe zu fliegen. Nur ein paar Steinbrocken auf der Straße erinnerten uns an die vergangenen Tage. Wir fanden den seit Langem unbenutzten vierten Gang wieder, und Sepp bewies noch mal sein Talent, auf allen Straßenverhältnissen hervorragend auszusehen.

Mit der lautesten Hupe von allen überquerten wir überglücklich die Ziellinie und feierten uns, unser Abenteuer und das Geschenk, über 9.000 Kilometer völlig schadenfrei, gesund und immer lachend als Dreamteam angekommen zu sein.



Überblick

Die Tajik-Rallye findet jährlich ab dem ersten Sonntag im September statt und dauert je nach individuellem Tempo drei bis vier Wochen. Start ist bei München, und das Ziel Duschanbe, die Hauptstadt Tadschikistans, wird bei freier Routenwahl nach 6.000 bis 10.000 Kilometern erreicht. Es nehmen etwa 30 Teams teil, die Startgebühr liegt je Team bei 760 Euro (Frühbucher bis 1. Oktober) oder 840 Euro (Anmeldung bis Anfang Juni). Gefahren darf in Autos oder Motorrädern, in Zweier- oder Dreierteams. Voraussetzung zum Start ist das Sammeln von mindestens 750 Euro Spendengelder je Team für die Projekte der Caritas International in Tadschikistan.

INFO

Alle Informationen zur Tajik-Rallye: www.adventure-manufactory.com

EINREISEBESTIMMUNGEN

Ein Visum wird benötigt für Russland und Usbekistan. Für die Strecke über den Pamir-Highway braucht man eine spezielle Reisegenehmigung für das GBAO-Gebiet. Sehr komfortabel werden die Papiere über verschiedene Agenturen angeboten, etwa die Visum Centrale, Brückenstraße 5a, 10179 Berlin, www.visumcentrale.de

GELD

Der Umrechnungskurs hängt ganz vom Wechselkurs der Geldwechsler vor Ort (meist hinter den Grenzanlagen) ab und wie geschickt man verhandelt. Für die Suche nach Banken/Bankautomaten bleibt keine Zeit, wobei (bis Usbekistan) in den großen Städten natürlich durchaus Banken leicht zu finden sind. Es empfiehlt sich, Bargeld mitzunehmen: Euro und Dollar werden gern gesehen, und mit Rubel kommt man durch Russland. Die Währungen der zentralasiatischen Länder sind in Deutschland nicht auf den Banken zu bekommen (und werden auch nur ausgesprochen ungern zurückgetauscht).

BESTE REISEZEIT

Zentralasien hat eine extrem vielfältige Landschaft, die von riesigen Wüsten bis hin zu hohen Bergen reicht. Usbekistan besteht hauptsächlich aus Wüste, in Kasachstan fährt man größtenteils durch Steppen. Das Land Kirgisistan ist extrem gebirgig (zum größten Teil über 1.500 Meter). In Tadschikistan führt der Pamir-Highway durch das Pamir-Gebirge, dessen Pässe



bis zu 4.600 Höhenmetern reichen. Spätes Frühjahr (April) und früher Herbst (September) bieten die perfekten Bedingungen: Wüsten und Steppen sind nicht mehr zu heiß, in den

Nächten ist es noch angenehm warm. In den Gebirgen geht etwas Niederschlag nur manchmal in Schnee über, die nächtlichen Minusgrade lassen die Landschaften vereisen, aber meist ist es sonnig, trocken und tagsüber angenehm warm. Also gut, um eine solche Strecke zu meistern.

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

Es ist kein internationaler Führerschein nötig. Die Straßenverhältnisse ab Kasachstan sind derartig schlecht, dass man selten Gefahr läuft, das Tempolimit zu übertreten. Doch aufgepasst: Bei den kurzen, geteerten Strecken liegt die Wahrscheinlichkeit einer Radarkontrolle bei quasi 100 Prozent, auf solchen Etappen sollte man eher langsamer als die Einheimischen fahren. Ansonsten wird es am nächsten Checkpoint für Touristen teuer, wenn das Handy des Polizisten das Foto des Autos samt Geschwindigkeit zeigt.

SEHENSWERTES

Die beeindruckendsten Städte auf der hier gefahrenen Route sind Chiwa und Samarkand in Usbekistan – ansonsten sind die abwechslungsreichen Landschaften, die vielen unterschiedlichen Dörfer, die Menschen und die Tiere sowie vor allem die aufregenden Straßen/Pisten/Pfade das Spektakulärste der Reise.

STELLPLÄTZE

Es liegen natürlich unzählige Hotels und Pensionen auf der gesamten Strecke, entlang des Pamir-Highways finden sich auch sogenannte Homestays, Übernachtungsplätze in den Privathäusern der Einheimischen. Campingplätze gibt es ab Kasachstan nicht mehr (einen netten haben wir in Russland gefunden: www.cool-camping-wohnmobil.de/camping-russland/), auch Stellplätze sind unnötig in den Weiten der zentralasiatischen Landschaften. Im Auto schlafen oder Zelten ist völlig unkompliziert (und gefahrlos) überall möglich.

LESEN

Das Abenteuer der Tajik-Rallye kann auf dem Blog der „TaChicks“ – dem Team der Autorin – nachgelesen werden: www.tachicks.de. Bei Interesse halten beide auch gern einen Vortrag über diese Reise.

Der sehr überschaubare Tourismus sichert in den Homestays entlang des Pamir-Highways ein recht gutes Einkommen – leckeres Essen und nette Menschen machen Reisende glücklich.





AUSZEIT

© Text & Fotos: Tim Voges



Mit dem Kastenwagen über siebenundzwanzigtausend Kilometer durch Südamerika. Unterwegs sind Papa, Mama und das Kind.



Vom 3.834 Meter hohen Grenzpass „Cristo Redentor“ auf dem Anden-Hauptkamm zwischen Chile und Argentinien geht es bergab in die über 3.000 Meter tiefer gelegene argentinische Weinbaugebiet Mendoza.

Können wir als Familie mit Kleinkind mit einem Pössl Roadmaster auf Basis eines ganz normalen Renault Master, also mit Frontantrieb und auch sonst fehlender Geländeausstattung, über sechs Monate kreuz und quer durch Südamerika fahren? 4.500 Meter hohe Andenpässe bewältigen und von der 50 °C heißen Atacamawüste auf teils rauen Pisten bis nach Ushuaia, der südlichsten Stadt der Welt, 1.000 Kilometer vor der Antarktis fahren? Wir, das sind Steffi (38), Tim (38) und Jonas (2 ½), und wir haben es ausprobiert.

Vier Wochen nach der Verschiffung über Antwerpen kommt unser „Gelber“ in Zárate bei Buenos Aires in Argentinien an. Nach den mühseligen Zollformalitäten, die uns einige Tage und einige Beschleunigungs-dollar kosten, geht es los. Unser Pössl ist schnell eingerichtet, dank einer unter dem Heckbett verschraubten Stahlkiste hat unsere Ausrüstung die Verschiffung diebstahlfrei überstanden. Wir starten nordwärts zu den atemberau-

benden Iguazú-Wasserfällen im Ländereck zwischen Argentinien, Brasilien und Paraguay. Ein malerisches Panorama mit Palmen und Regenbogen von Weitem, dann ohrenbetäubendes Getöse der Wassermassen auf den Stegen hautnah an den Fällen. In Sekunden sind wir klitschnass. Ehrfurcht vor diesem riesigen Naturschauspiel macht sich bei uns Südamerika-Neuankömmlingen breit. Morgens hatten wir unseren Camping-Host Oscar noch irritiert angeschaut, als er uns prophezeite: „It will get very emotional at the waterfalls.“ Nun verstehen wir, wir sind berührt.

Nach einem Stop im argentinischen Weinort Cafayate fahren wir nördlich, immer höher auf die Altiplano-Hochebene der Anden, nach Bolivien. Es ist keine Gebirgsstraße mit steilen Gipfeln links und rechts, wie wir sie aus den Alpen kennen. Vielmehr steigt die Höhe der hügellosen, platten Ebene unmerklich. Dabei soll man doch zur Vermeidung der Höhenkrankheit maximal 500 Meter pro Tag steigen. Schließlich ➤



Treue Begleiter von der Atacamawüste bis nach Patagonien: Lamas und Alpakas, hier im Süden Boliviens.

Die Iguazú-Wasserfälle liegen im äußersten nordöstlichen Zipfel von Argentinien, in der armen Provinz Misiones, und bilden die Grenze zu Brasilien. Tosen stürzen bis zu 7.000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde in die Tiefe.





Jonas und der „Gelbe“ auf dem großen Salzsee „Salar de Uyuni“ in Bolivien.

auf über 4.500 Meter Höhe sind wir zwar atemlos, aber gesund. Keinen befällt die Höhenkrankheit. Jonas macht die Höhe am wenigsten aus. Hier spüren wir die bolivianische Ursprünglichkeit am intensivsten. Die Menschen hausen in einfachsten Hütten und die bunten Umhänge und die runden Hüte der Bäuerinnen sind hier Alltagskleidung, keine Folklore.

Auf dem Weg zum Salar de Uyuni – dem großen Salzsee – erleben wir eine harte Prüfung für Mensch und Mobil: Über 200 Kilometer geht es über eine unbefestigte Bergpiste einspurig durch felsiges Gelände. Oft bildet grobes, loses Gestein (noch nicht mal Schotter) den Untergrund, die Kurven sind steil und eng. Die Piste steht dem berühmten „Camino de la Muerte“ im Norden Boliviens in nichts nach. Nur, dass dort üppig-grüner Wald die Tiefe kaschiert. Hier blickt man auf blanke Felsabgründe. Über acht Stunden dauert die Fahrt. Es rumpelt und scheppert und qualmt, die Stoßdämpfer geben erst alles und dann auf.

Hält ein Renault Master das alles aus? Ja! Fällt der Poßl-Ausbau auseinander? Nein!

Doch mal im Detail: Wir haben uns für den Roadmaster entschieden, weil er einer der wenigen Kastenwagen mit drei Liter Hubraum ist, weil er vier Schlafplätze bietet (Heckbett und Hubbett) und weil der Renault im Gegensatz zu Ducato und Transit in Südamerika viel verbreiteter ist, was uns im Hinblick auf etwaige Reparaturen in abgelegenen Dorfwerkstätten hilfreich erschien. Der Hubraum ist wichtig, da in der großen Höhe der Anden die Leistung ra-

pide abnimmt. Eine Faustregel besagt minus 15 Prozent pro 1.000 Meter. Auf 4.000 Meter Höhe hat man also nur noch 40 Prozent Leistung. Da ist ein bisschen Reserve gut. Außerdem hat der Master (Baujahr 2007) keinen elektronisch gesteuerten Partikelfilter, was ihm in Deutschland zwar nur die gelbe Plakette bringt, in Südamerika aber verhindert, dass der Filter sich durch unreinen Diesel und damit schlechte Verbrennung in den Höhenlagen zusetzt. Der Roadmaster hat außerdem eine durchgehende Stehhöhe, die „Bulli-Klasse“ mit T3, T4 oder T5 war uns im Gegensatz dazu für diese lange Tour zu klein. Wir haben den „Gelben“ vor der Tour 50 Millimeter höherlegen lassen. Hinten durch Klötze auf den Blattfedern, vorne durch stärkere Hauptfedern, beides von Goldschmitt, um die Bodenfreiheit zu erhöhen. Das war angesichts des oft rüden Zustands der Pisten eine gute Entscheidung. Am Ende der Tortur waren beide vorde-

ren Stoßdämpfer durchgeschlagen, aber die Spirlfedern haben uns noch gut weitergetragen. Die Vorbereitung auf die Tour beinhaltete außerdem: Zusatzschlösser an Schiebe- und Hecktür, Alarmanlage, Austausch der Innenbeleuchtung durch LED-Lichter, neue Reifen mit extradicker Karkasse, Abkleben von Front, Scheinwerfern und Schwellern mit Steinschlagfolie sowie ein großes Ersatzteillager an Bord: drei weitere Reifen auf Felgen, Bergegurte, Spaten, Axt, Ersatz für Diesel-, Öl- und Luftfilter, Sicherungen, Kabel, Birnen – und wenn nichts mehr hilft: Gaffa-Tape.



„ANTRETEN ZUM
FAMILIENFOTO.
DIE ZUFÄLLIG GEFUNDENE
„RUTA 47“ BESTAND NUR AUS
GROBEM SCHOTTER UND
ENGEN WINDUNGEN.“





Machu Picchu: Sehnsuchtsziel jedes Peru-Reisenden. In 2.360 Meter Höhe liegen die geheimnisvollen Inka-Stätten, die erst 1911 wiederentdeckt wurden und heute zum UNESCO-Welt-erbe gehören. Während der Besichtigung gilt es, viele Stufen zu überwinden.



Wir haben uns oft die Frage nach dem idealen Fahrzeug gestellt und wissen nun: Man kann eine solche Tour mit fast jedem Fahrzeug machen. Jedes Konzept hat Vor- und Nachteile. Wir trafen Reisende mit MAN-KAT-Expeditionsmobil mit 6x6-Antrieb und 350 PS aus Armeebeständen. Da fährt es sich leichter mal querfeldein, aber dafür kommt man weder in die engen Gässchen von kleinen Dörfern noch über schmale Wege zu verwunschenen Stellplätzen. Steffi ist oft enge Hohlwege kilometerweit zu Fuß abgelaufen, um sicherzugehen, dass wir mit unserem 2,06 Meter „breiten“ Roadmaster nicht stecken bleiben. Auch die Trennung von Fahrerhaus und Wohnkabine bei Pick-up und Lkw-Mobilen hat seine Nachteile, wenn es ums spontane Aufbrechen geht.

Letztlich trafen wir nur glückliche Traveller, egal, mit welchem Gefährt. Vom siebzigjährigen Roland, der jede Nacht im VW Caddy verbringt, über Marco, der seinen Dachzelt-Landcruiser bis auf die Zylinderkopfdichtungen zerlegte, sich aus China einen nachgefrästen Kolben bestellte, alles wieder zusammenbaute und weiterfuhr. Oder Edith und Jürgen, die seit 2010 im T3 um die ganze Welt fahren, bis zu Claire und Jan mit ihrem MAN Allrad-Lkw mit Einbauküche und 30 Liter Dieselverbrauch auf 100 Kilometer. Es ist also eine reine Philosophiefrage.

Doch zurück zur Tour: Wir erreichen in Uyuni den größten Salzsee der Welt und finden uns in einer surrealen Welt wieder. Eine gleißend



„DIE SCHWIMMENDEN
INSELN IM TITICACA-SEE:
DER URO-STAMM BAUT AUS
TOTORA-SCHILF SEINE BE-
HAUSUNGEN – SAMT FISCH-
BECKEN.“

weiße Fläche aus fünfeckigen Salzpfannen bis zum Horizont lässt jedes Gefühl für Raum und Zeit schwinden. Der zu dieser Jahreszeit trockene Salzsee ist bis auf die leichte Salzkruste spiegelglatt und befahrbar. Wir fahren einige Kilometer ins „Weiß“, bis uns die Fläche verschluckt, rundherum kein Haus, kein Berg mehr Orientierung bietet. Dass man sich hier ohne Kompass oder GPS tatsächlich verfahren kann, leuchtet sofort ein.

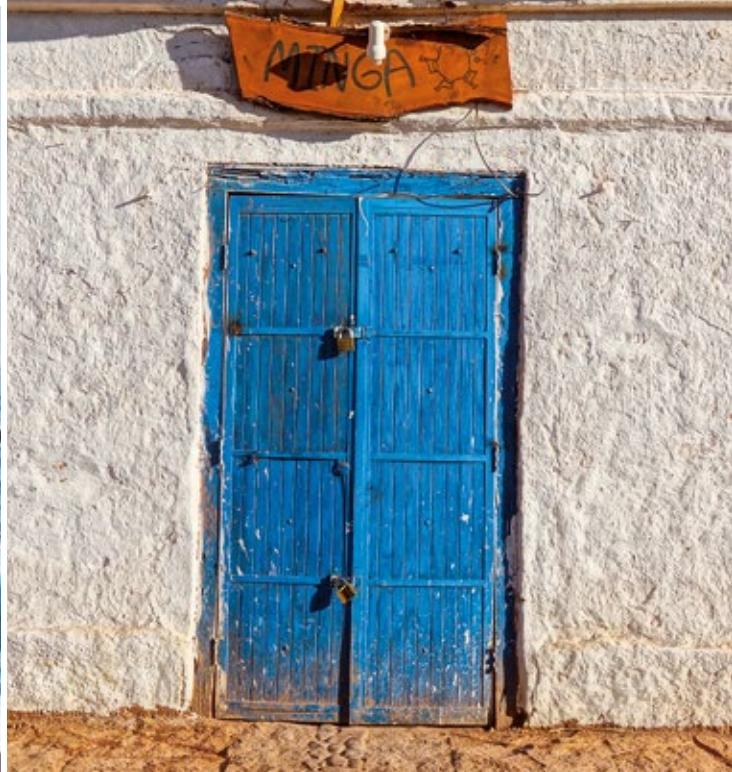
Dann geht es weiter zum Titicacasee, wo wir das auf schwimmenden Inseln lebende Volk der Uros besuchen. Danach fahren wir nach Peru zu den berühmten Inka-Stätten Machu Picchu und den geheimnisvollen Nazca-Linien in der Steinwüste im westlichen Peru. Hier machen wir in einer kleinen Cessna einen Rundflug, um die Nazca-Linien von oben zu betrachten und erleben einmal mehr die für Deutsche ganz ungewohnte Kinderfreundlichkeit des ganzen südamerikanischen Kontinents. Der Pilot unserer Maschine bittet Jonas gleich auf den Pilotensitz und setzt ihm und seinem Kuscheltier die Pilotenkopfhörer auf. Das macht kleine Jungen stolz.

Überhaupt entpuppt sich Jonas als der unkomplizierteste Passagier von allen. Er macht sich keine Erwachsenengedanken über die nächste Gasstation mit deutschen Ventilen, die Zuverlässigkeit einer Tollwutimpfung oder über die nächtliche Sicherheit an bolivianischen Tankstellen. Er genießt. Er genießt es, sein Kinderzimmer immer bei sich zu haben. Denn tagsüber verwandelt sich das Heckbett zu seiner Spielwie-



Ein Gürteltier auf der argentinischen Halbinsel Valdés. Ein einmaliges Paradies auch zur Beobachtung von jagenden Orcas und balzenden Buckelwalen.

Zum Pinguinfelsen an der Küste des Nationalparks Pan de Azúcar (Nordchile) fährt uns ein Fischer.



se. Er genießt einen einzigartigen Naturspielplatz, denn egal, wo wir die Schiebetür öffnen: Wir sind inmitten unberührter Natur. Ohne Autos und Gefahren, aber mit unendlich vielem zu entdecken. Er genießt die Eltern, die ihm zu zweit über sechs Monate 24 Stunden am Tag Aufmerksamkeit schenken – viel mehr, als im deutschen Berufsleben je möglich wäre. Er genießt einmalige Momente wie die Sichtung riesiger Orcas in Steinwurf-nähe, ein putziges Gürteltier mit Vorliebe für Butterkekse oder das ex-klusive Schwimmflügel-Bad in einem abgelegenen, warm-blubbernden Kratersee. Um Missverständnissen vorzubeugen: Wir haben uns vorab sehr genau überlegt, ob und wie eine solche Abenteuerreise mit Klein-kind möglich ist. Haben Kinder- und Tropenärzte konsultiert, mit ande-ren weltreisenden Familien telefoniert und Malaria-
regionen zum Beispiel bewusst ausgelassen. Heute wissen wir: Viele Bedenken sind unbegründet und die gemeinsame Erfahrung ist unbezahlbar.

Zurück auf die Piste: Inzwischen sind wir an Perus Pazifikküste, haben den Kontinent also von Ost nach West durchfahren. Nun erreichen wir die sagenumwobene Traumstraße der Welt, die Pan-Americanana und fahren südwärts gen Chile. Das Land ist über 5.000 Kilometer lang, aber nur 200 Kilometer breit und bietet von der heißen Atacamawüste im Norden bis zum subantarktischen Feuerland im äußersten Süden alle nur denkbaren Klimazonen und Landerlebnisse. Atacamawüste benötigen wir eine Woche. Unsere Autoreise und Geröll, es riecht nach Staub, die Luft schmeckt nach Staub, ist voller Staub. Er bahnt sich durch jede noch so kleine Öffnung. Dass hier auf schnurgerader Strecke häufig Lkw-Unfälle passieren, wissen wir jetzt. Die Fahrer schlafen nach tagelanger Motorarbeit.

Welch ein Hochgefühl, als wir dann die ersten grünen Büsche und Bäume entdecken, es nach Wald riecht und das Leben zurückkehrt. Immer gen Süden durchfahren wir Chiles 14 Regionen, passieren Santiago de Chile und durchkreuzen das sogenannte „Seengebiet“ mit schneedeckten Vulkankegeln.

Je weiter wir nach Süden vordringen, desto schmäler werden die Straßen, bis wir auf der legendären Carretera Austral die südlichsten erschlossenen Gebiete Chiles erreichen. Diese ist bis heute in weiten Abschnitten nur eine matschig-steinige Piste, doch trotz des Frontantriebs kommen wir durch. Immer wieder ist die Strecke durch Fjorde unterbrochen und wir müssen mit rostigen Fähren übersetzen, bevor am anderen Ufer die Pis-

te weiterführt. Wieder auf argentinischer Seite sind wir nun in Patagonien. Hier ist es so windig, dass der Camper bei Rückenwind von selbst fährt. Bei Seitenwind füllen wir den Abwassertank im Boden, um einen tiefen Schwerpunkt zu haben. Und selbst nachts schaukeln die Böen den Roadmaster, als wären wir auf einem Schiff. Hier darf man niemals beide Türen gleichzeitig öffnen, sonst fliegt alles, was nicht niet- und nagelfest ist, aus dem Auto. Von Ferne sehen wir einen Motorradfahrer nahen. Jeff aus Schottland kämpft sich auf seiner schweren BMW durch Schotter und Wind. Neben uns stoppt er und – fällt um. Im

Stand ist die Maschine gegen den Seitenwind nicht zu halten. Nachdem wir ihm aufhelfen, ist ein gemeinsames Abendmahl fällig und bei einem Glas Rotwein tauschen wir in der patagonischen Einsamkeit Reise-Erlebnisse aus. Schließlich setzen wir über die Magellanstraße über und erreichen in Feuerland das Ende der Welt. In Ushuaia, der südlichsten Stadt, trennen uns nur noch rund 1.000 Kilometer von der Antarktis.



Spontan mal in die Berge, kurz mal an die See und zwischendurch noch einen Abstecher in die Stadt. Der neue Danny ist für alles zu haben. So ist das Abenteuer immer nur eine Routenänderung entfernt. Denn mit dem Danny haben Sie immer alles dabei: Kühlschrank, Küche, Klappsofa, Aufstelldach und jede Menge Spaß sowieso. Zu sehen auf www.karmann-mobil.de und bald auf den Straßen dieser Welt.

KARMANN
 *Mobil*



INFO SÜDAMERIKA

Überblick

Der viertgrößte Kontinent der Welt hat eine Fläche von 17.843.000 Quadratkilometern und besteht aus 19 Ländern. Von den Tropen im Norden bis fast in die Antarktis im Süden erstreckt sich Südamerika.

Ein Ziel für Naturliebhaber: Kaum ein anderer Kontinent hat eine so vielfältige Natur wie Südamerika. Von trockenen Wüsten und tiefen Canyons über nebelverhangene Wälder und Regenwälder bis hin zu traumhaft schönen, weißen Stränden, hohen Vulkanen und Gletschern hat Südamerika alles zu bieten.

Auch kulturell gibt es in Südamerika viel zu entdecken. Kolonialstädte wie Quito in Ecuador, Cartagena de Indias in Kolumbien oder Sucre in Bolivien mit ihren prunkvollen Kirchen und kopfstein gepflasterten Straßen sind einen Besuch wert. Aus kultureller Sicht sollte man als Reisender unbedingt Kontakt zu den indigenen Völkern suchen. Highlights des Kontinents sind unter anderem die Inca-Stadt Machu Picchu in Peru, der Titicacasee und die Salzebene Salar de Uyuni in Bolivien, der Nationalpark Torres del Paine in Patagonien und der Perito-Moreno-Gletscher in Argentinien.

Gut auf den Südamerika-Trip vorbereiten kann man sich mit dem Reiseführer „Südamerika für wenig Geld“ von Lonely Planet. ISBN: 978-382972-3275, 23,99 Euro. www.lonelyplanet.de



Mehr Berichte zur Reise auf der Homepage des Autors:

www.tresviajantes.com (span. „Die drei Reisenden“). Kontakt zu Steffi, Tim und Jonas sowie praktische Tipps, Infos und Austausch unter www.tresviajantes.com/kontakt

tis. Und folgerichtig werden wir von einem heftigen Winterereinbruch mit Sturm und Schneefall überrascht. An unserem Camper bilden sich lange Eiszapfen. Doch drinnen sorgt die Truma-Heizung für Wärme. Der richtige Ort zum Innehalten. Und uns fällt auf, wie unbeschwert das Leben in dieser Einfachheit ist: Wir vermissen nichts in unserer 11,3 Quadratmeter kleinen Einzimmerwohnung (das ist die großzügig gerechnete Fläche, wenn man die Außenmaße des Fahrzeugs zugrunde legt). Das Reisen beflogt, wenn man erstmal unterwegs ist. Dem vorausgegangen war ein Jahr voller Planung und Organisation. Durch eine Elternzeit war es uns auch als Berufstätigen möglich, diese Reise anzutreten und hinterher in den Job zurückzukehren. Die heimische Wohnung wurde über eine Zeitwohnagentur vermietet, der Pkw verkauft. Die Post zu den Eltern umgeleitet, die für alle Eventualitäten auch eine notarielle Generalvollmacht bekamen. Lange Abende habe ich im Web verbracht und in Foren und auf Reisewebsites die Infos zu GPS- und Papierkarten, zu Routen und Straßenzuständen, zu Renault- und Pössl-Macken, zu Impf-, Gesundheits- und Sicherheitshinweisen gesammelt. Unzählige Ausrüstungsgegenstände wurden zusammengetragen, die allesamt in Tims „MacGyver-Kiste“ in der Heckgarage ihren Platz fanden. Schließlich wurde die Verschiffung des Gelben gebucht und unsere Flüge ...

Letzte Etappe: An der argentinischen Atlantikküste geht es nordwärts. Die Strecke führt uns an der Valdés-Halbinsel vorbei, ein Naturschutzgebiet. Hier erleben wir besondere Momente, als wir an der Felsküste stehend direkt aus dem Fenster des Bettes springenden Buckelwalen zuschauen und zuhören. Solche Momente prägen. Jonas erzählt heute noch seine Wal-Geschichte. Und dann schließt sich nach knapp 28.000 Kilometern in Buenos Aires der Kreis. Unseren treuen Roadmaster setzen wir wieder aufs Schiff nach Europa.

Unser Fazit: 27.671 gefahrene Kilometer, 3.600 Liter verbrauchter Diesel, ein Liter Öl, ein einziger Reifenwechsel, keine nennenswerten Pannen, nur einige Holzleisten zur Stabilisierung der Sitzbank und diverse Kabelbinder zur Fixierung der Handbremsseile außen verbaut. Und ein Erlebnis für immer im Herz.

Wrack der Ambassador an der Magellanstraße zwischen Patagonien und Feuerland. Dem 1869 erbauten Segelschiff wurden die südatlantischen Stürme zum Verhängnis. Es liegt bereits seit 1940 hier.

CAMPING LAS DUNAS

CAMPING BUNGALOWPARK

COSTA BRAVA
SPANIEN



**Das Ferienparadies für die ganze Familie.
Im Naturschutzgebiet & direkt am Meer!**

An einem der schönsten Sandstrände der Costa Brava gelegener Camping und Bungalowpark. Unendliche Vergnügungsmöglichkeiten auf und um den Platz. Animation für jedes Alter. Modernste Sanitäreinrichtung mit Einzelkabinen, grosses Einkaufszentrum, Abenteurminigolf, Surfschule, Fussball-, Basket-, Tennis und Volleyballplätze. 2015 eingeweihter AQUAPARK bietet Wellness, Entspannung und Spass für alle!

Camping Las Dunas
17130 L'Escala (Girona)
Tel. +34 972 521 717
info@campinglasdunas.com

www.campinglasdunas.com



REISE

Sie sind die Landyachten der Straße. Ein Reisemobil kennt keine Kompromisse, weder beim Wohnen und Kochen noch beim Schlafen und Duschen. Reisemobile sind mehr als Freizeitfahrzeuge: Sie sind der Zweitwohnsitz auf Rädern. Mit eingebauter Freiheit.





Wie die Hobbits. Nur bequemer. Reisen durch Neuseeland mit dem Reisemobil, auch Wohnmobil genannt.



 Text und Fotos: Patrick Rocholl

Ganz oben

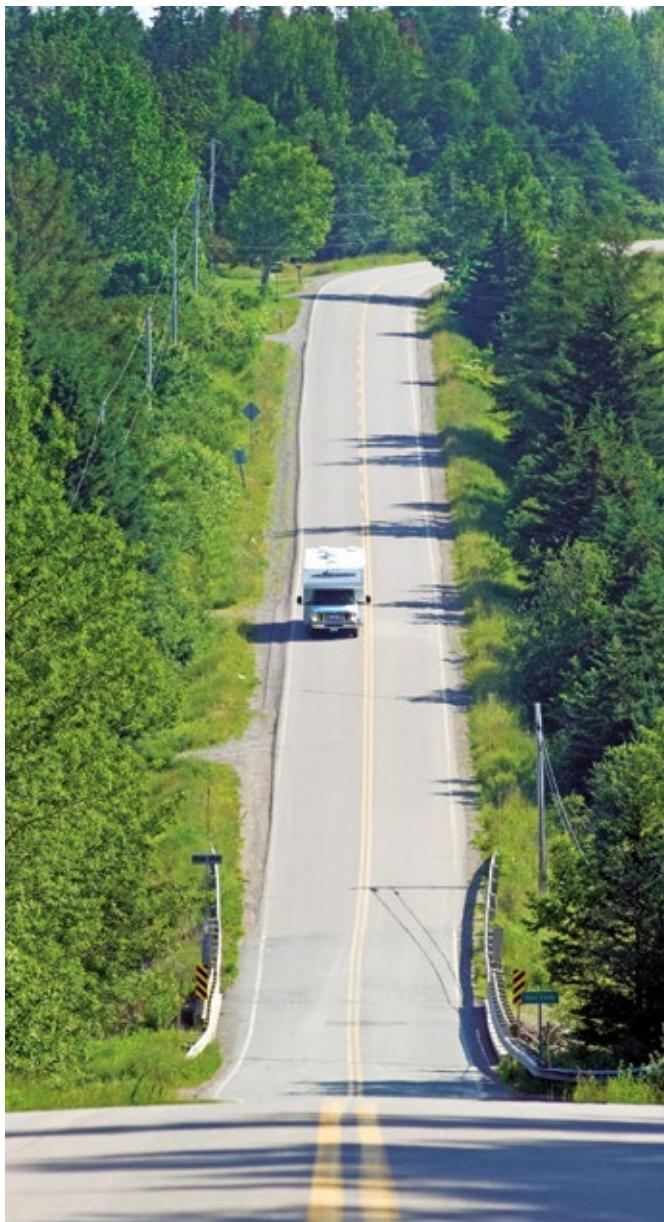
Lobster und Leuchttürme: Nova Scotia, die maritime Provinz im Nordosten Kanadas, spielt ihre Stärken mit Sehenswertem aus – und mit Leckereien direkt aus dem Meer. Camping kommt obendrein nicht zu kurz.



Delikat: Lobster sind in Nova Scotia all-gegenwärtig – zu unschlagbarem Preis. Plätze wie der Meat Cove Campground (Seite 38) sind der Hit auf der Tour.



Nicht genug davon: Wenig befahrene Highways bieten absolutes Fahrvergnügen. Das Cruisen durch wunderschöne Natur wird nur selten unterbrochen – von einer Lobsterpause. Am liebsten unter freiem Himmel in der Sonne.



So viele Hummer habe ich noch nie gesehen. Mit gekonntem Griff befördern Gordon und Pete einen Fangkorb nach dem anderen an Bord unseres kleinen Kutters. Eine schweißtreibende, aber lohnende Angelegenheit: Die Schalen-tiere aus dieser Region sind in der Provinz Nova Scotia beliebt – und praktisch weltweit. Ob gekocht oder gegrillt, zerkleinert oder im Ganzen, Hummer findet sich auf jeder Speisekarte, zumindest in Kanadas Atlantikprovinz.

Das Gourmetparadies Nova Scotia ist nicht die größte, wohl aber die abwechslungsreichste der maritimen Provinzen. Hier, wo das Meer auf windumtoste Steilküsten und feinsandige Badestrände trifft, wo Fischerdörfchen wie aus dem Bilderbuch bleibende Eindrücke hinterlassen, haben sich schon vor Jahrhunderten Engländer und Franzosen niedergelassen – und Schotten. Letztere haben der Halbinsel ihren Namen gegeben: Der bedeutet nichts anderes als Neuschottland.

Wir wollen Nova Scotia zwei Wochen lang mit unserem Wohnmobil erkunden. Die Provinz ist flächenmäßig etwas kleiner als Kroatien, da brauchen wir nicht zu hetzen.

Keine zehn Flugstunden sind es bis nach Halifax von Frankfurt aus, der Hauptstadt Nova Scotias. Es war der eisfreie, strategisch günstig gelegene Naturhafen, der die Engländer 1749 dazu veranlasste, genau hier einen Stützpunkt zu errichten.

Sie wollten damit der französischen Festung Louisbourg auf Cape Breton Island etwas entgegensezten. Schnell gründeten sie auf dem steilen Hügel über dem Hafen ein Fort, aus dem in Lauf der Jahrzehnte eine trutzige Zitadelle erwuchs.

Obwohl von der Festung nie ein Schuss abgefeuert wurde, so reichte doch die militärische Bedeutung von Halifax bis ins 20. Jahrhundert: Von hier liefen während beider Weltkriege die Schiffskonvois nach England aus. Außerdem legten hier Dampfschiffe mit Emigran-



ten und Kriegsflüchtlingen an: Halifax, der erste Berührungs- punkt mit der Neuen Welt.

Halifax, die inspirierte funkeln- de Stadt am Meer, zieht sich mit ihren Glaspalästen, Backsteinhäusern, Pubs und Holzvillen vom Hafen aus steil die Hänge hinauf bis zur Zitadelle. Diese charmante Mischung aus Nostalgie und Moderne verleiht der 431.000 Einwohner zählenden Metropole etwas Einmaliges, etwas Entspannendes.

Los geht's mit unserer Erkundungstour. Mittelpunkt der Innenstadt ist die Grand Parade, eine vom Rathaus und St. Paul's Church flankierte kleine Parkanlage. Jugendliche fahren hier Skateboard, Studenten aus den fünf Universitäten der Stadt plaudern, und Straßenmusikanten untermalen das Ganze. ➤

Szenen der Reise: Immer wieder finden sich einsame Strände zum Baden. Nova Scotia ist die Provinz der Leuchttürme. Imposant ist der von Walton.





Der Tipp für den nächsten Urlaub:

VIER LÄNDER REGION BODENSEE



Wer spontan noch etwas Campingluft schnuppern möchte, für den empfiehlt sich das bayerische Ufer des Bodensees. Vor den Toren Lindau inmitten von Wäldern, Wiesen und Weihern lässt es sich bestens Urlaub machen. Der „Camping to be“ für Glücksjäger, Outdoor-romantiker, Genießertypen und Campinghelden ist der Gitzenweiler Hof.

Bekannt für seine Lage in der Vierländerregion und berühmt für seine naturbewussten Angebote und Aktionen. Jeder findet hier sein perfektes Plätzchen, ob mit dem eigenen Zelt, Wohnwagen oder Wohnmobil. Campingneulinge erleben einzigartiges Urlaubsfeeling in modernen Mietwohnwagen. Soll es etwas mehr „Glamping“ sein, dann sind die voll ausgestatteten, kleinen Häuser im Grünen namens Varia Homes die richtige Wahl.

Hier unser Insider-Tipp:

Vom Campingpark Gitzenweiler Hof zum Jakobsweg. Ob zu zweit oder mit der ganzen Familie geht es zu der zwei Kilometer entfernten Weißensberger Kapelle.

Ein entspannter Spaziergang führt zu einem Aussichtspunkt über dem Bodensee mit Blick ins Bergpanorama und die Nachbarländer. An der Kapelle vorbei gehen auch die Jakobspilger nach Lindau hinunter.

Ein absolutes Muss ist der Besuch der Lindauer Insel. Okay, ein Geheimtipp ist das natürlich nicht, aber immer einen Ausflug wert. Direkt vom Campingpark mit dem Stadtbus erreichbar ist das Wahrzeichen: der Lindauer Leuchtturm und der Bayerische Löwe im romantischen Hafen. Ein Bummel durch die mittelalterlichen Gassen und entlang der Hafenpromenade fordern auf zu einem genussvollen Stopp bei Kaffee oder einem Lindauer Hell.

Mit dem Schiff geht es nun über den Bodensee nach Österreich auf den Pfänder. Die Seilbahn fährt fast bis zum 1064 m hohen Gipfel. Hier ist eine Aussicht über den gesamten Bodensee und hinein in die atemberaubende Bergwelt garantiert.

Weitere Informationen zum Campen über dem Bodensee:
www.gitzenweiler-hof.de und www.lindau.de



Gehört zum Abenteuer dazu: das allabendliche Lagerfeuer an traumhaft gelegenen Übernachtungsplätzen, einsam am Wasser.

An der historischen Waterfront in Halifax stehen die Historic Properties, die ältesten Hafen-Speicherhäuser Kanadas. Das sind zweistöckige, lang gezogene Backstein- und Holzgebäude, moosgrün, meerblau und dunkelrot gestrichen. Noch vor 200 Jahren blühte hier der Handel mit Rum, Trockenfisch und Melasse. Schmuggler und Piraten gehörten zum Alltag.

Heute vermitteln die Gassen noch etwas von der Atmosphäre, die während der glorreichen Seefahrtstage hier im Hafen geherrscht haben muss. Doch das Viertel strahlt einen gewissen urbanen Charme aus mit seinen Bars, Boutiquen und Bistros. Bei fangfrischem Lobster, Jakobsmuscheln und gerollten Farnspitzen läuft jedem Feinschmecker das Wasser im Mund zusammen. Auch uns.

Nur schwer trennen wir uns von dieser Stadt. Doch es wartet die Natur auf uns. Clevere Touristiker haben sich zehn Hauptrouten ausgedacht, die den Besuchern die Schönheit von Nova Scotia näherbringen sollen. Wir beginnen mit dem Marine Drive, der sich von Halifax Richtung Osten schlängelt.

Wir hatten von Wetterkapriolen entlang der Küste gehört, aber unser Optimismus kannte keine Grenzen. Zu dumm: Regen und Nebel an den ersten beiden Tagen - nur schemenhaft erkennen wir weite Strände, bunte Häuser und Leuchttürme. Aber irgendwann lacht die Sonne wieder am blauen Himmel.

Wir wollen nach Cape Breton, auf den Ceilidh und Cabot Trail. Letzterer gilt als eine der Traumstraßen der Welt. Nach Norden führt unsere Route, auf welcher der Weg das Ziel ist. Wir genießen spektakuläre Ausblicke, einsame Strände und kleine Fischerdörfer.

Chéticamp, eine der größeren Städte am Cabot Trail, gehört zu den letzten Hochburgen der Akadier auf Cape Breton Island, der einstigen französischen Kolonie Akadien. Hier, wo sich im 17. Jahrhundert Siedler aus dem Poitou, der Bretagne und der Normandie niedergelassen hatten, wird noch die akadi-

sche Kultur gepflegt und vielfach französisch gesprochen. Auf den Speisekarten der Restaurants finden sich Köstlichkeiten wie Brombeer-Tarte oder Coq au vin - der Hahn in Wein ist ein französisches Nationalgericht.

Wer nach Cape Breton Island reist, der stößt auf schottische Dudelsäcke, Kerle im Kilt, Whiskey-Destillen und die gälische Sprache. Hier siedelten einst die Schotten, und sie waren entzückt von den roten Granitfelsen, stillen Hochmooren und einsamen Steilküsten.

Alexander Graham Bell, der Erfinder des Telefons, hat seinerzeit das wohl schönste Kompliment über diese Insel zum Besten gebracht: „Ich habe die Welt bereist. Ich habe die kanadischen und amerikanischen Rockys gesehen und die Anden, die Alpen und die schottischen Highlands. Doch an reiner Schönheit übertrifft Cape Breton sie alle.“

Und dann kommt unser persönliches Highlight. Auf verwunschenen Pfaden wollen wir zum nördlichsten Punkt von Cape Breton vorstoßen. Wie könnte es anders sein: natürlich eine Schotterpiste, die sich in Serpentinen durch eine Bilderbuchlandschaft schlängelt.

Über windige Hochplateaus und vorbei an steilen Klippen erreichen wir den Meat Cove Campground. Selbst für jemanden wie mich, der Campingplätze normalerweise meidet, ein paradiesisches Fleckchen Erde.

Eine Handvoll Wohnmobile verteilt sich auf dem Plateau, und ich weiß gar nicht, wo ich zuerst hinschauen soll. Eine Szenerie, wie ich sie nur selten gesehen habe. Ich bin sprachlos. Hier gibt es für uns nicht nur eine fürstliche Campermahlzeit, sondern aus dem obligatorischen Einparkbier werden gleich mehrere. Das lässt sich an solch einem Platz nicht verhindern.

Am nächsten Morgen geht es weiter von unserem Traumplatz, es wartet der Sunrise Trail. Die Küste entlang dieser Strecke wird auch Côte d'Azur Nova Scotias genannt. Wir überzeugen uns selbst davon, dass die 450 ➤



Raus aufs Meer: Auf Long Island empfiehlt sich unbedingt eine Whale Watching Tour. Ein guter Tipp ist auch ein Besuch in der Glenora Distillery, die sich allerdings auf Cape Breton Island befindet. Das Brigantine Inn lockt in Lunenburg.



Kilometer lange Küstenlinie ein perfektes Ziel für einen Badeurlaub ist. Um die 40 feinen Sandstrände warten auf Urlauber.

Später steuern wir Pictou an. Für Schotten ist das Hafenstädtchen die Geburtsstätte von Nova Scotia: 1773 landete hier ihr Segelschiff Hector mit 33 Familien und 25 allein stehenden Männern an Bord. Wir besuchen das Northumberland Fisheries Museum, verweilen in der Loch Broom Log Church und essen kurz drauf bei sommerlichen Temperaturen ein riesiges Eis.

Wir folgen der Küste weiter bis nach Amherst, wo wir uns vom Sunrise Trail verabschieden. Unser nächstes Ziel ist die Lighthouse Route, die 20 Leuchttürme der Südküste umfasst. Weiße Leuchttürme ziehen sich wie Perlen an einer Kette entlang der gesamten Strecke.

Die meisten Ortschaften auf dieser Tour haben einst Loyalisten gegründet. Sie blieben im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg treue Untertanen der britischen Krone und mussten deshalb ihre Heimat in den USA verlassen. Schließlich landeten sie als mittellose Flüchtlinge hier.

Am frühen Morgen steuern wir Peggy's Cove an, Kanadas meistfotografiertes Fischerdorf. Mit Schindeln gedeckte Häuser und hölzerne Piers sind tolle Motive. Weiß getüncht und einsam schickt der Leuchtturm, der zum Symbol Nova Scotias geworden ist, sein grünes Licht hinaus aufs Meer. Die glatt polierten Granitfelsen glänzen in der morgendlichen Sonne. Raus die Kamera – merke: Wer später kommt, den bestraft das Leben. Oder besser gesagt: ganze Schwärme von Touristen.

Bald darauf tummeln wir uns in Lunenburg, der, wie es heißt, schönsten Stadt Nova Scotias. Diese Vorzeigestadt mit ihrem Birkenstock-Schild am Ortseingang haben 1753 deutsche und schweizerische Protestanten gegründet. Sie ahnten nicht, dass eine damals noch unbekannte Organisation namens UNESCO ihren Ort 1995 als Weltkulturerbe anerkennen sollte.

Die 2.300 Einwohner große Gemeinde ist ein Paradebeispiel für den Erhalt britischer Kolonialarchitektur in Nordamerika. Gotische Türme, klassische Säulen, elegante Veranden und verschönerte Verzierungen lassen einen auffälligen eigenen Stil erkennen. Eine ideale Kulisse für die Filmindustrie, die das reizvolle Städtchen immer wieder gern in Szene setzt.

Feinsandige Strände und Leuchttürme prägen die Küstenstraße bis nach Liverpool, wo wir auf dem Highway 8 in den Kejimkujik National Park abbiegen. Durch seine unbegrenzten Flussläufe und Seen bietet er das abwechslungsreichste Kanu-Revier Atlantik-Kanadas. Zudem gibt es beschichtete Hiking Trails. Wer zur Zeit des Indian Summer den Park besucht, auf den wartet ein Feuerwerk aus Rot-, Gold- und Brauntönen, wie es atemberaubender nicht sein kann.

Unser Kreis schließt sich wieder in Halifax, wo am Abend nicht nur für uns die Lichter angehen. Die Downtown-Area wird zum Treffpunkt von Nachtschwärzern und Gourmets. Außer mit vielen hervorragenden Restaurants wartet Halifax mit mehr als 60 Kneipen und Pubs auf: Hier geht jeden Abend die Post ab. Die pulsieren- ➤



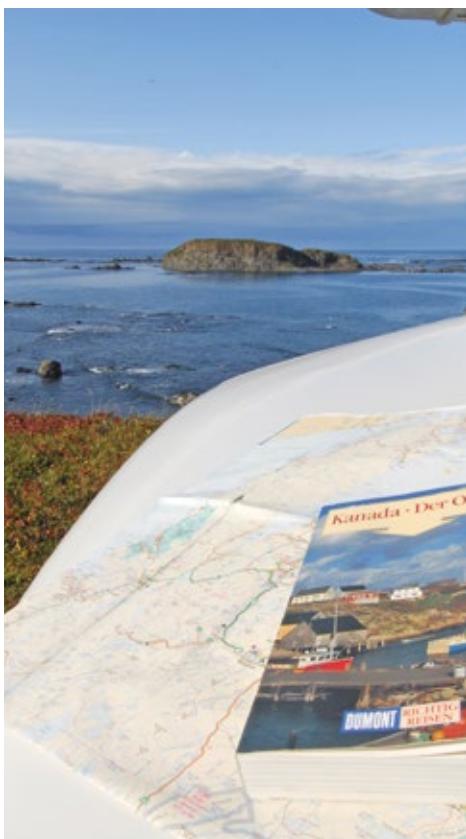
Farbspiele: Bunte Häuser finden sich überall in der Provinz. Der kanadische Meeres-Spielplatz trägt auf dem Nummernschild ein Segelschiff.



Die Ruhe selbst: Einen schönen Stellplatz zu finden ist in Nova Scotia kein Problem. Beliebt sind Übernachtungsplätze, bei denen einen morgens das Meererauschen weckt.



Charakteristische Anblicke: Das Mariner's Landing Fischrestaurant in Digby ist immer einen Besuch wert. Die Landkarte hilft unterwegs immer weiter. Der Meat Cove Campground ist an Schönheit nicht zu übertreffen.



die Live-Musikszene bringt von Blues über Jazz bis zu Independent auch Techno auf die Bühne. Kein Wunder, bezeichnen nordamerikanische Zeitschriften Halifax immer wieder als cool und in hohem Grad nachtaktiv.

Schließlich haben hier auch Aussteiger und Abenteurer ein Zuhause gefunden, wo der Atlantik nie weit entfernt liegt. Das Meer prägt seit jeher Menschen und Kultur, und noch immer weht ein Hauch von Freiheit und Abenteuer über das weite Land. Nicht mal eine Million Menschen leben in Nova Scotia, das auf der Landkarte ein bisschen aussieht wie ein Hummer.

Genau den genießen wir an diesem letzten Abend unserer Reise. Zwar stand Chili con Carne bei uns hoch im Kurs in unserer Camperküche. Der Hummer hat letztendlich aber doch das Rennen gemacht.



Überblick

Die Provinz Nova Scotia besteht im Wesentlichen aus einer Halbinsel im Atlantik und der Kap-Breton-Insel nordöstlich des Festlandes. Buchten und kleine Fischerorte säumen die Küste. Nova Scotia ist flächenmäßig die zweitkleinste Provinz Kanadas. Bei einer Größe von 55.284 Quadratkilometern ist kein Punkt in Nova Scotia mehr als 56 Kilometer vom Meer entfernt. Flächenmäßig ist Nova Scotia etwas kleiner als Kroatien (56.542 Quadratkilometer). Hier wohnen 921.000 Menschen, das entspricht einer Bevölkerungsdichte von 17 Einwohnern pro Quadratkilometer (Deutschland: 230). Hauptstadt ist Halifax mit 431.000 Einwohnern.

INFOS

Nova Scotia Tourism, Schwarzbachstraße 32, 40822 Mettmann, Tel.: 02104/797454, www.novascotia.com

WOHNMobil MIETEN

Canusa Touristik, Nebendahlstraße 16, 22041 Hamburg, Tel.: 0800/226872, www.canusa.de

ANREISE

Nova Scotia/Halifax (YHZ) ist eines von vielen Langstreckenzielen, das Condor per Direktflug ab Frankfurt anfliegt. Erstflug im nächsten Sommerflugplan ist der 1. Juni 2019, die Saison reicht voraussichtlich bis 24. Oktober 2019.

EINREISE

Staatsangehörige aus Deutschland, Österreich und der Schweiz benötigen für die Einreise nach Kanada einen für die gesamte Reisedauer gültigen Reisepass. Damit kann sich der Reisende visumfrei bis zu sechs Monate zu touristischen Zwecken im Land aufhalten. Zusätzlich muss jeder Einreisende im Vorfeld eine elektronische Einreisegenehmigung (eTA) einholen. Dies ist nur online unter www.cic.gc.ca/english/visit/eta.asp möglich.

GELD

Währung ist der Kanadische Dollar. Durchschnittlich entspricht ein CAD etwa 65 Eurocent.

BESTE REISEZEIT

Die Hauptreisezeit für Nova Scotia ist von Anfang Mai bis Mitte/Ende Oktober. Besonders beliebt sind der Hochsommer (Juli/August) und der Indian Summer (ab Mitte/Ende September). Das Klima der Provinz beeinflussen stark der Atlantische Ozean und der Golfstrom.

STRASSENVERKEHR

Rechtsverkehr, Höchstgeschwindigkeit: Fernstraßen und Autobahnen 100 bis 120 km/h, Landstraßen 80 km/h, innerorts 50 km/h. An einem haltenden Schulbus vorbeizufahren ist aus beiden Richtungen verboten. Rechtsabbiegen an einer roten Ampel ist erlaubt. Promillegrenze: 0,8.

SEHENSWERTES

Der Cabot Trail gilt als eine der schönsten Küstenstraßen weltweit. 297 Kilometer lang ist die kurvige Ringstraße um Cape Breton Island. Gegen den Uhrzeigersinn offenbaren sich spektakulärste Ausblicke.

Whale Watching: Der Gesang ist zuerst da, ein leichtes Raunen, dann ein Klicken und schließlich ein lang gezogenes Pfeifen. Dann hebt sich der Koloss aus dem Wasser, dreht sich mitten im Sprung zur Seite und klatscht zum Abschluss mit der riesigen Flosse gegen die Wasseroberfläche. Neben den quirlichen



Delfinen ist die Akrobatik der Ozeanriesen das Highlight der Whale Watching Cruise von Pleasant Bay.

Über Jahrzehnte hinweg bewies ein kleiner Leuchtturm-Stempel: Die Karte kommt aus Peggy's Cove. Das einzige Post Office im bekanntesten Symbol Nova Scotias wurde 2009 geschlossen, es bleibt aber eines von Kanadas Postkartenmotiven.

Gastmahl des Meeres:
Neben vielerlei Fischgerichten ist Nova Scotia berühmt für seinen Hummer.

ESSEN UND TRINKEN

Nova Scotia ist bekannt für Austern, Lachs, Forellen, Jakobsmuscheln und natürlich Lobster (Hummer). Und: Über die Provinz verteilt produzieren kleine Weingüter international anerkannte und prämierte Weine.

STELLPLÄTZE

Mit dem Wohnmobil finden sich in Nova Scotia herrliche Stellplätze. Frei zu stehen ist erlaubt, überall gibt es wunderschöne Stellen.

CAMPINGPLÄTZE

Der spektakulärste Platz auf dieser Tour ist der Meat Cove Campground. Die Einstellplätze sind großzügig angelegt und verfügen über einen festen Holztisch mit Bänken sowie eine Feuerstelle. Die Campgrounds in den Nationalparks sind weniger komfortabel. Plätze von Privatunternehmern bieten dagegen Luxus, sind allerdings etwas teurer.

HIER WEITERE PLÄTZE:

Meat Cove Campground, 2479, Meat cove road, Capstick, Tel.: 001/902/3832379, <http://meatcovetcampground.ca>

Murphy's Camping on the Ocean, 308 Murphys Rd, Tangier, NS B0J 3H0, Tel.: 001/902/7722700, www.murphyscamping.ca

Seabreeze Campground 2001, 230 Fox Island Main Rd, Canso, NS B0H 1H0, Tel.: 001/902/3662352, www.seabreezecampground.com

LESEN

Opel, Wolfgang: Kanada, Nova Scotia, 360° Medien, Mettmann, 2018, 216 Seiten, ISBN 978-3947164271, 14,95 Euro



Weit und unbekannt

Zwei Koffer und den internationalen Führerschein in der Hand, so standen wir nach langer Anreise vor dem Wohnmobilvermieter. Der Plan für die nächsten sieben Wochen: Südkorea von den kleinen Inseln im Süden bis zum Norden erkunden.

© Text und Fotos: Hyun-Lang und Michael Kang

Final call for passengers to Seoul“, klingt es auf dem Flughafen in München - zum ersten Mal beginnen wir eine Wohnmobilreise mit dem Flugzeug. Mit einem Leihwohnwagen wollen wir vor allem die Inseln im Süden und die Ostküste von Südkorea erkunden. Wir, das sind Michael Kang aus Graz und Hyun-Lang aus Busan.

Nach elf Stunden Flugzeit landen wir in der Hauptstadt Seoul und fahren mit dem Taxi direkt zum Wohnmobilvermieter. Das Fahrzeug, mit dem wir die nächsten sieben Wochen durch Südkorea reisen, kennen wir nur von Fotos. Mehr als 250.000 Kilometer zeigt der Tacho.

Nach den Formalitäten starten wir sofort. Wir fahren für die erste Nacht einen Campingplatz nicht weit von Seoul an und kaufen erst mal die Grundausstattung an Lebensmitteln für die nächsten Tage. Wohnmobile sind eher selten in Südkorea, wir werden uns daran gewöhnen, dass Menschen in das Fahrzeug schauen möchten, und die Frage nach dem Preis begleitet uns die gesamte Reise.

Busan – Rohfisch und Seegurke am Fischmarkt

Die Inseln im Süden wollen wir vom Osten beginnend in der Hafenstadt Busan erkunden und bis in den Westen nach Mokpo abfahren.

Busan, die zweitgrößte Stadt Südkoreas, hat mit dem Haeundae-Strand den beliebtesten Badeort im Land. Zum Baden ist es jetzt im Frühling noch zu kühl. Abends nehmen wir an einer Nachtstadtrundfahrt für Touristen teil und genießen anschließend an einem der kleinen Stände am Jagalchi-Fischmarkt ein Menü mit rohem Fisch.

Der Standbesitzer rückt die kleinen Plastikstühle zurecht, stellt Saucen und Gemüse auf den Tisch und zieht sich dann seine Plastikschrüze an. Aus dem Aquarium neben uns keschert er drei Fische, nimmt sie auseinander und keine drei Minuten später steht ein Teller mit drei Fischsorten auf unserem Tisch. „Ölig, süß und einer zum Beißen“, erklärt uns der Besitzer. Als Service, zu Hause würde es „Gruß aus der Küche“ heißen, bekommen wir rohe Seegurken serviert.

Geoje, Namhae und Gaebo – Einstieg ins Island Hopping

Unsere erste Insel nach Busan ist Geojedo. Den Hakdong Auto Campsite dort betreibt der Hallyeoehaesang-Nationalpark. Er liegt direkt am Schotterstrand und hat eine ausgezeichnete, saubere Infrastruktur. Nachts ist es ruhig, wir hören nur die Feuerwerke, die Koreaner gern vom Strand abfeuern. Dieses Raketengeräusch wird uns an fast allen





Stränden begleiten. Auf der Insel ist auch das Prisoner of War Camp, in dem während des Koreakriegs 170.000 Kriegsgefangene festgehalten wurden und das heute ein Museum beherbergt.

Wir leeren und füllen die Tanks am Campingplatz und verbringen die nächsten Tage auf kleineren Inseln freistehend, bis wir auf der Insel Namhae wieder einen Campingplatz anfahren - diesmal von der Ortsgemeinschaft betrieben. Durch Zufall sehen wir in der Früh um sieben Uhr ein Fischerboot am Hafen anlegen und eilen hin. Es werden Tintenfische gesiedet, und wir kaufen einen Sack davon fürs Mittagessen.

Um Meeresfrüchte in der Bucht sammeln zu dürfen, müssen wir eine Erlaubnis kaufen. Für 5.000 Won (vier Euro) bekommen wir Werkzeug und Korb, und nach einer Stunde haben wir ausreichend Venusmuscheln für ein leckeres Essen am nächsten Tag. Die Muscheln sollen über Nacht im Meerwasser bleiben, weil sie sich dann noch vom Sand befreien. Namhae ist bekannt für seine Terrassenfelder, wo Knoblauch und Reis wachsen. Nahe den Reisfeldern suchen wir uns einen Stellplatz am Meer.

Bisher verbanden die Inseln gigantische Hängebrücken miteinander. Unser nächstes Ziel soll eine Miniinsel südlich der Stadt Yeosu sein - mit der Fähre, die wir allerdings an diesem Tag nicht mehr

rechtzeitig erreichen. Ein Hafenarbeiter rät uns von der kleinen Insel ab, es gäbe nur 100 Meter Straße. Es sei wohl ein Campingplatz dort, aber ein Geschäft fehle.

Wir ändern unseren Plan und nehmen die Fähre nach Gaedo. Diese Insel misst an der breitesten Stelle sieben Kilometer, hat ein paar einfache Restaurants und sogar einen Laden. Das ist wichtig für uns: Wir wollten nur eine Nacht bleiben, wegen starken Nebels verkehrt aber die nächsten zwei Tage keine Fähre. So haben wir vier Tage Zeit, diese charmante Insel kennenzulernen. Außer rohem Fisch vom Hafen gibt es auch den koreanischen Alkohol Makgeolli zu kaufen.

Die alte Frau, der Tiger und das Wunder am Meer

Nach all den kleinen Inseln sind wir nun in Richtung Jindo unterwegs - eine große Insel, die eine Brücke mit dem Festland verbindet und wegen der gleichnamigen Hunderasse bekannt ist. Das sind besonders kluge Hunde, deren Export verboten ist. Unser Ziel ist das Jindo Sea Miracle Festival.

Eine Legende erzählt, dass wegen der vielen Tiger, die es hier einst gegeben haben soll, die Menschen auf eine kleine, nahe gelegene Insel ➤



Ungeahnte Landschaft: Serpentinen führen auf den Jirisan, den ersten und größten Nationalpark Koreas. Die Zufahrtsgenehmigung vom Militär, um mit dem Wohnmobil in die demilitarisierte Zone an der Grenze zu Nordkorea fahren zu können, steckt hinter der Windschutzscheibe. Chang-seok Lee ist einer der ganz wenigen staatlich anerkannten Skill Holder für Holzgravur.



geflüchtet sind. Eine alte Frau schaffte die Flucht nicht und flehte danach an der Küste darum, ihre Familie wiederzusehen. Daraufhin ist das Meer an dieser Stelle zurückgewichen und hat einen schmalen Weg für sie freigemacht. Seit damals wiederholt sich dieses Wunder, und Koreaner aus dem ganzen Land kommen her, um daran teilzuhaben. Auch wir. Doch dieses Mal bleibt die wundersame Teilung aus.

Mit gelben kniehohen Gummistiefeln gehen wir ein Drittel der Strecke im Wasser, dann wird über Lautsprecher durchgesagt, dass das Wasser wieder steigt und alle umkehren müssen: wir, ein Kamerateam, das extra aus England angereist war, zahlreiche koreanische Fernsehsender und natürlich all die Koreaner, die ebenfalls an dem jährlichen Spektakel teilhaben wollen. Das Wunder ist inzwischen rundum organisiert, mit Verkaufsständen, Aufführungen und kleinen Restaurants – wie auf dem Jahrmarkt.

Wir genießen die Stimmung und bleiben am Stellplatz. Nach einer Nacht geht es für uns weiter zu einem Nationalpark auf einer kleinen Insel weit im Süden, mit der Fähre rund zwei Stunden vom Paengmokhang. Wir sind drei Stunden zu früh – zum Glück: Der Fahrplan am Schalter passt nicht zur Information, die wir im Internet gefunden haben. Es sind fast ausschließlich Arbeiter, die zu einer Baustelle auf

einer der kleinen Inseln in der Umgebung fahren – unser Reisemobil ist das einzige Fahrzeug auf der Fähre.

Gwanmaedo – das kleine Paradies im Süden

Wir fahren unser koreanisches Wohnmobil von der Fähre und erblicken sofort einen Strand wie aus dem Bilderbuch. Nach zehn Minuten sind wir alle Straßen der Insel abgefahren und erkennen, dass es – entgegen unserer Hoffnung – keinen Campingplatz für ein Wohnmobil gibt.

Der Angestellte des Nationalparks führt uns allerdings über die Insel, und wenig später stehen wir perfekt und sind verliebt in dieses Stück Land, auf dem gerade mal 200 Menschen leben. Ein Geschäft gibt es hier nicht, dafür ein Restaurant. Das öffnet, wenn die Fähre Besucher bringt.

Schnell haben wir entschieden, hier noch ein paar Tage anzuhängen. Die wenige Milch, die wir noch mithaben, benutzen wir exklusiv für den Morgenkaffee, und mit der Erlaubnis zum Sammeln von Meeresfrüchten haben wir jeden Tag fantastische Muscheln auf dem Teller.



Sehenswert:
Unmunsa ist ein buddhistischer Tempel und wurde im Jahr 560 gegründet. Heute ist ein College für Nonnen darin untergebracht.
Gefragtes Getränk: Seit Jahren erlebt Korea einen Kaffeeboom mit vielen lokalen Röstereien.



Ausgetüftelte Unterkunft: Auf Najost Campingplatz in Yeongwol ist jeder einzelne Stellplatz nach einem eigenen Konzept errichtet worden. Nur 200 Menschen leben auf der Insel Gwanmaedo im Südwesten Koreas. Da bleiben die Strände immer leer.

Nach ein paar Tagen kaufen wir ein Fährticket retour zum Festland und fahren direkt zu einem buddhistischen Tempel in der Bucht Gangjinman. Es ist Buddhas Geburtstag, und in allen buddhistischen Tempeln wird dies zelebriert: Bunte Lampen zeichnen bereits aus der Ferne ein schönes Bild. Wir kommen in der Dämmerung an, an den Lampen hängen die Zettel der Besucher, die für Geld ihre Wünsche hinterlassen haben. Auf der Rückseite des Tempels hören wir Menschen sprechen und sehen die Küche, wo heute auch Besucher zum Essen eingeladen sind.

Der Campingplatz, den wir für die Nacht rausgesucht hatten, ist geschlossen und gleicht einer Ruine, also fahren wir weiter und übernachten auf einem Parkplatz nahe Jangheung. Dann soll es für uns weitergehen in die Berge: Der Jirisan-Nationalpark bietet wunderschöne Gebirgsstraßen und Terrassenfelder.

Indoor-Camping statt Naturerlebnis

Doch der Blick auf die Landschaft ist mit einem Knall und einer großen Wolke verschwunden. In den Serpentinen bleibt unser Wohnmobil mit einem Motorschaden stehen. Zwei Abschleppwagen bringen das Fahr-

zeug schließlich in die nächstgelegene Werkstatt. Als wir dort ankommen, ist es längst stockfinster. Wir schlafen im Mobil vor der Werkstatt.

Die zweite Nacht – das Wohnmobil ist zerlegt – verbringen wir wieder in unserem Fahrzeug, allerdings in der Werkstatt. Am dritten Tag ist unser mobiles Zuhause wieder startklar, der Mechaniker gibt uns allerdings den Rat, Berge möglichst zu meiden. Und das in einem Land, dessen Fläche zu 70 Prozent aus Bergen besteht.

Etwas Erholung suchen wir auf einem Campingplatz im Samgye Tal – nahe einem buddhistischen Frauenkloster, das wir zweimal zu den abendlichen Zeremonien besuchen. Der Klang der Instrumente ist fantastisch in dieser Umgebung. Normalerweise ist es in Südkorea nicht immer leicht, einen Campingplatz zu finden. Wir sind überrascht, wie viele Campingplätze es in diesem Tal hier gibt.

Längste Holzbrücke und Maskentanz

Im östlichen Teil Koreas fahren wir langsam in den Norden und machen unseren nächsten Stop in Andong. Siegi, ein Freund aus Österreich, arbeitet hier, und er zeigt uns die Gegend. Der Parkplatz bei der längsten Holzbrücke Koreas ist uns ein wunderbarer Stellplatz.



Willkommen:
Der Yeongok
Solhyanggi
Camping-
platz in
Gangneung
liegt sehr
schön direkt
am Meer.
Die traditionellen
Instrumente
in Korea
bestehen aus
zwei Trom-
meln und
zwei Gongs.
In den alten
Terrassenfel-
dern von Jiri-
san wird Reis
angebaut.



So macht
Urlaub Spaß:
Der Najost
Campingplatz
liegt direkt
am Fluss mit
Bademög-
lichkeit. Zu
Buddhas
Geburtstag
werden
Zettel mit
Wünschen
auf Lampen
gehängt.



Am nächsten Tag wollen wir einen traditionellen Maskentanz in Hahoe besuchen. Um 14 Uhr beginnt in diesem historischen Dorf täglich eine Vorstellung für Touristen. Der Hahoe Byeolsingut Talmori ist ein Maskentanzdrama, der die unterschiedlichen Stände der Gesellschaft kritisch betrachtet. Der Metzger wird von Yoo Ho Cheol gespielt. Er ist Schauspieler und vor allem auch einer der Holzschnitzer für die Masken dieses Tanzes. Am späteren Nachmittag besuchen wir ihn mit dem Wohnmobil in seiner Werkstatt und bekommen vieles rund um die zwölf verschiedenen Holzmasken erzählt.

Baden und Rafting in den Flüssen von Yeongwol

Von Andong sind wir über die Berge nach Yeongwol gefahren. Unser Ziel ist der Najost Campingplatz, der direkt an einem Fluss mit Bademöglichkeit liegt. Die Sanitäranlagen erinnern ein bisschen an die öffentlichen Bäder Mogyoktang in Korea – insgesamt ein Platz zum Entspannen.

Rund eine halbe Stunde von hier schlängelt sich eine der beliebtesten Raftingstrecken Koreas. Um 16 Uhr starten wir unsere Tour, die mehr als drei Stunden dauert – sportlich wenig herausfordernd, aber

mit sehr schöner Landschaft. Wir sind müde und wollen abends nicht mehr weiterfahren, daher stellen wir uns einfach um neun Uhr vor ein Kaffeehaus, das bereits geschlossen hat. Am nächsten Morgen um halb sechs klopft es an der Tür: Wir dürfen hier nicht stehen. Das einzige Mal – meist kamen Menschen einfach um zu sehen, wie das Wohnmobil von innen aussieht.

Wir haben Spaß daran gefunden, in den Flüssen zu schwimmen und fahren deshalb weiter zum Odaesan-Nationalpark. Der Campingplatz dort ist gerade geschlossen, und wir stehen frei. In der Früh gehen wir zum Guryong-Wasserfall: eine sehr schöne Route, gänzlich auf einem Holzsteg zu laufen.

Entlang den Sandstränden zur demilitarisierten Zone

Das Wetter ist sommerlich, und nach der Erfrischung im Fluss haben wir Lust, im Meer zu baden – in Gangneung gibt es dazu den wunderbaren Campingplatz Yeongok Solhyanggi. Die Wassertemperatur im Juni erinnert allerdings noch eher an einen Gletschersee, und es bleibt beim kurzen Abkühlen. Ein großer Teil dieses Küstenstreifens

Die neue Campingbus Vielfalt



Volkswagen T6



Volkswagen Crafter



Renault Trafic



Mercedes Vito

Erleben Sie mobile Freiheit ganz individuell mit den reisefertigen Komplettfahrzeugen von Reimo.

Dank innovativer Ausstattungen und einer großen Auswahl an Grundrissen findet jeder seinen passenden Campingbus.

Unsere neuesten Fahrzeuge und die große Modellvielfalt bekannter Marken werden Sie begeistern!



Lecker: Die Ostküste Koreas ist für Riesenkrebs bekannt. Abendlicher Besuch im Donggung Palace in Gyeongju.



Spezialität: Kimchi, meist fermentierter Chinakohl, wird dreimal pro Tag gegessen und traditionell in Tontöpfen gelagert.

war lange militärisches Sperrgebiet, nun sind die meisten der schönen Sandstrände freigegeben. Während wir abends grillen und Makgeolli trinken, ziehen drei bewaffnete Soldaten zu einem Aussichtspunkt neben dem Campingplatz.

Zwei Nächte bleiben wir, dann wollen wir an die östlichste Stelle der DMZ in Südkorea, jener entmilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea, die seit dem Koreakrieg in den 50ern das Land teilt. Ein paar Kilometer vor einem Militärkontrollposten müssen wir uns registrieren lassen – wir bekommen ein paar Spielregeln erklärt und erhalten eine Tafel, die wir hinter die Windschutzscheibe legen, um bis zum Goseong Unification Observatory vorfahren zu dürfen. Wir sind Nordkorea zum Greifen nahe, und wie jeder Besucher hier stellen auch wir uns vor den Fotopunkt und machen ein Bild mit Nordkorea im Hintergrund.

Rund acht Kilometer von der DMZ entfernt finden wir einen schönen Sandstrand und einen umgebauten Bus mit aufgestelltem Vorzelt. Wir gesellen uns dazu und werden sogar zum Grillen eingeladen. Dass die Familie ein Restaurant in Seoul besitzt, lässt sich an den wunderbaren Gerichten erkennen.





Unterwegs:
Die Autoren
reisen mit
dem Leih-
wohnmobil
sieben Wo-
chen durch
Südkorea.
Herrlicher
Silbersand-
strand auf
Namhae.

Hier in der Nähe lebt der Kunstschnitzer Chang-seok Lee – es gibt nur eine Handvoll dieser staatlich anerkannten Holzkünstler. Wir nutzen die Gelegenheit für einen Besuch. Als wir ankommen, arbeiten seine Schüler gerade in der Werkstatt. Er führt uns in seine Räume, um uns seine Arbeiten zu zeigen.

Wir haben gelesen, dass unweit von hier, etwas weiter im Süden, ein Surferparadies liegt – also fahren wir vormittags noch ein Stück weiter, um dort zwei Nächte frei am Strand zu stehen. In einer der vielen Surfshulen finden wir einen Surflehrer, der uns für einen Tag Einzelunterricht gibt – geplant war ein zweiter Tag, aber ein blauer Zeh ruft nach Pause.

Etwas südlich fahren wir dann einen weiteren Sandstrand an, um eine Nacht freistehend zu verbringen. Weiter über Taebaek fahren wir in den Süden und tauchen in Gyeongju in die Geschichte Koreas ein.

Gyeongju – Hauptstadt des alten Königreichs Silla

Als wir von der Autobahn abfahren, sehen wir bald die riesigen Hügelgräber, zum Teil mehr als 20 Meter hoch. Wir suchen uns einen Stellplatz für die Nacht, um den alten Stadt kern mit den historischen Stätten gemütlich zu Fuß erreichen zu können. Die Stadt zählt zu den bekanntesten Touristenzielen Koreas. In einer Gasse finden wir einen Automaten, bei dem wir für 1.000 Won ein Jahreshoroskop kaufen. Könnte ja interessant sein.

Unsere unmittelbare Zukunft wird uns sofort bewusst: Die Reise geht zu Ende, und in wenigen Tagen müssen wir das Wohnmobil in Seoul zurückgeben. Die sieben Wochen sind wie im Flug vergangen, und schon auf der Reise sind wir uns sicher: Wir wollen auch den Rest des Landes mit dem Wohnmobil entdecken, und der Herbst ist eine wunderbare Zeit dafür.



Überblick

Südkorea liegt zwischen China und Japan und entspricht etwa der Fläche von Bayern und Baden-Württemberg zusammen. Von den 51 Millionen Einwohnern des Landes lebt rund die Hälfte in der Hauptstadt Seoul mit dessen Satellitenstädten.

INFO

- Am leichtesten informieren folgende Internetseiten:
- Korea Tourism Organization, allgemeine Informationen zum Reisen und über das Land: <https://german.visitkorea.or.kr>
 - Österreichisches Bundesministerium, Informationen zu Vertrauensärzten und Anwälten im Land: www.bmeia.gv.at/reise-aufenthalt/reiseinformation/land/korea-rep/
 - Korea Infoportal, Infoseite für Individualreisende und Auslandsstudenten: www.suedkorea.at
 - Deutsch-koreanisches Forum: www.meet-korea.de
 - Blog der Autoren: www.hanblog.net

ANREISE

Es fliegen mehrere Linien nach Korea – die Autoren haben sich für München/Seoul mit zehn Stunden Flugzeit für 800 Euro pro Person entschieden.

EINREISEBESTIMMUNGEN

Für EU-Bürger gilt keine Visumspflicht – maximale Aufenthaltsdauer ist drei Monate.

GELD

Die Währung in Korea heißt Won: 1.000 Won = 0,77 Euro, 1.300 Won = 1 Euro

BESTE REISEZEIT

Für Campingreisen sind die besten Monate Ende April bis Mitte Juni und im Herbst September bis Anfang November. Juli und August sind heiß und vor allem sehr schwül.

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

Für das Mieten eines Wohnmobil ist der internationale Führerschein notwendig.

SMARTPHONE

Roaming mit europäischen SIM-Karten ist in Südkorea extrem teuer, am besten das Smartphone nur mit WLAN verwenden. WLAN ist sehr oft frei und kostenlos. Wer sich zu Hause um einen VPN-Zugang (virtuelles privates Netzwerk) kümmert, hat geschützten Internetzugang.

SPRACHE

Die koreanische Schrift basiert auf einem Alphabet. Es lohnt sich, vor einer Reise das Lesen zu lernen: Auf dem Land sind Ortstafeln und Wegweiser nur auf Koreanisch.

ESSEN UND TRINKEN

Folgende Speisen und Getränke sind auf einer Koreareise eine große Gaumenfreude:

Kimchi: Die Beilage besteht meist aus Chinakohl, mit Chilli-pulver und Fischsauce fermentiert.

Mulgukssu: warme Nudelsuppe mit Fischbrühe.

Roher Fisch: Rohfische gibt es entlang der gesamten Küste – meist suchen Gäste den Fisch im Aquarium aus.

Makgeolli: Naturtrüber Alkohol mit fünf Prozent Alkoholgehalt. Er wird meist mit Reis hergestellt, fast alle Regionen haben eine eigene Makgeolli-sorte.

Soju: Spirituose mit rund 20 Prozent Alkoholgehalt, im ganzen Land zu finden – regionale Unterschiede existieren kaum.

Doenjang-jjigae: Eintopf mit fermentierten Sojabohnen und vielen Gemüsesorten, Meeresfrüchten und Tofu.

STELLPLÄTZE

Bei den angeführten Stellplätzen haben die Autoren eine oder mehrere Nächte übernachtet:

Andong Damm: 36°20'51.216"N/128°27'35.508"E
Hwajinpo Strand 38°17'13.812"N/128°15'45.504"E
Yangyang 37°34'53.328"N/128°27'27"E

CAMPINGPLÄTZE

Die meisten Campingplätze sind an den Wochenenden ausgebucht und an den Werktagen leer. Die folgenden Campingplätze empfehlen die Autoren:

Najost Camp: <https://najost.modoo.at>

Hakdong Auto Campsite: <http://reservation.knps.or.kr/>
foreigner

Campsite under the Clouds: www.cloudcamping.net

Yeongok Solhyanggi Campsite: <http://pinecamping.or.kr>

Seorakdong Campsite: <http://reservation.knps.or.kr/>
foreigner

LESEN

Barnet, Beverlee: Camping in Korean National Parks, Verlag Seoul Selection, 2013, ISBN 978-1-62412-000-8, 44,97 Euro

Reisegast in Korea Iwanowski Verlag, Dormagan, 2001 ISBN 3-923975-77-5, 17,95 Euro

Korea Reiseführer, kostenloser Reiseführer von der Koreanischen Zentrale für Tourismus (siehe oben)

Dietsch, Klaus A.: Südkorea, Trescher Verlag, 2015, ISBN: 978-3-89794-320-9, 19,95 Euro

Open Street Map ist in Südkorea nicht in der Qualität verfügbar wie in europäischen Ländern. Daher sollten sich Urlauber unbedingt eine aktuelle gedruckte Landkarte besorgen.



Können wir bleiben?

Draußen spielen, schwimmen, planschen, toben und tanzen. Die Kinder haben hier die Zeit ihres Lebens. Und du Zeit für dich. Zeit für ein gutes Buch. Zeit für ein Nickerchen oder einen Plausch mit den Nachbarn.

Worauf wartest du noch?



Finde deinen Familiencampingplatz auf
www.Suncamp.de



DER WELLE ENTGEGEN



Warum Irland lange Zeit nicht auf unserer Reiseliste stand, wissen wir im Nachhinein gar nicht mehr. Grandiose Landschaft, tolle Wellen, leere Line-ups, nette Menschen und jede Menge Regenbogen haben uns mehr als einmal für das raue irische Wetter entschädigt.

Text und Fotos: Lena Stoffel

Auf der Suche nach guten Wellen sind mein Freund Simon und ich auf der ganzen Welt unterwegs. Der Surf-Tourismus boomt, und viele Spots sind inzwischen völlig überlaufen. Deshalb sind wir immer auf der Suche nach Reisezielen, wo wir fernab von Menschenmassen die unberührte Natur und einsame Wellen genießen.

Für diesen Anspruch ist das Reisemobil unser perfekter Begleiter und Irland das perfekte Ziel: Hier können wir uns oft noch direkt an die Surfspots stellen, ohne auf einem Campingplatz einchecken zu müssen. Morgens genügt dann ein Blick vom Bett raus aufs Meer, und wir sehen direkt, ob sich das Aufstehen lohnt oder ob wir uns für die perfekten Wellen noch einmal umdrehen können.

Unser Roadtrip beginnt in Deutschland, führt uns an London vorbei durch Wales zum Hafen in Holyhead, von wo aus wir nach einer stürmischen Überfahrt schließlich in der irischen Hauptstadt Dublin ankommen.

In der Stadt hält es uns nicht lange, und so machen uns gleich auf den Weg an die Nordwestküste Irlands. Unser Ziel: Sligo, der „Platz der Muscheln“



im nordwestlich gelegenen County Sligo.

Das reiche Vorkommen von Schalentieren spricht für eine raue Küste, an der sich die Wellen oft an Riffen und Steinplatten brechen. Perfekte Bedingungen, die Irland zurecht den Titel „kaltes Indonesien“ verleihen.

Ein bisschen müssen wir uns trotzdem überwinden, um bei diesem rauen und wilden Wetter aufs Meer hinauszupaddeln. Aber es lohnt sich: Eingeckt in einem warmen Wetsuit mit Haube und Neoprensocken fühlen wir uns inmitten der Natur einfach nur lebendig –

der Wind pfeift uns um die Ohren, das Wasser und die Gischt der Wellen prasseln gegen die Haube.

Ausgepowert, aber glücklich kommen wir nach dem Surfen aus dem Wasser und verschwinden schnell in unserem Wohnmobil. Dort wärmen uns eine Dusche, Tee und Irish Coffee schnell wieder auf.

In den nächsten Tagen erkunden wir die Küste und Surfspots in Bundoran und Strandhill, wo wir unsere Abende gern bei einem Guinness im Pub ausklingen lassen. An das wechselhafte irische Wetter ➤

Der Natur getrotzt: mit dem Mobil bis an die Wogen, auf dem Surfboard nichts wie hinein. Nur beim Wandern sind dicke Klamotten gefragt.



gewöhnen wir uns schnell – in einem Moment regnet es, doch dann ziehen die Wolken weiter, und der Himmel zeichnet bunte Regenbögen. Ein Paradies für Fotografen.

Weiter geht es gen Süden auf dem Wild Atlantic Way ins County Clare. Die 2.500 Kilometer lange Küstenstraße führt uns durch

Glücksmomente im Urlaub:
Wenn sich der Himmel im Wasser einer Bucht spiegelt und ein Regenbogen den schwarzen Himmel bunt anmalt, wird die Irlandreise zum puren Genuss.

idyllische Landschaft, auch wenn wir mit dem Wohnmobil auf den teils sehr engen Straßen die schöne Umgebung oft gar nicht richtig genießen: Lieber konzentrieren wir uns auf den Geigenverkehr, die Hecken und Mauern am Straßenrand.

Unser nächster Stopp im County Clare ist Lahinch, ein kleines Dorf in der Liscannor Bay. Als einer der besten Spots zum Wellenreiten in Irland steht dieser Ort natürlich auf unserem Routenplan. Wir werden nicht enttäuscht: Grüne Wiesen, graue Felsen und türkisblaue Wellen bieten das perfekte Setting für unvergessliche Surf-Sessions.

Ein weiterer Höhepunkt unserer Reise sind außerdem die Cliffs of Moher. Die

bekanntesten Steilklippen Irlands erstrecken sich über mehr als acht Kilometer und ragen an vielen Stellen nahezu senkrecht aus dem Meer. Mit ihren 200 Metern Höhe sind sie sehr beeindruckend und über den ausgeschilderten Cliff Walk oder über eine Bootstour am Fuß der Klippen gut zu erkunden.

Als wir uns nach zwei Wochen wieder auf den Heimweg machen, haben wir nicht nur jede Menge unberührte Natur und Wellen entdeckt.

Wir haben auch viele nette Iren und entspannte Camper kennengelernt. Wer hier seine Gummistiefel und Regenjacke immer parat hat, genießt selbst bei launischem Wetter die einzigartigen Urlaubsmomente.

Und auch wir werden bestimmt bald wieder unser Wohnmobil mit Surf-Equipment vollladen. Dann kommen wir wieder und suchen in Irland weiter nach unberührten Wellen. Und nach schillernden Regenbogen.



Überblick



Die parlamentarische Republik Irland gehört mit ihren 4,8 Millionen Einwohnern der EU an, zählt aber nicht zu den Schengen-Staaten. Mit 70.273 Quadratkilometern ist Irland fast genauso groß wie Bayern. Hauptstadt ist Dublin (550.000 Einwohner). Sprache: Englisch und Irisch (Gälisch), Währung: Euro (€).

INFOS

Ireland Informationen einschließlich Nordirland: Tourism Ireland, Frankfurt www.ireland.com/de-de, Reisetipps, Tourberichte und Infos: www.the-celestialways.de

FÄHREN

Die Grüne Insel liegt im Westen Europas im Nordatlantik. Sie ist mit GB als Landbrücke an ihrer Ostseite über die Irische See zu erreichen, im Süden von Frankreich aus. Direktfähren von Frankreich: Brittany Ferries, Irish Ferries, Stena Line. Fähren zur Landbrücke GB: Brittany Ferries, Condor, DFDS, P&O, Stena Line. Zug zum Eurotunnel mit Zugverladung. Fähren von GB: Irish Ferries, Stena Line, P&O, Steam Packet (IoM).

EINREISE

Dokumente: Pass/Personalausweis, Fahrzeugpapier, grüne Versicherungskarte.

VERKEHRSREGELN

Irland: Linksfahrgesetz. Promillegrenze 0,5. Höchstgeschwindigkeit innerorts 50/80 km/h, Nationalstraßen/Motorways 100/120 km/h. Fahrzeuge über 3,5 Tonnen außerorts/Motorways: 80 km/h. Notruf 112 und 999.

CAMPING/STELLPLÄTZE

Wildes Campen ist generell verboten, freies Stehen wird zuweilen toleriert. Es gibt kein Jedermannrecht. Privatland ist nicht frei zugänglich.

Campingplätze: www.camping-ireland.ie



Jetzt RUNNING testen!



Ihre Vorteile:

► **Immer informiert**
Mit Beiträgen über Medizin, Ernährung sowie läufer-spezifische Ausrüstung.

► **Immer aktuell**
Mit Reportagen aus der Athletenszene und allen wichtigen Lauf-Events.

► **Immer exklusiv**
Mit Produktübersichten und ausführlichen Tests.

1 Ausgabe gratis!

Hier Gratis-Ausgabe bestellen:

www.running-magazin.com/abenteuer

CA RAVA NS

Urlaub mit dem Wohnwagen bedeutet, überall zu Hause und immer mobil zu sein. Der Wohnwagen ist das perfekt ausgestattete Basislager für die kleinen Abenteuer und Entdeckungen in den schönsten Regionen auf dem Erdball – sei es zu Fuß, mit dem Rad oder dem Auto.



Foto: Airstream, Brad Miller

Zugegeben: So eine Situation herzustellen, ist gar nicht so einfach. Die Realität von Wohnwagen spielt sich eher auf Campingplätzen ab.

Pilze, Berge & Quellen



AUF TOUR IM
WITTGENSTEINER LAND

„Wo ist der Große Gerhardt?“, fragt Marita, meine Lebens- und Reisegefährtin, während sie durch die Lupe einen blass-rötlichen Pilz betrachtet.

Text: Bernd Debus; Fotos: Marita Durek u. Bernd Debus

Als langjähriger Pilzsammler weiß ich, dass sie nicht einen mir bisher unbekannten Reisebegleiter sucht, sondern ein Nachschlagewerk über Pilze. „In der Büchertasche im Kofferraum“, sage ich. „Brauchst du den?“ „Hm“, bekomme ich zu hören, während sie mit der Fingerspitze vorsichtig über die Lamellen des Pilzes fährt. „Ich hol ihn dir“, biete ich an, setze die Stirnlampe auf und schalte sie ein, denn draußen ist es dunkel. Und zwar absolut dunkel, denn wir stehen auf einem Parkplatz mitten im Wald, weit entfernt von der nächsten größeren Siedlung.

Ich öffne die Tür des Eriba Touring und schrecke zurück. Das Licht der Stirnlampe wird von zahlreichen Augenpaaren reflektiert, die alle auf mich gerichtet sind. Ich ziehe die Tür wieder zu und setze mich auf die Wohnwagenbank. Marita schaut mich besorgt an: „Was ist los?“ „Augen“, sage ich. „Ganz viele Augen.“ Marita leuchtet mit der Taschenlampe durch die Lüftungsöffnung im Touring-Hubdach und lacht dann leise. „Das sind Rehe“, flüstert sie. „Und die sind ziemlich neugierig.“

Als ich die Tür wieder öffne, gehen die Tiere auf Abstand, flüchten aber nicht. Offensichtlich steht der Wind gerade günstig und da ich sie blende, können sie mich auch nicht als Menschen erkennen.

Wir hören die Rehe noch eine ganze Weile, wie sie sich auf der Wiese hinter dem Wohnwagen bewegen. Andere Geräusche gibt es hier draußen nicht. Es ist geradezu unheimlich still in den Wäldern des Wittgensteiner Landes.

„Kommst du mit auf das Pilzseminar in Bad Laasphe?“, fragte Marita, als es um die Reiseplanung für das Jahr ging. Ich war etwas überrumpelt. Wo bitte liegt Bad Laasphe?

Ich entdecke es auf der Landkarte am äußersten Rand von Südwestfalen, direkt an der Grenze zu Hessen. Ganz grob zwischen Siegen und Marburg. Die Gegend heißt Wittgensteiner Land, wohl nach einer Burg, die im 12. Jahrhundert angelegt wurde und die schließlich einem ganzen Landstrich seinen Namen gab.

Das Wittgensteiner Land ist Terra incognita für uns, obwohl Bad Laasphe nur zwei Autostunden von Dortmund entfernt liegt. Also warum nicht. Und wer, wie wir, Wildpilze sammelt und isst, sollte sein Wissen regelmäßig auffrischen. Da kann ein Wochenendseminar keinesfalls schaden. Um einen ersten Eindruck von der Gegend zu gewinnen, reisen wir über Bundes- und Landstraßen an. Allerdings hat die Route auch deutlich mehr Steigungs- und Gefällstrecken. Das kostet Zeit, egal, ob es bergauf oder bergab geht. Und da wir knapp dran sind, gebe ich etwas mehr Gas als sonst.







Der eigentliche **Pilz** lebt in Holz oder in der Erde und besteht aus einem weißen Geflecht, *dem sogenannten Myzel.*

Coprinus cinereus, der struppige Tintling. Der filigrane Pilz wächst mitten in Bad Laasphe in einem rindengemulchten Beet. Die Wälder rund um die Stadt strotzen vor Pilzen.

Vor Bad Fredeburg wird das Gespann bei einer langen Talfahrt für mein Gefühl dann aber deutlich zu schnell. Eigentlich müsste ich in den zweiten Gang zurückschalten. Aber dann sind wir ein Verkehrshindernis. Unten angekommen höre ich, wie Marita die Luft durch die Nase einsaugt. „Nach was riecht das hier?“ „Bremse“, knurre ich.

Das war jetzt keine fahrerische Meisterleistung. Vor allem, weil die Flosse an der Hinterachse Trommelbremsen hat, deren Wirkung deutlich nachlässt, wenn sie zu heiß werden. Dann doch lieber Verkehrshindernis. Die meisten Autofahrer sind eigentlich erstaunlich geduldig, wenn wir es mit dem Oldtimer, aus Rücksicht auf den Stand der Technik von 1965, mal etwas langsamer angehen lassen.

Am nächsten Tag stehen Pilz-Exkursionen an. Seminarleiter Harald Zühlsdorf führt uns gleich am Vormittag in die Wälder der Umgebung. Es ist feucht und herbstlich kühl, aber noch nicht wirklich kalt. Bestes Pilzwetter. Entsprechend abwechslungsreich ist die Pilzbeute der ausschwärzenden Teilnehmer. Ein Teil der Pilze wird direkt vor Ort bestimmt. Wobei Harald Zühlsdorf nicht als das wandelnde Pilzlexikon auftritt, das er wahrscheinlich ist. Schließlich sollen wir etwas lernen. Als ich ihm einen grauen Pilz unter die Nase halte, der wie eine zerknitterte Miniaturtrompete aussieht, blickt er mich grinsend an: „Aha, ein grauer Pilz.“

Lamellen- oder Röhrenpilz? Das ist die Standardfrage am Beginn jeder Pilzbestimmung. Aber hier funktioniert das nicht. Denn die Antwort ist: weder noch. Die Unterseite des grauen Pilzes überzieht etwas, das Adern auf einem Blatt ähnelt. Wenigstens dabei kann ich mithalten: „Sieht aus wie bei einem Pfifferling.“ „Richtig, und das heißt?“ „Leisten“, springt Marita ein. Leistenpilze gibt es in Mitteleuropa nicht allzu viele. Der hier gilt als selten.



Mit dem Stichwort „Pfifferling“ war ich schon nahe dran. Mithilfe der anderen Kursteilnehmer kommen wir auf die Lösung. Der „Graue Pfifferling“ wird deutlich größer als sein ockerfarbener Verwandter, den wir aus dem Supermarktregal kennen. Und obwohl der Pilz essbar ist, sollte er geschont werden. Also lassen wir die anderen Exemplare, die wir noch entdecken, im Wald.

Die komplizierteren Fälle werden in den Seminarraum mitgenommen. Der liegt mitten im Pilzkundlichen Museum von Bad Laasphe. Mit Hilfe von Nachschlagewerken, Lupen, dem gebündelten Wissen der Teilnehmer und unserem Geruchssinn geht es dort mit dem Bestimmen weiter. Nicht immer eine angenehme Arbeit. Ich halte mir einen unauffälligen hellbraunen Pilz unter die Nase und schrecke zurück. Ich mag keinen Rettich. Der Pilz hier strahlt aber einen geradezu überwältigenden Rettichduft aus. Der Rettich-Fälbling ist noch dazu giftig. Anders als der langstielige Knoblauch-Swindling, den ich als nächstes in der Hand halte. Der findet, zumindest in kleinen Mengen, als Würzpilz Verwendung und kann, frisch gepflückt, gegen jede Knoblauchzehe anstimmen.

Nach dem Seminar sind wir noch unternehmungslustig. Die historische Altstadt von Bad Laasphe liegt direkt vor der Haustür des Pilzmuseums. Mit der Königstraße in der Mitte und umrundet von der Mauerstraße und Wallstraße grenzt sie sich deutlich von den neueren Wohngebieten der Umgebung ab. Die Kirche, die etwas erhöht mitten in der Altstadt steht, stammt aus dem 13. Jahrhundert. Die Fachwerkhäuser sind mit drei- bis vierhundert Jahren längst nicht so alt. Das liegt daran, dass es im Mittelalter immer wieder zu Feuersbrünsten kam, denen viele der leicht brennbaren und eng beieinander stehenden Häuser zum Opfer fielen. Mitten auf dem Kirchplatz in Bad Laasphe entdecken wir übrigens den bisher schönsten Pilz eines an Pilzfunden reichen Wochenendes. In einem rindengemulchten Beet wächst *Coprinus cinereus*, der Struppige

Campingplätze gibt es im Wittgensteiner Land nicht sehr viele, was manchmal das wilde Campen mit dem Touring fast erzwingt.



Tintling. Der Pilz bildet filigrane Fruchtkörper in verschiedenen Grautönen und besitzt weiße Lamellen. Wenn er gerade frisch durch den Rindenmulch stößt, ist er von einer weißen, struppigen Haut überzogen, die ihm wohl seinen deutschen Namen gab.

Nach dem Wochenende in Bad Laasphe wollen wir die Umgebung des Ortes erkunden. Die ist ausgesprochen ländlich und ziemlich dünn besiedelt. Auf einem Werbeflyer entdecken wir Fotos, die einen weiten Blick über die Wälder des Wittgensteiner Landes zeigen. Aufgenommen von einem Berggipfel. Wo der Gipfel denn liegen könnte, fragt Marita die nette Dame in der Tourist-Info. Die überlegt eine Weile. Dann zieht sie eine Landkarte unter der Theke hervor, faltet sie auseinander und zeigt auf den 627 Meter hohen Spreitzkopf, der gar nicht so weit entfernt ist. An einem Postkartensänger vorbei wirft sie einen Blick auf unser Gespann, das – nicht ganz korrekt geparkt – vor der Tür steht und gibt uns noch den Tipp: „Nehmen Sie nicht den direkten Weg. Das ist bestimmt zu steil für so ein altes Auto. Fahren Sie über Hesselbach und lassen Sie den Wohnwagen am Ortseingang stehen. Da sind Sie schon ganz nahe dran. Es gibt einen Parkplatz direkt neben der Straße. Die Ortsdurchfahrt ist sehr eng.“

Nun unterschätzen Laien meistens die Wendigkeit unseres schmalen Gespanns. Trotzdem sind wir vorsichtig und beherzigen den Ratschlag der netten Frau aus der Tourist-Info. Und tatsächlich ist die Ortsdurchfahrt von Hesselbach für Wohnwagengespanne eher ungeeignet. Die Straßen sind nicht nur steil, sondern auch noch eng und winkelig.

Wir fahren solo die wenigen Kilometer bis zur Passhöhe „Armer Mann“ und von dort folgen wir zu Fuß einem breiten Weg in den Wald. Warum der Weg so breit ist, sehen wir schon von Weitem. Auf dem Spreitzkopf steht eine funkelnagelneue Windkraftanlage. Das macht den flachen Gipfel nicht schöner. Aber die Aussicht über Wälder und Berge ist perfekt, und das in einem Umkreis von 360 Grad, denn



hier wächst nur eine dünne Grasnarbe. Kein Baum nimmt die Sicht.

Der Wald auf dem Spreitzkopf und in seiner Umgebung fiel übrigens im Januar 2007 dem Sturmtief Kyrill zum Opfer. Für den Besitzer der Forstgebiete, Ludwig Ferdinand Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, ein finanzielles Desaster. Aber er versuchte, das Beste daraus zu machen. Seine Überlegung: In einem Wald lässt sich nicht nur mit Holz Geld verdienen. Er gründete die Wittgenstein New Energy Holding GmbH mit Geschäftssitz ganz in der Nähe von Schloss Wittgenstein in Bad Laasphe. Das Ziel des Prinzen: der erste Wald-Windpark in Nordrhein-Westfalen. Bisher stehen zehn jeweils gut 200 Meter hohe Windkraftanlagen im Wald von Bad Laasphe, die wegen ihrer exponierten Standorte nicht überall Beifall finden. Der Wind-Prinz bekam es mit rebellischen Lokalpolitikern und Naturschützern zu tun. Und auch in adeligen Kreisen sorgte die aus ihrer Sicht „Verschandelung des Waldes“ für böses blaues Blut. Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg lässt sich aber nicht beirren und plant bereits die nächsten zwei Windräder.

Im Wittgensteiner Land gibt es aber nicht nur Pilze, Berge und Windräder. Hier entspringen, nahe beieinander, Eder, Sieg und Lahn, drei Mittelgebirgsflüsse, die wir alle schon mit dem Kanu befahren haben. Jetzt wollen wir auch mal die Quellen sehen.

Die Straße in die Quellgebiete verspricht Abenteuer, denn sie ist auf der Karte ziemlich schmal eingezeichnet. Wir werden nicht enttäuscht. Von Feudingen aus folgt das Sträßchen zunächst der Ilse, einem Nebenfluss der Lahn. Bis zur Lahnquelle, unserem ersten Ziel, müssen wir etwas über 200 Höhenmeter klettern. Bei den vielen Kurven ist nichts mit Schwungholen. Ich bin immer wieder im ersten Gang. Mit der Zeit fällt uns auf, dass die letzte Begegnung mit anderen Verkehrsteilnehmern schon länger her ist. Eine ziemlich einsame Gegend ist das. Außerdem wird es gerade dunkel.

Einen Campingplatz gibt es hier draußen auch nicht. Also ab auf den nächsten Wanderparkplatz. Wir stellen uns in die äußerste Ecke. Autotür auf und patsch. Ich versinke mit den Schuhen in einer glitschigen Masse, ➡➡

„Was haben wir denn hier?“
Kursleiter Harald Zühlsdorf fordert seine Pilzkursteilnehmer.
Was morgens nicht im Wald bestimmt werden konnte, wird nachmittags im Pilzmuseum Bad Laasphe untersucht.

Auf dem Spreitzkopf hat das Sturmtief Kyrill 2007 eine Schneise in den Wald geschlagen. Die Aussicht geht weit über das Wittgensteiner Land. Der Besitzer will hier Windräder installieren lassen.



Wanderbares Wittgensteiner Land. Ein Netz markierter Radwege führt durch das Wittgensteiner Land – und es gibt nicht nur Pilze zu bewundern. ➡➡





die sich bei näherer Besichtigung im Stirnlampenlicht als gewöhnlicher Schlamm entpuppt.

Unser Gespann parkt direkt an der Eisenstraße, einem uralten Handelsweg auf dem Kamm des Rothaargebirges, die Gegend gilt klimatisch als feucht und rau. Was damit bewiesen wäre. Dazu passt auch, dass wir, obwohl es ein sonniger und warmer Tag mit Temperaturen um 20 Grad war, abends die Heizung anwerfen müssen.

Am nächsten Morgen warten wir, bis die Sonne über den Bäumen steht und starten zu unserer Quellentour. Die Eisenstraße verläuft hier auf der Rhein-Weser-Wasserscheide. Lahn und Sieg fließen Richtung Rhein. Die Eder hingegen mündet in die Fulda, einen der beiden Weser-Quellflüsse.

Bis zur Lahnquelle sind es von unserem Parkplatz nur ein paar hundert Meter. Wir entdecken den Quelltümpel direkt neben dem Forsthaus Lahnquelle. Die Lahn, die ich aus der Gegend von Wetzlar und Weilburg als teilweise recht breiten Mittelgebirgsfluss kenne, ist hier nur ein kleines Rinnsal, das durch eine Wiese talwärts plätschert.

Sieg- und Ederquelle wollen wir erwandern. Wir parken unsere Fahrräder in der Nähe der Ederquelle und das Gespann an der Siegquelle. Wobei: Die Sieg entspringt nicht aus einer, sondern aus ganz vielen Quellen. Damit die Besucher keine nassen Füße bekommen, führt ein Holzbohlenweg durch das Quellgebiet.

Wir folgen den Markierungen des Rothaarsteiges, einem insgesamt 157 Kilometer langen Fernwanderweg, der von Brilon in Nordrhein-Westfalen bis ins Hessische Dillenburg führt. Auf dem Wanderpfad geht es von der Eisenstraße stetig bergab bis ins Tal bei Benfe. Jetzt wird uns auch klar, warum unsere Vorfahren ihre Handelsstraßen bevorzugt auf Bergkämmen anlegten und die Täler mieden. Denn nach dem steilen Abstieg wartet ein genauso steiler Anstieg auf uns. Diese Ochsentour wollte man den Zugtieren von damals nun doch nicht zumuten.

Für uns bedeutet der lange Anstieg: Wir sind zu langsam und schaffen es gerade noch in der Dämmerung zurück bis zum Parkplatz in der Nähe von Forsthaus Hohenroth, wo unsere Fahrräder stehen. Den Abstecher zur Ederquelle verschieben wir auf morgen. Das Radfahren auf der nächtlichen Eisenstraße zurück zu unserem Gespann macht dafür richtig Spaß. Die Piste verläuft kilometerweit schnurgeradeaus bergab und wir begegnen keinem einzigen Auto.

Die Ederquelle, zu der wir dann am nächsten Morgen wandern, sieht wieder ganz anders aus als die Lahn- oder Siegquelle. Zwar gibt es eine Hauptquelle, aber die fließt sofort in ein Moorgebiet, den Ederbruch. Ein schmaler Pfad, der neben dem Ederbruch verläuft

führt uns in einen sonnendurchfluteten Wald, dessen Boden von dicken Moospolstern überzogen ist. Dort steht eine Bank neben einem munter plätschernden Bach, von dem wir zwar nicht wissen, ob das die junge Eder ist oder eine der Nebenquellen. Aber das spielt auch keine Rolle, denn der Ort ist wunderschön. Fast etwas verwunschen. Wir genießen die Stille, stundenlang.

Ganz in der Nähe gibt es übrigens einen Kyrill-Pfad. Er erinnert an das Orkantief Kyrill, das im Januar 2007 allein im Bereich des Forstamts Siegen-Wittgenstein 2,5 Millionen Bäume umlegte. Für den Kyrill-Pfad wurden drei Hektar Fläche so gelassen, wie sie nach der Sturmnight zurückblieben.

Die Forstarbeiter haben auf dem zwei Kilometer langen Kyrill-Pfad Stämme durchrennt; Treppen und Stege angelegt. Sonst gäbe es absolut kein Durchkommen. Trotzdem warnt am Anfang des Weges ein Schild: „Vorsicht Wildnis!“ Weiter steht da, dass festes Schuhwerk und körperliche Fitness unbedingt erforderlich wären.

Der Pfad ist dann aber doch nicht so schwierig zu begehen, wie das Warnschild zunächst befürchten ließ. Die Baumstämme links und rechts der Wegspur liegen auch über zehn Jahre nach Kyrill noch kreuz und quer. Aber überall dazwischen wächst frisches Grün. Ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass die Natur keine Katastrophen kennt. Die gibt es nur für uns Menschen.

Zurück am Auto klappe ich das Dach vom Eriba Touring herunter und kurbele die Stützen ein. Der Abend ist kalt und ich glühe fast eine Minute vor, bevor ich den Flossen-Diesel an lasse und wir uns auf die Heimfahrt machen. Wir bleiben auf der Eisenstraße, bis sie in der Nähe von Hilchenbach auf die Bundesstraße 62 mündet. Von dort ist es nicht mehr weit bis zur Autobahn. Der Motor brummt monoton sein Lied. Nach Hause geht es die meiste Zeit bergab.



Geologisch gehört die Region zum Rheinischen Schiefergebirge. Entsprechend viele Fassaden sind mit Naturschiefer verkleidet. Der mit Schnitzereien verzierte Eckbalken gehört – die Motive lassen es erahnen – zu einem ehemaligen Wirtshaus.

Das Oldtimer-Gespann in einer Birkenallee in der Nähe von Hesselbach, einem Ortsteil von Bad Laasphe.

INFO WITTGENSTEINER LAND



Überblick

Das Wittgensteiner Land liegt im Südosten Nordrhein-Westfalens, direkt an der Grenze zu Hessen. Es umfasst auf 482 Quadratkilometern die Gebiete der Gemeinden Bad Berleburg, Bad Laasphe und Erndtebrück. Fast zwei Drittel des Wittgensteiner Landes sind von Wald bedeckt. Der Rest wird größtenteils landwirtschaftlich genutzt. In dem Gebiet leben nur etwa 44.000 Menschen. Das entspricht 91 Einwohner je Quadratkilometer. Zum Vergleich: in Berlin sind es 4.000 Menschen je Quadratkilometer. Die höchsten Erhebungen des Wittgensteiner Landes sind fast 800 Meter hoch. Entsprechend rau ist auch das Klima.

INFO

Zweckverband Region Wittgenstein, Talstraße 27, 57339 Erndtebrück, Tel.: 02753/6050, www.region-wittgenstein.de

BLB-Tourismus Geschäftsstelle: Marktplatz 1a, 57319 Bad Berleburg, Tel.: 02751/93633, www.blb-tourismus.de

Tourismus Bad Laasphe GmbH, Wilhelmsplatz 3, 57334 Bad Laasphe, Tel.: 02752/898, www.tourismus-badlaasphe.de

Rothaarsteigverein e. V., Johannes-Hummel-Weg 2, 57392 Schmallenberg, Tel.: 02974/96928911, www.rothaarsteig.de

ANREISE

Über die Autobahn 45, Sauerlandlinie. Abfahrt Siegen für das nördliche und Abfahrt Wilnsdorf für das südliche Wittgensteiner Land.

BESTE REISEZEIT

Ganzjährig, im Winter muss man allerdings auf den Bergen mit Schneehöhen von bis zu 50 Zentimetern rechnen.

STELLPLÄTZE

Wohnmobilstellplatz Bad Laasphe (mit Ver- und Entsorgung), Mühlenstraße 30a, 57334 Bad Laasphe

CAMPINGPLÄTZE

Campingplatz Laaspetal, Wasserstr. 66, 57334 Bad Laasphe, Tel.: 02752/6490, www.camping-laaspetal.de

Ferienplatz Edertal, Ferienplatz Edertal 1, 35088 Dodenau, Tel.: 06452/1791, Tel.: 0173/6673830, www.camping-dodenau.de

Hunau Camping, Osterwald 33, 57392 Schmallenberg, Tel.: 02977/709610, Tel.: 0175/9603305, www.hunau-camping.de

LESEN/KARTE

Kuhn, Christina und Höller, Katrin, 111 Orte in Südwestfalen, die man gesehen haben muss, ISBN: 978-3897059269, 14,95 Euro

Wittgensteiner Land, Rad- und Wanderkarte mit Ausflugszielen, Einkehr- & Freizeittipps, ISBN: 978-3899203394, 5,99 Euro

PERSÖNLICHER TIPP

Wer etwas über Pilze lernen möchte, ist beim Pilzmuseum in Bad Laasphe an der richtigen Adresse. Es gibt jedes Jahr Wochenend-Seminare für Anfänger und Fortgeschrittene, immer mit viel Praxisanteil, sprich Pilzsammel-Ausflügen in die umliegenden Wälder. Und hier gibt's die Termine: www.pilzmuseum.de/buttons/veranstaltungen/pilzseminare.html, Anmeldungen unter: TKS Bad Laasphe GmbH, Wilhelmsplatz 3, 57334 Bad Laasphe, Tel.: 02752/898



Freizeit, Freiheit, Leidenschaft

Camping, Cars & caravans



Fotolia, joyt

IN JEDER AUSGABE:

- neutrale Fahrzeugtests und detaillierte Service-Checks
- spannende Reise-Reportagen und umfassende Campingplatz-Berichte
- praxisnahe Tipps rund um den Caravan

Fordern Sie hier Ihre GRATIS-AUSGABE an:
www.camping-cars-caravans.de/abenteuer



Die Ruinen der ehemaligen Abtei Arbroath bestehen aus rotem Sandstein. Das mystische Schottland begegnet dem Besucher an vielen Stellen.

UNTEN UNGEHEUER, OBEN HIGHLANDS'

Mit dem Caravan nach Schottland ist eine ganz besondere Reise – insbesondere mit der Familie. Autor Dietrich Hub wagte das Abenteuer auf engen Straßen und Linksverkehr.

Text & Fotos: Dietrich Hub

Munros heißen die Berge hier. Ähnlich seltsam wie dieser Name klingt, sehen sie auch aus. 282 Berge dieser Art soll es hier im schottischen Hochland geben, wobei diese Berge zusammen wohl eher eine weitläufige Hügellandschaft als ein Gebirge bilden. Hügel an Hügel reiht sich bis zum Horizont aneinander. Diese höchst ungewöhnliche Landschaft ist gleichermaßen eintönig wie faszinierend. Die Highlands sind spürbar höher als die Region, aus der wir kommen. Vor allem spürbar einsamer. Und mystischer. Die Highlands erscheinen wie eine Kreuzung aus Steppe und Mondlandschaft. Bewaldet sind die Hügel nicht. Die meisten sind von niederen Sträuchern bewachsen, manche bestehen auch nur aus Gras und Fels.

Schottland ist ein eigenartiges Land, nicht nur in den Highlands. Das fängt mit Linksverkehr an und hört mit dem Brexit noch lange nicht auf. Anders als die Engländer – lange Zeit die Erzfeinde der Schotten – wollen die Schotten den Austritt aus der EU mehrheitlich nicht. Bei der Abstimmung im Juni 2016 in ganz Großbritannien über die Zugehörigkeit zur EU stimmten 62 Prozent der Schotten dafür, in der EU zu bleiben. In England aber votierten die Wähler anders. Der „Brexit“, der also gegen den Willen der Mehrheit der Schotten durchgeführt wird, könnte die vorhandenen Unabhängigkeitsbestrebungen der Schotten noch verstärken. Im September 2014 hatten sie ein Referendum durchgeführt, ob ihr Land Teil von Großbritannien bleiben solle. Gerade mal 55 Prozent der abstimmenden Schotten entschieden sich dafür, wobei speziell unter den Jüngeren der Separatismus noch stärker ausgeprägt ist als unter den Älteren. Gerade die jüngeren Schotten werden auch noch mehr die Folgen des EU-Austrittes zu spüren bekommen, was ihre Begeisterung für Großbritannien gewiss nicht erhöhen wird. Royal Weddings werden da auch nicht helfen ... Kein Zufall ist wohl das: Vor allen Sehenswürdigkeiten in Schottland weht eine Flagge – aber nicht der britische Union Jack mit rotem Kreuz auf blauem Untergrund, sondern die weiß-blau Flagge mit dem schottischen Andreaskreuz.

Doch von derlei politischen Differenzen spüren wir erst mal nichts, sondern wir genießen die dünn besiedelten Highlands. Auf unserem Weg zum Loch Ness sehen wir deutlich mehr Schafe als Menschen am Straßenrand. Unterwegs von Edinburgh zum See, in dem der Legende nach das Seeungeheuer Nessie leben soll, fahren wir mehrere Stunden lang durch diese eigenartige Landschaft. In den Highlands hätten die Schotten länger als in den Lowlands ihre Eigenständigkeit pflegen können, so wird gesagt, auch in der Zeit, als die Schotten noch mit den Engländern kämpften und regelmäßig ...



Der Weg nach Schottland führt übers Meer, was aber recht einfach zu machen ist: Um 17 Uhr in IJmuiden bei Amsterdam legt die Fähre ab, am nächsten Vormittag kommt man in Newcastle an (oben). Drei Brücken überspannen den Firth of Forth und verbinden Edinburgh mit den Highlands (unten).



Foto: visitScotland.com



Gehört unbedingt zum Schottlandurlaub: ein Besuch des Loch Ness (unten) und der Besuch einer Whiskybrennerei (rechts). Die meisten Nessie-Sichtungen gab es vom Urquhart-Castle aus (oben).



Niederlagen einstecken mussten. Die Highlands wurden von den eigenen Clans kontrolliert, nicht von den Engländern, die aus dem Süden nach Schottland vorstießen.

Schottland – das ist der Mythos um das Ungeheuer vom Loch Ness. Schottland – das ist das Land der Dudelsackmusik. Und der Männer in Röcken. Aber keineswegs in irgendeinem Rock, sondern Farbe und Form eines „Kiltes“ sind genau geregelt. Auch die Wachsoldaten vor dem Palast tragen Rock – und Gewehr. Schottland – das ist die Tradition der Whiskydestillerien. Und der Schlösser. Davon scheint es hier mehr zu geben als in den jedem anderen Land der Welt. Schottland – das ist auch das Land mit den Ruinen von ehrfurchtsgebietenden Kathedralen. Die Reste der „Abbeys“ von Melrose und Jedburgh sind wohl genauso faszinierend, wie wenn diese eindrucksvollen Gottesburgen noch in vollem Glanz da stehen würden.

Edinburgh war die erste Station auf unserer Schottlandreise. Der Campingplatz liegt ein paar Kilometer nordwestlich des Stadtzentrums, nur wenige Meter von der Küste entfernt. Genauso ordentlich wie in schottischen Schlossparks geht es auch auf den Campingplätzen hier zu. Wie der Wohnwagen stehen muss, das erklärt und kontrolliert ein Mitarbeiter des Platzes – hier „staff“ genannt – sehr genau. Wenn man mit der Codekarte die Schranke an der Einfahrt öffnen will, muss man das die Beifahrerin machen lassen, denn auch hier grüßt der Linksverkehr. Der ist vor allem in dem Punkt sehr gewöhnungsbedürftig, dass man auch nach links in zahlreichen Kreisverkehre hineinfahren muss.

Zwei Tage vorher kamen wir vormittags mit der Fähre in Newcastle an. Abgelegt hatte die Fähre am Nachmittag davor um 17 Uhr in IJmuiden hinter Amsterdam. Die Zeiten der Fähren sind gut abgestimmt: Bis 15 Uhr – zwei Stunden vor Abfahrt sollte man im Hafen schon angekommen sein – ist IJmuiden von den meisten Orten Deutschlands aus in einem Tag zu erreichen. Dann ein netter Abend und eine Übernachtung auf der Fähre – und am nächsten Vormittag ist Schottland erreicht.

In Schottlands hügeliger Hauptstadt Edinburgh ist vor allem die Altstadt mit Schloss sehr interessant. Am „Ocean Terminal“ liegt die ehemalige Staatsyacht der Queen. 1997 wurde der schwimmende Palast der Queen außer Dienst gestellt und steht seitdem als Museumsschiff zur Besichtigung offen. ...





Am Castle Edzell ist der Schlossgarten sehenswert (oben). Von vielen „Abbeys“ (hier Jedburgh) sind nur noch Ruinen vorhanden. Die sind aber genauso eindrucksvoll wie die einstmals imposanten Kirchen.

Band 2 ist da!

Vier Experten, 20 handverlesene Touren,
uneingeschränktes Vergnügen!

In der Fortsetzung des Bestsellers „**Die 20 besten Wohnmobil-Touren**“ der Reisemobil-International-Redaktion empfehlen wir Ihnen im zweiten Band weitere 20 abwechslungsreiche Touren in Deutschland und beliebte Ziele im nahen Ausland.



Gleich bestellen unter:

www.shop.doldemedien.de

Melrose
Abbey aus
dem 12. Jahr-
hundert. Die
keltischen
Kreuze sind
in Schottland
weit verbrei-
tet. Freien
Zugang zu
den Ruinen
der berühm-
ten Abteien
bekommt
man mit dem
Explor-
er-Pass.



Das „eigentliche“ Schottland mit den Highlands beginnt freilich dann, wenn man von Edinburgh weiter nach Norden fährt. Bereits die Fahrt dorthin beginnt spektakulär: Im Jahr 2017 wurde über den Meeresarm Firth of Forth direkt oberhalb von Edinburgh die längste Schrägseilbrücke der Welt eröffnet. 2.600 Meter lang ist die neue Brücke, die deutlich an die Golden-Gate-Bridge in San Francisco erinnert. Die neue Brücke wurde neben der weiterhin bestehenden Straßenbrücke errichtet. Da unser Navi nicht mehr ganz aktuell ist, blieb dieses Gerät während der Überfahrt über diesen Meeresarm bei seiner festen Überzeugung, dass wir gerade durchs Wasser schwimmen würden. Weiter nördlich angekommen erkennt man gut den geographischen Graben, der Schottland von Südwesten nach Nordosten, von Fort William bis Inverness durchzieht. Der See Loch Ness ist ein Teil dieses Grabens. Das oder die Ungeheuer in diesem See faszinieren die Menschen bis heute. Vom Schloss Urquhart Castle direkt am Ufer des sehr tiefen Sees hätte es die meisten Nessie-Sichtungen gegeben. Ob das am schottischen Whisky liegt oder ob das freundliche Wassermenster wirklich mal ab und zu an die Oberfläche kommt, weiß niemand so recht. Als wir vom Schloss Urquhart Castle über den See blicken, liegt leichter Nebel über dem Wasser. Das passt zum Stil dieses Landes.



Überblick

Schottland ist ein Landesteil des Vereinigten Königreichs und besteht aus dem nördlichen Drittel der größten europäischen Insel sowie mehreren Inselgruppen. Von der Hafenstadt Newcastle bis nach Inverness nahe Loch Ness fährt man etwa 500 Kilometer weiter nach Norden. Zehn Tage sollte man für einen Schottlandurlaub mindestens einplanen. Die Straßenverhältnisse sind nicht schwierig – nur der Linksverkehr ist gewöhnungsbedürftig.

INFO

VisitScotland, 94 Ocean Drive, GB-Edinburgh EH6 6JH, info@visitscotland.com, www.visitscotland.com

FÄHRE

Eine leichte Anreise von Deutschland bietet die Fährgesellschaft DFDS von IJmuiden nach Newcastle. Die Überfahrt hin und zurück kostet mit Auto, Wohnwagen und zwei Erwachsenen sowie zwei Kindern inklusive Kabine, aber noch ohne Essen etwa 1.200 bis 1.700 Euro. Die Preise hängen auch von der Art der Kabine ab, wobei die Kosten bei Abfahrten unter der Woche geringer sind als bei Abfahrten am Wochenende. www.dfdseaways.de



INFO SCHOTTLAND

WÄHRUNG

In Schottland gilt kein Euro, und das wird auch so bleiben. Ob es in Zukunft die Währung schottisches Pfund anstatt britisches Pfund geben wird, ist reine Spekulation. Der Wechselkurs zum Euro liegt derzeit bei 0,9 Pfund.

CAMPINGPLÄTZE IN SCHOTTLAND

In der Vereinigung Caravanclub sind diverse gute, aber nicht extravagante Campingplätze zusammengefasst. www.caravanclub.co.uk/club-sites/scotland

Zur Campingplatz-Kette „Haven“ gehören zwei weitere „Caravanparks“, die über eine sehr gute Ausstattung verfügen, dafür aber auch teurer sind. Auf diesen Campingplätzen werden auch ortsfeste „Mobile Homes“ vermietet. www.haven.com/parks/scotland

DER EXPLORER-PASS

Der Explorer-Pass ist eine gute Möglichkeit, 75 Sehenswürdigkeiten wie Schlösser, Museen, Ruinen von Kathedralen, Whiskybrennereien und vieles mehr besichtigen. Dazu gehören auch die „Klassiker“ wie Edinburgh Castle, Sterling Castle und Urquhart Castle (am Loch Ness.) Für drei Tage – innerhalb von fünf Tagen – kostet der Explorer-Pass für eine Familie 70 Euro. www.historicenvironment.scot/



Map Data © 2018 Google

Camper Vans

Das Heft für Deine Sehnsucht



CamperVans - das junge Magazin über Kastenwagen und Campingbusse. Hier trifft technisches Know-how auf Lifestyle. Für alle Vanatiker, die einen Camper ihr Eigen nennen oder die, die davon träumen. CamperVans bietet Fahrzeugtests, Reiseberichte, Features, Interviews und Zubehör-Tipps im schnellen Layout.



↗ Fordern Sie hier Ihre Gratis-Ausgabe an: www.campervans.de/abenteuer



Aus dem Alltag – in die Freiheit

**Zoom StadtIndianer auf Nissan NV 200:
der perfekte Allrounder für Urlaub UND Alltag**

- größtmöglicher Wohnraum in kleinem Fahrzeug
- wendig, stadttauglich
- sparsam im Verbrauch
- innovativ, auch als E-Fahrzeug erhältlich

 **zoom**
Reisefahrzeuge Manufaktur

Inh. Patrick Hase
mail@zoom.biz • Tel. 08233/736201
86504 Merching • Am Lerchenberg 5
www.zoom.biz

Z
E
L
T

Unendlichkeit. Raus aus dem Alltag, rein ins Abenteuer. So war das schon immer. So ist es noch heute – das Zelten.

Zurück zum Ursprung. Nur ein Hauch von Stoffbahn zwischen mir und dem Himmelszelt, ein zusammenpackbares, winziges Zuhause für mich in der

T
E
L
T



Das Zelt war einst aus der Mode, gerade erlebt es ein Revival. Als Dachzelt oder auch Familienzelt. Abenteurer sind ihm aber immer treu geblieben.



JETTA MIT BETT

Mit leichtem Gepäck, einem Volkswagen Jetta von '89 und Dachzelt haben sich Jana und Patrick auf einen Kurztrip in die Dolomiten begeben. Die beste Jahreszeit für dieses Abenteuer? Der eisige, goldene Herbst natürlich.

Ist die geschäftige Sommerzeit vorbei, kommen die Berge langsam, aber sicher wieder zur Ruhe. Der Verkehr auf den Wanderwegen wird weniger, Gämse und Murmeltiere lassen sich wieder blicken und das Vieh kann zur Abwechslung ungestört grasen. Und schließlich beginnen auch die Wälder wieder in warmen Farbtönen zu leuchten. Sie reichen von Goldgelb bis Rot und Orange bis Violett – es ist Herbst. Während die Gipfel beginnen, sich in ein frostig weißes Kleid zu hüllen und in den Tälern der erste Frost die Wiesen bedeckt, packen Patrick und ich unsere Taschen. Wir wollen in die Dolomiten.

Mit spärlichem Gepäck, bestehend aus Wanderschuhen, ein paar Klamotten, Waschzeug und Schlafsäcken, begeben wir uns in Richtung Tieffgarage, um alles in unser, sagen wir mal unkonventionelles Wohnmobil zu packen. Es ist ein unverwüstlicher Volkswagen Jetta von 1989, den Patrick einige Wochen zuvor für 300 Euro ein paar Straßen weiter gekauft hat. Abgesehen vom rostigen Auspuff ist das 1,8 Liter Hubraum große und bärenstarke 90-PS-Triebwerk noch bestens in Schuss. Und Dank Dreigang-Automatikgetriebe muss man nicht einmal selbst schalten. Äußerlich hat er hier und da zwar Schönheitsmängel, doch nach beinahe 30 Jahren und unzähligen Vorbesitzern kann ➤



Sobald man die Großglockner-Hochalpenstraße überquert hat, wird man in Osttirol von einer unbeschreiblich bunten Landschaft begrüßt. Oben: Ausblick über Bruneck am Morgen. Unten: das wunderschöne Villnößtal bei Sankt Maddalena.



Auf dem Weg in den Naturpark Puez-Geisler zeigt sich der goldene Herbst in seiner ganzen Pracht.

man ihm diese eigentlich nicht übel nehmen. Mit den passenden Dachträgern, die wir in einem Online-Kleinanzeigen-Portal gefunden haben, passte sogar Papas altes Dachzelt darauf und wir waren bereit für einen fünftägigen Kurztrip in die Berge.

Von Leonberg bei Stuttgart geht es Donnerstagfrüh bei Sonnenaufgang über die A8 zuallererst vorbei an München in Richtung Raststätte Irschenberg. Mittlerweile ist es schon fast zur Gewohnheit geworden, in der Kaffeerösterei Dinzler einen kurzen Stopp einzulegen, um gestärkt die ersten Gipfel in Angriff zu nehmen. Die erste Station ist die Großglockner-Hochalpenstraße. Für mich ist es immer wieder ein Erlebnis, wie imposant sich die Straße an den Hang schmiegt und man dem tiefen Blau des Himmels Kehre um Kehre um ein Stückchen näher kommt. Kurz nachdem wir die Zahlstation passieren, bin ich mir allerdings gar nicht mehr so sicher, ob wir es heute überhaupt noch auf den Gipfel schaffen. Der Jetta beginnt zu ➤

Da das Dachzelt für gewöhnlich auf Geländewagen Platz findet, steht die Leiter zu gegebenermaßen etwas schräg. Gebrauchte Dachzelte gibt es ab circa 1.000 Euro.





„Die Umrundung der Drei Zinnen muss auf die To-do-Liste.“

„Willkommen auf der
schönen Geisleralm.“





Zu entdecken gibt es in den Dolomiten reichlich. Am besten geht das zu Fuß und mit dem Auto oder Motorrad.

stottern, Patrick verzicht das Gesicht und äußert ein stilles „oh oh“. Im Rückspiegel macht sich eine schwarze Wolke bemerkbar, hier liegt etwas im Argen. Warum der Motor plötzlich nur noch auf drei der vier Zylinder läuft, wissen wir nicht. Patrick fummelt etwas an den porösen Unterdruckschläuchen im Motorraum herum, kürzt ein vermeintlich schadhaftes Zündkabel und siehe da, er läuft wieder. Zwar nicht perfekt, aber gerade gut genug, um die letzten Höhenmeter auch noch in Angriff zu nehmen.

Am Hochtor angekommen, offenbart uns die Landschaft ihre ganze Schönheit. Der Schnee liegt wie Puder auf den zahlreichen 3000ern, die man rund um den Großglockner zu sehen bekommt. Selbiger lässt sich übrigens nur ganz selten von der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe erblicken. Auch wir kommen in den Genuss und sehen, wie selbst das ausgeblichene Gold des Jetta wieder anfängt zu strahlen. Der Wind pfeift entschlossen über die Gletscherzunge, der Fuchsschwanz bau mält lautlos an der Antenne. Mit Einbruch der Dunkelheit schlagen wir an einem Wald rand vor Lienz das erste Mal unser Dachzelt auf und packen uns in den dicken Schlafsäcken ein.

Am Folgetag steht die Karnische Dolomitenstraße auf dem Programm, die wir im Uhrzeigersinn von Maria Luggau über Tröpolach, Pontebba, Tolmezzo und das schöne Dorf Sappada bis nach Cortina ➔



Auf der Karnischen Dolomitenstraße hinter Maria Luggau windet sich die Straße imposant durch das Tal. Der Jetta macht selbst kurze Offroadeingaben abseits der befestigten Straße problemlos mit.



Unser täglich Schüttelbrot gib uns heute: Dank Stufenheck muss man nicht mal Tische oder Stühle einpacken. Unten: Während die Landschaft am Fuß des Timmelsjochs noch golden leuchtet, sind die Bergspitzen bereits weiß gepudert.



d'Ampezzo abfahren. Am Ziel angekommen, können wir unseren Augen kaum trauen. Von der östlichen Ortseinfahrt hat man einen atemberaubenden Blick auf den Poma-gagnon, der sich nördlich von Cortina knapp 2.500 Meter aufbaut und nur zu dieser Jahreszeit spektakulär in der Abendsonne leuchtet.

Damit wir fit für die Umrundung der Drei Zinnen sind, haben wir in einem der wenigen noch geöffneten Bed-and-Breakfast-Häusern übernachtet. Mit Schüttelbrot und Landjägern bepackt, starten wir unsere Wanderung an der Auronzo-Hütte, die zwischenzeitlich lange nicht mehr so überlaufen ist wie zur Sommerzeit. Weitere interessante Stationen sind der Lago di Misurina, der von Instagrammern missbrauchte Pragser Wildsee sowie der wunderschöne Naturpark Puez-Geisler. Nach einer eisigen Nacht auf dem Camping Ansitz Wildberg in Bruneck erreichen wir den Talschluss des Villnößtal, wo es viele natürliche Wanderwege gibt, die zu traumhaften Hütten führen – wie beispielsweise der Geisleralm.

Über Bozen und den Karersee geht es zu guter Letzt über das Timmelsjoch wieder in Richtung Heimat. Letzteres hat Patrick mit dem Motorrad zuvor schon oft überquert, doch so verwunschen und bunt wie zu dieser Jahreszeit, sei es noch nie gewesen. Der Jetta hat die Tour meisterhaft überstanden und uns mal wieder gezeigt, dass man mit wenig in der Regel am meisten Spaß hat – und so eine Vesperpause auf dem Stufenheck möchte ich in Zukunft nicht mehr missen.

Es gibt kaum etwas Schöneres, als nach einem heißen Sommer den ersten Schnee auf dem Großglockner zu sehen.





CAMPING BUNGALOW WELLNESS RESORT
LA TORRE DEL SOL
Cat.1 ★★★★

CATALUNYA

Catalunya Sud

DAS MEER ÜBERALL, AUCH IN DEN DREI BEHEIZTEN JACUZZIS



E-43892 MIAMI PLATJA (TARRAGONA)

Tel.: +34 977 810 486 · Fax: +34 977 811 306

www.latorredelsol.com · info@latorredelsol.com

CAMPING
RESORTS





„Take time don't
live too fast – Trou-
bles will come and
they will pass.“

Überblick



INFO DOLOMITEN

Passend
zum alten
Jetta: Patrick
mit zeitge-
nössischer
Yamaha-Ja-
cke und
Schnauzer.



INFO

Abenteuer Dolomiten: Vom Gardasee zur Marmolata von Ulla Lohmann (ISBN-13: 978-3866904132) www.suedtirol.info (Überblick über die Regionen und Freizeitmöglichkeiten) www.drei-zinnen.info (interaktive Landkarte mit vielen Hütten und Jausestationen)

ANREISE

Mit dem Auto lohnt sich die An- und Abfahrt über kleine Umwege. Beispielsweise die Großglockner-Hochalpenstraße (Öffnungszeiten findet man unter www.großglockner.at) oder das Timmelsjoch (weitere Infor-

mationen gibt es unter www.timmelsjoch.com).

EINREISEBESTIMMUNGEN

Größtenteils befindet man sich auf italienischem Grund, aber auch die Osttiroler Region um das Hochpustertal ist einen Abstecher wert. Österreich und Italien gehören zur EU, weshalb die Einreise unproblematisch und ohne Kontrolle verläuft. Wie immer empfiehlt sich ein Personalausweis.



Eine
Nacht im
Dachzelt
ist etwas
ganz Be-
sonderes.
Egal, auf
welchem
Auto.

GELD

Landeswährung ist in beiden Ländern der Euro. Ausreichend Bargeld wird empfohlen, da auf vielen Hütten nicht mit EC- oder Kreditkarte bezahlt werden kann.

BESTE REISEZEIT

Mit über 300 Sonnentagen im Jahr ist Südtirol eigentlich zu jeder Jahreszeit eine Reise wert. Für Wanderurlauber können speziell die Monate von Mai bis Oktober ausgewiesen werden.

VERKEHRSBESTIMMUNGEN

Zulässige Höchstgeschwindigkeiten innerorts/außerorts/Autobahn für Pkw/Reisemobile bis 3,5 Tonnen: 50/80/90 km/h, Lichtpflicht, Promillegrenze: 0,5. Den Murmeltieren zuliebe bitte unbedingt an Tempogrenzen halten.

CAMPINGPLÄTZE UND UNTERKÜNFTE

Im Herbst haben viele Unterkünfte geschlossen, um sich auf die anstehende Wintersaison vorzubereiten. Allen, die keinen Zeiturlaub planen, wird deshalb geraten, sich vor Antritt der Reise über entsprechende Unterkünfte zu informieren. Die Preise sind human. Wer den eisigen Temperaturen trotzt, findet im Internet viele schöne Adressen zu ebenfalls vertretbaren Preisen. Info unter: www.camping.suedtirol.com



Map Data © 2018 Google

© Text: Elisa Model, Fotos: Cloefhaenger

Baumzelten

Das Schlafen in einem Zelt gibt mir ein Gefühl von Freiheit, von Unabhängigkeit. Mitten in der Natur befindet sich nur eine dünne Kunststoffsschicht zwischen mir und der Welt da draußen.

Es ist eine der Gelegenheiten, bei denen man unsere Wiesen und Wälder auch nachts erleben, sie vor allem aber riechen und hören kann. Und das alles in einem Baumzelt, nach meinem persönlichen Gefühl, sogar noch ein bisschen intensiver. Denn hier, hoch oben in den Bäumen, spürt man

zusätzlich das sanfte Wiegen der Baumkronen im Takt des Windes. Und das an der Cloef über der Saarschleife.

Mir steigt der Geruch von gegrillten Bananen auf offenem Feuer in die Nase. Das feuchte Holz knistert und kleine Funken verabschieden sich tanzend in

den bewölkten Abendhimmel. Während ich Gespräche über das Reisen durch diverse Länder unserer Erde führe, leuchtet gut ein Dutzend Glühwürmchen vor dem dunklen Hintergrund. Die Baumzelte hängen derweil wie übergroße Kokons an einigen Seilen, die zwischen mehreren Bäumen gespannt sind. ➤





INFO BAUMZELTEN



Direkt an der Cloef, einem spektakulären Aussichtspunkt über der Saarschleife. Nach dem Lagerfeuer geht's ab in die Heia in den Wipfeln.

ren Laubbäumen gespannt wurden. Ein kleines bisschen werden bei dem Anblick die Urinstinkte geweckt. Die Suche nach Schutz und Geborgenheit während der Nacht, vermischt mit dem heutigen Drang nach möglichst viel Zeit in der Natur. Alledem werden die kommenden Stunden gerecht.

Die einzige Verbindung zwischen Boden und Baumzelt in knapp zwei Meter Höhe ist eine Strickleiter, die es zu erklimmen gilt – was sich als ziemlich wackelige Angelegenheit herausstellt.

Vielelleicht nicht unbedingt elegant, aber mit einem Lächeln im Gesicht klettere ich die Sprossen nach oben, verstaut die Schuhe in einem kleinen Säckchen und krieche in meinen Schlafsack. Es ist Anfang Juni und die Nacht ist noch recht kühl. Die Außenhaut des Baumzelts dient dem Schutz vor dem leichten Nieselregen, der uns schon den ganzen Abend lang begleitet hat. Ein kleiner Wermutstropfen, denn sonst wäre eine Übernachtung ohne Hülle und unter sternenkarem Himmel

möglich gewesen. Eigentlich möchte ich auch nicht schlafen, stattdessen lieber die Umgebung durch den kleinen Lüftungsschlitz beobachten. Schließlich ergibt sich gerade jetzt ein ganz neuer Blickwinkel auf den Wald, der mich fast geräuschlos auf allen Seiten umgibt. Nur der Ruf eines Kauzes ist zu hören. Irgendwann lassen mich das sanfte Schaukeln, die frische Luft und die Stille dann doch friedlich einschlafen.

Ein neuer Tag erwacht und zusammen mit den ersten Sonnenstrahlen erklingen bald schon die Geräusche der Natur. Zuerst sind es die Vögel, die anfangs noch zaghaft, aber kurz darauf gut hörbar den Sonntagmorgen ankündigen. Es folgt das Summen der Bienen und leises Rascheln im Gebüsch schräg unter mir. Vorbei ist die Nacht in einem Baumzelt über dem Waldboden schwebend, in meinem Fall sogar hoch über der Saar.

Echtes Abenteuercamping. Mit grandiosem Blick und Outdoor-Stimmung. Und dann frei schwingend im Baumzelt schlafen.

Überblick

Der Übernachtungsplatz ist im Naturschutzgebiet an der Saarschleife direkt an der Cloef, einem Aussichtspunkt direkt über der Saar. Der Naturpark Saar-Hunsrück ist ein Mischwald, in dessen Bäumen man hier übernachten kann. Man trifft sich abends an einem Parkplatz und geht die 300 Meter gemeinsam ins Camp. Dort erlebt man einen Sonnenuntergang und dann gibt es Abendessen. Nach dem obligatorischen Lagerfeuergesprächen schlüpft man in den Cloefhänger und genießt die Nacht baumelnd im Hängezelt zwei Meter über dem Boden.

ZEITEN: Juni bis September jeweils samstags

ORT: 66693 Orscholz, Saarland

PREIS: 119 Euro pro Person und Nacht

INFO: www.cloefhaenger.com



**JETZT
VORBESTELLEN
& SPAREN**

BORDATLAS

Stellplatzführer 2019



* * 20 Ct./Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 60 Ct./Anruf

* nur im Inland, Ausland zzg. Versandkosten

Der neue BORDATLAS Stellplatzführer 2019 erscheint am 27. November 2018

- 6.300 Stellplätze in Deutschland und Europa
- Große Landkarten für den guten Überblick
- Viele nützliche Zusatzinformationen

- Alle Plätze alphabetisch sortiert und top aktuell
- Vollumfängliche Stellplatzinfos inkl. GPS-Daten und Infrastruktur

**Bestellen Sie jetzt vor
und sparen 6,90 €***

www.shop.doldemedien.de/bordatlas2019

Oder service@meine-zeitschrift.de und Fon 0 18 06 - 01 29 06**

DoldeMedien

VERLAG GMBH



BORDATLAS STELLPLATZFÜHRER 2019

Der Bordatlas, bestehend aus zwei Bänden für Deutschland und Europa ist seit 20 Jahren das Standardwerk für Reisemobil-Stellplätze und Wohnmobil-Fahrer. Eine aufwendig recherchierte Datenbasis garantiert die hohe Qualität der mehr als 6.300 detaillierten Stellplatz-Einträge. Alle Plätze sind alphabetisch nach Ortsnamen sortiert für eine einfache Suche.

Erscheint jährlich, erhältlich im Buchhandel oder beim Camping-Fachhandel, 27,90 €. Jetzt für 25,90 € **versandkostenfrei vorbestellen** unter: www.shop.doldemedien.de/bordatlas2019



BORDATLAS ONLINE – Die WebApp

Basierend auf der hervorragenden Datenbasis von Bordatlas liefert die WebApp Bordatlas Online tagesaktuell Stellplatzdaten. Die Google-Maps-Kartenbasis erlaubt eine Suche nach Sehenswürdigkeiten und Stellplätzen in der Nähe, eine Wetterfunktion zeigt wie das Wetter am Zielort ist und im Verfügbarkeitscheck lassen sich die Meldungen anderer Reisemobilisten zur Stellplatz-Verfügbarkeit einsehen.

Bestellung unter: www.bordatlas.de/online/ Jahresabo für 16,90€

DIE 20 BESTEN WOHNMOBIL-TOUREN

Die Reisemobil International Redakteurin Jutta Neumann und Stellplatz-Expertin Sabine Scholz haben in diesen beiden Werken die je 20 besten Touren aus ihrer langjährigen Karriere ausgewählt. Natürlich wurden alle Touren und Stellplätze aufwändig und aktuell recherchiert und aufbereitet. Jede Tour wurde selbst mit dem Reisemobil erfahren, die Stellplätze auf Herz und Nieren geprüft und die empfehlenswertesten Routen zusammengestellt.

Jetzt im **günstigen Paketpreis** für nur 35,00 € unter
www.shop.doldemedien.de



DER REISEMOBIL KAUFBERATER

Sie planen die Anschaffung eines Reisemobils? Aber welches Fahrzeug ist das richtige? Der Kaufberater ist der Ratgeber rund ums Reisemobil. Er liefert Basiswissen zu Fahrzeugtypen, Grundrissen sowie Aufbauten und bietet aktuelle Tests. Erscheint jährlich für 9,90 €.

Erhältlich am Kiosk – sollten Sie es am örtlichen Kiosk nicht finden, lassen Sie es sich bestellen oder bestellen Sie selbst online unter:
www.shop.doldemedien.de

Ihr Experte für mobile Freizeit



REISEMOBIL INTERNATIONAL

Reisemobil International ist Deutschlands bekannteste Zeitschrift zum Thema Reisemobil. Vom Fahrzeugtest über Zubehör bis hin zu den schönsten Reisezielen und Stellplätzen ist in **Reisemobil International** alles rund ums Wohnmobilfahren zu finden. Besonders interessant ist der Profitest, bei dem in jeder Ausgabe ein neues Fahrzeug intensiv und ausführlich von Experten geprüft wird.

Erscheint monatlich, Abopreis Print 48,60 € inkl. Prämie

Mehr Infos unter: www.reisemobil-international.de

Jetzt abonnieren unter: www.reisemobil-international.de/geschenke

WINZERATLAS

Der Winzeratlas ist der Stellplatzführer für Genießer. Mit der beiliegenden Vignette, welche für ein Jahr gültig ist (16.03.18 – 15.03.19), stehen Sie 24 Stunden kostenlos an über 170 Weingütern und Straußewirtschaften in den beliebtesten Weinregionen in Deutschland, Österreich, Südtirol, Ungarn und dem Elsass. Genießen Sie die regionalen Produkte und Weine ohne sich danach noch hinters Steuer setzen zu müssen!

Erscheint jährlich, erhältlich im Buchhandel ISBN 978-3-928803-81-6, Jetzt für 24,90 unter www.shop.doldemedien.de



CAMPERVANS

CamperVans ist das junge Magazin über Kastenwagen und Campingbusse. Hier trifft technisches Know-how auf Lifestyle. Sie erhalten zahlreiche Fahrzeug- und Zubehörtest, Interviews und Reiseberichte zum Träumen.

Erscheint 6x jährlich, Abopreis Print 39,90 € inkl. Prämie

Mehr Infos unter: www.campervans.de



**Jetzt 1 Ausgabe
GRATIS TESTEN unter:**

www.campervans.de/reisemobil

Die schönsten Reisetipps für Ihre nächste Tour



Advertorial

Maurach am Achensee

Karwendel-Camping und Achenseer Hüttendorf



ADRESSE

Planbergstraße 23,
A-6212 Maurach am Achensee,
Telefon: 0043/5243 6116,
www.karwendel-camping.at

Gemütlicher familienfreundlicher Campingplatz Restaurant mit einladender Terrasse. Gut bürgerliche Küche und Wildspezialitäten aus eigener Jagd. Holzblockhäuser und Ferienwohnungen zu vermieten. Winteraktivitäten: Schifahren, Snowboarden, Langlaufen, Rodeln, Winterwandern.

Advertorial

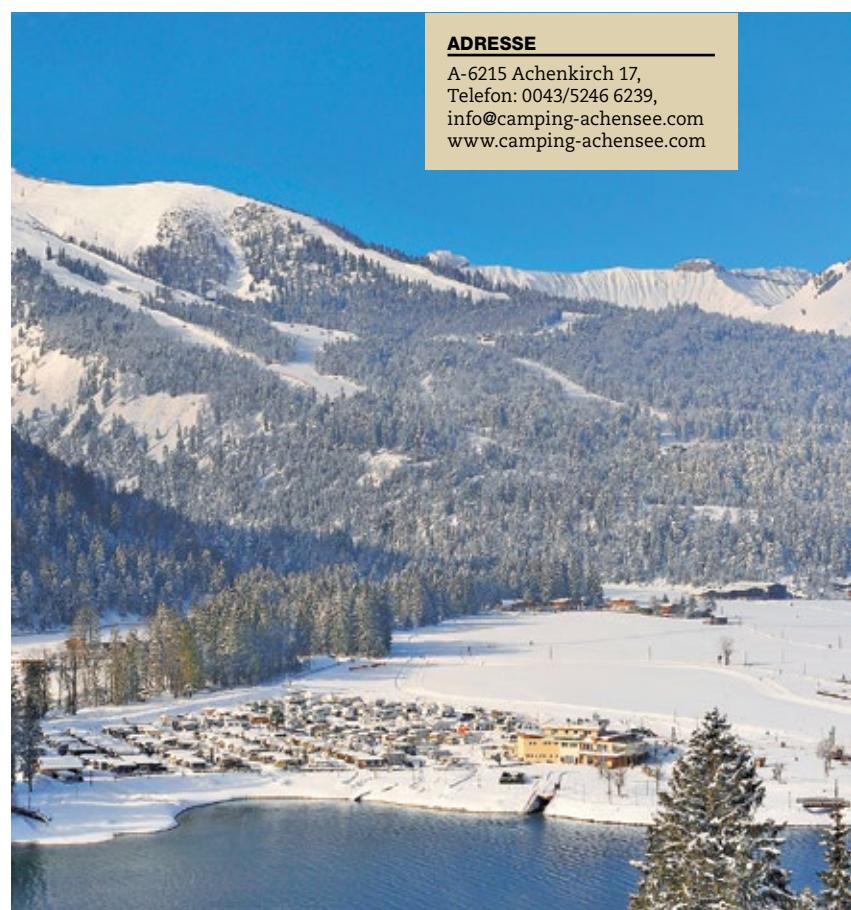
Achensee

Alpen Caravan Park

Genießen Sie Spitzen-Qualität und -Service auf dem Alpen Caravan Park Achensee. Neben Komfort-Stellplätzen stehen erstklassige Sanitäranlagen inkl. Ski- und Trockenraum zur Verfügung. Der Einstieg in die Langlaufloipe und in die Winterwanderwege ist direkt vom Platz aus möglich. Das Skigebiet Hochalm lifte Christlum ist in fünf Minuten mit dem Gratis-Skibus erreichbar.

ADRESSE

A-6215 Achenkirch 17,
Telefon: 0043/5246 6239,
info@camping-achensee.com
www.camping-achensee.com



Achensee

Winterparadies am Tiroler Achensee



Die Nadelwälder ringsum sind tief verschneit. Auf den Schilfhalmen am Ufer glitzern die Schneekristalle, während sich die mächtigen Berge auf der Wasseroberfläche spiegeln. Am Tiroler Achensee, der sich wie ein Fjord zwischen Rofan- und Karwendelgebirge erstreckt, geraten Romantiker ins Schwärmen. Urlauber genießen die winterliche Märchenlandschaft bei ausgedehnten Spaziergängen, in den Langlaufloipen oder auf den Pisten und schätzen die ausgesuchte Gastfreundschaft am größten See Tirols, um den sich die fünf Orte Achenkirch, Maurach, Pertisau, Steinberg und Wiesing gruppieren.

Über 200 Loipenkilometer unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade machen die Region zu einem ausgezeichneten Langlauf-Dorado. Wer lieber ohne Bretter unter den Füßen die verträumte Winterlandschaft erkunden

möchte, hat am Achensee über 150 Kilometer geräumter Wanderwege zur Auswahl.

Oder wie wär's zur Abwechslung mal wieder mit Rodeln? Längst ist der Spaß aus Kindertagen auch bei Erwachsenen wieder voll im Trend. Wer nicht mit dem Schlitten im Schleptau die Hänge hinauf stapfen möchte, nimmt den Lift in Achenkirch oder steigt in den „Rodlexpress“ – einen Traktor mit Anhänger, der die Gäste in Pertisau bequem nach oben bringt.

BESONDERER TIPP: Das Atoll am Achensee – Freizeitspaß mit Panoramablick

Ein Infinity-Pool auf dem Dach, ein Penthouse-SPA zum Träumen, ein großzügiges Lakeside-GYM, ein Paradies für Boulder-Fans und ein „gestrandeter“ Dampfer am Abenteuer-Spielplatz: Ende Juli 2018 eröffnete das Atoll Achensee am Südostufer des Sees. Die spannungsvolle Architektur mit viel Glas und hellem Holz fügt sich harmonisch in die Landschaft. Wer im Winter Entspannung mit Ausblick sucht,

ist im Penthouse-SPA und Panorama-BAD genau richtig.
www.atoll-achensee.com



Tourismusverband Achensee

Achenseestraße 63,
A-6212 Maurach am Achensee,
Telefon: +43 (59) 5300-0,
www.achensee.com

Reise-Infos

Der Achensee liegt rund 125 km südlich von München und 50 km nord-östlich von Innsbruck. Er ist mit 10 km Länge der größte See Tirols. An die 50 verschiedene Sportarten können Gäste hier ausüben – von anspruchsvollen Abenteuern am Berg bis hin zu romantischen Rodelpartien, Snowtubing, Winterreiten und genussvollen Spaziergängen durch die verschneite Winterlandschaft.

Anfahrt zum Achensee

Von München über die A8 bis Ausfahrt Tegernsee. An Kreuth vorbei über den Achenpass nach Österreich zum noch 12 km entfernten Achensee. Alternativ: Anfahrt über die Inntal-Autobahn A12 bis Ausfahrt Wiesing (Camping Inntal), dann auf der B181 weitere 10 km zum Achensee.

Campingplätze rund um den Achensee

- Alpen Caravan Park Achensee in Achenkirch (So+Wi)* www.camping-achensee.com
- Achensee Camping Schwarzenau in Achenkirch (So+Wi)* www.campingplatz-achensee.at
- Karwendel Camping in Maurach (So+Wi)* www.karwendel-camping.at
- Seecamping Wimmer in Maurach (So)* www.achensee-camping.at
- Camping Inntal in Wiesing (So+Wi)* www.camping-inntal.at

* So+Wi = Sommer- und Wintercamping, So = nur Sommercamping

GLAM

Einmal in den
Wipfeln schlafen?
Und dabei auf
diesen Hauch
von Luxus nicht
verzichten? Die-
sen scheinbaren
Widerspruch
überwindet jene
Herausforderung,

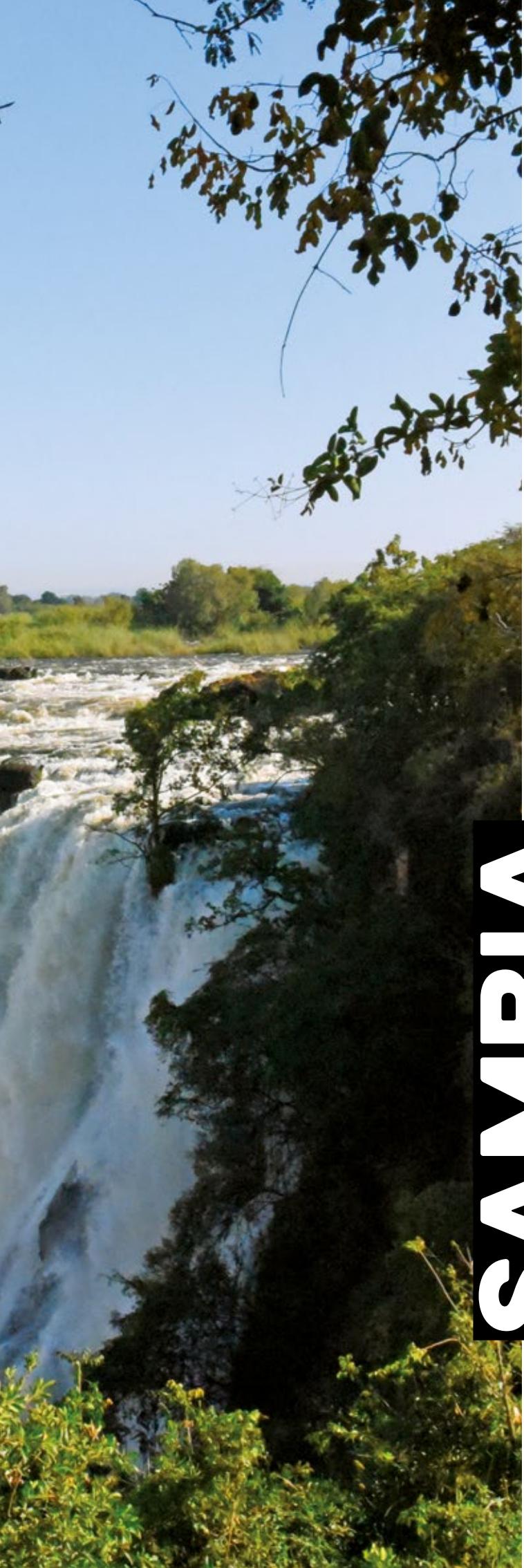
GLAMPING

die sich Glamping
nennt: nah dran
am Unglaubli-
chen – aber auch
an den Errun-
genschaften des
modernen Le-
bens. Und trotz-
dem draußen.



Egal, ob im Beduinenzelt oder in der Zeltlodge: Glamping ist Luxus – aber das mitten in der wilden Natur. Allerdings mit Pool und so.





SAMBIA VICTORIAFÄLLE

Zwischen Sambia und Simbabwe: die Victoriafälle.

Im Land am Sambesi finden Outdoor-Fans und Edelcamper noch jede Menge von der wilden Schönheit Afrikas, darunter viele happy Hippos.

© Text & Fotos: Carsten Heinke

Edison Hanambe war ein kleiner Junge, als er zum ersten Mal an den Victoriafällen stand und mit seinem Vater zu Nyami Nyami, dem Gott des Sambesi-Flusses, betete. Heute ist der Tonga-Mann 61 Jahre alt, hat sechs Kinder und zeigt Reisenden wie mir das Naturwunder an der Grenze zwischen den afrikanischen Ländern Sambia und Simbabwe. Warum es in seiner Sprache Mosi oa Tunya – „donnernder Rauch“ – heißt, ist nicht zu überhören.

Die gewaltigen Massen des Stromes, der an den Victoriafällen auf über 1.700 Metern als breitester Wasservorhang der Welt 110 Meter in die Tiefe stürzt, machen höllischen Lärm und obendrein ringsum alles feucht. „Die bis zu 300 Meter hohen Gischtwolken sind oft 30 Kilometer weit zu sehen“, sagt Edison. Ein ganzer Regenwald verdankt sein Dasein dem versprühten Nass. Als immerfeuchter, dichter grüner Dschungel drängt er sich von den Ufern weit landeinwärts. Zu seinen pflanzlichen Bewohnern, so der Fremdenführer, zählen Mahagoni- und Ebenholzgewächse, Elfenbein- und weiße Dattelpalmen.

Donnerwetter, Regenbogen

Auf dem Rundweg um die Fälle erlebe ich den „Donnernden Rauch“ je nach Wind und Standort mal als Niesel, mal als Nebel – oder kurz davor als prasselnden Schauer. Und ob ganz unten, seitlich oder oben von der Brücke: Zu jeder Perspektive gehört mindestens ein Regenbogen. Nicht selten sind es zwei, die sich überschneiden. Die allerbeste Sicht auf das Monumentspektakel in seiner ganzen Pracht werde ich später bei einem wirklich spektakulären Heli-kopterflug genießen.

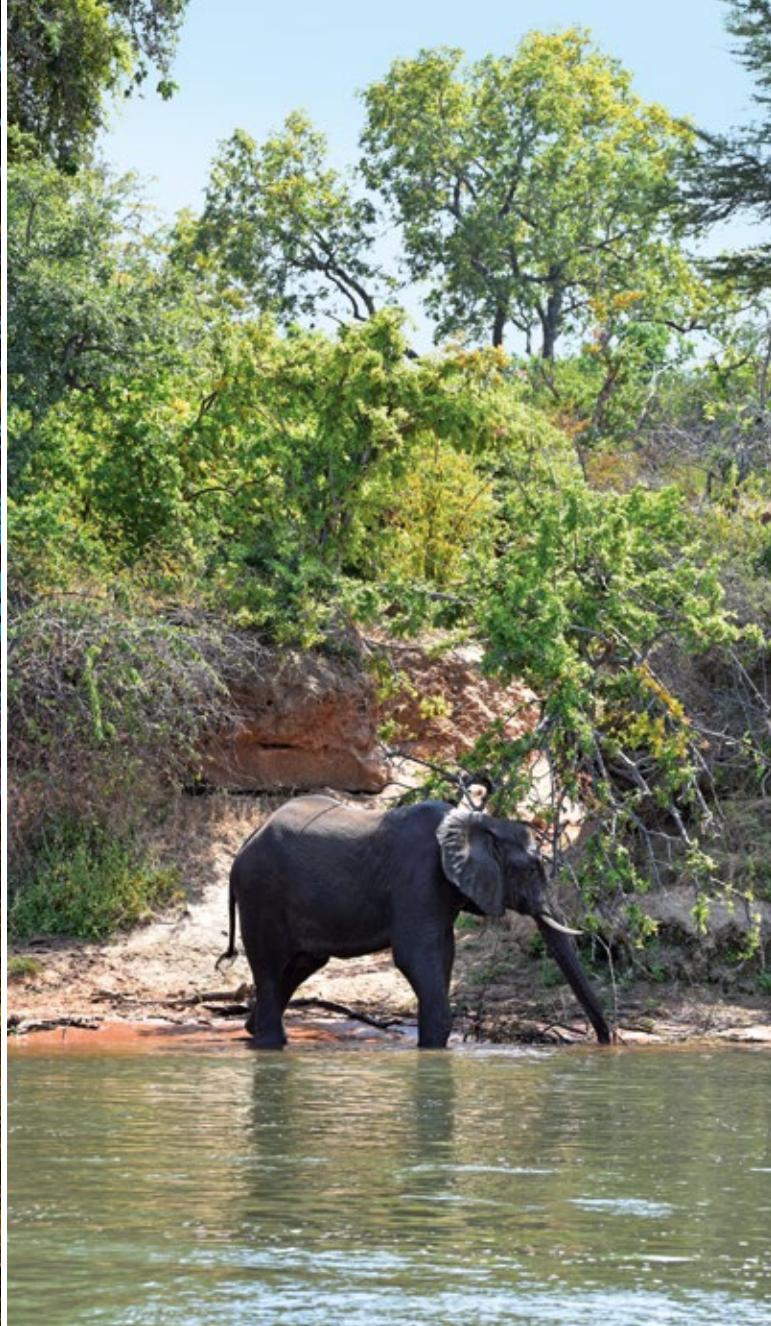
„Ich war bereits unzählige Male hier, aber die Kraft und Schönheit des fliegenden Wassers faszinieren mich immer wieder neu“, gesteht Edison. Viel habe sich geändert am Sambesi – besonders, als in den 1950er-Jahren die Kariba-Talsperre und ein Wasserkraftwerk gebaut wurden, erzählt mir der Sohn eines Fischers und Bauern.





Oben links:
Luxuszelt
im Busanga
Bush Camp.
Mitte links:
Löwin auf einer
Zeltveranda
im Shumba
Camp. Rechts:
Glamping-Bad
in einer Lodge
der Bushcamp
Company. Unten:
Sonnen-
untergang am
Sambesi.





Das Baden im Fluss wie hier an der Royal Zambezi Lodge sollte man lieber den Elefanten und Hippos überlassen.



Beim Genuss von Cocktails oder exquisiter Küche können Gäste des Royal Livingstone Hotels auf die Victoriafälle schauen. Ebenso von dort in Sichtweite (im Bild rechts) ist die winzige Flussinsel Livingstone Island.

„Früher gab es mehr Fische und bessere Bedingungen für die Bewässerung der Felder. Aber dank Elektrizität kann man die Energie des Flusses nun fast in allen Teilen des Landes nutzen“, tröstet sich Edison Hanambe selbst. Als Fahrer und Touristenführer verdient er verhältnismäßig gut. Zu Nyami Nyami bete er schon lange nicht mehr. „Die alten Geister sind verschwunden. Die Menschen haben sie vertrieben“, sagt Edison ganz unverbittert. Der Verlust scheint nicht mehr weh zu tun. Eine kleine Figur des Schlangengottes mit dem Fischkopf trägt er – für den Fall der Fälle – immer noch am Herzen.

Ein brummendes Geschäft

In der Stadt Livingstone, die 1904 unmittelbar an den Wasserfällen entstand, treffe ich den Flussgeist vielgestaltig in den Souvenirgeschäften. In dem einstigen britischen Kolonialort, zeitweise Hauptstadt von Nordwest-, später Nordrhodesien, ist der Tourismus längst zu Hause. Neben Bars, Cafés und Restaurants finde ich eine große Auswahl an Übernachtungsmöglichkeiten. Ob im schlichten Hostel oder in der Camping-Lodge: Fast überall – und wenn es nur ein Brummen in der Ferne ist – hört man die Victoria Falls. In „The Royal Livingstone“ sind sie sogar von einigen Zimmern aus zu sehen. Nur einen Steinwurf ist es von dem Luxushotel bis zu den Fällen und der davor liegenden Livingstone Island.

Die winzige Insel im Sambesi ist per Boot in wenigen Minuten erreichbar. Eigentliches Ziel der nicht unriskanten Fahrt ist Devil's Pool, auch schlicht „Sessel“ genannt. Die im Durchmesser nur wenige Meter große Felsenquelle befindet sich unmittelbar vor der Flussbettkante. Wer den Sprung in dieses „gefährlichste Schwimmbecken der Welt“ verfehlt oder über seinen Rand gerät, landet unweigerlich im brodelnden Abgrund. Ich verkneife mir den mörderischen Spaß und freue mich auf Abenteuer mit höheren Überlebenschancen. Möglich wäre das heikle Unterfangen sowieso nur in der Trockenzeit zwischen September und Dezember, wenn das Wasser maximal knapp über die Felswand reicht.

Vom wechselnden Wasserstand ihrer Flüsse werden die meisten Regionen Sambias geprägt. Das vielseitige Land zwischen Mporokoso-Bergen und Mafinga Hills, Kalahariwüste und Sambesi ist so reich an Landschaften wie an Tieren und Pflanzen, die sie bevölkern.

Lobby für die Elefanten

Auch die komfortablen bis superluxuriösen Camps profitieren vom Charme der wilden Schönheit Afrikas. In der Mfuwe ➔



Landeanflug mit dem Buschflugzeug auf den Süduangwa-Nationalpark. Dieses Tier- und Landschaftsschutzgebiet rund um den Luangwa-Fluss gehört zu den touristisch wichtigsten in Sambia.

Tourismusexperte und Hobbyangler Donald Pelekamoyo mit einem Tigerfisch, der allerdings zu klein war und deshalb am Leben bleiben durfte.



Lodge im Süduangwa-Nationalpark etwa fahren die Gäste abends manchmal per Jeep in die Chalets, weil Löwen durchs Hotelgelände tigern. Ein Schlaraffenland der Elefanten ist das Resort zur Reifezeit der Mangos, die dort in Massen wachsen. Dass die begehrten Schlemmerbäume zwischen Restaurant und Pool platziert sind, stört die großen, dicken Leckermäuler wenig. Sie wissen ganz genau: Der schnellste und bequemste Weg führt durch die Lobby ...

Die Reise mit dem Buschflugzeug in die Royal Zambezi Lodge beginnt mit einer ungewöhnlichen Frage. „Wo lang soll ich fliegen?“, will die Pilotin wissen. Ich bin verdutzt, genauso wie die anderen Passagiere. Spontan entscheiden wir uns für die etwas längere, doch spannendere Route. Unser Ziel, der Nationalpark Unterer Sambesi liegt östlich der Hauptstadt. So geht es von Lusaka erst gen Südosten bis zum Fluss, um dann direkt seinem Lauf zu folgen.

Der Umweg lohnt sich unbestritten. Der weite Blick auf Wasser, Land und Berge ist unbeschreiblich schön. Links von uns liegt Sambia, Simbabwe rechts. Die Grenze beider Länder führt mitten durch den Strom. Da die kleine Propellermaschine nicht sehr hoch und eher langsam fliegt, kommt die Perspektive tatsächlich der Vögel ziemlich gleich. Mit bloßem Auge sehe ich Giraffen, Elefanten, Hippos. Es wächst die Lust, sie endlich auch aus allernächster Nähe zu bestaunen.

Luxuszelt am wilden Strom

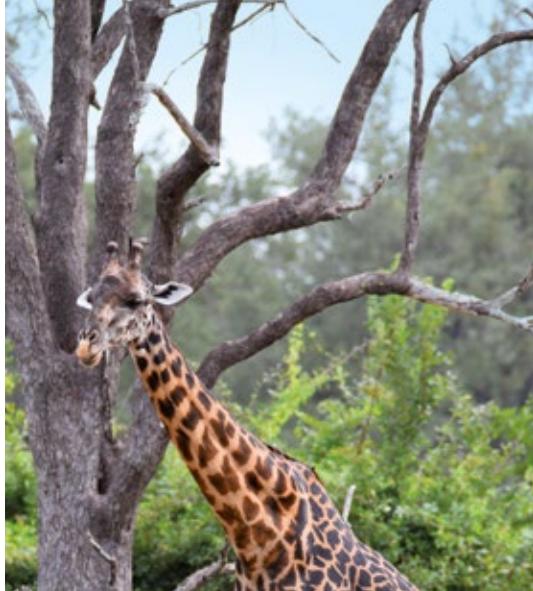
Gelegenheit dazu hab ich schon wenig später. Denn das exquisite Camp liegt mitten in der Wildnis, direkt am Ufer des Sambesi. Es überrascht mit Luxus: Air Condition, Dauinenbetten, Dielenböden, feine Speisen, Wellnessangebote. Doch für das mit Abstand größte Wohlbehagen sorgt die Natur - mit filmreichen Kulissen und wahrhaft tierischen Besuchern.

In Sichtweite meines Zeltes tauchen drei Flusspferde auf und wackeln mit den Ohren. Ordentlich in einer Reihe, als wollten sie sich einzeln präsentieren, recken sie und bauen sich nacheinander aus den Fluten. Zu meinen planschenden Nachbarn im Pool gesellt sich derweil - gleich im Fluss daneben - ein Elefant und duscht sich mit dem Rüssel. Alles wirkt so paradiesisch unreal und ist doch - nur unfassbar - echt. Ob vielleicht hinter all den zauberhaften Dingen Flussgott Nyami Nyami steckt? Vermutlich ist er gar nicht wirklich fortgegangen ...

Der unsterbliche Schlangenhäuptige bleibt unsichtbar, auch bei einer Angeltour auf dem Sambesi. Dafür wächst die Zahl der Flusspferdköpfe, die mit einem Mal um uns



Mit seinen großen Nationalparks ist Sambia ein Paradies für Tiere. Oft kommen sie so nahe an die Lodges, dass man sie fast vom Bett aus beobachten kann.



herum wie dicke Knollenpilze aus der braunen Schlammflut sprießen. Schnaufend und mit großen Augen wird das leichte Boot gemustert. Es eben mal schnell umzuschubsen, wäre alleine für den dicken Bullen da ein Kinderspiel. Und damit niemand daran zweifelt, klappt das ausgewachsene und offenbar sehr ausgeschlafene Hippopotamus-Männchen seine Riesenkiefer so weit auseinander, wie es nur geht.

Angeln auf dem Flusspferd

„Der hat bloß gegähnt. Eine Drohgebärde sieht anders aus“, sagt mein Angel- ➤➤➤

Freizeit, Freiheit, Leidenschaft



IN JEDER AUSGABE:

- neutrale Fahrzeugtests und detaillierte Service-Checks
- spannende Reisereportagen und umfassende Stellplatzberichte
- praxisnahe Tipps in allen Reisemobil-Lagen

Fordern Sie hier Ihre **GRATIS-AUSGABE** an:
www.reisemobil-international.de/abenteuer





In keinem anderen Land leben so viele Flusspferde wie in Sambia. So nett sie auch aussehen: Allzu nahe sollte man den gewichtigen Dickhäutern lieber nicht kommen.

Mit etwas Glück kann man von dieser gemütlichen Lounge der Mfuwe Lodge wilde Elefanten beim Mango-Klauen beobachten.

partner Donald Pelekamoyo. Der Mann vom sambischen Fremdenverkehrsamt ist mit den Tieren seiner Heimat aufgewachsen. Angst hat er nicht vor ihnen, doch Respekt. Die gewichtigen Pflanzenfresser, die bis zu über vier Tonnen Körpermasse auf die Waage bringen, können äußerst aggressiv und gefährlich werden. „Aber nur, wenn sie sich oder ihre Jungen bedroht fühlen“, fügt er hinzu.

Mit rund 40.000 Tieren ist Sambia von allen 19 Flusspferdländern das mit der größten Population. Weltweit gibt es heute weniger als 150.000 Individuen dieser gefährdeten Dickhäuterart, deren nächste lebende Verwandte die Wale sind und die bis zu 4,5 Tonnen auf die Waage bringen.

Vorbei an einer Sandbank, auf der ein junger Elefant versucht, sich im meterhohen Gras zu verstecken, fahren wir bis zum nächsten Angelstopp. Und wieder fällt es mir schwer, mich auf die Fische zu konzentrieren. Denn am simbabwischen Ufer hat sich eine große Büffelherde eingefunden. Direkt am Wasser ist das Grün besonders frisch und saftig. Das lockt viele von den vierbeinigen Veganern aus der Savanne. Die menschenarme, an Tieren aber reiche Gegend gehört zum Mana-Pools-Nationalpark. Seinen Namen hat er von den vier (in der Shona-Sprache: „maná“) Flusseen, die der Sambesi selbst bei Trockenzeit befüllt.

Da! Endlich zappelt etwas an meiner Rute und kann ins Boot befördert werden. Donald hilft. „Es ist ein Tigerfisch, ein Salmler, doch leider noch zu klein“, erklärt er mir, befreit das forellengroße Tier vom Haken und wirft es wieder in den Fluss. Bis zu 50 Kilo schwer und 1,30 Meter lang werde dieser Raubfisch, der dann durchaus nicht ungefährlich für den Menschen sei, wie der Angelprofi weiß.

Der Fisch beim Abendessen in der Lodge sieht friedlich und vor allem lecker aus. Andere Petrijünger hatten offensichtlich mehr Erfolg als wir, haben dafür aber sicher nicht so viel gesehen.

Alles Liebe für die Löwen

Noch mehr faszinierende Begegnungen mit Antilopen, Elefanten, Büffeln, Leoparden und Geparden habe ich in den nächsten Tagen bei den Game Drives. Obwohl der Untere-Sambesi-Nationalpark nicht zu den artenreichsten zählt, ist sein Tierbestand enorm.

Wie ernst und eifrig manche daran arbeiten, dass das so bleibt, beweist ein Löwenpaar mit seinem Liebesmarathon. Allein um Arterhaltung kann es dabei unmöglich gehen. Wirklich nach Spaß sieht es jedoch auch nicht aus. Drei- bis viermal in der Stunde wird probiert, bis zu 40-mal in 24 Stunden – und das im besten Fall fünf Tage lang. Da möchte man doch lieber kein Löwe sein ...



Überblick

Die Republik Sambia ist ein Binnenstaat im südlichen Afrika. Sie ist etwas mehr als doppelt so groß wie Deutschland und hat mit rund 17 Millionen ungefähr so viele Einwohner wie die ehemalige DDR beziehungsweise das heutige Nordrhein-Westfalen.

ANREISE

Zum Beispiel mit South African Airways (SAA) jeden Abend von Frankfurt oder München nonstop nach Johannesburg und weiter nach Livingstone, Lusaka oder Ndola in Sambia. Hin- und Rückflug etwa von München zu den Victoriafällen gibt es ab 941 Euro.

EINREISE

Mit Reisepass und Visum, das gegen Gebühr bei den Botschaften in Berlin (ca. 50 USD), Genf oder Wien oder (nur für Touristen) direkt bei der Einreise (Achtung, nur Barzahlung) erteilt wird.

KLIMA UND REISEZEIT

Die beste Reisezeit ist von Anfang Juni bis Mitte November. Während der Regenzeit sind viele Camps und Lodges nicht zugänglich oder geschlossen. Allerdings sind die Landschaften üppig grün und alle Preise deutlich günstiger.

RELIGION

60 Prozent der Sambier sind Christen. Alle anderen gehören 14 weiteren Religionsgemeinschaften an.

SPRACHE

Obwohl nur knapp zwei Prozent der Bevölkerung Englisch als Muttersprache haben, ist sie die einzige Amtssprache. Es werden Bantusprachen gesprochen.

GELD

Die Währung in Sambia heißt Kwacha (ZMW). 1.000 davon entsprechen rund 84 Eurocent. Ein Euro sind also knapp 12 Kwacha wert. Besser als Bargeld sind US-Dollar, da verbreiterter als Euro. Kartenzahlung in Hotels und Städten ist kein Problem.

BESONDERE GESETZE

„Widernatürliche Sexualpraktiken“ (wozu auch homosexuelle Handlungen gezählt werden) sowie Einfuhr, Besitz und Konsum von Drogen unterliegen hohen Strafen. Deshalb auch mitzunehmende Medikamente auf eventuell verbotene Inhaltsstoffe prüfen! Ebenso geahndet werden Prostitution, der Besitz pornografi-

schen Materials sowie das Rauchen an öffentlichen Orten.

INFOS

Auskünfte erteilen die Botschaften der Republik Sambia in Berlin – Telefon +49 30/20 62 940, Genf – Tel. +41 22/ 761 44 00 und Wien – Tel. +43 1 503 59 79. Mehr Infos gibt es beim Zambia Tourism Board (in englischer Sprache) unter www.zambiatourism.com

LODGES, CAMPS, SAFARIS

Gemütlich ist in Livingstone das Camp Nkwazi am Sambesi, www.campnkwazi.com, 240 USD. In der einfachen, aber netten Green Tree Lodge (3 Sterne) am Stadtrand von Livingstone übernachtet man zu zweit ab 85 USD, www.greentreelodgezambia.com. Die Royal Zambezi Lodge im Nationalpark Unterer Sambesi (zwischen Fluss und Wald) ist nicht billig, aber spektakulär. Gebucht werden müssen mindestens zwei Nächte, eine kostet pro Person 530 USD – inklusive Essen, Softdrinks, Transfer und Safaris, www.royalzambezilodge.com. Ein Tag in der traumhaft gelegenen Mfuwe Lodge im Südluangwa-Nationalpark kostet für Unterkunft, alle Mahlzeiten und Softdrinks, zwei Aktivitäten und Wäscherservice pro Person bei Doppelbelegung ab 400 USD, www.mfuwelodge.com. Weitere naturnahe Unterkünfte in komfortablen Buschhütten und Zelten bietet die Bushcamp Company unter www.bushcampcompany.com. Tolle Glamping-Adressen der Luxusklasse sind auch das familienfreundliche Toka Leya in Livingstone direkt am Sambesi sowie das Shumba Camp in den Busanga-Auen des Kafue-Nationalparks. Mehr Informationen unter: www.wilderness-safaris.com

AKTIVITÄTEN

Einen 15-Minuten-Helikopter-Flug über die Victoriafälle gibt es bei Livingstone's Adventure für 189 USD, eine Sambesi-Angeltour für 150 USD, eine Ganztages-Kanutour für 125 USD, die Sunset Cruise zu den Victoriafällen mit der African Queen für 75 USD, www.seasonsinafrica.com

REISEVERANSTALTER

Individuelle Aktiv-, Abenteuer- und Studienreisen mit Nachhaltigkeitsanspruch organisiert der junge Leipziger Veranstalter Akwaba Afrika – zum Beispiel die Campingsafari „Unberührtes Sambia“ inklusive Flügen, Transfers und Rundfahrt, Zeltübernachtung und Vollverpflegung, Aktivitäten und Eintritten nach Reiseplan ab 5.300 Euro pro Person, www.akwaba-africa.de. Ein erfahrener Spezialveranstalter aus der Region ist Wilderness Safari aus Südafrika, www.wilderness-safaris.com. Praktische Bausteine für individuelle Touren bietet Explorer Fernreisen, www.explorer.de



Zwischen Sambia und Simbabwe stürzt der Sambesi über die gewaltigen Victoriafälle 110 Meter in die Tiefe. Dieses Naturschauspiel fasziniert sowohl aus allernächster Nähe bei einer Wanderung als auch wie hier im Bild per Panoramablick von oben bei einem Heli-kopterflug.

Schnell und sicher zu Ihrem Traummobil

WOHNMÖBLING
KAUFBERATER
REISEMÖBLING
VERGLEICH:
Welcher Teilintegrierte
passt zu Ihnen?
26 EINSTEIGER-SPEZIAL
NEU!

Sie planen die Anschaffung eines Wohnmobils oder sind interessiert an den aktuellen Neuheiten?

Aber welches Fahrzeug ist das richtige? Der Kaufberater ist der Ratgeber rund ums Reisemobil. Auf 164 Seiten liefert er Wissen zu Fahrzeugtypen, Grundrisse sowie Aufbauten, Technik und bietet aktuelle Tests.

- ✓ Entscheidungshilfe: Welcher Fahrzeugtyp passt zu Ihnen?
- ✓ Ratgeber: finanzieren oder mieten
- ✓ Komplexe Technik verständlich erklärt
- ✓ Marktüberblick: verschiedene Topmobile kompetent bewertet
- ✓ Zubehör: Was muss mit auf die Reise

Nach Lektüre dieses Heftes werden Sie klar sehen bezüglich Ihres Wunsch-Reisemobils.

9,90 €

**Bequem bestellen unter
www.shop.doldemedien.de**

SEHNSUCHTSZIELE

Es gibt noch viel zu entdecken. Die Welt ist voller spannender Orte, die mit grandioser Natur und packenden Erlebnissen locken. Die nächste Ausgabe von Abenteuer Camping präsentiert die schönsten Spots rund um den Globus.

Wenn Sie das nächste Heft **Abenteuer Camping** nicht verpassen wollen, melden Sie sich bitte zu unserem Newsletter www.reisemobil-international.de/newsletter an. Sie werden dann rechtzeitig informiert.



Foto: Ben Jahan, Unsplash

ABENTEUER CAMPING

EIN SONDERHEFT VON

Reisemobil International,
Camping, Cars & Caravans und
CamperVans

IMPRESSUM

VDZ-Nr.: 13080

Verlag: DoldeMedien Verlag GmbH,
Naststraße 19B, 70376 Stuttgart,
E-Mail: info@doldemedien.de

Geschäftsführer: Roland Hradek

Redaktion: Telefon: 0711/55349-0,
Telefax: 0711/55349-200,
E-Mail: info@reisemobil-international.de

Verlagsleiterin: Tanja Herkert

Chefredaktion:
Timo Großhans (Ltg.), Heiko Paul,
Claus-Georg Petri

Chef vom Dienst: Marcel Kästner

Lektorat: Marcel Kästner, Sandra Schwarzstein

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Bernd Debus, Raymond Eckl, Susanne Flachmann, Jana Flickinger, Bernd Hanselmann, Carsten Heinke, Dietrich Hub, Hyun-Lang, Michael Kang, Elisa Model, Patrick Rocholl, Tim Voges

Produktion: Dolde Werbeagentur GmbH

Grafik & Layout: Sabina Melchert

Reproduktion: Marcel Bertsch,
Georg Fröhlich (FM)

Anzeigenabteilung: Telefon 0711/55349-190,
Telefax: 0711/55349-200,
E-Mail: anzeigen@doldemedien.de
Es gelten die Mediadaten 2018.
Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Stuttgart.

Leiterin Vermarktung: Tanja Herkert

Verkaufsleitung Fachkunden: Sylke Wohlschiesse

Anzeigenberatung: Heidi Böllin, Sascha Horn,
Roland Trotzko

Druckunterlagen: Vanessa Pfeiffer

Druck: Vogel Druck und Medienservice GmbH,
97204 Höchberg

Vertrieb: PARTNER Medienservices GmbH,
Stuttgart

Bankverbindung: Volksbank am Württemberg eG
IBAN DE 2060 0603 9600 1891 9006
BIC GENODES1UTV

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung
der DoldeMedien Verlag GmbH. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte und Bildvorlagen
keine Haftung. Zuschriften können auch ohne
ausdrückliche Zustimmung im Wortlaut oder
auszugsweise veröffentlicht werden.

Alle technischen Angaben ohne Gewähr.
Gedruckt auf chlormfrei gebleichtem Papier.

Jetzt viele
**AKTIONS-
ANGEBOTE**
online unter:
vorwerk-twercs.de

UNSERE IDEEN VERWIRKLICHEN WIR MIT TWERCS

AB IN DIE NATUR!

Die kreative Erlebniswelt von Twercs bietet dir über 100 DIY-Sets zum Selberbauen. Alles, was du dazu brauchst: den Twercs Werkzeugkoffer mit den vier leistungsstarken Powertools sowie das passende Zubehör. Damit bist du perfekt gerüstet für dein nächstes DIY-Projekt in deinem Camping-Urlaub.

PS: Mit den leistungsstarken Powertools von Twercs meisterst du spielend leicht handwerkliche Arbeiten an deinem Campervan, Reisemobil oder Wohnwagen.



Es ist so viel mehr, als nur eine andere Art zu reisen...
Es ist eine neue Art, die Welt zu betrachten



EXPLORE NEW SPACES.

Der Innenraum der Sun Living Reisemobile wurde mit vielen innovativen Ideen neu gestaltet, z.B. dem Hide-away Badezimmer, versteckten Sitzplätzen, große ebene Garagen und Sitzen, die zum Sofa werden. Dies alles ergibt ein komfortables und praktisches Wohnmobil. Besuchen Sie unsere Homepage, um weitere Details und die Aufwertungen der Saison 2019 zu entdecken.



V SERIE

S SERIE

A SERIE

Händler:
Import Deutschland:
Reimo Reisemobil-Center GmbH,
63329 Egelsbach

WWW.SUN-LIVING.COM/DE